



## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Heilige Hoffhaltung/ Das ist: Christliche Vnderweisung Für alle hoch- vnd nidere Weltliche Standtspersohnen**

for der ist aber die Jenige/ welche an Fürstlichen Höfen bedient/ sehr  
Troost- Nutz- vnnnd annemblich zulesen

**Caussin, Nicolas**

**München, 1657**

Das erste Buech. Haupt-Regeln der heiligen Hofhaltung wider die Eytele/  
so den Glauben vnd die Gottheit betreffen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48132](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48132)



# Heilige Hoffhaltung/

Der  
Dritte Theil.

H A U P T R E G E L N

Wider die falschen Gründe der entelen Welt  
Menschen.

Das I. Buech.

Von den HauptReglen / so die Gottheit  
betreffen.

Das I. Capittel.

I. HauptRegel von der Religion.

Die Entele

Hoffhaltung gibet vor / die  
Glaubens Articul seyen vn-  
sicher vnd ungewis / darinn  
musse man sich nach der Welt  
die sicher vnd gewis ist /  
richten.

Die Heilige

Hoffhaltung lehret / das in  
diser Welt nichts vorreffli-  
chers vnd gewissers seye als  
die Articul des Glaubens / das  
umb einer vernünfftig nach  
disen sein ganzes Leben an-  
stellen solle.

Woln in diser Welt nichts vernünfftigers / als dem jeni-  
gen nachrichten / was gut ist; nichts scheinbarers / als vil  
wissen; nichts mächtigers / als alles vermögen: So ist  
doch nichts nutzlicher / als die wahre Wahrheit durch ein  
löbliche

lößliche Unwissenheit suchen / vnd von dem Glanz eines unerschaffenen Lichts erblinden. Vnd obwolten der Menschliche Verstand durch die Wissenschaft sich also hoch erschwingen mag / daß er ihme in dieser Welt nicht nur eine / sondern vil tausent andere einbildet / vnd gleich wie GOTT diese erschaffen / in seinen Gedencken entwerffen kan ; So peiniger er sich doch damit nur einsonst / vnd wird niemahl sein gesüchtes Vorhaben erlangen / es sey dann daß die Wahrheit vnd Liebe mit ihme zu gleich arbeiten.

**Christlich** geboren werden ist ein große glückseligkeit.

Der **Eytele Hof** zeigt vns zwar ein Sichebare Weß / darinn man aber nichts anders als ein immerwährendes Kleid über **Ein Gewisse** / darinn aber nichts ungewissers / als das Blind / nichts gewissers / als der Verlust ist. Alles was sich in ih behendet / ist ohne die Erkandnuß Gottes / schlecht / armselig / voller Distel vnd Dörner / ein vnuhsamer Irzgarten / ein Traum der fürüberstiegender Begierden / ein Betrug der falschen Ergötzlichkeiten ; die vns ohn vnderlaß verwirren vnd mit Eist absperrn. **Hingegen aber ist die Götliche Wissenschaft die wahre Wegel vnd Ursach der Vnsterblichkeit.**

*Seire Instituti- am 2. ser- tutem nam radix est immortali- sap. 1. 3. 8. 3. 2*

Dahero sich ein Christlicher Mensch niemahl gegen GOTT seinem Schöpffer genugsam mag danckbar erzeigen / in bedanken der sonderbahren Gnad / durch welche er ih auf so vil tausent Derglaubigen auferwöhlet / auß so großer Finsterniß des Dauderthums / darinn so vil Vöcker / Länder vnd Königreich in dem Irthumb gebohren / ein Dichtsch Leben führen / aller Mittel vnd Hoffnung der ewigen Seligkeit beraubt seyn / heraus gezogen / mit dem Licht des wahren Christlichen Glaubens erleuchtet / vnder die Zahl der Kinder Gottes setz / vnder seinem Schutze erhalten / mit seiner Vorsorg beschützet / mit dem Leib seines einzigen Sohnes speiset / mit seinem kostbarlichen Blut träncket / mit seinem Leben stärcket ; damit er einmahl der ewigen Freud vnd Seligkeit theilhaftig werden.

I. Wer aber die Hochheit vnseres Glaubens etlicher massen erkennen will; der mercke das man die Vollkommenheit einer Sache insonderheit auß dreyen Stücken mag abnehmen: Auß dem Anfang / Würcungen vñnd Ende. Dife drey Zeichen wird er in der himmlischen Weißheit Sonnenklar finden: In massen ihr Anfang von der Wahrheit selbstenn herrühret / ihre Würcungen vernünftlich seynd / ihr Ende ein ewige vnveränderliche Glückseligkeit ist. Was für ein grössere Sicherheit mag einer haben / als die von GOTT selbstenn herkommt / der darumb Mensch ist worden / damit er die Menschen ewig selig machete? Wer mag vns besey die Göttliche Geheimnussen entdecken / als GOTT selbstenn? Dann also sagt Varro: **Keinen halte ich für einen bürumbten Meister / der nichts von ihm selbstenn erlernet.**

Dieser hat alles von seinem himmlischen Vatter / von seiner ewigen Wahrheit / die nichts anders als sein Göttliches Wesen ist / vñnd zwar von Ewigkeit her gewiß. Dieser ist vns von Anfang der Welt versprochen / durch die Propheten verkündet / vñnd zu einem Pfande der Göttlichen Gnaden gegeben worden: Dese ist zu bestimber Zeit mit vñnsältigen Wunderzeichen Mensch worden / hat ein heiliges Leben geführt / die Hoffart von dem Thron gestürzt / vñnd die Demuth / die auß ihm gleich wie der Sonnenlicht auß einer hellen Wolcken herfür geschinen / hinauff gesetzt.

II. Wie hat er vns aber vnseres Glaubens halber versichert? Wir Menschen / insonderheit aber bey Hoff / seyn also beschaffen / das wir oftmalhen auß ein einge Vnderfchriffe / ja auß ein einziges Wort eines Fürsten vñnd Herrn / alle vnser Hoffnung haben; Beytubens aber in Christum den HERRN / der die ewige Wahrheit ist; Der sein Lehr mit so vilen Weissagungen / die an ihm erfüllet / bestärket; Mit dem Blut so vilen Millionen der Märtyrer geschriben; mit so vilen handgreifflichen Wunderthaten beträftiget / also zwar das solche oft auß den Peinigeren / Beschäftiget; auß den Würrichen / Blutzengen Christi gemacht hat / ein Meister vñnd setzen.

Die vollkom  
menheit et  
ner Sach  
wird auß drey  
en Stücken  
erlanet.  
S. Thom. 1.  
2. q. 6.  
Sicherheit  
vnseres Glau  
bens.

Illum qui  
dem erudi  
torem elige  
quem magis  
imitem in  
suis: nihil  
magnificum  
docuit. qui d  
se nihil didi  
cerit. Varro  
apud in con  
tom. 2.

Die Grund  
feste vnser  
Glaubens.

62

Er



Er hätte fürwar vns dise auff ein vil ringere weis / nemlich durch die Offenbahrung / mögen vorhalten : Dann was solte man für ein grössere Bewisheit einer Sach erforderen / als wann solche die ewige Wahrheit selbstn geoffenbar und bezuget? Damit aber der gütige Herr sich der menschlichen Schwachheit bequemet / hat er vns durch so willtuge augenscheinliche Zeugnißn vnseres Glaubens versicheren wollen.

Das Jüdische Volck glaubte vorzeiten allein in Verwechlung der Figuren / vnd stewart sich an den schwachen Geschöpfen. Die Verdenschafter ist dermassen mit Gedichten / Träumen vnd Kindermeyn gefüller / daß auch so gar die Gelehrte auß ihr solche verlachen vnd ihdero schämen. Den Türccken haltee man ein solches tyrannisches Exsais vor / das männiglich bey Leibsstraff verbietet / darvon zu disputiren / damit nemliche dessen lächerliche / schändliche vnd unmenliche Sagenungen nit erkandt wurden. Die Catholische Religion aber / die sich allezeit in ihrer Glory vnd Herrligkeit hat sehen lassen / die zu allen zeiten herrlich vnd sichafft der Gottlosigkeit ein Viss eingezigt / die lott mit Füßn getreten / ist durch den Verlust / reich : durch die Vorhungen / sicher ; vnd durch die Erschüttungen gestefft worden. Die zuerhalten hat GOTT zu allen Zeiten vnd aller vilfältige hochwürdige Prediger vnd Scribenten erwecket : ja er selbstn hat solche mit eigener Mund den Propheten vnd Evangelisten in die Feder dicire. sich mit dem Blut seines eingebornen Sohns vnderscriben / allein darumb damit wir in vnserem Glauben desto gewisser vnd mehr versichere mögen.

So mögen wir derohalben billich mit dem Tertuliano auffsetzen. **O wie glücklich seyn wir Christen / die wir zu Bestätigung vnseres Glaubens GOTT selbstn zu einem Pfande vnd Zeugn geben. Zingegen aber auch auff's höchst vnglücklich / wann wir einiges Missethwen in dise höchste vnd ewige Wahrheit setzen.**

III. Es möchte aber einer vorwenden / die Glaubenssachen seyn gar zu hoch / vnd wofern einer alles glauben wolte / müste er der rechten Vernunfft zuwider handeln. Diesen vngründlichen Verwand abzuleinen / antworte ich / das vnser Catholische Glauben im geringsten nicht der rechten Vernunfft zu wider / sonder vilmehr darüber seye. Die gebietet den innerlichen vnd äusserlichen Sinnen GOTT ihrem schuldigen Dienst vnd Behorsamb zuleyßen : Diser vnderweiset den Menschen was gestalten er das GOTT vürcken / vnd das Böse meiden solle : Diser stillt die Aufruhr zwischen dem Schöpffer vnd dem Geschöpf.

*meca lib. de  
vost. apud  
Aug. lib. 6.  
c. aut. Dei.*

*O beatus nos  
quidam causa  
Deus iurat.  
Omissimoi  
si nec in tan-  
to, Deo cre-  
dimus Ter-  
tull. c. 4. de  
Pen.  
Christlich  
glauben ist  
recht ver-  
nünftig lebe*

I. Cap. Von der Religion.

schloß / in dem er dieses seinem Schöpffer vnd Herrn völlig vnderwürf-  
tig machet. Dann was künde vernünftiger seyn / als daß der Mensch  
sein Verheil dem Götlichen gleichförmig mache! sich von demselbigen  
glänzlich laiten lasse / der bißhero alle falsche Secten zu nichten gemacht  
vnd außgerüttelt? Der Glaub ist ein grosse Saab Gottes / so ey-  
genlich den Demüthigen niegetheilet wird: Er machet den  
Menschlichen Verstand lebhaft: Er ist das köstliche Edel-  
gestein / darauff die Grundfeste des himmlische Jerusalem  
gebarwen; Er ist die Zierd der Seelen / die Wurtzel / darauff  
dem Menschlichen Geschlecht alle Glückseligkeit erwachset.

*G uittel: Pa-  
ris. lib. de mo-  
ribus & Gō-  
aliel. Lugd. ar  
sido.*

Was verwundern wir vns ab dem / so vns G D it das jenige vor-  
haltet / das vber vnseren Sinn vnd Verstand ist? Ein glückselige  
Vnwissenheit ist diß; sage der H. Hilarius / welche vilmehr der  
Belohnung als der Straff würdig ist; wann wir in denen Sa-  
chen / die wir nie verstehen / Gott glauben. Wir sehen daß die  
welliche Ständ durch menschliche Treu vnd Glauben / ohn welchen al-  
les vnderlöblich regieret werden; vnd vns wil es schwer fallen / daß Gott  
der Himmel vnd Erden mit vnendlicher Weißheit regieret / von vns ei-  
nem Götlichen Glauben zu vnserer ewigen Seligkeit / begehret. Wer  
nichts anders / als was er sihet oder erkennet / glauben will / der ist  
vilmehr einem abscheulichen Meerwunder / als einem Menschen gleich;  
Dann also wurde er vil gute Ehe scheiden / vilen frommen Frauen vnd  
Muttern die Ehr benennen / vil ehrliche Kinder den Vätern vnd  
Müttern verdächtig machen: Ja er selbst wurde zweiffeln ob er ein  
Bere / ein Milk / ein Lung vnd Leber habe / inmassen er solche niemahl  
gesehen / noch ohne vertehrung des Lebens suchen kan.

*Notwendig-  
keit des  
Glaubens.*

*Habet non  
tam scien-  
am quam  
præmium  
ignorare  
quod credas.  
S. Hil. lib. 8.  
de Trin.*

Dieses seynd die billiche Bedencken / so der H. Augustinus vnd  
Theodoretus in ihren Büchern von dem Glauben zierlich vorbringen  
vnd erweisen / daß notwendig ein menschlicher Glaub erfordert werde /  
denn man zu dem Götlichen gelangen möge. Was können wir auch  
für Ursachen haben / vns mit vnseren Sinnen wider Gott auffzuleiten /  
die wir doch in vnserem täglichen Handel vnd Wandel auch den gemei-  
nen vnd schlechten Leuten trawen vnd glauben müssen? Wer sihet nie  
daß der jenige / so den Glauben von einer Religion weg nimbt / nie weni-  
ger ehret / als der / so den Altar auß der Kirchen / das Aug auß dem Kopff /  
vnd das Herz auß dem Leib reisset?

Verstehen wir es dan noch nit / wie sich die ewige Weißheit bemü-  
het / vns zu ihr durch drey Staffel gleichsam durch die drey Himmel zuzie-  
hen /

Große Vor-  
sichtigkeit  
Gottes in  
beobacht. des  
Glaubens.

in L. 2. 1. 1. 1.

519. Tom. 2.  
g. 2. 1. 1. 1.

Kräftige  
Wirkung  
vnsers  
Glaubens.

hen / nemlich durch Wissenschaft / den Glauben vnd die Glory:  
Die Wissenschaft ist mit allen Menschen gemein; Dann obwol  
der Christlich leben kan / so kan doch nicht jeder alles / was zu einem  
Christlichen Leben vornehmlich ist / fassen vnd verstehen: Etliche  
es an dem Verstande / etliche an den Mitteln: etliche haben keinen  
Lust darzu; vnd etliche wenden den erforderen Fleiß nicht an: Das  
so mehr als der dritte Theil der Menschen dieser Wissenschaft der  
lichen Gehaimnissen verahndt wurde / wofern ihnen der Glauben nicht  
hülff läme. So wissen wir auch / das eben diese Menschliche Wis-  
schafft vitem Derrug vnderworfen / theils wegen der Schwachheit  
fers Verstands / theils wegen der bösen vnd verderben Sitten.

Man richtet zwar an vnderchiedlichen Orten vornehmlich  
keltliche Hohe Schulen auff / darinn die vnverfälschte Wahrheit  
gelehrt vnd erlernt werden; Geschicht aber leider vilmalen / das  
se an keinen Orten libler / als eben in den hohen Schulen gehalten  
wird; in massen vnder dem Schein / als wolte man sie beschützen /  
jeder einen theil zusich reisset / das also der Wahrheit als dem alten  
veste / erget / der vnder dem Lieblosen erwirget worden. Das  
es dann für ein so vngereimbtes Ding seyn / das vns Gott  
vblen zubewahren / den Glauben / dessen jederman fähig / vnd de-  
gen seiner Gewisheit alle gutheilige Menschen versichert / gedenke  
Wofern vnser Ziel vnd End allein natürlich gewesen wäre / hätten  
kemes übernatürlichen Glaubens vornehmlich gehabt / weilen vnser  
Gott zu einer übernatürlichen vnd ewigen Glückseligkeit erschaffen  
so ist es le billich vnd vernunftig / das er vns zu dieser durch vbernatürliche  
Mittel führe vnd laite.

IV. Wann wir auch das ander Zeichen vnser Glaubens / nem-  
lich die Wirkungen wollen betrachten; so werden wir befinden / das  
dise dem Brommen Marдохай mit vngleich seyen: welcher anfänglich  
mit einem lieblichen Betß durch die Wisen stoffe / bald aber in einen  
grossen Fluß erwachsen / der alsdamm in ein Liecht / vnd endlich in ein  
Sonn / darvon die ganze Welt genug Schein vnd Wasser empfangen  
verändert worden.

Die Macht dieser Welt hat dieses eygenhumblich an ihr / das sie  
entweder miltig oder schädlich ist: Dann was haben die alte Weltwe-  
sen Plato / Aristoteles vnd Zeno anders gerhan / als Häuser / Säule vnd  
Königreich in den Luft bauen? Haben sie jemahlen auch nur ein ein-  
ges Dorff oder Flecken dahin vermicht / das er sich ihrer in Scherzen  
87.

verfähen Überwensung nach verhalten hätte? Was haben Alexander der Große / Caesar und Pompeius mit aller ihrer Macht anders gethan / als Land und Leuth / ja die ganze Welt in das äufferste Verderben zu führen? Ein erschreckliches Ding ist es / was diser zu letzt gedachte Pompeius auff das Portal eines Tempels / welchen er der Göttin Minerva zu Ehren erbaue / hat haben lassen: Dasi er nemlich 200 31 80. Menschen / theils mider / theils zumischen gemacht / oder gefangen; 846. grosse Meerschüß / theils geplündert / theils versenckt; 538. Stür und Flecken / theils geschleiffet / theils in die Aschen gelegt. Also vögen sich die grosse Herten und Potentaten diser Welt bey den Nachkommung / gleich wie die schädliche Comestern / so ein allgemeines vbel nach sich gezogen / namhaft zu machen. In deme aber Christus der Herr die Christliche Religion eingeführet / hat er allein sein Macht in Übung allerhand guten Wercken erzeigen wollen / inmassen Er / wie Saluianus vrmeldet / der wahre Magnetstein / der die ganze Welt gleich wie ein grosses Stück Stahl an sich gezogen / vnd allbereite durch so vil hundert Jahren mit den Händen seiner Liebe vnd grossen Neigung gegen dem Menschlichen Geschlechte erhalten hat.

*Plin. l. 7. c. 6.*  
Grausame entdekt des Pompei.

*Christyben  
affelne quast  
firantie su.  
scadent a  
moru sui ma  
nibus Salo.  
de Brand.  
lib. 4.*

Gleich wie man einen Baum zum besten an seiner Früchte erkennet / also mag man die Fürtrefflichkeit einer Religion / insonderheit an den Würcungen / abnehmen. Was haben andere Religionen anders gelehret / als den Kündern die Gurgel / gleich wie den jungen Hühnlein den Kragen abstechen / vnd mit deren Blut der Göttern Altar besprennen? Vnlautekeiten vnd grausame Thaten begehen? mit Blensfingern die heimliche Bosheiten bedecken? den Gedächten ein Ansehen machen / vnd die Laster mit dem Schein der Tugenden / beschönen.

Die Christliche Religion aber ist allein die jenige / welche die Helligkeit in die Welt / so ihr bishero unbekandt war / gebracht hat. Sie ist die jenige / welche die mörderische vnd ebrecherische Götter sambr ihre Tempeln zubode geführt / die grausame Opfer von Menschen Blut auffgehbet / die schädliche Schawplän / dar auff die Kämpfer ihr Ehr im verüben vnschuldiger Todschlög gesucht / mider gerissen den Wahrsagern den Mund verschoppet / die Hoffart gedämpfft / den Geis erwürgt / de blurdurst gestillet / die Vnlautekeit außgerenctet / die Ehrsucht zuschand gemacht / die ganze Welt / so nichts anders als ein Wohnung der Dzerthier / Leoparden vnd feurige Schlangen gewesen / in ein lustiges Paradenß verändert; die alle Tugenden von Hünel herab auff die Erden / da sie theils unbekant / theils vnangenehm vnd theils verfolgware / gezogen; die vns die Demus die

*Wahre teich  
zeichen vn  
sere Glau  
bens.*





die Keuschheit / die Jungfrawschafft / die Zucht vnd Ehrbarkeit / die wahre Stärke vnd Weisheit / die Mäßig- vnd Gerechtigkeith gütlich / den rechten Weeg zu dem Himmel vnd Erkandnuß Gottes erkennen / die schöne Ordnung der Geistlichen Ordenstände eingestrichet / die vielfältige Ketten / Band vnd Strick der Welt zerrißet; so vil silberne vnd goldene Götzenbilder mit Füßen getretten; die Armut / die Demuth vnd Keimigkeit des Herzens erhebt / vnd in den Ehren der Götzen setzet; Die so vil Millionen der Blutzengen Christi der Reichthigen / Jungfrawen vnd anderer vnzählbaren Heiligen herfür gebracht / die glorwürdige Sig wir noch täglich mit sonderbarer Ehrenbetung gedenket seyn: Sie ist diejenige / welcher Christus der HErr / in dem er so vil erschreckliche Meerwunder erlegt / die Heiligkeit in einer Wirtgenzaab / als seiner vilgeliebten Gespons verehret / mit welcher sie sich allbereit so vil hundert Jahr vnder so vilfältigen Ingewitter / Ecken vnd Wunden vnd Verfolgungen erhalten / auch sich noch ferners ohne Ansehn sel bis zu end der Welt erhalten wird. Kan man dann mit den so vil guten Wirkungen disen endlichen Schluß machen; daß die Lehre Christi des HErrn / vnd folgendes vnser Catholischer Glaub nichts anders als ein völlige vnd gründliche Widerlegung aller Secten vnd Irrthümer zumalen auch ein immerwehrendes / Sonnenklares vnd unerschütterliches rael seye?

V. Wann wir auch die Mittel vnd Weeg / durch welche vnder dem HErrn disen befestiget / beobachten wollen / so werden wir finden / daß solche der Menschlichen Klugheit schnurgrad zu widerstehen / vnd sehen / was massen er in vbertragung gearbeitet; in von sich schickung sich gezogen / durch die Demut erhöhet / durch die Schmach vnd Verachtung glorwürdig; durch die Armut / reich; vnd durch den zeitlichen Tod ewig lebend worden. Dises ist dasjenige / welches die eyre Welt menschen nit fassen / noch in ihren Köpff brinzen mögen.

VI. Wann wir endlich auch vnser Augen des Verstandes auff das letzte Zeichen / nemlich auff das Zihl vnd End wenden / so werden wir sehen / das solches über die massen hoch- vnd vorerfflich seye. Von Alexandro dem grossen lesen wir / daß / als er ganz Persiam erobert / seinen Fuß weiter in Indiam setzen wolte / ihm solches etliche seiner Königen / Herren / die da vermeinten als hätte er allbereit das End der Welt erreicht / misrathen / vorgebende: **Es seye billich das Alexander alle da zu Kriegen auffhöre / wo die Sonn vnd die Welt ein Ende habe.** Die Catholische Religion aber erstrecket sich vil weiter als die

Vnser  
Glaubens  
Zihl vnd end.

Tempus est.  
Alexandri  
cum orbe  
sole desinere.  
Senec. iustor.

Gott / und diese andere Welt / inmassen sie sich über alle Planeten vnd  
Sternen erschwingt / ihr Ruhebechlin in dem höchsten Himmel vor dem  
Thron des Allerhöchsten suchet.

Andere Religionen haben ihren Nachfolgern solches Zith vnd End  
vergesetzt / daß sie einmal nach diesem Leben vil Weiber vnd fleischliche  
Wollust werden haben / vnd in solchen / gleich wie die Schwein in dem  
Draach sich umbweltsen; Gott aber verspricht vns weit ein anders  
vnd bessers / nemlich eben diese Freyd vnd Seligkeit / die er selbst  
in seiner Ehre ohne Zith vnd Maß in alle Ewigkeit genießet / welche als  
da diejenige / so sie einmal erlangen / gleicher massen ewig / heilig vnd  
selig macht: Dann wir wol wissen / daß unsere auß Holz vnd stein  
zusammen gestickte Wohnungen einmal über einen Hauffen  
fallen werden; So hat Gott der Herr vns andere in dem Him-  
mel / von keiner Menschlichen Hand gemachte zubereitet: Wie  
der H. Apostel Paulus sagt. Dahin zihlet vnser Catholische Glaub /  
der von einem himmlischen vnd vbernatürlichen Liecht erhalten wird:  
Dañ solche weiß bereiten wir unsere Seelen / vnd heben auch schon in die-  
ser Welt die Seligkeit an / deren wir in der anderen in alle Ewigkeit ge-  
nießen werden.

VII. Der nun dieses / was bishero vermeldet / bey sich selbst  
wol erwögen; der wird zweiffels ohne alle hochtragende engsinnige  
vnd tolle Hainnen / welche ihrem Sinn nach / allein in diese Welt kom-  
men / mit einem Glauben anzunehmen / sonder vilmehr anderleuth sol-  
chen vorgeschriben / gänzlich verwerffen vnd verdammen.

Solche aberwitzige Gesellen / die kein vmbgefallne Mucken wissen  
auf die Füß zu stellen / dörffen sich vnderstehn / dem ganzen Menschli-  
chen Geschlechte neue Glaubens Artikel vorzuhalten / vnd dieses so veste  
Schilde der Catholischen Religion / welches Gott selbst geführt / stür-  
zen? Sie glauben / was ihnen beliebt / vnd schmiden in ihrem verruck-  
ten Hirn ein solche Religion / die sie selbst mit gemüth seynd zuhalten;  
dardurch sie Gott außs höchst mißfallen / vnd der allgemeinen Catholi-  
schen Kirch einen vnerschäglichen Schaden zufügen. Sie gehen mit  
der H. Schrift nit anderst vmb / als wann sie ein Gedichte eines Poeten  
oder Heydnischen Weltweisen were; Sie wuchlen darinn herum / wie  
ein Schwein im Kubacker; Sie verbrechen ihr Köpff ob dem Ursprung  
der vier Flüß des irdischen Paradyses / ob der Sprach der mit Adam  
vnd Eva redenden Schlangen / ob der Aufserweckung vnd Abtheilung  
der Argen Noe / ob der Höhe des Babilonischen Thurms / ob dem  
Durch-

Gutberigige  
Ermahnung  
an die laue  
Christen.

Mißbrauch  
der heiligen  
Schrift.

durchzug des Israelitischen Volcks / durch das rothe Meer / als das  
 Samfonischen zusammen gebundenen Füssen; Als wann die Anmuth  
 Gottes solchen schwachen vnd fürwitzigen Nachtrappen mit gütlicher  
 Vorsehung gethan hätte; Welche mit ihrer Teufflischer Lüge  
 wie sie Tertullianus nennet / den Heyden grosse Aergerniß geben /  
 in deme sie einen Artiel glauben / den andern verwerffen / in  
 massen sie in einen Gott Glauben / beynebens an den H. Sacrament  
 an Anruessung der Heiligen / an dem Fegfeuer zweiffeln / die Verehrung  
 der heiligen Bilder / die Kirchen Gebräuch / verwerffen vnd verwer-  
 men. Eingewisse Hauptregl ist dise / das / wer den Glauben verwerf-  
 denselbigen auffhebe.

Sehr vngereimbt ist es / in diesem / nach so vielen Zeugnissen der  
 heiligen Lehrer / nach so vielfältiger Blutvergießung der H. Märtyrer  
 nach so vielen handgreiflichen Wunderzeichen ein Misstrawen gegen  
 Dises ist aber allhie wol zu mercken / das allein die jenige also schwach  
 dem Glauben seynd / bey welchen die wahre Tugendt einwiders abge-  
 ben / oder in Zügen ligt; in massen alle die selbige / so die Gottesfurcht mit  
 Andacht / als die zwo Hauptsäulen der Catholischen Religion / verwer-  
 ren / weder Glück noch Segen haben mögen.

Was kan aber hingegen ein rechter Catholischer Christ an  
 letzten End für einen grossen Trost haben / wann er also spricht. Ich  
 hoffe vnd trawe auff Gott / vnd stirbe in dem Glauben / der  
 allein von ihme herkommt / den Constantinus / Theodosius  
 der 3. Kayser Henricus / der 3. König Ludouicus / Seraphi-  
 mus / vnd andere vnzahlbare heilige gehabt: Ich gehe den  
 Weeg / den mir die allerweisseste / vnd der mehrere Theil der  
 Menschen gebahnet: Ich folge den allgemeinen Concilien /  
 welche zu allenzeiten von den gelehrtesten Männern gehalten  
 worden: Ich scheide von hinnen in dem Glauben der Kirchen  
 die an allen Enden vnd Örthen der Welt zu finden ist: den die  
 Lebendige vnd Todte / die Grabschrift meiner Vorältern mit  
 vorweisen: Die Sternen sollen ebender vom Himmel fallen /  
 als ich in meinem Glauben wancken wurde.

Enffer in de  
 Glauben.

Endlich laßet vns / O Catholische Christen / vermittele vnser  
 brünstigen Geberts / an der Himmelpforten unablässlich anknöpfen / ein  
 wahren lebendigen Glauben / vnd brinnenden Euffer diesen zu beschaffen  
 von dem Vater der Hechtern begehren. Laßet vns vnser edle Seelen  
 mit also

ist also faumfelig in vnserm stinckenden Leib verfaulen / noch in der  
 Däuischen Sünlichkeit versincken; sonder sie vilmehr zu der vn-  
 ansprechlichen Freud vnd Seligkeit / die vns die ewige Warheit selb-  
 sten versprochen / zubereiten / mit anmüthigen Betrachtungen von dersel-  
 bigen Schönheit beschäfftigen / vnd mit Verkostung der zukünfftigen  
 Herrigkeit ernähren. Last vns nit kleinmüthig noch zaghaft werden /

*Hoc est fides  
 in domo fides  
 habere, s. Cy-  
 prian. de  
 mortalitate,*

damit wir vnserm Glauben kein Vnrecht anthun / noch einigen Schand-  
 flecken außsetzen / vil weniger das zeitliche vnd zergänglichliche diesem vor-  
 ziehen / welches die allein zuthun pflegen / die dem Fleisch der Eitel-  
 vnd Sünlichkeit ergeben seynd / die vnder den Glaubigen als Vnglau-  
 bige leben.

Last vns vnser Hoehheit nit von den irdtischen Gütern / nit von  
 der leiblichen Schönheit oder Stärke / nit von Adellichem Stammen  
 oder Herkommen / nit von hohen oder scheinbaren Aemptern / sonderit  
 von der wahren Religion hernemen. Last vns also leben / damit wir  
 einmal solche zeitliche Scheinbarkeiten von der ewig glückseligen Woh-  
 nung sehen / vnd ihre Nichtigkeiten besser erkennen mögen. Was thun  
 wir in dieser Welt anderst / als das Fehw / welches sich außser seinem na-  
 türlichen Drey mit Del / Schmalz oder Holz erhalteet? Last vns ein-  
 mal ein rechte Hoffnung haben / so wird vns vnser Glaub ein wahre  
 Freud vnd Ergößigkeit zubringen. Wir seynd keine Fremdbding noch

*Ad Ephes. 2.*

Adländer / sonder Mitbürger der Heiligen vnd Hausgenossen Got-  
 tes / erbawet auff der Grundveste der Apostlen vnd Propheten / auff  
 dem Eckstein Jesu Christo: Last vns derothalben zu der grossen vnd  
 heilichen Gesellschaft der Patriarchen / Martyrer vnd Jung-  
 frauen eingehen / vnd vns bey dem Ursprung aller  
 Klar- vnd Schönheit in alle Ewigkeit  
 ergößen.



## Das II. Capittel.

## Erstes Exempel über die erste HauptRegl.

Wie hoch man seinen Glauben achten  
solle.

## Persianische Standhaftigkeit.

Auß Theodoretus  
Castorius und  
Epiphanius.  
Theodoretus  
lib. 3. c. 38.  
Epiphanius  
Schelasticus.  
Castorius.  
hist. 112 par-  
tita lib. 10.  
c. 32.  
Baron. tom.  
5. an. 4. 20.  
ab.

W Elchem die Vortrefflichkeit der ewigen Belohnung noch nicht  
genugsamb zu Herzen gehet / der erwäge ein wenig bey sich selb-  
sten die Heroische Thaten etlicher Christlichen Ritter / die sie  
verübt / in Handhabung des jenigen großen Schatz / den zwar ein jeder  
Christ durch die Gnad Gottes besitzt / aber wenig der gebühre nach / aus  
Dankbarkeit erkennen noch schätzen.

Auß unzählbaren Exempeln / die mir diffals beysfallen / will ich  
lein dieses allhie beybringen / welchem billich alle tugendhaften nachzu-  
gehen / vnd alle Menschen sich darab verwundern sollen. Zu der Zeit  
Theodosij des Jüngerit Römischen Kayfers in Orient / befanden sich  
die Persianer mit den Christen in gutem Frieden / welchen sie mit König  
Arcadio / gemelten Theodosij Herin Vattern / so ein friedlicher vnd  
miltreicher Fürst war / getroffen: Also zwar / daß vil Catholische sich in  
dise Landen begeben / deren etliche ihr Glück bey Hoff / andere in Kauf-  
manschafft suchten; Etliche aber / damit sie den Catholischen Glauben  
vnder disen Heyden pflanzen möchten.

Dieser gewanne einen solchen glücklichen Fortgang / daß vil vor-  
nehme Herren / die Sonn / die sie pflegten anzubereiten / lauffen ließen  
vnd sich zu der schöne Morgenröthe des Christlichen Glaubens wend-  
eten

Unzeitiger  
Opffer.

Gleich aber / wie man Leuth findet / die niemahl was haben / noch  
annehmen: also seynd andere die niemahl genug bekommen / noch be-  
stehen mögen. Dergleichen waren auch etliche vnder den Christen / we-  
che sich mit einem ehrliehen Fortgang in Glaubenssachen mit ersitzung  
ließen / sonder alles das jenige / was sie noch mit hinweg gebracht / mit  
verlohren hielten.

Von me ge-  
nuit.

Dahero ich dieselbige Alten Ehr lobte / welche auß ihre Gebete die  
Wider

Widmiff der Weisheit / mit diser Oberschriefft stellen: Die Erfah-  
 rung ist mein Mutter. Also misrieten die ältste vnd erfahrenste  
 Christen dise weis mit den Persianern zuhandlen / erweisende / das ein  
 unermüdlicher Vorschub mit Sicherheit / nutzlicher seye / als ein grosser  
 mit einer Ungeßimmigkeit / auff welchen gewöhnlich ein Verbitte-  
 rung der Gemüter zuerfolgen pflege. Hingegen aber trangen die jun-  
 gen vnd gar zu hitzige / mit allem Gewalt darauff / vorgebende / alles wur-  
 de nach ihren Anschlägen ein Fortgang gewinnen. Nichts ist fürwahr  
 gefährlicher / als ein vnzeitiger Eyffer / wann diser die Gestalt einer Gottse-  
 ligkeit annimbt: Dann in solchem hat man alle Einfäll für heilig / alle  
 Zeit für verdienstlich / alles geschehe zu der Ehr Gottes / da entzwischen  
 nichts weniger / als die Ehr Gottes befördert wird.

Einen solchen hätte damalen der Bischoff Judas / der sonst mit  
 vielen schönen Tugenden begabet war: diser / damit er dem vnverständi-  
 gen gemaynen Volck ein genügen thätte / lieffe bey hellem Tag vor män-  
 nischen einen Tempel / darinn die Persianer das Feur pflegten anzu-  
 beren / in derer Fen. Die Heyden / so solches schmerzlich empfunden /  
 wüßten sich solches zu verhindern / wodurch sich alsbald ein grosse  
 Aufruhr erhebt / die auch gar vor den König Isdegerdem kommen. Der  
 Bischoff ward alsbald für das Gerichte erfordert / damit er sich wegen di-  
 ser verübten Gewaltthätigkeit verantworten sollte. Dises thate er zwar  
 mit graffen Eyffer vnd Kühnheit / aber mit einem geringen Nutzen der  
 Christenheit: In massen der König seine gar zu hitzige Rechtfertigung  
 in Ungraden aufgenommen / vnd ihn bey Verlust des Lebens / zu wi-  
 derdarung des geschleiffren Tempels verdambt hat. Er aber / der lie-  
 ber sein Leben wolte in die Schang schlagen / als zu Fortgang der Abgöt-  
 terey verhilfflich zu seyn / ergabe sich freywillig der Heydnischen Grim-  
 migkeit.

Theodoretus beziehriget disen Bischoff eines Vnderstands / das er  
 sich diser That zu einer vngelugner Zeit vnderstanden / vnd erweist sol-  
 ches mit dem Exempel des H. Pauli / welcher / als er zu Athen vil Göt-  
 ten Tempel gefunden / sich an deme vergnügt / das er ihnen ihren Ir-  
 thum zu verstehen geben; weil er wol sahe / das es noch nit zeit ware / den  
 Hammer in die Hand zunehmen / die Wänd vnd Mäuren derselbigen  
 Gebäude einzuschlagen. Beynebens lobt er ihn auch / das er lieber ster-  
 ben / als zu der Gottlosigkeit hat wollen verhilfflich seyn.

Doch hat dises vergoffne Blut die angezündte Grimmigkeit der  
 Abgötterey

*Helinandus  
 apud Vin-  
 centium.*

*Judas laßt  
 ein Götzen-  
 Tempel als  
 derreffen.*

*Andere lesen  
 Patanonem  
 oder Goran-  
 nonem.*

*Theodoret  
 Meynung  
 über dis  
 That.*

Erschröckliche  
Verfolgung der  
Christen.

Abgötterey nicht allein mit außgelöscht / sonder ist vil mehr ein marter-  
nes Del gewesen / dar durch sie in ein völlige Flammen der Verfolgung  
aufgebrochen: vnd zwar dergestalt / daß sie die ganze Christenheit  
Orient bey nähent verzehret / darzu dann die Götzendiener / dardie  
Catholische Glaub ein Spieß in Augen war / dappfer gehoffen. Die  
Drieh thate man nichts anderst / als stöcken vnd blöcken / an die Feuer  
werffen / meizen vnd abstechen. Etsliche waren an die heisse Sonnen  
nackend gestelt / damit sie gebraten / vnd von den Welsen gebraten  
wurden: Andere in die Hölen der wilden Thier / Naterey vnd Scher-  
gen geworffen / damit sie von disen verzehret wurden: Andere man  
stucken zerhackt / jedoch verblibe ihr Glaub ganz vndersehen: Dann  
konnte man nicht mehr an den Etsidern peynigen / weiln sie diese allezeit  
lohren / doch peynigte man an ihnen die Wuunden / immassen der ganze  
Leib ein lautere Wunden war. Vnd weiln die immerwährenden Wor-  
ter den Schmerzen mehrere / hatte Gott ein Mittel getroffen / vnd  
ne glorwürdige Blutzeugen / zu den ewigen Sigtränken in den Himmel  
beruffen.

Als aber der König sahe / daß solche erschröckliche Ver-  
marter / den Namen des Christlichen Glaubens nicht allein nicht  
schere / sonder vil mehr glorwürdiger machte; gebrachte er sich zu  
andern Grausambkeit / die zwar nit also grimmig / aber vil schädlicher  
ware.

Es befanden sich damalen vnder den Christen zwey vornehm-  
Herren / mit Namen Hormisdas vnd Suenes: dise waren bey Hof  
was Sonn vnd Mond am Himmel ist / bey nebe is der Catholischen Re-  
ligion stark vnd getrewe Schutzherrn. Auff dise setzen die Könige  
sehr hefftig / damit sie solche zum Abfall bringen möchten / in mercklich  
den oberigen Theil der Christen alsdann leichtlich auch zugewinnen.

Hormisdas ware zum ersten angefordert / vnd zur Königlichem  
Audienz beruffen; deme der König persöhnlich auff allerhand weise  
manier zugesprochen / verhoffend ihne auff sein Raimung zu bringen  
bedencken / des Hochadelichen vnd Königlichem Stamms / dar-  
er geböhren ware; vnd der trewen geleysten Diensten seines Herrn  
ters / der die vornembste Landschafft des ganzen Persianischen Reichs  
reichs mit höchstem Lob verwalter hatte.

Starckmü-  
tigkeit Hor-  
misda.

Der dappfere Held aber verblibe nicht allein vnbeuoglich auff  
nem Glauben / sonder erweisete dem König mit vilfältigen vnder-  
schriblichen Ursachen / daß / in deme man den Catholischen Glauben

ren Hoff vnd auß Persia abschaffe / man zumahlen alle Trew vnd  
 Glauben gegen Ybro Königlichen Mayestät nochwendiger weiß auffhe-  
 le. Hierauff Ydegerdes an statt / daßer den vernünftigen Besa-  
 hen vnd der vorgeragten Warheit hätte sollen beyfallen / über diemas-  
 sen ergrimmte / ihn als bald aller Ehren vnd Aemptern entsetzt / der Herr-  
 schafften Haab v. d Güter beraubt / zu dem Kriegsheer / vber welches er  
 selber mit großem Lob commandirt / gesandt / daß er die Camel ver-  
 seggen solte; vnd über diß alles erweise er ihme einen solchen Spott /  
 der an einer solchen vornehmen Persohn nit wol grösser köndte erdacht  
 werden. Diß liete diser Ritterliche Diener Gottes / der die Herrlich-  
 keit des Crengs / vnd den Abgrunde der Schmachten Christi wol erler-  
 tet / alles mit höchster Gedult vnd Sanfftmuth / triebe die Camelschier  
 vor dem Heerzug mit solchem Tröst vnd innerlicher Freud / als mancher  
 kund vnd Leuth regiert: hielte sein Armut vor vil köstlicher / als alle Schätz  
 der Fürsten vnd Königen.

Ydegerdes sahe ihme auff ein zeit von einem Fenster hintab zu / was  
 man er vnder den Camelen voller Staub vnd Dnrath / von der Sonn  
 vmbis gebraten wurde; gieng in sich selbst / erkante sein Grimme-  
 keit / vnd beruechte ihn zu sich. Nach deme er ihme die ansehnlichste  
 Aempter / die er ihme mit völliger Begnadigung vnd Ergänzung alles  
 erlitten Schadens / anbefehlen wolte / nach längst beschriben / liesse er  
 ihme einen vberaus köstlichen Nock anlegen / bare ihn durch alle Freund-  
 und Vettertschaft / er wolte doch der Catholischen Religion absagen /  
 vnd wider auff den Thron der Ehren steigen. Er aber / als der durch  
 diß schmeicheln etwas bewogt / riffe den Nock vor dem König zusuchen /  
 mit Vermeidung: **Es wolle ihr Majestät ihre Geschenck vnd  
 Gottlosigkeit behalten / vnd wissen / das Hormisdas in ewtzig  
 zeit nichts wider seinen Glauben thun werde.** Worauff ihn der  
 König aller nackend in höchstem Grimmen von sich / wider zu den Ca-  
 melen gestossen / bey welchen er mit langwiriger Marter sein Leben gott-  
 säliglich beschloffen.

Gleicher massen ist es dem Sueni ergangen / welcher eiter auß den Rei- Sueni Bre-  
 chen vnd mächtigste des ganzen Reichs war; in massen er allein an seine folgung  
 Hoff in die 1000. Diener hielte. Ditem schickete der König solche Pres-  
 ranter zu die ihme in kurzer zeit umb Haab vnd Gut / dessen er sich nit zum  
 Pracht / sonder zur Andacht gebrauchte / endlich auch an den Bettelstab  
 gebracht. Er aber beherrigte vnder diße bey sich selbst / wie der gürtige Gott /



der den Himmel mit Sternen / die Vögel mit Federn / vnd die Welt  
in Frühlingszeit mit Blumen bereichet / ihme die Armut vnd ver-  
willen / als ein liebe Gespons vermählet habe / vbertruge solche Busch-  
schätigkeit mit großer Gedult / vnd tröstete sich mit diesem: Dasi vber-  
man ihne aller zeitlichen Schän vnd Güter beraubte / man ihne auch  
den größten Schas des wahren Glaubens / den er im Herzen er-  
nit entführen könne.

Schöne vn-  
derirdt f. r.  
die Kinder.

Damit ihn aber der König noch empfindlicher angriffe /  
ihme seine Kinder vor den Augen zum Leibeygenen in die Ketten  
den vnnnd wegführen / welchen er mit weinenden Augen also sprach.  
Ihr meine liebe Kinder / behüt euch Gott / der euch erschaffen / vnd  
sche das ihr den Glauben / den ihr von mir erlernet / nemal ver-  
übergebt willfalsch anderen die Reichthumb vnd Ehren dieser Welt.  
dann ihr reich vnd edel genug seyn werd / wann ihr jederzeit mit  
euerem Gott vnd Herrn verbleiben werd. Der Glaubt wird euch  
Zähler anfrucken / euer Armut bereichen / euer Band alarwick  
vnd eueren Todt ewig herrlich machen. Dife Verfolgung ist ein  
übergehendes Wetter / darauff ein solcher Tag folgen wird / der  
Finsterniß / noch End / sonder ein ewiges Licht / Glory vnd Herr-  
keit haben wird.

Dife Standhaftigkeit / so die ganze Welt hätte sollen in der  
wunderung bewogen / hat die Heyden sehr verbittert. Vnd wann  
im Sinn hatte / ihne nach gleichsamb durch ein schwebel  
Feyr zu verzehren; vbergabe man ihne sambt den benommenen Gütern  
einem auß seinen gewesten Dienern / der der grausambste vnd parr  
an seinem Herrn ware. Nichts hatte er mehr vbrig / als sein Frau  
mahlin / die er mit einer Ehelichen vnd reinen Liebe inbrünstig lieb hatte  
bedor aber weiln sie sich anfänglich verlauten liesse / als wolte sie in dem  
Catholischen Glauben mit ihrem Herrn Gemahl leben vnd sterben. wel-  
ches ihme einen sonderbaren Trost brachte.

Allhie gebrauchte sich die Gottlosigkeit einer doppleren Carthau-  
nen difs vnüberwindlichen Helden Herz zu fellen; inmassen der König  
alle Mittel vnd Weiß angewandtes Weib von seinem Eheherm zu  
den / vnd mit vorgemeltem Diener zu verheulichen. Difes kam  
der Frauen anfänglich / als die an ihrem Herrn Gemahl bis in den Todt  
trew verbleiben wolte / selzam vor: weiln sie aber ein große vnd ansehn-  
liche Freundschaft hatte / so noch mit dem Heydentumb behafft war  
die ihr ohn vnderlaß in den Ohren lagen / sienge sie an etwas zu wand  
beyg

weil aber weilt sie ihr den Inhalt der Hauptregeln des Gottlosen Hoffens  
 nicht vorhielten / und sagten: Es seye die größte Thorheit / die gegen  
 edelige Reichthumb / Ehr und Ergötzigkeit verachten / und sich auff  
 ein ungewisse / erdichte / zukünfftige Frewd verlassen: Man müsse den  
 Künigen / so die Götter dieser Welt seyn / Willen pflegen. Suenes  
 sey allbereit umb alles / ja kaum mit der Haut darnen kommen / dahero  
 er nicht mehr zu Ehemann nicht mehr könne seyn. Sie habe sich allein zu  
 dem Ziel und End veracht / daß sie die Welt mit Leibserben berei-  
 tet / nicht daß sie halftariger weiß sich und ihre erworben Erben umb  
 das Leben bringe. Derjenige / so sich selbst aller Ehren entsetzet / könne  
 dieser Welt zu keiner Sach mehr einigen Anspruch haben. Es gerei-  
 che ihr zu keiner Diner / wann sie sich mit dem jenigen Diener verchli-  
 ten würde / der so wol bey Jhr Königl. Maytt. in Gnaden ist: Man  
 solle sich mit vnderfahen / das Glück vnder das Joch zuspannen / sonder  
 sich ihm völlig vnderwerffen. Wie unvernünfftig sie hierinn  
 verfahren werde / wann sie eines so hohen und adelichen Stammens  
 mit einem armen Mann / den jederman verlachtet / wurde durch das  
 und bersten gehn / und endlich nach langwieriger Mühseligkeit nichts  
 anders / als des Nachrichters Schwerdt zugerwarten haben?

Mit diesen vnnnd dergleichen eyrelen Ursachen / setzten sie ihr also  
 hoch und lang zu / bis sie sich endlich ergeben / an ihrem Herrn Gemahl /  
 nicht aber an Gott und ihrem Glauben / Eydrüchig worden / mit ihrem  
 Diner vermählet / der ihr edel und reich genug war / weilt er allein einen  
 goldenen Helm in einem goldenen Schilt führte; Als der König dieses  
 vernommen / befahle er daß Suenes / als ein Leibeygner in seinem eygnen  
 Hof vnder seiner Frauen und Diener verbleiben solte. Welches zweif-  
 lings eine erbärmlicher Anblick ware. Man sprach ihm ohn vnder-  
 schied: Ergibe dich einmal / du armer Suenes; Siehestu nit daß auß  
 dem deinen köstlichen Pallästen und grossen Schätzen nit ein einziges  
 Strohhaupstn mehr übrig hast / auß allen deinen hochadelichen Rin-  
 dern ein einziges / daß dich einen Darrern nemet? Solte es dann nit  
 sein / daß du deinen Glauben verlassest / weilt du siehest / daß dich  
 dein Frau Gemahlin / welche du also inniglich lieb harest / verlassen  
 hat? Wann du mitten vnder den Kasstrigonern und Darrern an Ketten  
 schwebende legest / were es dir erträglicher / als daß du in deinem eygnen  
 Hof ein Schlay demes Weibs und Dieners seyn must? Die Abgöt-  
 tern vnnnd Durew an dir und an Gott ohn vnderlaß vor Augen se-  
 hen? Solte diß nit ein steinens- und Adamantinsch-Hern bewegen?  
 Suenes

Große Ver-  
 suchung et-  
 nes Weibs.

Wunder-  
 bart. die  
 Standhaft-  
 tigkeit.

Suenes aber / aller herrschafft vnd beständig / antwortete: Dief  
 „ bedachtsame vnd Gottlose Reden! Man hat mich zwar aller herrlicher  
 „ Güter beraubt / Jesum Christum aber wird man mir nicht nehmen  
 „ disen allein erkenne ich für meinen Herrn in der Dienstbarkeit vnd  
 „ Freyheit / in der Glückselig- vnd Unglückseligkeit / in dem Leben vnd  
 „ Todt: So lang ich ein Haar auff meinem Kopff / vnd einen Tropfen  
 „ tropffen in meinen Adern haben wird; so lang wird ich mich wider  
 „ die Höl vnd alle Gottlosigkeit setzen.

Lasse mir diß ein Helden-Herr seyn: Ein Herr / daß in Fleisch vnd  
 Blut nichts weniger / als Fleisch vnd Blut beobachtet; darob sich  
 lich die Engel vnd alle himmlische Heerscharen verwundern / in dem sie  
 sehen / daß ein Mensch in solcher langwürriger Peyn vnd Marter vnd  
 so großer Gedult vnd Starckmürrigkeit kein einziges vngehörliches vnd  
 einem Christen vbel anständiges Wort hören ließ. Also soll vnd muß  
 man die Welt / Höl vnd Teuffel mit Füßen treten / vnd sich zu  
 gen Güter theilhaftig machen.

## Das III. Capittel.

Andere Hauptregl von der Göttlichen  
Wesenheit.

## Die Entele

Zofhaltung gebe vor / man  
 solle der Natur nachleben /  
 weils vns sonst kein andere  
 Gottheit bekandte ist.

## Die Heilige

Zofhaltung lehret / nichts  
 seye in diser Welt mehrers  
 kande / als die Gottheit; obwol  
 len sie vns durch vnser  
 danckbarkeit vnbekandte ist.

**B**leich wie vorzeiten Diogenes bey hellem Tag mit einer Anzahl  
 Menschen gesucht; also suchen noch heutiges Tags alle Götter  
 bey klarem Sonnenschein Gott den Herrn; vnd wann sie ihn  
 vngesfahr antreffen / schliessen sie mit williger weis ihre Augen zu / damit  
 sie den nit erkennen / den sie einmal an dem strengen Gerichtstag wegen  
 ihrer verübten Mißthaten genugsamb sehen vnd erkennen werden. Ach  
 Gott / was ist ein Mensch / der kein Gott erkandte? In deme Tertullianus  
 die Religion deren Völkern / so bey dem Euxinischen Meer wohnen  
 beschreibe /

Tertullianus  
 schöne Be-  
 schreibung.

schweiß / vermeldt er / daß solche so wol von Natur / als auß Viehischer  
 anzuleben / sich aller anderen Menschen Gemeinschaft entäußeren ;  
 ein großes wildes Volk seye / welches kein beständige Wohnung an ei-  
 nem Ort inobacht nimbt / sonder wie das vnderminffrige Vieh hin und  
 her schweiffet / nichts von der Ehlichen Trew wisse / sonder ohne allen  
 Unterscheid den Vihischen Gelüsten nachhange : Welches ohn schew in  
 den Mahlzeiten ihrer Elteren Fleisch zu einer Speiß / gleichwie wir ein  
 Ochsenoder-Hämmelsteisch / auffsetzet / auch diejenige für unglücklich  
 halset / welche nach dem Ableiben / ihre Gräber in den Menschlichen Wä-  
 gen mit gefunden haben. Das weibliche Geschlecht gibt in diesen Landen  
 dem Männlichen Geschlecht nichts bevor / inmassen es ihme selbst in  
 der Jugend die Brüst mit glüenden Eysen abbrennt / auß der Kunkel ein  
 Loch macht / zu dem kämpffen also cyfferig vnd hinstig sich erzaget / daß es  
 den Krieg dem Bestand vorzichet. Der Himmel vnd die Element  
 kommen sich dieser Orthen den Sitten der Inwohnern : niemal schet-  
 net die Sonn allda ; niemal ist es recht tag / sonder ein immerwährende  
 Dämle / mit einem stinckenden Nebel vermischet. Der Luft ist alle-  
 darrauch vnd kalt / ein ewiger Winter / die Fluß vnd Bäch stett über-  
 frozen wann sie eines Wassers bedürfftig / müssen sie solches durch das  
 Feuer imbeogen bringen. Die Berg seynd ohn vnderlaf mit Schnee  
 vnd Eys bedeckt. Mit einem Wort / alles in diesen Landen ist nichts /  
 als ein lauters Eys / allem die Laster außgenommen / mit welchen diese  
 Völcker brinnen.

Doch muß man je vnd in alle weeg bekennen / daß vnder allen diesen  
 Namen vnd wunderbarlichen Sachen / nichts abschewlicheres / er-  
 schrecklicheres vnd entsetzlicheres seye / als der Gottlose Keger Marcion.  
 Dann was kundte für ein größers Meerwunder auff Erden gefunden  
 werden / als diser aberwitzige Mensch / welcher die Gottheit übel erkandt /  
 Höhere Ursachen vnd Beweysungen zuwissen begehret / daß ein Gott seye ?  
 Als Kayser Tiberius auff ein zeit einen guten Wahn von der Gott-  
 heit der Verohn Christi des Herrn bekommen / ihne auch darumb vnder  
 die Zahl anderer Götter zusetzen / Befehl ertheilet / ist solcher nit voll-  
 jagen worden / weiln es durch einen allgemeinen Schluß des Römischen  
 Reichs erkandt ware / Gdtt / der sein Wesen vnd Auctoritet von sich  
 selbst hat / der bedarffe solcher allgemeinen Bewilligung nit / damit sein  
 Göttlich erkandt werde. So vil ist es / sagt Arnobius / die Gottes-  
 heit verlaugnen / als die Warheit selbst durch vnser schwache  
 Menschliche Ursachen vmbstossen.

*Tertull. ad-  
 Corin. Mar-  
 cionem. lib. 1.  
 cap. 1.*

*Humano ar-  
 bitratu diu-  
 nitas pensita  
 in: nisi ho-  
 mini Deos  
 placuerit,  
 Deus nō erit.  
 Tertull. Apo-  
 log. c. 5.  
 Nec quidquā  
 refert. Denm  
 neget an as-  
 seras. Arnob.  
 lib. 1.*

Gott ist uns  
besser bekant  
als wir uns  
selbsien.

I. So frage ich dann einen solchen Marcionisten / ob ein Sack in dieser Welt ihm besser bekant seye / als er ihm selbst? als sein Leib sein Leben? sein Seel? Keine / wird er zweiffels ohne antworten. Dann ich dero halben gründlich erweise / daß die Erkenntniß / die wir von der Gottheit haben / grösser / sicherer / vnd unwiderleglicher seye / als alle so er von sich selbst thut / so folge nothwendiger weis / daß die verdandbarste / aberwitzigste vnd größte Thor / allen zeitlichen vnd ewigen Straffen vnderworfen seye / der die Gottheit laugnet.

Mein woher hat er ein so gewisse Erkenntniß seiner selbst? ob den Geschichren? auß den Offenbarungen? auß den Weissagungen oder auß dem Glauben? Die erste weist ist vernünftig / die ander wohntlich / die dritte anscheinlich / vnd die vierde unsichtbar. Man sehe ich nit / auff was für eine / auß diesen vier Manieren er die Erkenntniß seiner selbst beweisen mag / inmassen er kein bessere / als durch den Sinn haben kan: beynebens aber ist ihm gar wol bewußt / daß er worden zum öfteren betrogen worden: Er höret sich selbst zwar reden / greiffet sich selbst / vnd riechet sich selbst / dahero sagt er / er ist vnd kein anderer; entzwischen nimbr er nit wahr / daß er sich selbst durch den vornehmsten Sinn nit anderst / als durch einen Spiegel erkennen mag. Wie hart kan mancher nur seine Zähne in dem Maule zerklein? der innerlichen theilen des Leibs / als der Nerven / Adern vnd Namer zugeschweigen. Wann er sich aber auch auß die innerlichen Sinn vnd Kräfte der Seelen begeben will / wird er sich gar bald in einem grossen Irigarten befinden / vnd sein vielfältige Unwissenheit bekennen müssen.

Alex. de Ales  
q. 2. de cogn.  
Dicit.  
Et adne Be-  
trachtung  
Alex. de Ales.

So vergleiche er nun diese Erkenntniß seiner selbst / mit der die wir von der Gottheit haben / so wird er befinden:

Erstlich daß wir / wie Alexander de Ales sagt / allem auff die Welt kommen / damit wir Gott erkennen vnd lieben mögen; dann wollen wir durch vnser begierliche Kräfte der Seelen das höchste Gut nicht eher weiß lieben / so muß man bekennen / daß vnser begierliche nit weniger der ersten Wahrheit nachtrachten: Vnd gleich wie wir natürlich weiß dem höchsten Gut ohne Mühe vnd Arbeit nachsinnen / so mit vnser Begierlichkeit zubefridigen / also erfahren wir täglich / daß vnser Seel gleichsam ohne alles nachsinnen der ersten Ursach aller Geschäfften / nachtrachtet / sich mit ihr zuvereinigen. Diese sehen wir in den Creaturen gleichsam mit einem efferstichtigen Aug an; vnd so vil vnschuldliche Geschöpfen wir ansehen / so vil haben wir vnder sich dinstlich

... müssen feinerwendlichen Güte. Dife zündet in vns ein heylsames  
Liecht an / durch welches wir erkennen / daß ein Gott feye / deme wir alle  
indenen verpflichtet: Daß auch vnder allen fichtbarlichen Gefchöpfen  
der Mensch allein die Gnad vnd Eygenfchafft habe / Gott den Schöpf-  
fer auff ein folche weif zuerkennen / lieben vnd loben. Dife natürliche  
Neigung zu der Wißenfchafft ift nit ein schlechte Saab / in maffen wir  
fehen / daß ein beftändige Begierd / endlich fein gefuchtes Heyl vnd End  
erlangt.

11. So ift auch gewiß / daß Gott gar leichtlich zuerkennen feye / in-  
maffen er alle Befchaffenheit hat / durch welche man ein Sach erkennen  
mag / als da ift / daß fie wefentlich / vnderänderlich / einfach / klar vnd ge-  
genwärtig feye. Sein Wesenheit betreffend / ift folche ein notwendige  
Gegenfatz des Verftands / gleich wie die Farb des Augs: Gott /  
fagt der H. Gregorius Nazianzenus / ift ein Wesen / das erfchaffen /  
ein Wesen / das allen erfchafften Dingen die gefalt gibt. So ift er  
nach vnderänderlich / weiln ihme nichts benommen / noch zugefetzt mag  
werden / wie Drigenes vermeldet: Die Gottheit ift ein Ursprung  
der Seligkeit / allezeit beftändig vnd vnderänderlich. Ober dife ift er  
einfach / weiln er fein Wesenheit durch keine Zufammenfügungen der  
Theilen / fonder von fich felbsten her hat; wie folches Iustus Bifchoff  
in Rhegio vermerckt / in deme er fagt: Gott ift alles / was er hat.  
Sein Klarheit mögen wir auß difem abnehmen / weiln er der Ursprung  
alles Liechts ift; dessen haben wir vielfältige Zeugnuß in der H. Schrift.  
Sein fette Gegenwart hat auch fo gar Porphyrius der Heyd erkannt /  
in deme er fagt: Gott feye an allen Drthen / weiln er an keinem Drth  
if / wie die Leiber zufehn pfliegen. Der Poet Orphens nennet ihn in  
feinem wunderbarlichen Reimen φάντασμα, einen fcheinenden vnd glan-  
zenden; dardurch er vns andeuten wollen / daß die ganze Welt von fei-  
ner Klarheit erleuchtet werde. Jedoch will ich hiedurch nit erweisen /  
daß wir in diser Welt ein klare vnd vollkommene Wißenfchafft von der  
Gottheit / als von einem endlichen Gefchöpf haben mögen; fonder al-  
lein daß vns vnder fo vielfältigen augenfcheinlichen Zeugnußen nit zuge-  
lassen feye / einigen Zweifel in dife zusehen.

III. Welcher Epicurischer Mensch mag die Wort des Trifme-  
giti vmbfaffen / in deme er fagt: Wann kein notwendige ledige vnd  
unmittelbare Wesenheit ift; fo muß notwendiger weif alles das jentige /  
fo wir in diser Welt fehen / hören / greiffen / riechen / vnd kosten / ein  
launere Falschheit vnd Berug feyn; in maffen es kein Wesenheit noch  
Weif

Gott ist 1  
leichtlich zu-  
erkennen.

Gregor. Na-  
zian. in lam-  
bico.  
Origenes  
Hom. 12  
Num. 12.  
D. us est  
quod habet. 1  
Faustus de  
gratia lib. 2.  
cap. 7.

Deus ubique  
est, quia nul-  
libi est, et  
corpora esse  
solent. Porph.

Die Ursach  
Trifmegiti.  
Trifmeg. 12-  
mandr. c. 5.



weiss zu seyn haben wird; Dann alle diejenige Sachen / so ein Wesenheit haben / vnd nit haben mögen / als da seynd alle Blumen / alle Vögel / alle vnrerinnffte Thier in dem Luft / in dem Wasser / vnd auß Erden befinden sich zu gewisser Zeit in der Welt / vnd zu gewisser Zeit nit / in massen man ein Zeit erkennen kan / in welcher sie nit waren / noch einen Namen hatten: Nun ist es gewiss / das ihme nichts selbst ein Wesenheit geben mag / so muß man dann notwendiger weiss bekennen / das die Ewigkeit hero ein notwendige / ledigliche vnd vnmittelbare Wesenheit gewesen seye / welche allen Geschöpfen vnd erschaffnen Dingen ein Wesenheit mitgerheit habe; dann vnder zweyen / man eines notwendigen weiss zulassen muß / das eineweders dise Welt erschaffen / oder nit erschaffen seye. Wann einer mit seinem verruckten Hirn so weit kommen were / das er sagen darff / dise seye nit erschaffen / sonder von Ewigkeit her / muß er doch bekennen / das ein ewige / notwendige vnd vnmittelbare Wesenheit / vnd folgend ein Gott seye; den wir einen purlauteeren / vnd wissenden Geist nennen; Er aber ihme einen Leib zumisset / der ein Verstand / vnd folgend weniger als er selbst seye. Wird auch anstatt eines einigen Gottes / etliche Willkuren Götter zulassen / vnd darmit sein grosse Unsinntigkeit genugsam zu verstehen geben.

*Dei. 1. 1. 1.  
T. 1. 1. 1.  
D. 1. 1. 1.  
Procl. 1. 1.*

*Whil seipsum creat.  
Aust. lib. de  
triplici habi.  
saculo apud  
S. Aug. 10. 9.  
Dei. 1. 1. 1.  
en. 1. 1. 1.  
sine  
sine in aternitate  
constans.  
Tertull. lib. 3  
aduersus  
Marconem.  
c. 3.*

*Einwurf  
gegen den  
Gottlosen  
wegen der  
Ewigkeit.*

Wann er aber sagt / wie er es dann sagen vnd glauben soll / das die Welt erschaffen; so muß er abermal auß dreyen aims zulassen / das eineweders sie sich selbst / oder ein Theil den anderen / oder etwas auß sich ges / alles herfür gebracht / vnd erschaffen habe. Sagt er sie habe sich selbst herfür gebracht / so muß er zulassen / das sie vor ihr selbst ein Wesenheit seye / welches lächerlich / vnd wider alle Vernunft ist. Will er aber diesem Fallstrick entgehen / vnd sagen / ein Theil habe dem andern die Wesenheit geben / muß er endlich zulassen / das der erste sich selbst herfür gebracht habe / dardurch er sich notwendiger weiss mit voriger Malschick verstricken wird. Daher er gezwungener weiss ein äußerliche / ledige vnd allgemeine Ursach / von welcher alle Geschöpf ihr Wesenheit empfangen / zulassen muß; vnd dise ist Gott.

IV. Wann aber ein Gottlose Jungfermers sagen wolte: Ein Each bringe die ander herfür / gleich wie ein Waikentörnlin das ander / ein Vogel den andern / ein Mensch den andern / vnd also fort / biss in Ewigkeit. Antwortet man: Erstlich / das nach gemeiner Lehr der Welt weisen in diser Welt nichts würcklichs / ewig zu finden seye; vnd obwollet man ein ewiges Herkommen der Menschen / Vögel / oder Thieren gahle / müsse man doch endlich bekennen / das alle solche von einem ledigen

lichen vnd vnabhänglichen Ursprung herkommen; Dann was einem in der Säch vnder einer Gestalt eygentlich zugehört / das gehört auch der andern vnder diser Gestalt zu; Als zum Exempel / einem jeden Menschen insonderheit gehört eygentlich das Leben / empfinden / versehen zu / so gehören dann solche Wirkungen allen Menschen ins gemein auch zu. Nun aber vnder allen diesen vnendlichen Menschen / wie wir sehen / ist nicht ein einziger zufinden / der nit von einem andern were herkommen; so muß man dann bekennen / daß alle miteinander ein Ursprung ihrer Wesenheit haben / nit von ihnen selbst / wie allbereit erwisen worden; sonder von einem andern lediglichen vnd vnabhänglichen / vnd diser ist nichts anders / als Gott.

V. Ober diß / gleich wie sich die Unwarheit selbst widerlegt / also machen sich dise / welche das ewige Herkommen der Menschen / vnd anderer Sachen behaupten wollen / selbst zuschanden; in deme sie weder Anfang / noch End / noch Mittel / gleich wie in einer Sach / die man vnendlich zertheilen mag / andeuten können. Sie müssen bekennen / daß alle mögliche / vnd in der Zeit herfür gebrachte Sachen / ein wirkliche Wesenheit von Ewigkeit hero gehabt haben / gleich wie man auff Erden alle die jenige Stuck / mit welchen ein Gebäw auffgeführt wird / wie dem Bau finder.

Vnd folgendes / daß ihr Vater vor ihrem An- vnd Vhranher- mit ein wirkliche Wesenheit gehabt haben. Zu dem / wo man den ersten / letzten vnd mittleren nit benennen mag / da kan kein Ordnung noch Wirkung bestehen; gleich wie an einer Schlagzehr / welche / wann sie vnendlich vil Räder hätte / würde man spat die Zehr schlagen hören. Vnd gesetzt / man möge den ersten vnd letzten namhaft machen / so wird doch diser dem letzten kein Wirkung mittheilen können; wann man ein vnendliches Mittel darzwischen: Will man aber dieses vnendliche Mittel nicht zulassen / so muß man bekennen / daß ein vnendliche Sach ein Ende habe; beynebens der vngebühr zugeschworen / durch welche man einer so geringen Wissenheit / ein ewige vnd vnendliche Wirkung zumisset.

VI. Lasset vns aber solche auff schraufften gestelte Ursachen beyseyt setzen vnd das bedencke / welches vorzeiten Epicurum einem in dem Fleisch vergabnen Menschen / zu der Erkandnuß einer Gortheit gebracht hat / beobachtet: Er bildet ihme ein / daß notwendiger weis in diser Welt ein gute freye

*Thosphil. Raynandus.*

*Ita Ruuius G. Cass. 1. p. 2. a. 1. Valsq. p. 1. D. 20. n. 21.*

*Quo fit, Et necesse sit praelentem aliquam esse naturam.*



quod nihil sit  
melius, Cic. 2  
de Natur.  
Deorum.  
Si actus pu-  
rus est possi-  
bilis ergo ex-  
istit: alio-  
quin non est  
albus purus, qui pugnat formalissime cum quavis potentialitate, Scotus in 1. dist. 1.  
Arist. 8. Phyl. 8. 1. 2. Metaph.

freye vnd über alle andere Sachen erhebre Wesenheit sein müste / welche  
Gott seye. Damit wir dieses / was Scotus sagt / stillschweigend verneh-  
men: das nemlich ein purlauteere Wesenheit möglich seye / welche ledig-  
lich ohne allen Aufnam bestehn mag. So sagt auch Aristoteles alle  
Heydnischen Weltweisen Abgott / man müsse notwendig einen ersten Ge-  
wöger zulassen / welchen Averroes gleicher massen bekennet / vnd auß  
höchst vunnöthen zuseyn erachtet.

Humanis  
cordibus qua-  
dam aeterna  
legis tabula  
praesentatur, et  
in paginis e-  
lementorum  
ac solaminum  
temporum  
communis  
est publica  
divinae insti-  
tutionis do-  
ctrina rogatur. Profl. l. 2. de Vocat. gentium, c. 4.

VII. Nun befrage ich einen solchen ferners / ob dieser Mensch  
für unbekandte zuhalten seye / welcher mit tausent Richter verhandelt  
mit tausent Stimmen vnd Trompeten auffgeruffen / mit tausent Aem-  
tern vorgemahlen wird? Seynd nur alle Geschöpf solche Facten? solch  
Stimmen vnd Trompeten? solche Contrafait vnd Abris ihres Schick-  
sers / welche vns die Gottheit anzeigen / erklären / vormahlen / ja in vnser  
Hergen eintrucken? **Dise Lehrstück von der Gottheit** sagt der  
Prosper, seynd allen Menschen gemain: **dise halten vns alle ver-  
gessen / vnd fürüberlaufende Zeit vor: diser können wir nicht  
vergessen / wir vergessen dann vnser selbst.**

Wir verwunderen vns bey dem Philostrato / vber die That  
des eines Athenenischen Fürstens / welcher seinem Sohn so vil Danks  
als Buchstaben in dem Griechischen Alphabet seyn / zugeeignet / deren  
ein jeder den Namen eines sonderbaren Buchstabens hatte / damit er  
auff dise weiß ihme das Alphabet in seinen harten Keyff bringen müste:  
inmittelst vermercken wir nit / das vnser lieber Herr vns vil hundert  
tausent Creaturen zu vnsern Diensten verordnet / damit wir nit einmal  
seinen heiligen Nahmen recht erkennen / welcher wegen seiner Gütigkeit  
unbekandte / vnd wegen seiner Güte nit mag verachtet werden. Von  
den vilfältigen augenscheinlichen vnd handgreifflichen Wunderthaten  
durch welche wir leichtlich vnser Vorhaben ferners beweisen müden:  
wöllen wir allhie nichts melden / weiln solche theils bekandte / vnd theils  
von den jenigen / welche von diser Materi handeln / weitläufftig ange-  
führt werden.

Hoc autem  
omne mun-  
dus summa  
sacrosancta est,  
efficitur

Unmöglich ist es / sagt Eleomedes / das ein Mensch / welcher  
fünff Stuck / so sich in diser Welt befinden / als nemlich die wunder-  
barliche Vereinigung so vnderchiedlichen Sachen / die schnelle De-  
nung in Herfürbringung der Gewächsen / die fridtsamme Vergleichen-  
ung

der Geschöpfen eines mit dem andern / ihr vielfältiges Zahl und End; ihr  
 unterschiedliche Wirkung / Nutzbarkeit und Gebrauch auffmerksam-  
 lich betrachtet / nicht einen hohen / freyen / herrschenden Ursprung / von  
 welchem alle diese Wirkungen notwendiger weis herkommen / müsse er-  
 kennen / lieben und loben. Wann er der Sonnen Glanz / welcher sich  
 durch so vil tausent Millionen der scheinbaren Linien allein auff Erden  
 ausbreitet / ein wenig beherriget; Wann er die unzählbare Wasser-  
 massen zu Gemüt führet / auß welchen erstlich vnderchiedliche Bächlin /  
 dann grosse Flüs; / endlich das Meer erwachset; wann er ferners die  
 vielfältige Blät / Blätter / Blüe und Früchten eines Baums / welche alle  
 von einem Stamm herkommen / besichtiget; wann er eines Menschen  
 Leib durchgehret / und siehet wie vil Nerven in dem Hirn / wie vil Adern  
 in der Leber / wie vil Lēchlin in der Wurzeln / wie vil theil in dem gan-  
 zen Leib zufinden / wie wunderbarlich diese alle miteinander übereins  
 kommen: muß er abermal zulassen / daß alle diese schöne Ordnung von  
 einem aufwendigen höhern und grössern Ursprung herkommen. Wir  
 wissen auß täglicher Erfahrung / daß sich zw Lauten oder Geigen ohne  
 eines Menschen Hülf in Ewigkeit nicht mögen zusammen stimmen: wie  
 vil weniger werden sich so vielfältige widereinander streitende Sachen  
 miteinander ohne einen höhern Mittler vergleichen? Entzwischen aber  
 Hören / hören und erkennen wir die grosse / liebliche vnd wunderbarliche  
 Zusammenstimmung aller Hohen und Nideren / Sichtbaren und Un-  
 sichtbaren / schweren und leichten / sauren und süßen / weissen und schwar-  
 zen / kalten und warmen / beweglichen vnd unbeweglichen / lebenden  
 und schwelenden / empfindlichen und vnempfindlichen / vernünftigen  
 und vernunftlosen Sachen / welche zweiffels ohne vns abermal eines  
 höhern / geößern und mächtigern Ursprungs oberweisen.

Die Mathematische Linien auß ein gewisse weis in dem Sand ein  
 Gefalt gezogen / verursachen ein solche Gestalt / daß derjenige /  
 welcher sie ansehret / dafür haltet / er seye in einer öden Insul / durch wel-  
 che die Leuth gangen / weisn die Löwen und Bären solche Figuren nicht  
 machen können; wie vil mehr soll vns das ganze Firmament mit seinen  
 Sternen / der ganze Erdboden mit seinen Gewächsen / das ganze Meer  
 mit seinen Wellen darzu bewögen / daß wir einmal bekennen / O Der  
 allwissende notwendiger weis allhie fürüber gangen seyn / und solche wunder-  
 barliche Sachen gewirckt haben? Wer das grosse Buch dieser Welt fleis-  
 lich durchflisset / der wird zweiffels ohne an einem jeden Blat diese Göttliche  
 Wesenheit finden / so mit dem allgemeinen und natürlichen Gefas Son-  
 derlich bekräftiget wird.

*Virtutis in  
 Cetera Cleo-  
 med. l. 4. de  
 mundo.*

*Alle Ge-  
 schöpff geben  
 die Gottheit  
 zu erkennen.*

Die Mathematici werden ihme das Mittel in einem Ring vorge-  
 durch welches alle Einteilungen gezogen werden: Die Rechenmeister werden  
 ihme das Einmalens / so ein Anfang aller anderer Zahlen ist / vorgegeben  
 durch welches er die Einigkeit der Göttlichen Natur erkennen mag. Die  
 Erdmieser werden ihme einen Circel an die Hand geben / welcher mit  
 einem Fuß in einem Punkte verbleibt / vnd mit dem andern um den  
 herum gehet / wodurch er die Besten der vnerschaffnen Wesen  
 die Unbeständigkeit der erschaffnen Dingen / abnehmen mag. Die  
 Sternenscher werden ihme den ordentlichen Lauf der himmlischen Kör-  
 per; die Musicanten die liebliche Harmony aller Geschöpfen; die  
 weisen die Erkundigung der ersten Wahrheit; die Redner die Sprache  
 der wahren Schönheit; die Handwerker seith vnder schiedlichen  
 verbarliche Werkzeug / allerhand Kunst / Stück fürlegen / durch  
 er ohne alle Mühe den Ursprung aller diser Sachen abnehmen  
 mag.

*Anima a  
 primordio  
 est confusa  
 na Dei. Ter-  
 tull. aduersus  
 Marcion. l. 1.  
 cap. 10.*

*Nunquam  
 Deus latet  
 nunquam  
 Deus decit  
 semper intel-  
 ligetur semper  
 audietur sem-  
 per videbitur  
 ibid.*

Die Erkundigung Gottes / wird einem jeden Menschen / wenn  
 diese Welt eingetret / als ein Morgenab mitgetheilt. Es hatten  
 vorzeiten Herodes vnd Nero vnderstanden / diese vom Heren ab-  
 gehen / je mehr sie sich aber solches zu thun bemühen / je weniger sie  
 mochten: Ja auch so gar die grausamsten wildesten Vögel  
 solches vor / als sie in ihren Hölen das Menschenfleisch vnder den  
 nen hätten. Kein Mensch ist niemalen also vast von Sinnen  
 welcher nit vnderweilen / an den Ursprung / woher er kommen  
 hätte. Mit einem Wort / nichts ist in der gansen Welt leichter zu  
 kennen / als Gott / durch welchen alle Sachen sich zuerkennen  
 wolt er wegen der grossen Vndanckbarkeit / zum wenigsten erkennen  
 nicht wollen erkennen / welcher wegen seinen immerwährenden  
 ten nicht kan unbekant seyn. Unser Unwissenheit wird durch sein  
 heit / vnd vnser Vndanckbarkeit durch sein Gürtigkeit widerlegt.  
 zwischen darffen noch etliche fragen / ob ein Gott sey? ob er alles regiert  
 warum dieses oder jenes geschehe? warum sich so vil Arme  
 dem menschlichen Leben befindē? Sie wollen die Ursachen des  
 chen Willens / welcher die erste Ursach aller Ursachen ist / wissen  
 sehn: sie beklagen sich über Gott / daß er sie hat lassen auß der  
 kommen / beynebens wollen sie es mit allem Gewalt behaupten / daß  
 Gott / dardurch sie ihren doppelten Aberwis genugsam  
 hen geben. Sie müssen ein höhere Wesenheit bekennen / deren

was sie feynd vnd haben / schuldig feynd; in deme sie aber diser schlech-  
lich dienen / wolten sie lieber daß dise nicht wäre / damit sie mit der zeit ih-  
re Wesenheit nicht straffen möchte.

Wer mag vns den H. Propheten Isaiam von den Todten auff-  
wecken / damit er noch einmal auffschreye: Höre: ihr Himmel / die ihr ob  
unsern Häuptern herum lauffet: höre du Erden / die du so offrt wegen der  
Menschen großen Lastern erbidmet. Fürwar / sage Gott der Herr  
wann die Menschen kein andere Ursach hätten / als mich selbstem / meinem  
Gewalt / vnd mein Ehr / solten sie mir allen schuldigen Dienst laisten;  
Aber / laider / ich hab sie mit einer vnerschätlichen Süßigkeit ernehrt / mit  
einer vnaufsprechlichen Herzigkeit erhöhet / mit einer vnbegreiflichen  
Vorsichtigkeit gelattet / vnd vmb dise alle meine Gutthaten anders nichts  
gedenkt / als daß sie mich verlassen; der Schmachten vnd Vnbild / welche  
sie mir angethan / zugeschwiegen: in massen kein einige Vollkommen-  
heit / Hochheit an mir zu finden / wider welche sie nicht mit ihren Lastern  
geritten; durch ihren Betz haben sie sich meiner Größe widersetzt;  
durch ihre vnordenliche Begierden mein Ewigkeit angefochten: ihr Vn-  
wändigkeit launete sich wider mein vnderänderliche Wesenheit auff:  
ihre Schwachheit wider mein Stärke: ihr Vnwissenheit wider mein  
Wissheit: ihre Laster wider mein Heyligkeit: ihr Vndanckbarkeit wi-  
der mein Güte: ihr Meyd vnd Hasß wider mein Liebe: ihr Vnlauterkeit  
wider mein Reiniigkeit: ihr Vngehorsamb wider meinen Gewalt: ihr  
Vnehrheit wider mein Vorsichtigkeit: ihr verstockte Herzen wider mein  
Varmherzigkeit / vnd ihr ganzes lasterhaftes Leben wider mein vnend-  
liche Gerechtigkeit.

Grosse Un-  
danckbarkeit  
der Menschen  
gegen Gott-  
Isaia 1.

Ich beklage mich nicht über die Mochren vnd Arabier / daß sie mich  
belehret; sonder über meine eygne vngeratene Kinder / die mich in mei-  
nem Haus vnd geschlagen. Wann ich je von der ganzen Welt hätte  
hätten verhasst werden / solten doch die Christen die letzten gewesen seyn /  
da sie sich wider mich aufgelassen hätten.

Tertull. ad  
Gersus Mar.  
l. 1. c. 21.

Der Ochse hat seinen Herrn / vnd der Esel die Krippen seines Er-  
kandts erkandt / mein Volck aber hat mich nit erkandt. Was könd  
vns argers vnd vnleydentlicher erdacht werden / als daß ein Diener sich  
wider seinen Herrn / der ihn ernehret vnd vnder der Hutten hat / in sei-  
nem eignen Hauß aufflaimet.

Quid in ju-  
suum & in-  
probris quam  
et seruus ad-  
uersus caput  
Domini

Sub gubernatur. Et quidem quod iniquius est in ipso adhuc domo Domini sui; de ipso adhuc corre-  
ptus. sub ipsius adhuc lingua tremens? S. August. Solutio. c. 31.

So laße uns dann denjenigen / welcher uns sein Göttliche Wesenheit durch so vilfältige weiß und weeg kundbar gemacht / mit höchster Ehrenbietung anbeten / und sagen: Verflucht seye die Zeit / in welcher ich diese Göttliche Wesenheit nit erkandt! Verflucht seye meine Blindheit / durch welche ich diese nit gesehen! Verflucht seye meine Taubsucht / durch welche ich solche heylsame Lehr nit angehört! Ich habe mich laider aller blind und vnnsinnig in den betrüglischen Gesetzen dieser Welt ertüftiget / welche doch meine Begierden nit erlösen möchten! Dieses vnerschätliches Gut war mit / und bey mir / ich aber habe es nit erkannt! Gar zu spath habe ich solches angefangen zu lieben! jedoch will ich es hinfüran lieben / loben vnd preysen in alle Ewigkeit.

## Das IV. Capittel.

## Das Andere Exempel vber die ander Hauptregel.

Von dem Gewalt der Gottheit vber die Vnglaubigen.

## Antiochus Theomachus, oder der Feind Gottes.

**S**chwerlich wird man einen Gottlosen Menschen als den Antiochum Theomachum / vnd einen Gottsförchtigen / als den alten Eleazarum finden. Weilt sie die Zeit vnd der Streit gütlich gegen einander gestellt / wolten wir sie aulhie zu einem Exempel einführen.

Auf der H. Schrift S. Hieron. vber Danielem / vnd Josepho gezogen.

Antiochus ein eptler Mensch hätte keinen andern Gott als den Ehrgeiz.

Es hat das Ansehen / als habe Antiochus / der sich wegen der geistlichen seiner Laster in H. Schrift sehr namhafte gemacht / die Bosheit von seinen Vorfahren ererbt; in massen des Antiochi Eltern sich / als Hayland vnd Götter der Erden aufzureissen lassen. Er ware ein hochmütiger / verschrauffter / schalckhafter / listiger / veruägner vnd ehrgeiziger Mensch / welcher von Kindheit an keinen andern Gott / als seinen Augen / vnd keinen andern Himmel / als die Freud in der Herrschung gehabt. Diesen Vnderricht hatte ihme sein Vatter Antiochus der Groffe geben; welcher zwar ein Anführerischer Fürst / aber verflucht

niger als sein Sohn ware / der ohn vnderlaß die benachbarte Völker  
beunruhigte / vnd nach der Aegyptischen Kron so lang mit Gewalt vnd  
Ehrsuchte / biß endlich ihme die Flügel seines Ehrgeizs gestuht wor-  
den; in massen sein Rache dem Römischen Reich verdächtig vorkame /  
welches ihn wegen gehaltenen Streittigkeiten mit Hannibale / dahin be-  
wogen / daß er sich mit ihnen in einen Vergleich müste einlassen / vnd  
seinen Sohn / von dem er wir allhie meldung thut / zu einer Geysel na-  
cher Rom schicken.

Dieser junge Prinz / welcher in seinem Sinn allbereit das Reich  
anordnete / bedienete sich fleißig diser Gelegenheit / vnd schmissete ihme  
auf seines Vatters süßen Ständ / einen Scepter: Er bewarbe sich vmb  
der Römischen Herren Gnad vnd Huld / welche er als Götter der gan-  
zen Welt verehrete. Entzwischen bemühet sich Scipio sambr den vor-  
nehmsten Officiern / das Volk dahin zuvermögen / daß es sich der  
Königen in Asia ganz entschlagen solte / in bedencken / daß diser all-  
bereit der Eitelkeit ganz ergeben / zu Rom wie ein junger Löw in  
Ketten angeschmiedt lize: Er habe das Hofleben zu fast gewohnt /  
welches dem gemeinen Nutz nit zu einem geringen Nachtheil gerai-  
chen würde; Es solle vielmehr ihme selbst den höchsten Gewalt vor-  
behalten / vnd sich bey so erwünschter Gelegenheit von aller Dienst-  
barkeit los machen.

Vnder diesem gieng Antiochus der Vatter mit Tode ab / vnd  
verließ das Reich Seleuco dem Erstgeborenen / welcher ein kurze Zeit  
vnd sehr unglücklich regierte. Als dessen der junge Antiochus zu Rom  
Berichte bekommen / sieng er alsbald an allerhand Anschlag zumachen /  
wie er das Asiatische Reich / welches nunmehr ihme Erblich zugefallen  
mehr / vnd sich mächtiger / als alle seine Vorfahrer machen kundte;  
In deme ihme dann das Ableiben seines Herrn Schwagers König in  
Aegypten ein erwünschte Gelegenheit an die Hand geben; in massen ih-  
me nit vnbewußt ware / was gestalten sein Frau Schwester Cleopatra  
verlassne Wittib erstgedachten Königs einen einigen jungen Prinzen  
hüte / welchen er ohne sonderbare Mühe in seiner Unschuld seinem  
Herrn Vatter in die ander Welt nachschicken / vnd also die ivo Kro-  
nen vereinbaren möchte.

Vnd weiln das Syrische Reich diesem verlassnen Weyslin wegen  
seiner Frau Mutter zugefallen / massere er sich dessen anfänglich gar  
höflich vnder dem Titel eines Vormünders an / darzu er sich auch der  
benachbarten Fürsten Antali vnd Eumenis Hülf bediente / welche das  
Volk

Volck dahin vermögen solten / damit es seinem Begehren einwilliget.  
Gleicher massen vermainte diser reisende / mit einem Schafsel beladene  
Wolff / das Aegyptische Königreich an sich zu ziehen; in massen er den  
Ursachen halber seiner Frauen Schwester Cleopatra, vnder andern  
also zugeschrieben:

Antiochi list  
vnd Ehrgeiz.

Obwolen es vns vorkommt / als hätten die Götter diser Zeit / den  
„ dere König in vnserm Alter auff lauter Rosen vnd Lysien hermit  
„ gehen / ihre väterliche Hand von vns gang abgezogen / vnd vns vnt-  
„ die Dörner geworffen; in massen wir in vnserm Abreisen die rechte  
„ ste Zeitung von dem kläglichen Ableiben vnseres Herrn Vaters  
„ milteligster Gedächtnis / wie auch bald hernach / vnseres vilgeliebten  
„ Herrn Bruders / dero beyden köstliches Leben / wir mit Verlust vnser  
„ aignes / gern verlängern gewolt / mit höchstem Schmerzen / vnd  
„ niglichem Herzenleid vernommen; so befinden wir vns doch vnser  
„ derheit über alle massen bestürkt / in beherrigung dessen / daß E. Kö-  
„ nigl. Mayestät / vnser hochgeehrte Frau Schwester / in dem vnt-  
„ wenstand mit den vnerrätlichsten Reichsgeschäften / zumalen mit  
„ mit einem jungen Prinzen / dessen schwache Hand den Scepter nicht  
„ nicht fassen mögen / beladen / nochwendiger weis müsse erliden / wolt  
„ wir ihro mit brüderlicher Hilffleistung gebührender massen nicht  
„ springen. Dahero wir in bedenckung dessen / allbereit die Vormund-  
„ schafft des Syrischen Reichs auff vns genommen / in massen dieses  
„ vnserm Herrn Vattern / höchstlöbl. Angedenckens / herkommen / vnd  
„ Ihr Königl. Mayestät zu einer Morgengab eingehändiger meeden.  
„ Im übrigen / obwolen wir allbereit mit Verwaltung zweyer Könige  
„ unsere Dienst / zu welchem wir vns auß Krafft des natürlichen Ver-  
„ trages / außs höchst verbunden befinden / in erwögung dessen / daß wir  
„ als die nechste Blutsverwandten allhie zu Rom / allbereit in ein große  
„ Erkandnuß kommen / was massen man auch die schwereste Reichs-  
„ geschäften schleunig angreifen / beständig fortsetzen / vntsch zu einem  
„ glücklichen Endbringen möge. Wir wollen vns außs ernstlich be-  
„ sen / damit Ihr Königl. Mayestät mit höchster Treue vnd geistlicher  
„ dem Wohlstand ihres Reichs / die Vnderstützung ihrer Feinden / vnd  
„ unsere geringfügige Diensten / gleich wie die Götter von dem Himmel  
„ die Erden / in Gnaden erkennen. In diesem allem / geleben wir Ihre  
„ Königl. Mayestät die vnverfälschte brüderliche Liebe / auff das best  
„ zubeobachten.

Cleopatra

Cleopatra, war von ihrem Vatter dem König in Egypten Ptolemaeo Epiphani, der Bräthen halber vermählet/ damit sie/ als ein kunstreiche Wasserin/ den Fluß Nilum in den Euphratem richten / vnd den Egyptischen Seepter mit der Asiatischen Cron vereinbaren solte. Als sie aber der Sachen etwas reiffers nachgedacht / hat sie befunden / daß das eygen Fleisch näher am Leib/ als das Hemmett lige; hielte es derohalben mit Ptolemaeo ihrem Herrn Gemahl / vnd ihrem jungen Prinzen. Vnd weil sie den Hochmuth vnd Ehrgeiz ihres Bruders wol erkandt/ bemehens auch kein Weiß noch Mittel sahe / was gestalten sie das Syrische Königreich behaupten möchte / überliesse sie es ihme gutwillig vnder dem Titel der Vormundschaft: was aber das Egyptische anlangt/ antwortete sie ihme vnder andern folgender gestalt:

Das E. L. ein solches herrliches Mittelvden mit vnserm Witt-  
 weisstand / vnd mühsamen Reichsgeschäften tragen/ erkennen wir  
 es in höchster Gnaden; inmittelst aber geleben wir getrüster Hoffnung/  
 die Stürze/ welche denjenigen Bäumen tieffere vnd stärkere Wurzel  
 geben/ so von den Sturmwinden effier vnd häfftiger die Erschütterung  
 leiden/ werden vns Herz vnd Kräfte genugsamb mittheilen/ damit  
 wir solchen schweren Last ertragen mögen. Das Syrische Königreich  
 bereiffend/ seynd Ihr E. vnserm guten Willen vorkomen / in massen  
 wir allbereit entschlossen waren/ solches Ihero auß Schwesterlicher guter  
 Rührung / als einem Vormunder vnsern lieben Herrn Sohns / zu  
 überlassen. Daß sie ferners/ neben verwaltnung zweyer Königreich/  
 ihre brüderliche Diensten vnsern Egyptischen Landen bereitwillig an-  
 ernehmen/ erkennen wir solches in schuldiger Danckbarkeit; Achrens a-  
 ber bewußens vnarsam / daß E. L. Ihero bliende Jugend / also fast  
 mit mühsamen Geschäften eines frembden Königreichs beladen wöl-  
 len. Vvor aber/ weil sie bey dem gemeinen Volck / welches ein son-  
 derbares Mißtrauen gegen den Ausländern trägt / nicht in solchem  
 Ansehen/ wie Ptolemaeus gewesen/ seyn wurden / daher sie leichtlich  
 ein Mißfallen schöpfen möchten / in bedenckung/ Ihero erweh gelastete  
 Diensten mit gebührender massen erkandt wurden. So seyn wir auch  
 mit einem weisen vnd wolgenäigtem Hofrath genugsamb versehen /  
 durch welchen wir hoffentlich vnser Landen vnd Vnderthanen in gu-  
 tem Frid erhalten/ auch vnder diesem vnsern jungen Herrn Sohn tang-  
 lich machen wöllen/ damit er zu seiner Zeit seittem Herrn Vatter/ lobse-  
 ligen Gedächtnuß/ in dem ererbten Thron nachkommen möge. Im übr-  
 igen wird vns ein sonderbarer Trost seyn/ wann wir mit E. L. allzeit in  
 guter Verständnuß geleben mögen.

Cleopatra  
 Klugheit wi-  
 der die Falsch-  
 heit ihres  
 Bruders.

Cleopatra  
 Antwort.



Auf diesem Schreiben erkant Antiochus wol / daß seine Anschläge den Krebsgang gewinnen möchten / wofern er sich mit anderer Mittel bedienen würde / legete der halben das Schaffstaid von sich / und fügte an / als ein vnersättlicher Wolff / mit Heersmacht Aegypten anzufallen. Als dieses Cleopatra vermerck / begabe sie sich vnder den Schutz der Römer / obwoln sie nit zweiffete / ihr Bruder werde bey ihnen in meisten Gnaden seyn / nichts desto weniger weiln sie beynebens wol wußte / daß sie der Gerechtigkeit pflegen beyzustehen / vnd insonderheit die verlorne Wittwen vnd Waisen zubeschützen / hatte sie das Verrathen auff sie / welches ihr nit vbel außgeschlagen; inmassen die Römer als bald sich ernstlich ihrer angenommen / den Antiochum ernstlich ermahnt / er solle sich aller Gewaltthätigkeit gegen seiner Frauen Schwester / vnd den Aegyptischen Landen enthalten.

Die Römer beschützen die Wittib.

Er aber vnderstande sich den Römischen Vortschaffter mit seinen Worten / vnd gewöhnlichem Hoffbescheid abzufertigen / entworffen in seinem Vorhaben fort zuzufahren / vnd sich der Aegyptischen Erben zubemächtigen. Als solches Popilius Lenas Römischer Gesandter / ein ernsthafter vnd aufrechter Mann / vermerckte / machete er mit seinem Staab / welchen er damalen ohngefähr in der Hand hatte / einen Anzug / auff dem Boden vmb den Antiochum herum / vnd sagte: Es dörffte nit anders nichts / als Ja oder Nein / ob sie mit ihrer Frauen Schwester Fried / oder wider das Römische Reich Krieg haben wolten. Antiochus aber diser vnerwartten Freyheit ganz erschrocken / antwortete: Er halte den anerbortnen Frieden des Römischen Rathes / als seiner Großgünstigen Herren vil höher / als alle Sig / die er auß Aegypten hoffen kündte: thate ihme in diesem Fall wie etliche verzagte Hoffleuth / welche / wann sie wegen ihren trewen gelasteten Diensten mit Ungnad abgeschafft werden / sich dessen / als einer empfangnen Guttat bedanken. Es thäte ihme zweiffels ohne sehr wehe / daß er mit Sport vnd Schanden vnvernichtlicher Sachen müste zuruck weichen / vnd die feiste beuth / die er allbereit mit den Zähnen gefasset / dahinden lassen: daher er gleich wie ein zorniges Weiber / wann es von einem Orth durch das seuchen vertriben wird / sich an dem andern desto grimmiger erzeigt / sein Vnwilligkeit vber das Jüdische Volk vnder dem Vorwand / als hätte es sich gegen dem Ptolomæo genaitzer / als gegen ihme / verhalten / außgegriffen; daher er zu Jerusalem mit völliger Macht eingefallen / die Stadt vnd den Tempel geplündert / keinen vndercheid zwischen Geistlichen vnd Weltlichen gemacht / alles was sich nur blicken ließ / theils niedergemacht

Popliere hat eines Römischen Gesandten.

Anno Antiochi 7.

oder erwirgt / thails gefangen vnd verkauft / also zwar / daß sich deren in die 24000. befunden / die thails ermordt oder erwirgt / thails an die Eisen geschmiedt / vnd in die Dienstbarkeit weggeführt worden.

Doch hat dieses Blutbad / vnd die vilfältige vergossene Zäher / den Verminnen dieses Wütherichs nicht auflösen mögen / inmassen er bald hernach seine Gottlose vnd vnmenschliche Befehl ergiebt lassen / durch welche er allen Easern Thür vnd Thor eröffnete / vnd den wahren Gottesdienst gänzlich abschaffte ; damalen trawreten die Weeg Syon / weils ihre Priester / einwiders wie das vnuernünftige Vieh geschlachtet / oder in das Elend verstoßen / die Altär nidergerissen / das Heyligtum entweiht / dem Baccho vnd Beelp hogor in den jennigen Driehen Opfer angefelt worden / welche kein Mensch betreten dörfte : der Breuel der Verwüstung / so von dem Propheten Daniele vorgesagt / nemlich / Iupiter Olympius , ware an das heilige Dreih männiglich verpöckelt / das Gesaß Gottes mit Derrung verfälscht / die heilige Bücher verbrant / die Festtag in ein Fastnacht verkehrt / alle gute Übung bey Verlust des Lebens vermassen verboten / daß zwo Wütherer / so ihre zwey Knöchlein beschnitten / mit ihren Kindern durch die Stadt geschlachtet / vnd endlich von einer Höhe hinunder gestürzt worden.

Die ganze Stadt ware voller Galgen vnd Schlachtbänck ; darzu kam etliche falsche Brüder nicht wenig geholfen / in deme sie dem Gottlosen Befehl des Königs fleißig nachkommen. Dahero wir dann den gleichbedeutenden Sig des alten Eleazari vnd der sibben Machabäer haben / welcher von der H. Schrift / den H. Vätern vnd Josepho / derraissen wol vnd zierlich beschrieben / daß es vndschig allhie was mehrers benützet / Allein vermercken wir / daß / wann Gott bisweilen einen Menschen in allerhand schwere Laster vnd Missethaten fallen laisset / Er hingegen einem andern ein sonderbare Gnad mittheilet / damit er sein grosse Tugend vnd Liebe Gottes vor männiglich möge sehen lassen.

Was für ein wunderbarliche Sach war dise / daß ein wolgestalter / erstgarer neunzig jähriger Mann / eines hochadelichen Herkommens / des Wütherichs Befehl wol erfahren / mit frölichem Angesicht vnd lachendem Mund der Marter zuerlet / welches auch so gar die Heyniger zu einem Mitleiden bewogt / dahero sie sich vnderstanden / ihne dahin zubereiten / daß er nur dergleichen thun solte / als oft er von dem schweimen Fleisch / damit dem König ein gemigen geschehe. Er aber / der Gott mehr als den Tyrannen fürchtete / sagte : Meine grabe Haar vnd das Gesaß Gottes / haben mich genugsamb vnderrichtet / was ich thun solle.

Mir

Antiochi Tyrannen zu Jerusalem.

Anno Antiochi 9.

Eleazari gloriwürdiger Kampf.

» Mir siehet nicht zu / daß ich zu der Gottlosigkeit verhilfflich sey / hin  
 » dern vielmehr / daß ich die Tugend vnd Gottseligkeit bestude. *Edw*  
 » wolle niemaln verhängen / daß ich sein Befehl / in welchem ich außere  
 » gen verlasse / vnd seiner Lehr / die ich mit der Muttermilch gesogen  
 » Duche beweise ; damit nicht die Jugend / deren ich heut durch die Hoff  
 » Gottes ein Exempel der Beständigkeit geben soll / einige Verwegen  
 » von mir nemme : die Ehr meines hohen Alters / vnd wol zugedien  
 » Lebens / will ich mit mir auß diser Welt tragen. Vnd als man ihn  
 » peynigte / sprach er fermers : O Gott mein Herr / der du alles wol  
 » pu siehest / wie ich allbereit meines Lebens beraubt wird / weinst du  
 » deinem H. Befehl nit weichen will. Dir befehle ich mein Gei / welche  
 » nun auß diesem zerrißnen Leib außfähret ; daß ich je lieber in diser Welt  
 » sterben / als ein einzigen Augenblick in dem Unglauben leben wil.

Martyr der  
 7. Macha-  
 beer / sambt  
 ihrer Mut-  
 ter.

Auff disen folgete die glorwürdige Mutter der sieben Machebeer  
 welche ein männliches Herz in einem weiblichen Leib hatte. Die  
 zwar die erste auff den Kampffplatz / ware aber die letzte / welche das  
 Kränklein darvon truge : sie führte sieben Kinder zu dem Tode / wozu  
 der Anfang des wahren vnd ewigen Lebens ware. Dese daffere Mutter  
 mußte erstlich in ihr selbst einen Streit außstehen / inmassen die  
 liche vnd natürliche Lieb miteinander streiteten / beide kämpfften  
 de wolten die Oberhand haben / endlich aber erhielt die Götliche  
 Sig. Sie lebte in ihren Söhnen siebenmal / darumben sie sich auch  
 ren Gott siebenmal auffopfferte. Sie sahe zu / wie man einen nach dem  
 andern die Zunge auß dem Machen reißere / Hand vnd Fuß abcutte /  
 die Haut über die Ohren abzoget / auff fewrige Köst bratere / in siedende  
 Kessel warffe. Dis alles war ihr größte Sorg / daß sie alle beständig in dem  
 Befehl vnd Martyr erhielt ; vnd weilten sie sich wegen des pünfften  
 was besorgte / zaigte sie ihme den Himmel / von welchem er die ewige  
 losnung / wegen der erlittenen Peynen / zugewartet habe : Vnd als sie  
 endlich auch todt sahe / übergabe sie sich mit Freuden den Peynigen. D  
 lobwürdige Mutter / sagt S. Augustinus / welche die rechte Kinder  
 zucht erlernet / vnd nit geforchen / ihre Kinder hie zottlich zuweelmen  
 » damit sie dise in dem ewigen Leben wider finden möge ! O Mutter  
 » ben Martyrer / vnd achtfache Martyrin / welche in diesem Leben mit  
 » ren Kindern gleiche Sig / in dem andern gleiche Glory erlanget hat !

Götliche  
 Maach über  
 Antiochum.

Nach diser grausamen Tyranny / erwöckete Gott Machabean  
 sampt seinen Söhnen / welche mit wenig Volcks dieses Gottlosen Königs  
 Kriegsheer zum vierdenmal geschlagen / dem Jüdischen Volk die

sig Freiheit wider brachte / den Tempel geräutiget / vnd den wahren  
 Gottesdienst widerumb eingeführt. Vnder diesem zog Antiochus/wel-  
 cher dem Schein nach/der Griechischen / in der That aber kein Religion  
 hatte/nacher Elymaidem. in Mairung den Tempel Diana, in welchem  
 er einen grossen Schatz zuerheben verhoffete/zuphindern; Er ware aber  
 verstandschaffet/ vnd dergestalten emysfangen / das er kaum den Weeg  
 zuerfinden mochte. In wehrender Flucht/ came Berichte ein / was  
 gehalten seine andere Völkter in Judæa / abermal von den Juden auff  
 das Haupt geschlagen; daher er in schneller Eyl nacher Jerusalem sich  
 begaben/ vnd auß der ganzen Statt ein einiges Grab machen wollen.

GDt aber / der nichts Guts vnbelohn / vnd nichts Böses vnge-  
 strafft laffet/ wolte einmal disen Gottlosen Bitterichen / weilm sein sünd  
 außgeloffen / vnd die Maß seiner Bosheit erfüllet ware / seinen verdien-  
 en Lohn geben/ inmassen er zulieffe/ das die Gurschensperde mit welchen *Iosephus Ge-  
 1007.*  
 er hiet eylete/ von eines Elephanten Geschrey scheuch werden / mit ihme  
 vermassen davon vnd abweges gelauffen / das er auß der Gurschen gefal-  
 len/ vnd ein tödtliche Wunden bekommen/ zu welcher alsbald der Brand  
 geschlagen / also war/ das er mit einem vnaußsprechlichen Schmerken  
 sein Hüll in diser Welt angefangen / zu welcher ihme die höllische Ge-  
 hemmer auch geholffen / welche/ wie man sagt / ihne schon damalen ange-  
 fangen zu vernigen. Alsdann wolte diser Gottlose Mensch/ nach so vil  
 Sünden verübten Bosheiten / ein wahre Gottheit erkennen / in dewe er  
 außschreye: **Es ist billich/ das ein sterblicher Mensch GDt vnz  
 darrhängig seye/ vnd sich einem Vnsterblichen nicht vergleiche;**  
 Esset auch hinzu: **Es seye ein einiger allmächtiger GDt / wel-  
 chem man billich gehorsamb sey / vnd sich ihme im wenigsten  
 nicht vergleichen solle.** Er erkandte auch vor seinem vnglückseligen  
 Willen / das aller seiner Sünd vnd Laster / die Gottlosigkeit ein Br-  
 uch gewesen seye / vnd woferm ihme GDt sein Leben fristen / auch die  
 verige Gesundheit geben werde / er ein Jud werden / die Beschneydung  
 zulassen/ Jerusalem zieren / den Tempel mit Königlichem Saaben berei-  
 chen / vnd die Ehr Gottes männiglichem verkündigen wolle. Dises  
 schmeete zwar ein gutes Vornehmen zuseyn / aber die Porren der  
 Vornherzigkeit waren allbereit beschlossen / inmassen dise Wort nicht  
 zühörender weis von Herken giengen; daher er in diesem äblen  
 Stand elendiglich von männiglichem / wegen des vntendlichen Ge-  
 samts/ verlassen vnd verhaft/ gestorben.

Gute Lehr.

Die Propheten vnd H. Väter reden von ihm/ als einem Verdampfen/ vnd wahren Ebenbild des Antichrists; wordurch sieben Versen genugsamb wollen zuverstehn geben / das/ in dem sie sich von ihm vnd den Göttlichen Sachen entäußern / in die g. rechte Straff fallen/ vnd endlich auch ewiglich verdampft werden.

Das V. Capitel.

Die dritte Haupt-Regel / von der Göttlichen Hochheit.

<p><b>Die Eytel</b> Hoffhaltung gibt vor: Man müsse allein der grossen Herren Gnad ges leben/weilen dise die Göt ter diser Welt seynd.</p>	<p><b>Die Heylige</b> Hoffhaltung aber leh ret: Man müsse zuverderst die Gnad Gottes suchen weilen alle andere Gnad diser Welt schlecht vnd armselig ist.</p>
--	---

Unerletheliche Mäinung von der Göttlichkeit.

**W**ahres ist in diser Welt / welches dem menschlichen Verstand in allen Zeiten mehr zuschaffen geben hat / als die vndergeschickte Mäinung von der Göttlichkeit / in massen die allerweiseste nach dem sie diser Sachen lang nachgegründet / diß allein endlich geschlossen / man könne hierinn nichts gewisses schliessen.

Man verwundert sich zwar / warumb die Erkandnuß eines wahren Gottes / welche dem Menschen so hoch vonnöthen / so vil hundert Jahren den jenigen / welche sich die natürliche Gehaimnussen zuerkundigen außs höchst beflissen / also dunckel / vnd gleichsam ein Abgrund aller Verstermussen vorkommen; wer aber der Sachen rechte nachsinnen will / wird befinden / daß solches ein handgreiffliche Straff der Sünden / vnd ein villiche Würckung der Göttlichen Raach gewesen seye / daß sich die ewige Wahrheit den jenigen nicht hat zuerkennen geben / welche sie wegen ihrer vilfältigen Eytelkeiten nicht haben wollen erkennen. Sie sind in ihren Gedancken zu nichten worden / sagt der H. Paulus / vnd ihr ehorechtes Hertz ward verfinstert.

Enanherunt in cogitationibus suis. Obscuratum est insipientis cor eorum. ad Rom. 1. 21.

Das

Dahero diß allhie wol zumercken / daß Gott in diser Welt mit den  
Göttern nicht anderst / als mit den Verdampfen vmbgehet / in massen  
in diesem Leben  
mit den Göttern  
lofen vmb /  
als wie mit  
den Ver-  
dampfen in  
der Höll.

diesen der Höll ein Erkandnuß der ewigen Seligkeit / die sie verscherge /  
haben / welche sie ohn vnderlaß peyniget / diße aber nach deme sie die ewi-  
ge Wahrheit verlassen / vnd in den Vnglauben gefallen / behalten noch ei-  
nen Wohn von der Göttlichen Hochheit / obwoln sie nicht wissen / was diße  
sey / oder weine sie diße sollen zuaignen.

Vnd diß ist die Ursach / warum Plinius den Menschen vnglück-  
seliger / als alle vnermünfftige Thier gehalten / in bedencken / daß diße kein  
Begerd etwas zu wissen / oder ein Gottheit zuerkennen haben / darumben  
sie in ihrer natürlichen Ruhe verleben; da hingegen die Menschen zu  
allen Zeiten ein vnersättlichen Fürwitz gehabt / die erste höchste Ursach al-  
ler Dingen zuergründen / vnd ein augenscheinliche Widerlegung des  
Vnglaubens zu haben / begehrt; sie erkennen ihre Schuldigkeit der Er-  
kandnuß Gottes nachzutragen / welches / wie Terullianus sagt / das  
erste Kind der Seelen ist; obwoln diße erst nacher folgt / wann einer dem  
Gewissen der Vnschuld vnd der Vermunft / als den ersten Eigenschafft-  
an eines verständlichen Lebens abesaget.

Hierauff dann die große Mänge der Götter erwachsen / in deme die  
Händen vnderchiedlichen Hochheiten die Gottheit zueaignet. Es sie  
Wober so  
vnderchiedli-  
che Götter  
kommen.

Wahnen zwar ein / daß nothwendig ein Hohe vnd allgemaine Ursach al-  
ler Dingen seyn mußte; weilen sie aber in ihrem Verstand durch die  
Sünd vnd Vnwissenheit sehr verfinstert waren / kundten sie ihnen nicht  
entwicken / daß diße nur ein einziger / hoher / vnd vnabhänglicher Geist  
seyn kundte; dahero sie allen den zeitigen Sachen / welche sie hoch schätz-  
ten ein Gottheit zuaigneten / vnd auff ihre Altär stelleten.

Die jünge / welche fromb vnd andächtig wolten gehalten werden /  
haben ihnen die Tugenden / als die Keuschheit / Hoffnung / Einigkeit / Lie-  
be den Frid / die Ehr / den Glauben / zu Götter erwöhlet: Andere die er-  
tes gröbers waren / als wie die Egyptier / haben ihnen vnderchiedliche  
vnermünfftige Thier außertohren: die Einfältigere / bildeten ihnen sol-  
che in menschlicher Gestalt vor / deren etliche alt / etliche jung / etliche weiß /  
etliche schwarz / etliche blind / krumb vnd lahme waren: Andere na-  
men ihre auß dem Luft / Meer / auß den Bergen vnd Felsen: Die Zorcht-  
same verehreten die Kranckheiten / die Vngewitter vnd Meerwun-  
der: Andere trugen ihre in ihren Pittschafft-Ringen; daß also der H.  
Apffel Paulus solche billich mit dem Plinio / vnd andere / die von diser  
Sach schreiben / bewanet.

Diejenige / welche in so grosser Finsternuß höflich wolten angesehen seyn / haben ihre Kayser Fürsten vnd Obrigkeiten auff die Altar gestelt / vorgebende: Es seyen keine bessere noch mislicher Götter / als die höchste / welche die Ehr vnd Reichthum täglich vnder das gemaine Volk aufstalten. Die Athenienser / welche für die aller Nasenweissensten gehalten werden / haben sich vor andern dieser weis bedient. Dahero bey Seneca ein denckwürdige Thae von Marco Antonio lesen / welcher ein sehr strecker vnd vnkeuscher Fürst / von diesen Schmeichlern der Gotte Bacchus genennet ware / dessen Namen sie auff den Fuß seiner auffgerichteten Bildniß graben liesen.

Seneca sua-  
for.  
Antonij  
großer Ehr-  
vnd Geltz-  
getz.

Als er auff ein Zeit zu Athen einreiten wolte / zogen ihme alle vornehme Herren entgegen / grüßten ihn als den Gott Bacchum / vnd barmt sie ihme die höchste Ehr beweisen / trugen sie ihme die Göttin Minervam, der Stadt Beschützerin / die bißhero aller anderer Götter Verachtung veracht / zu einer Gemahlin an. Er ließe ihme diese Höflichkeit gefallen / vermehrte aber beynebens; weilten Minerva ein solche vornehme Göttin seye / mußte sie ein namhafte Morgengab von 600000. Krantz ihme zubringen; darauff ein Abgesandter Athenienser sagte: Jupiter vnd Semel / hatten sich vorzeiten miteinander vermählet / man lehret nirgends / daß Jupiter einige Morgengab begehret habe. Diese Reden vmbsonst / immaffen man ein allgemeine Anlag dem Volk aufstellen mußte / damit diesem Ehr- vnd Geltzlichen Fürsten ein Gemüß geschehe. Dahero ihre ertliche Schmachzettel an sein Bildniß häfften / vnd durch sie die vorige übel zugemessene Gottheit lästerren.

Schädliche  
Igdötterey  
dieser Zeita.

Wann alle Schmeichler mit gleicher Münz bezahlt wurden / dörffte man solcher heutigs Tags wenig finden; weilten sie aber reichlich belohnt werden / ist kein wunder / daß bey nahem die ganze Welt solcher voll ist. Niemand hatte dieses Laster vnder den Christen geößern Schaden gerhan / als jetziger Zeit. Man setzet die Götliche Vorsichtigkeit / samt dem Catholischen Glauben beyseits / vnd bettet lebendige / silberne vnd güldene Götzenbilder an; Also zwar / daß man billich bekennen muß / daß der Guntz reicher vnd grosser Herren / bey dieser Welt ein falsche Gottheit seye / welcher man täglich vilfältiger weis opffert. Solche werden aber bey den Prophezen verflucht / welche GOTT beyseits / vnd ihr Hoffnung auff die Menschen setzen; In deme sie auch auff solche weis vernommen höher zu steigen / fallen sie wie Lucifer vom Himmel / vnd gehen in ihren Eitelkeiten erbärmlich zu grund.

Dahero ich allhie vorhabens bin / die Götliche Hochheit / der Er-  
mug

ringfügigkeit aller Fürsten vnd Herren dieser Welt/ entgegen zusehen/ damit wir hierauf die Hochschätzung der Gottheit / beynebens auch die Schwachheit aller irdischer Scheinbarkeiten/ erkennen mögen.

Die Göttliche Hochheit wird allhie der menschlichen Geringsfügigkeit entgegen gesetzt.

1. Aller vornehmer sachen Lob / beruhet endlich in einem sonderbaren Ehrentil / vnd je einfacher diese seind / je weniger man Wort darzu gebraucht. Wer mag vns aber besser vnderweisen von Gott zu reden/ als Gott selbsten? vnd was lernen wir von ihm anders/ als daß Er seye der Erst? Diese wenige Wort begreiffen alles in sich/ wie solches der heilige Denhardus gar wol vermerckt; dann / sagt er / nenne man Gott groß / groß / selig / weis / barmhertzig / vnd thue man noch hundert dergleichen Eigenschafften darzu / wird man doch solche alle in diesen wenigen Worten begreiffen finden: **Ich bin/der ich bin.** Wann man alle summentlich außspricht/ wird er dadurch nicht größer / oder kleiner / wann man sie vnderlässe.

*Si bonum, si magnum est beatum, si sapientem, vel quidquid alius tale. de Deo dixeris, in hoc verbo significatur quod est. Nempe hoc est esse quod omne esse. Si centum talia addas, non resistis deo, si ea aueris, nihil ad id est, si non dixeris nihil de eo minus. S. Hier. l. 5. de Consider.*

Der H. Dionysius Ariopagita, gibt hierzu ein sonderbare Ursach/ in dem er sagt: Die Wesenheit seye das erste vnd letzte/ das innerlich / vnd notwendigste / das einfachste vnd vollkommenste an einer Sach: Dhero G. d. t. von sich selbsten nichts kürzers noch bequemlichs sagen kan / als: **Ich bin/der ich bin.** So laßet vns dann von dieser Göttlichen Hochheit/ die vnder diesen Worten begreiffen ist / reden / vnd vnser Geringsfügigkeit entgegen setzen / damit wir durch deren Erkandnuß/ vns in den Abgrund vnserer Nichtigkeit vertriehen / vnd vor solcher vnterlichen Hochheit außs eufferst demütigen.

*Ego sum qui sum. Exod. 3. 14.*

II. Vnser erste Geringsfügigkeit / können wir auß diesem abnehmen / daß wir von Ewigkeit hero nichts gewesen seyn; dann wann wir von einem Alter in das ander / bis zu anfang der Welt außsteigen / vnd vor dieser vil tausent Millionen der Jahren vns einbilden / werden wir anders nichts / als einen vnterlichen Abgrund vnserer Nichtigkeit finden: wann wir derohalben / vns so vil hundert tausent Millionen der Jahren, in welchen wir gar kein Wesenheit gehabt / recht zu Gemüth führen; werden wir genugsame Ursachen haben / vns außs höchste zu schämen vns zu demütigen.

*Erste Ursache vnserer Geringsfügigkeit.*

Dit





Dies sollen billich alle grosse vnd tolle Hansen wol in obacht nemen/ welche mit Land vnd Leuten/ als einem Balon/ kurtzweilen/ vnd darff halten/ die ganze Welt seye allein zu ihrem Dienst vnd Boerthumb erschaffen; welche durch ihren vnuerfärtlichen Geis den Armen das Blut auß den Adern saugen/ vnd durch ihr vnkunfftliches Leben villiche den vernünftigen Thieren/ als Menschen gleich seyn; wann sie die kurtze Zeit ihres Gottlosen Lebens aufnehmen/ mögen sie ihr Hochheit auch gar nicht mit einer Kauppen vergleichen.

*Hesterni quippe sumus. Es ignoramus quomodo finit. Quomodo dies nostri sunt super terram.*

*Job. 8. 9. 9.*

*Andere Bruch vnterer Geringfügigkeit.*

*Vna est germana disomitas, nec de nobilitate, nec de vetustate, sed de sua Gertitate consistit.*

*Non habet tempus existat, omne enim tempus est. Deus si vetus est non erit, si autem non fuit.*

*Tertull. aduersus Marcion. lib. 2. c. 8.*

*In non hominem geritur enim homo.*

*S. Bern.*

*Seneca Mat.*

*nung/ von dem Todt ho-*

*her Häupter.*

*Estne quidquam in terris tam magnam, quod perire minis fiat? Senec. lib. 4. natur. 29.*

*cap. 1.*

Auß diesem dann die größte Schwach- vnd Nichtigkeit des Menschens/ beynebens auch die vnaussprechliche Hochheit Gottes argumen- ten/ welche niental einigen Anfang gehabt/ noch End haben wird. Aller Kayser/ König vnd Fürsten Reich mag man zehlen/ Gottes Reich aber ist vnendlich: Er ist weder jung noch alt/ sonder Ewig in einer gleichen vnd vnderänderlichen Wesenheit.

III Die andere Geringfügigkeit/ mögen wir auß diesem argumen- ten/ daß/ nach deme wir ein kurze Zeit gelebt/ wir gleich samb ein ande- re Ewigkeit in dem Grab zubringen; allwo wir dem Leib nach/ vnter Todt gefänglich eingeschlossen/ von den Würmen biß auß die Haut vernagt/ dise in die Aschen/ vnd endlich gar in die Elementen/ auß welchen sie herkommen/ verändert werden. Doch lasse ich gern zu/ daß die Welt vnsterblich/ welche aber bey den Gottlosen ein vnendliche Pein ver- chet: Auch diß/ daß der Leib einmal werde außersichn/ vnd mit der Welt vereinbaret werden.

Was ist aber dieses für ein grausame Zeit/ darinn der Mensch gleich- samb kein Mensch mehr ist/ wie S. Bernhardus hiervon redet? Derg- lichen gehen schier so vil Menschen in dise Welt ein/ vnd darauß/ als Was- sertröpflein in das Meer fallen/ vnd darauß genommen werden/ doch das Meer nicht sonderbar zu- oder abnimbr. Seneca vermercket sich sehr/ daß man sagen darff/ daß etliche Comestern den Todt auß- » Häupter vorbedeuten; dann es ist nicht glaubwürdig/ sagt er/ daß sich die ganze Welt wegen eines Menschen/ in ein Veränderung begibt.

Wir fallen wie die Blätter von den Bäumen; vnser Leben vnd Todt gegen der ganzen Welt vor nichts zuschätzen.

Dieses solte billich allen Oberleitigen den Hochmuth benehmen/ wann sie die Todtenbar/ vnd das Grab/ in welche sie über ein kurze Zeit sollen gelegt werden/ zu Gemüch führen. Dieses wird von dem H. Job

ein Stein der Finsternuß / vnd von den Alten ein Schaitmbuß des  
Schredens genandt. Die größte Herren diser Welt / mögen billich dem  
jungen Edelgestaim Alexandri Magni verglichen werden / welches man  
wegen seines lebhaften Glanz / vor das köstlichste Kleinot auff Erden  
helt; so bald aber es mit Aschen bedeckt wurde / verlohre es alle Stär-  
cke vnd Schönheit: Gleichermassen / seyen die Fürsten diser Welt so hoch  
gehoren / reich vnd ansehnlich / als sie wollen / so gibet doch die Aschen ihrer  
Verdammussen / ihr Nichtigkeit geungsam zu erkennen. Gott allein ist  
ohne Ansinam / vnsterblich.

Alles das jenige / was ein Wesenheit haben vnd nicht haben mag /  
hat ein gewisse Zeit / in welcher es nicht gewesen / noch seyn wird. Auff  
wenig mag man ihme ein Zeit einbilden / in welcher die höchste Monar-  
chen nicht waren; den Menschen betreffend / mag man ihme gleichfalls  
in gewisse Schranken der Zeit einschließen; Gott aber hat ein ewige /  
vnderliche vnd ledigliche Wesenheit / welche weder zu - noch ab-  
nimmt: Man kan sie zwar lang oder kurz / nach gestalt der Sachen / nen-  
nen; lang / in deme sie alle Zeiten vnd Alter in sich schließt; kurz / in de-  
me sie solche zumal vnd sammentlich in sich begreift / entzwischen ver-  
bleibe sie ein einige / ewige / vnd vnzerthailte Wesenheit / zu welcher alle  
Geschöpf / gleich wie die Linien in einem Streuel zu dem mittlern Pun-  
ten zihen vnd lauffen.

IV. Die dritte geringfügigkeit / mögen wir auß deme lernen was  
Ploß vermerckt / das nemlich der Mensch vilmehr kein Wesenheit / als  
ein Wesenheit habe: dan oben vmb diser Ursachen / das wir ein mensch-  
liche Wesenheit haben / so haben wir doch die Wesenheit der Himmeln /  
der Steinen / des Fehrs / des Luftis / des Wassers / der Erden / vnd der  
vnermüßigen Thieren nicht / obwoln wir etwas wenig von disen ha-  
ben. Dieser Wesenheit begreift in sich ein arme / blinde / zu dem Wesen  
genügige Seel / einen gebrechlichen / gefräßigen vnd stinckenden Leib / ei-  
nen wunderbarlichen Dand zwischen der Sterblich / vnd Vnsterblich-  
keit: zwischen dem Liecht vnd der Finsternuß / zwischen einem bereitwil-  
ligen Geist vnd schwachen Fleisch. Gott aber / der da ist / der er ist /  
begreift in seiner Göttlichen Wesenheit auff das vollkommest / alle würck-  
liche vnd mögliche Geschöpfen. Dise Welt wird zwar durch die him-  
mlische Liechter erleuchtet / von dem Fehre entzündet / durch den Luft er-  
quicket / durch das Wasser durchlossen / durch die Erden befestiget / durch  
die Bergwerck bereichert / durch vnderschiedliche Gewächs fruchtbar / durch  
manngfaltige Thieren geziert / vnd diß allem darumb / weisen sie dise  
Welt

*Lapidem ca-  
liginū. Job.  
28. 9. 1.  
Secretarium  
horrorū.  
Köstliches  
Edelgestaim  
Alexandri  
Magni.*

*Tu autem  
idem ipse es  
et anni tui  
non deficiunt.  
Ps. 101. 4. 28  
Saecula cum-  
sa tenent  
ante omnia  
saecula solus.  
Nemat. 1. de  
Trinit.*

Die dritte  
Ursach vnser-  
rer gering-  
fügigkeit.

f

Die Göttliche Schönheit / wird der Weltlichen entgegen gesetzt.

*Ego sum qui sum. Exod 3. vers. 14.*

*Bonum hoc est illud. tolle hoc est illud. Et vide ipsum bonum si potes: ita Deum videbis non alio bono bonum, sed bonum omnium boni. S. Ang. l. 8. de Trin. cap. 1.*

*Max. Tyrius Orat. de DEO.*

*In Deo non est nisi Deus. S. Bern. l. 5. de Confid.*

Die vierdte Bruch unferer geringfügigkeit.

Welt ist; Gott aber beschloß allein in seiner Faust den Cypher aller Seraphin / die Wissenschaft der Cherubin / die Herrlichkeit aller Herrschenden / die Hochheit aller Gewalthabenden / die Kraft aller Engenden / die Vorsorg aller Erzengel / die liebevolle Werck aller Engeln / die Weisheit der Himmeln / die Schönheit der Sternen / den Glanz des Lichts / die Wirkung des Feuers / die Zarre des Lufts / die Fruchtbarkeit der Erden / vnd alles / was groß / schön vnd annehmlich mag erdacht werden.

darumb / weis **Er** der ist / der **Er** ist.

Dahero der H. Augustinus also sagt: Dieses vnd jenes ist gut / wann ihr aber mit Gott reden wolt / so legt dieses vnd jenes beiseite / vnd betrachtet allein das höchste Gut: so werdt ihr befinden / daß es nicht durch ein entlehntes / sondern das höchste vnd vollkommenste Gut seye. Desgleichen sagt Maximus Tyrius: Dese erste Wesenheit ist schön / vnd fürwar der Ursprung aller Schönheit. Wie vermeynt ihr aber daß sie schön seye? Dilleicht wie ein wolgestaltete / mit vnderstlichen schönen Blumen versetzte Wiesen? oder wie der helle zu Mitternacht mit den glanzenden Sternen gezierte Himmel? Mit nichts denn Gott nichts von einigem Geschöpf in sich hat / sondern er ist der wahre / einzige vnd ewige Ursprung aller Schönheit / Güte / Stärke / Verblindung vnd Warhaft: Ich weiß zwar wol was er nicht ist / vermag aber im wenigsten nicht sagen was er ist; sondern vergnüge mich mit dem H. Bernhards Ausspruch: In diesem grossen Gote / ist alles Gott / vnd begreift nichts in sich / das Gott nicht seye.

Die vierdte geringfügigkeit / stehet in diesem / daß vnser Leben allfals vnd veränderlich / daß es vilmehr kein Leben / als ein Leben genant mag werden. Alle Veränderung / sage der Weltweise / tragt den Todt mit sich auff dem Rücken / dahero wir Menschen / die wir alle Augenblick verändert werden / gleichsam nichts gewisses in diser Welt seyn. Es mußte fürwar wol ein starke Ketten seyn / welche den also veränderlichen Menschen in einem Stand erhalten möchte: inmassen wir schon / wie auff die Kindheit die Jugend / auff die Jugend das Mannliche Alter / auff dieses das schwache Alter / vnd endlich der Todt folget. Wer dieses besser zu Gemüth führen will / wird befinden / daß ein jedweders Alter gleichsam ein Todt seye.

Gleich aber wie die Zeit den Leib verändert / also werden tausenderley Sachen gefunden / welche die Seel in einen andern Stand bringen / als die vnderstliche Maßzungen vnd Annehmungen / die vnsächtige gute vnd böse Gewohnheiten / die Laster / vnd die Tugenden: diese verändern

indem den Menschen so offrt vnd wunderbarlich / das man nicht leichtlich einen besseren Abriß der Unbeständigkeit / als die menschliche Natur haben mag. Hingegen sagt die ewige Wahrheit von ihre selbst: **Ich bin Gott / vnd werd nicht verändert.**

Diser vnendliche Abgrund der Klarheit / lasset auch nicht den geringsten Schatten der Finsternuß zu; gleich wie er einig ohne Zahl / ewig ohne Zahl; also ist er vnveränderlich ohne einig zu oder Abnam: Er verbleibt bey ihme selbst in höchster Ruhe / unmittelst verordnet er alle Veränderungen in der ganken Welt an. Von dem Menschen nimbt er nichts / was er ihme nicht geben hat: sein Leben ist ihme also eigen / schamblich zugerhan als sein Ewigkeit.

Hey den Theologen ist ein gemeine Haupt-Regel: das die einfache Wesenheiten / so von sich selbst bestehn / keinen Vnderschied zwischen der Natur / vnd deme darauff sie sich gründet / mache; daher Gott sein Geistes / sein Leben / sein Ewigkeit / sein Allmacht ist. Solche Wesenheiten aber / welche von vielen Stücken zusammen gefügt seynd / erfahren sich vnderlass allerhand Veränderungen. Gott / der von Ewigkeit die reinste vnd einfachste Wesenheit gewesen / ist solcher aller befreuet; weil **Er ist / der Er ist.**

V. Wann wir aber dise Hochheit der Götlichen Wesenheit noch nicht genugsam fassen / weiset vns solche das **Wort** / welches ist **Fleisch** worden / bey dem H. Johanne noch besser / vnd sagt: **Gott ist ein Geist.** Die Wesenheit / so sich in vnd auff der Erden befindet / ist entweders geistlich oder leiblich: weilt aber der Leib gering vnd schlech ist / hat er kein Schenheit / Stärke vnd Gewalt von dem Geist: diser macht ihn lebendig / bewegt / regiert vnd erhalt ihn: diser würcket so vil wunderbarliche Ding in diser kleinen Wese. Der beste vnd vornembste Theil in vns / ist der Geist. Gott aber ist ein lauterer Geist / ein lauterer Verstand / ein lauterer Licht / ein lauterer Klarheit / sagt S. Irenaus. Ein solcher Geist / von welchem alle andere herkommen / vnd der alle andere vnendlicher weiß übertrifft.

Diser Geist ist in diesem Leben dem Feuer auff diser Welt gleich / welches zu seiner Vnderhaltung Holz / Schmalz / Del vnd dergleichen Sachen notwendig erfordert; Gott aber dem hüttlichen Feuer / welches sich an seinem natürlichen Orth auffhalt: dieses / wie die Philosophi vorgehen / ist zehemmal zärter vnd durchscheinender als der Luft / er erhält sich auch ohn vnverlass von sich selbst.

f 2

Wann

*Ego Dominus  
E non ma-  
ter. Malach.  
3. 6.  
In se ma-  
nens innovat  
omnia. E ni-  
hil accipit  
quod esse non  
dedit: Esse  
illi quod est.  
semper est  
proprium. S.  
Leo epist. 93.  
cap. 5.  
Non sus-  
tigit pri-  
mum habet  
unum epti-  
mum 19146.  
S. Bern. l. 5.  
de Consid.  
Die fünfte  
Versach vnser  
rer Gering-  
fügigkeit.  
Dess Ireni-  
tus est. Iean.  
4.  
Teiss spi-  
tus E totus  
ratio. E to-  
tus lumen.  
Iren. lib. 2.  
cap. 16.*



Wann wir ferners betrachten wollen / wie vnendlich / vnvergänglich / vnveränderlich vnd ewig er seye ; werden wir vns vnablässig bemühen / inmassen alle diese Göttliche Vollkommenheiten ein vnergründlicher Abgrund seyn. Vnendlich ist Er / nicht nur auff eine / sondern allseitig weiß / nicht durch vergleichung einer Sach gegen der andern / nicht nach ein Vermögligkeit / sondern lediglich vnd wirklich : So ist er auch begreiflich / weiln er alle Maas vnd Zahl vnendlicher weiß übertrifft / erfüllet alle Dertze / vnd wird von disen nicht eingeschlossen : Er beziehet sich außserhalb des Himmels vnd der Erden / ein zwischen ordnet vnd richtet er alles in disen an : Ferners ist er vnveränderlich / inmassen er neuer neuen Gestalt / noch einiger zufälliger Sach fähig ist. Sein Enden erscheinet auß disen / weiln er alle Zeit vnd Alter / die ihnen auch die Engel mögen einbilden / weit übertrifft. Heut vnd gestern hat bey ihm kein Platz / weiln sein Wesenheit Ewig ist.

Wann wir auch die sittliche Hochheiten / als die Weisheit / die vnd Heiligkeit in ihme beobachten wollen / werden wir abermal bestunnd daß er nicht allein vnendlich / weiß / gütig vnd heilig / sondern der Ursprung / die Warkel vnd Grundfeste aller Weiß / Gütig vnd Heilig seye.

Wann wir endlich sein Hochheit / die er über alle erschaffne Creatur hat / zu Gemüth führen ; werden wir klar sehen / daß sein Gewalt also groß daß er alles / außgenommen der Sünd / vermag ; sein Beherrschung also weitläuffig / daß sie Himmel vnd Erden einschließt ; sein Verstand also embßig / daß sie auch des müntzen Erdenwürmleins oder Sonnen vögeleins in dem Luft / nicht weniger als der höchsten Cherubim vnd Seraphim in dem Himmel / Sorg trägt : sein Gerechtigkeir also vollkommen / daß sie sich von niemand biegen noch krümmen laßt ; sein Vnverletzlichkeit also überschwencklich / daß sie jedermänniglich Enad vnd Vergebung der Sünden anbietet.

O großer Gott ! O mächtiger Geist ! wie wunderbarlich bist du unserm Verstand / vnd wie liebreich unserm Willen ? Durichdest du nicht alles in vnd außser diser Welt mit höchster Weisheit an / inmassen behaltest du dir allein die vollkommene Ewigkeit bevor ? Wie erkennen unsere vnaußsprechliche Geringsichtigkeit / zumal in auch dem vnendlichen Hochheit / vnd wollen lieber durch Liebe zu deiner Erkandnuß / als durch die Erkandnuß zu deiner Liebe gelangen.

VI. Lasset vns endlich auch disen Geist betrachten / was maßet die ganze Welt mit seiner Güte anfüllet / vnd sich mit einer vnvergänglich

Magnitudo  
na eius non  
est finis.  
Psal. 144.  
Ecclesi. 3.  
in infinitum.  
Beruch. 2.  
Intra omnia  
sed non in-  
clusus, extra  
omnia, sed  
non exclusus.  
Iudox. de sum.  
bono. c. 2.  
Non per-  
gatur in co-  
cediurnu-  
dies, Et tamē  
peragitur,  
quia in ea  
iura sunt  
omnia. S. An-  
gust. hb. 1.  
confess. c. 6.  
Sancti mo-  
nia & ma-  
gnificentia in  
sanctificatio-  
ne eius.  
Psal. 95.

haben Schifffigkeit über alle Geschöpf aufgeziet. Er bereichert ohn vnder-  
 last, als ein vngründliches Meer, den Luft mit Feuchtigkeiten, die Er-  
 den mit Brannen vnd Flüssen: entzwischen verbleibt er ganz vnzertheilt  
 ohne einigen Abgang. Er ist einig in seiner Wesenheit, vnder-  
 schidlich in seinen Wirkungen: vnd weilt er in der ganzen Welt be-  
 kannt ist / hat er an vnder-  
 schidlichen Orten auch vnder-  
 schidliche Namen: Die  
 Indier / Per-  
 sianer / Araber /  
 Mohren / Americaner /  
 Deutsche / Spa-  
 nier vnd Fran-  
 zosen geben ihm vnder-  
 schidliche Ehren-  
 titel: Inmittelst  
 führt er ohn vnd er-  
 laßt in seiner gewon-  
 lichen weis fort /  
 jedermänniglich  
 guts zuthun: Er zer-  
 theilt die hohe Berg  
 Calpe vnd Abylam bey  
 den be-  
 rühmten Säulen  
 Herculis, damit man  
 das innere Meer  
 erraichen vnd  
 die Kaufmannszüger  
 bequemlicher hin vnd  
 her führen möge: Er  
 reicheret in dem Meer  
 lustige Insel zu, damit  
 sich die ermüete  
 Schifffleuth nach  
 langer Schifffahrt  
 vnderweilen er-  
 quicken können: bald  
 füllet er alle  
 Seel mit glücklichem  
 Wind / bald wendet er  
 sich vmb / vnd setzet  
 Schifff vnd Leuth in die  
 eufferste Gefahr: Er  
 verschluckt bisweilen  
 die Erden / vnd löschet  
 das Feuer auß: vnd  
 damit seiner Hochheit  
 nichts abgehe, steigt  
 Er in die Höhe /  
 füllet die Wolcken  
 gleichsam als einen  
 grossen Schwamm mit  
 Wasser an / auff das  
 er zu seiner Zeit die  
 Erden besuch-  
 en, die grosse Hitz  
 mildern / vnd alle  
 Gewächs erfrischen  
 möge. Diß  
 sind zwar wunder-  
 barliche Sachen /  
 doch soll man wissen,  
 daß solche nicht  
 mehr als ein kleines  
 Tröpflein des  
 Morgentaws gegen  
 der Göttlichen  
 Hochheit seyen.

Got, der alles in allem ist / mag von vns  
 niemal genugsamb er-  
 kannt werden. dan ob-  
 wohn sein einfache  
 Wesenheit mit vn-  
 zahlbaren vil  
 Namen erkläret / mit  
 vncndlichen Figuren  
 vorbedeutet / vnd mit  
 vnauf-  
 ferechlichen Ver-  
 werfflichkeiten ge-  
 ehret wird: muß man  
 doch in allweg  
 bekennen / daß /  
 nach deme man  
 alles, was gesagt  
 vnd erdacht mag  
 werden / auff die  
 bahnen gebracht /  
 man sein Göttliche  
 Hochheit gebüh-  
 render maß in  
 wenigsten nicht  
 erkennt habe / weiln  
 er vnbegreiflich ist.

Er erfüllet aber nicht  
 allein die ganze  
 Welt mit seiner  
 Gegenwart /  
 sondern trägt sie  
 auff den Händen /  
 er gibe ihr vnder-  
 schidliche Gestalt /  
 er durchringet sie  
 mit seinem Gewalt /  
 er erhalt sie durch  
 sein Stärke / vnd  
 beschließet sie  
 durch sein All-  
 macht: Er ist zwar  
 außserhalb diser /  
 beyndens aber von  
 ihr nicht auß-  
 geschlossen: des-  
 gleichen ist er ob-  
 vnd vnder  
 diser / ohne  
 einige Erhöhung  
 oder Erniedrigung:  
 Er thut die  
 Scepter vnd  
 Kronen auß /  
 er besetzt die  
 Stätt / Länder  
 vnd Königreich /  
 er über-  
 sehet Gesäß  
 vnd Weis zuleben  
 vor / er zündet  
 zu seiner Zeit  
 alle him-  
 lische

Got wird  
 dem Meer  
 verglichen.

lische Ampeln an/ damit sie uns bey nächtelicher weil leuchten; Er vortaget zu Frühlingszeit die Gärten vnd Wälder mit vnderfchiedlichen Blumen/ er arbeitet ohn vnderlaf in höchster Ruhe/ er ist aller Orten gegenwärtig/ doch wird er nicht gesehen; Er thailt ohn vnderlaf auß/ vnd lebens werden seine himmlische Schatz niemals erschöpft: Er vermalet vns ablässlich vor Liebe/ wird doch niemals verzehret; Er ziehet alles in sich/ immittelst begreiffet er nichts in sich/ als was Götlich ist.

Nun wolan/ ihr harneckige vnd verstockte Sünder/ dürfft ihr euch noch ferners gegen einer so grossen Gottheit/ gegen ewren GOTT vnd HERM/ gegen einem so mächtigen Monarchen/ der sein Bewalt nicht vnderst/ als euch guts zuthun/ anzuwenden will/ auffheinen? Was stucht ihr arme/ blinde/ vnd sinnlose Leuth diese höchste Wesenheit/ vnd vertribet euch in den Abgrund ewerer Nichtigkeit/ in welchem ihr nichts anders als ewere Sünd vnd Laster/ so euch ohn vnderlaf anklagen/ sündet? Ein schön oder Wollust/ ein vnglückseliger Gewinn/ ein hitzige Nachgierigkeit/ ein böse Gesellschaft soll euch von diesem höchsten Gut abführen? Der menschliche Geist soll euch verblenden/ so dem Regenbogen gleich ist/ welcher/ nach deme er seine vnderfchiedliche vermainte Farben vorgezeigt/ vns nichts anders/ als Wasser vnd Dunst hin vnder laffet? Wollt ihr muthwilliger weis ewer Seligkeit auff ein Quecksilber/ auff ein gelehrliches Rohr/ auff einen Menschen der aller Eitelkeit vnderworfen ist/

*Culom in Capitulo que ritu a Seris ab ipso Deo G culu? Apoc. 4.*  
 Fortitudo Pharaonis erit vobis in confusione. Et fiducia umbra Egypti in ignominiam. Isaias 38. 9. 3.  
 Decaluarum super filios delictuarum inuatum. Mich. 1.

barren/ vnd den Himmel in dem Römischen Capitulo suchen/ wie Tertullianus sagt? Wollt ihr die ewige Freud sambt der Anschawung Gottes beyseits sehen/ vnd ewer höchste Glückseligkeit an den Fürstlichen oder Königlichen Höfen/ allwo allein der Schatten der wahren Eitelkeit die falsche Einbildungen der zeitlichen Ergößigkeit befinden/ einsehen? Wisset ihr nicht was der Prophet Isaias sagt: Die Stärke Pharaonis wird euch zu einem Spott/ vnd die Hoffnung des Egyptischen Schattens zu einer Schand dienen.

Solt ihr euch nicht zu diser Stund aller diser Eitelkeiten entsetzigen/ vnd die übrige Zeit ewers Lebens mit wahrer Buß/ vnd bereuung ewrer Sünden zubringen/ in Bedeckung/ ihr so vil Täg/ Monat/ Jahr/ ja kinder/ das ganze bishero zugebrachte Leben/ in allerhand Eitelkeiten vnd hindansetzung der wahren vnd ewigen Seligkeit/ übel zugebracht habt? Wann GOTT die Hochheit aller Hochheiten ist/ was dürfft ihr nichtswerthe Menschen ihn mit so vilfältigen Sünden/ Vntren/ vnd Vndanckbarkeiten belaidigen? Wann Gott ein solcher rainer Geist ist/ wie dürfft ihr in den fleischlichen Gelüsten euch ohn vnderlaf/ als wie ein Schwan

Schweigt in dem Unrath umbwälen? Bedenck vmb Gottes Willen/ was die Sünd euch endlich für ein Besoldung gibe? Sehet/ wie man von der Ehrgeiz allbereit mit Luft vnd Dunst abgewisset/ von der Höhe in einen erbärmlichen Abgrund gestürzet; wie die zeitliche Freund mit Dummel vnd Dörner überset; endlich nichts anders als ein ewiges Laib nach ihr ziehet? wie auff ein dreytägige Fastnacht ein vnendliche Fasten folgen werde.

Solt ihr dann nicht/ in beobachtung diser Göttlichen Hochheit vnd Güte/ euch allbereit entschließen/ solche auff das möglichste zu verehren/ anzubeten/ vnd in alle Ewigkeit zu lieben/ die Gebott Gottes zu halten/ vnd seinem heiligsten Willen auff das vollkommiste nachzukömen? Auch in euch einen solchen Eyffer erwecken/ durch welchen ihr täglich hundertmal/ wann es möglich/ euch ihme völig mit Leib vnd Seel/ auff folgen- de weis auffoffert: Mein Gott vnd Herr/ führe mich mit dir in das 33 innerste Zimmer meiner Seel/ vnd schaffe darauf alle überlästige Be- 33 schwerden vnd vnordentliche Anmutungen/ die mich von deiner Erkant- 33 nis abhalten; damit ich in der stille mit dir reden/ mich in den Abgrund 33 der jenigen Ergößlichkeiten/ so du deinen sonderbaren Freunden vorbe- 33 schickst/ versencken möge/ allwo ich in der beschawung deiner vnendli- 33 chen Schönheit/ Güte vnd Liebe/ gänglich meinen Willen aufziehen/ 33 vnd nach dem deinen richten möge. 33

Das VI. Capittel.

Das dritte Exempel über die dritte Haupt-Regel.

Von der Menschlichen Schwach vnd Unbeständigkeit.

AGRIPPA.

Weniger vnd besser mag man den Menschen nicht beschreiben/ als wenn man ihn einen Kramerladen aller Eitelkeiten nennet; in dem man das Glück/ wie jener Alte vermercket/ mit ihme als einem Balon spilet/ das Elend vnd der Noth ihn verzehret/ die Zeit beraubet/ der Leib hinweg reißet/ vnd die Unbeständigkeit ohn vnderlaß verändert. Durch die Sünd gehet er in dise Welt ein/ mit einem Leib der mit wein- der gerechtlich/ als die Seel vnfruchtbar ist; die Schwachheit der Glieder vnd Thorheit des Herzens bringet er mit sich/ als ein Erbgut. Wer nicht mit glaubt/ vnd mehr der Welt/ als Gott vertraut/ der mag ihme den König Agrippam vorbilden/ diser wird ihn in die Schul führen/ vnd ein- malige Lection vorlesen.

Auff Josepho l. 18. Antiq. vnd den Geschichten der Apost. c. 13. Aristot. Fragile corpore, mentis ferili, cui infirmitas corporis fatuitas cordis tradita sit. s. Ber. 2. de iou. sid. c. 9.



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN



Wir wissen von Herode Alcalonita, was massen er die zweien rechtmässige Erben des Jüdischen Königreichs / von der Mariamne erregte / harrichten lassen: deren der jüngere mit Namen Aristobolus einen Sohn / dessen wir alhie meldung thun / hinterlassen. Dieser war mit sonderbaren natürlichen Gaaben gezieret / freundlich / holdselig / vnd anderer Leuth Herzen zugewinnen / sehr tauglich. Judaea wäre seinen kaiserlichen Gemüth vil zu eng / dahero er alle Mittel vnd weeg suchte / wie er nachher Rom an den kaiserlichen Hof Tiberij kommen möchte / also sein Frau Mutter allberatt bey der Princessin Antonie des Germanici vnd Kayfers Claudij Mutter wol in Gnaden war. So bald er zu Rom ankommen / bewarb er sich mit allem Fleiß vmb die Freundschaft Drusij des Kayfers Tyberij Sohns / als des Römischen Reichs Erben; das er hielt er leichtlich / theils wegen seiner natürlichen Liebligkeit in dem vordem / theils wegen seiner grossen vnd angenehmen Höflichkeit / also ward das Drusus gleichsam ohne ihn nicht leben kundte. Diese sonderbare Freundschaft war ein Vrsach / das sich Drusus gegen ihme was freygezügler erzeigen wolte / weilten aber Tyberius solches nicht gestatten mochte / müßte Agrippa mit dem guten Willen des Drusi verlich nehmen; Erzwischen begegnete ihme was den Mucken bey dem Nachtsicht / welches weissen sie durch dieses Liecht stiegen vnd darauff sitzen wöllen / ihre Füßlein vnd Füßlein verbrennen; Also wäre diese unmaßige Liebe Drusi dem Agrippa mehr Schad als Nutz; inmassen er sich über sein Vermögen freygebig vnd köstlich verhielte / welches seiner Frau Mutter schmerzlich vorkame; vnd obwoln sie ihme solches vil weniger / als Tyberius dem Druso gestatten wolte / fandte er doch allezeit Mittel sich besagter nach fortzubringen / bis endlich diese mit Tode abgangen; Als dann ließ er die Tytel vnd Schembarkeit den Zaum völlig schneissen / also war / das er ihme neben seinem verschwendten Erbtheil / ein grossen Schadenlast über den Mucken gebunden.

Schöne  
Spruch Lu-  
devis III.  
zu dem Franc.  
1.

Dieses ist / was gewonlich die Jugend / so der Eitelkeit vnd dem Ehrgeiz nachjagt / verderbt. Solche junge Leuth vermannen / sie setzen allbereit matten in der Statt / wann sie von etlich Weiswegs den Erbs des Kirchenthurns ansehen. Sie machen gar off die Beth vor dem Wirth / vnd bilden ihnen ganz güldene Berg ein / wo doch kein Schatz eines Dühels ist: sie hoffen wider alle Hoffnung / bis ihnen endlich selbe in den Brunnen fällt. Dieses widerfuhr dem Agrippa handgreiflich / inmassen Drusus des Kayfers Tyberij einziger Sohn / des Agrippa Abgott / in seinem blühenden Alter dem allgemeinen Menschen schickte ja nahe

nicht an die Egeiß gestanden / von welchem er ergriffen / vnd ohn alle  
Vorbereitung gefallen worden. Agrippa kame diser vnerwartete Fall  
sehr empfindlich vor / inmassen er erkandt / wie grob er sich vberrechnet / vñ  
anstatt seiner trewen gelassenen Diensten anders nichts / als ein namhaft  
Summa Schulden / vñ grosse Vngrad des Kayfers Tyberij auff  
sich geladen. Als bald ward er von Hof geschafft / vnder diesem Vor-  
wand: Ihr Kayserl. Mayestät mögen denjenigen / welchen sein Abge-  
hörter Herr Sohn also inniglich lieb hatte / ohne neuen Schmarren nit  
entsehen. Müste sich also Agrippa nothwendiger weis wider nacher Ju-  
deam begeben / allwo er / ohn angesehen er eines mächtigen Königs  
Sohn war / in höchster Armut / vñ Abgang nothwendiger Lebensmittel /  
in lange Zeit zubringen müste.

Nichts ist in der gansen Welt / das einen vornehmen Vestmen-  
schen mehr peiniget / als die Armut; inmassen dise gewöhnlich vier vn-  
angenehme Gäßt. nemlich die Verachtung / den Spott / das Elend / vñ  
die Dienbarkeit mit sich bringe.

Dahero diser heroische Fürst lieber sterben / als dergestalten leben  
wolt: nocher ihm sein Fray Gemahlin Cypria / ein beherzte vñ in-  
gehabte Princesin / solche schwermütige Gedancken nicht benommen  
liess / welche allen möglichen Fleis anwandte / damit sie ihn mit Ehren  
durch brächte; Sie hielt bey ihren Freunden vñ benachbarten Fürsten  
vñ Hülff an / vñ erlangte so vil / das Herodes Tetracha vñ Haccus  
der Eyrische Verwalter / allen nothwendigen Vnkosten reichlich darze-  
schickten. Weilen aber solche weis zuleben bettelhaffig / vñ ein Vrsach  
ware / das man sie ihme mit der Zeit auffheben möchte / entschloss er  
widerumb nacher Rom zu verreysen / allda ferners sein Glück zusuchen /  
der außs wenigst sein Begräbnis vnder dem Schatten der Kayserli-  
chen Gnad / vñ welche er sich bisshero vergebens beworben hatte / zu fin-  
den. Alles ware zu der Reys angesehen / doch fande man keinen / der die  
nothwendige Veltmittel anbieteten wolte. Allda sich abermal die grosse  
Eheliche Liebe seiner Frayen Gemahlin sehen lassen / in deme sie sich per-  
sönlich / wegen einer entlehnten Summa / verpfändet / vñ alle Dürg-  
er auff sie genommen / damit sie ihren Herrn Gemahl trösten / vñ  
an das gewünschte Orth bringen möchte.

Solcher Trost wäret aber ein kurze Zeit / inmassen ein mit grossen  
Schulden verhafter Mann / demjenigen armen Menschen in dem E-  
vangelio gleich ist / welcher mit einem gansen Regiment Teuffel besessen  
war; wann man sehen einen aufreicht / seynd als bald zehen andere vor-  
han-

Armseligkeit  
eines eyteln  
Hofmanns.

Armut ist  
den grossen  
Herrn sehr  
empfindlich.

Grosse ehe-  
liche Treu  
einer Gema-  
lin gegen ih-  
rem Gemahl.

handen / die ihn ohn vnderlaß peynigen. Dis widerfähret eben  
dem Agrippa / dann so bald er zu Rom angelangt / waren ihm der  
vogt vnd Oberrichter / wegen restirender Schuld / die er nicht entrichten  
mochte / sehr überlästigt / Niemand gieng aber vnbarmerziglicher mit  
ihme vmb / als der Kayserliche Hofmeister / welcher ihn im Namen des  
Kayserl. Mayestät / einer vnleidlichen Schuld anforderte / wann  
auff ein Zeit / als er von ihme sehr hart angestrenget wurde / zur Antwort  
» gabe: Er seye zwar die Schuld geständig / vnd bereit zu bezahlen  
» doch begehre er Verzug bis auff den folgenden Tag: Dis er  
er leichtlich / weiln aber ein Vnmöglichkeit war seinem Verfertigen  
nuz thun / entwich er nächtllicher weil von Rom hinweg an ein sicher  
Dreß / in welchem er sich vester verfricken / vnd in das Land verwickeln  
wurde.

Agrippa ver-  
füget sich zu  
dem Kayser.

Es befanden sich damals Ihr Kayser. Mayestät Tiberius / in  
Insel Caprea genant / wegen vnderchiedlichen Reichs-Geschäften  
alda entschiden wolte: dises ware Agrippa nicht vnbekant / doch  
sich eylendts dahin verfügte: damit er aber vernemen möchte / ob  
ihm Gnaden möchte auffgenommen werden / begehre er durch ein Schreiben  
von Ihr Kayser. Mayestät in höchster Vnderthänigkeit Licentia  
seinem allergnädigsten Herrn / aufzuwarten. Der Kayser / so  
das Leyd seines Sohns vergessen / liesse ihme in Gnaden antworten  
anzujagen: sein Ankuft werde ihme angenehm seyn / er solle sich nur  
baldest an dem Kayserlichen Hof finden lassen. Alles ware auff  
Weeg / vnd finge diser arme Fürst an / einen freyern Athem zu  
zwischen aber berichtete der Kayserliche Hofmeister von Rom an  
» Mayestät: Was massen Agrippa / wegen einer grossen Summe  
» die er der Kayserlichen Calla schuldig / vnd zu entrichten verfrucht  
» nächtllicher weil von Rom entwichen / dardurch genugsame Anzeigen  
» geben / das er nichts guts im Sinn habe.

Wird mit  
Gnaden  
abermal von  
Hof ge-  
schafft.

Dis Schreiben haben abermal dem Kayser den Magen zum  
fehret / vnd Agrippam in die höchste Gefahr gestürzet / inmassen ih  
berius / der wegen gemachter Freundschaft nicht einen Heller mit  
Schuld nachlassen wolte / als bald wider mit Gnaden von Hof  
schafft / vnd der Wacht befohlen / ihme so lang den Eingang zu  
bis er ein völlige Abstattung aller seiner Schulden gethan hätte.

Agrippa war abermal ängster als einer Kas im Sack / suchte ab  
Dren einen silbern Gott / der ihme auß gegenwärtiger Noth helffen  
te / keiner wolte ihn aber anhören: endlich entschloffe er sich / sein  
Dreß

Nach der vorgewelten Fürstin Antonia zuentdecken / sie vmb Hilff vnd  
Nab zubegriffen. Dife erzaigte sich also mitleident vnd freygebig ge-  
gen ihme / daß sie ihme alsbald die ganze Summa hergeschossen / theils  
wegen seiner Frau Mutter / die bey ihro wol in Gnaden gewesen / theils  
wegen ihres jungen Prinzen Claudij, mit welchem er auffgezogen wor-  
ten.

Also entschütterte sich Agrippa alles Schuldenslast / erlangte dem  
Zugang an den Kayserlichen Hof / ward widerumb in die vorige Gnad  
vnd Freundschaft auffgenommen / vnd machte mit dem Caligula / auß  
Welsch des Kayfers Tyberij selbst ein ewige Verbindnuß. Dife  
zween Luftschluckter hatte das Glück wunderbarer weis zusammen  
verknüpfft / so wol wegen gleicher Natur / als wegen gleichen Zufällen.  
Sie lebten ein freyes vnd scheinbares Leben an / gedachten aber beyne-  
mens nicht, daß sich das Blat bald wider möchte wenden.

Entzwischen begab es sich / daß auff ein Zeit Agrippa mit dem Ca-  
lignla in einer Gutschē fahrend / ein sonder freundliche Gespräch hielte /  
vnd vnder andern diße Wort lauffen ließe : Tyberius seye nunmehr  
vnd habe allbereit den einen Fuß im Grab / der Todt gehe nur gar  
langsam mit dem andern nach. Sein Person belangend / möch  
er nichts liebers / als Caligulam auff dem Kayserlichen Thron er-  
sehen / tröstlicher Hoffnung / die ganze Welt wurde ein sonder  
besseres Wolgesfallen ab seiner glücklichen Regierung haben. Obwoh  
Caligula nichts mehrers wünschete / als den Seepter in die Hand zu  
nehmen / vnd die Kayserliche Cron auff seinem Haupt zuragen / thā-  
er doch dergleichen / als mißfielen ihme solche Reden / gabe auch kein  
Wort zur Antwort / damit diße nicht völlig von den Steinen vnd Dorn-  
haken / so bisweilen auch Ohren haben / auffgefasst / vnd Tyberio / den  
er sehr fürchtete / zugetragen wurden.

Wie dann solches dem Agrippa widerfahren / inmassen der Gut-  
schē Eurychus / der sie führte / alles was geredt worden / fleißig vermerckte /  
vnd als er auff ein Zeit / wegen anderen vnbescheydenen Reden / deren  
sich Agrippa in seinem Hauß solte gebraucht haben / von dem Stattvogt  
verragt worden / gabe er zur Antwort : Er hätte sich ohn längst wol  
gebet verschnitten / vnd solche Reden gegen dem Caligula schiessen  
lassen / so ihro Kayserlichen Mayestät Leben betreffen. Darauf ihn  
der Statt-Vogt alsbald in verhaft genommen / vnd dem Kayser Ty-  
berio / so noch in vorgemelten Insel Caprea seinen Geschäften / oder vil-  
mehr wüthischen Wollüsten abwartete / überschickt.

Agrippa  
schmeichlet  
dem Caligu-

Agrippa wolte sich seiner Vort nicht mehr erinnern / vnd alsbald persönlich vor dem Kayser entschuldigen / begehre man solte ihme den Gutschier vnder die Augen stellen / der ein solche falsche Vnricht ihme zu messen dürffte. Tyberius antwortete: Agrippa solle sich nicht also stant in der Sach erhitzen / der Zeit erwarten / der Ausspruch werde ihme hin genug zukommen. Dese Antwort erzündte ihn noch mehr / vnd bewühigte dermassen / daß man ihme den Eutychem vorstellen mußte / welcher den ganzen Verlauff mit allen Umständen also bewöglich erzohle / daß Tyberius seinem Quardi-Hauptmann / so Macros genannt war / mit halben Worten / dann also yflegte er zureden / befohlen / Hand an ihn zu legen. Macros / so den Befelch nur halb verstanden / vnd darob sehr erschrockt / wuste nicht welchen er auß disen beiden ergreiffen solte / erwehete derohalben einen ferneren Befelch von dem Kayser / deme Eutychem mit scharpyffen Worten also zusprach: Hört jhrs nicht / den Agrippam / solt ihr ergreiffen / vnd in die Eysen schlagen. Als bald war der Befelch vollzogen / vnd Agrippa neben dem andern Weltkätzer / vor dem Kayserlichen Pallast mit einer schweren eysernen Ketten beladen vngeschmiedet.

Agrippa  
wird gefäng-  
lich eingezo-  
gen.

Damaln war eben ein grosse Sommerhit / vnd Agrippa lute einen bitteren Durst; Als er derohalben vngesähr einen Diener des Calpurni mit einem Krug Wasser fürüber gehen sahe / sprach er ihme vmb einen Drunc an / welcher ihme alsbald mit grosser Höflichkeit den Krug darbott / vnd nach deme er einen guten Zug gethan / sagt er zu ihme: Wilt der Zeit / wann ich auß disen Banden los werd seyn / will ich dir einen Drunc Wasser reichlich bezahlen / vnd zu hohen Ehren erheben. Bald darauff / als er sich an einen Baum / so nahe bey ihme war / laimete / stiege ein Nachtreul vnversehens zu / setzte sich auff sein Haupt; diß er sahe ein Teutscher Mitgefangener / so ein Wahrsager war / vnd sagt ihme vor / mit Josephus vermerckt / diser Vogel bedeute ein grosses Glück / welches ihme werde zuhanden gehen; er werde bald seiner Banden los / vnd wunderbarlich erhécht werden: Jedoch wann er disen Vogel zum andernmal sehen werd / soll er wissen / daß er in fünf Tagen hernach sterben werde. Allhie ist wol zu mercken / daß dise Wahrsagung auß einem wunderbarlichen teufflischen Verrug herkommen / vnd alle die zeitige / so solche suchen / niemaln rechte glücklich seyn werden.

Wunderbar-  
liche Wahr-  
sagung.

Dise Red machte dem Agrippa ein neues Herz / vnd starkte Hoffnung / er werde bald auß ein grünes Zweig kommen: vnd dorein ihu Antonia iuniglich lieb hatte / darffte sie doch seiner Erledigung hal-

berhen Tyberio/ dessen Natur sie wol erkandte/ kein Meldung thut; jedoch  
erzohle sie von dem Quardi-Hauptmann / daß man ihn in einer ehri-  
chen Befangenschaft besser hielte / vnd ihm die notwendige Lebensnah-  
rung zukommen liesse.

Als er auff ein Zeit in das Bad gieng / brachte ihm sein Diener  
Marcius die Zeitung: Tyberius/ der grimmig Eßw seye todes verfahren.  
Der Rottmeister so ihn in Verhafft hielte/ vermerckte zwar auß dem An-  
gische vnd Gebärden Agrippæ / ein vnzweyhliche Fröligkeit / weils es  
ihme aber der Diener in ein Ohr gesagt / wußte er nicht auß was Ursach-  
den solche herkame; nach dem er sie vernommen/ erfreuet er sich gleich-  
fels mit ihm/ vnd machte sich vnder wehrendem Nachessen / welches er  
mit ihm einnahm/ sehr lustig. Vnder diesem kame ein anders Geschrey  
auf: Tyberius seye noch bey Leben; darab der Rottmeister also ergrim-  
met / daß er ihn auß dem Beth gerissen / inmassen er sich allbereite in die  
Wache begeben hatte/ mit Ketten angehölet/ vñ gedachte ware ihn vmb das  
Leben zubringen/ in Bedenckē/ daß er ihm also leichtfertiger weis die Un-  
recht vorgeben hätte; doch liesse er seinen Zorn bald fallen/ nach dem er  
nemlich von des Kayserlichen Ablebens gewissen Bericht bekommen.

So bald Caligula die Regierung angetreten/ ware sein erste vñnd  
gröste Sorg / was gestalten er seinen guten Freund nicht allein der Ge-  
fangenschaft erledigen / sondern mit einer Königlischen Cron begaben/  
vnd nachher Judæam entlassen wolte/ inmassen er sich diser Ursachen hal-  
ber in höchster Eyl nach Rom begeben; allwo alles mit grosser Schein-  
barkeit in der Ordnung zugericht worden; jedoch ware dise etliche Tag/  
vñ Rath Antonia der klugen Fürstin/ verschoben/ damit es nicht das An-  
sehen gewinne / als wolte Caligula den ergangnen Kayser Tyberij Be-  
schick auß Uermuth vmbstossen. Nach deme dise verlossen / liesse er  
Agrippam mit großem Pracht auß der Befangenschaft führen / legte ih-  
me mit eignen Händen einen Purpurmantel an/ setzte ihm die König-  
liche Cron auß sein Haupt/ warff ihm ein so grosse vnd schwere guldene  
Ketten an den Hals/ als dise ware / mit welcher er vor dem Kayserlichen  
Pallast angeschmide lage/ befahle ihm die Regierung über Judæam an/  
vnd schenckte ihm das Königreich Philippi / sambt allen Rechten vñnd  
Verechtigkeiten.

Also begab er sich mit höchster Kayserlichen Gnaden von Rom in  
Judæam/ bezoge seinen Königlischen Sitz; ab welchem sich männiglich  
wunderet/ daß er mit einem Königlischen Scepter wider kame/ der an  
dem Durelstab hinweg gezogen. Damit er sich aber auch gegen Gott  
wegen

wegen empfangener Gütthaten danckbar erzaigte / verehrete er die große goldne Ketten dem Tempel zu Jerusalem / vnd verordnete Thaumastum des Caligula Diener / so ihme den Brunck Wasser darzubotten / zu seinem Königlichem Hofmeister.

Caligula  
Zobt.

Nach deme er ungefähr vier Jahr regiert / ward Caligula sein Gott / vnd aller Laster Leibeigner / von Cherea ermordet / darauf er abermal die menschliche Unbeständigkeit / bevor aber der großen Herren erkennen mögen / welche wie ein schwaches Rohr in einem Augenblick zerbrochen werden. Obwoln jederman darvor hielte / Agrippa werde seines Reichs entfeger werden / hat ihn doch Claudius Caligula Nachfolger / so mit ihme erzogen worden / nicht allein darinn bestärket / sondern über alles Dingewitter erhöhet / das ganze Jüdische vnd Samaritanische Reich / eygenhumblich eingeben.

Also came das Jüdische Reich widerumb auff die Mariamische Linie / von welcher es mit Gewalt weggerissen war / vnd erzeugte sich hant die Göttliche Vorsichtigkeit wunderbarlich / in deme sie ein handgreiffliche Gerechtigkeit verübte. Agrippa / also fast erhöhet / bestrebt auff alle weis die Herren seiner Vnderthanen zu gewinnen / inmassen er einem jeden das seinige zubeschützen / die Gewerb zubefördern / ansehnliche Gebäw zuführen / vnd zu gewissen Zeiten allerhand Fremden und Ergößlichkeiten anzustellen / anfieng. Damit wir aber die große menschliche Schwachheit noch besser erkennen mögen / gib vns abermal diser vnglückselige Fürst ein augenscheinliches Exempel / in deme er sich dem Jüdischen Volck / auß vnordentlicher Naigung zugefallen / schmerzlich vergriffen / dann als er sich damals zu Jerusalem befand / da die ersten Christen erschrecklich von den Juden verfolget waren / hat er ihnen zugefallen / Jacobum den Bruder des H. Johannis einhantren / Petrum den Fürsten der Apostel / gefänglich einziehen / vnd mit zwey schweren Ketten beladen lassen / ohne zweiffel zu diesem Ziel vnd End / damit er in nechsten Tagen gleichermassen mit ihme / dem vnvernünftigen Volck zu schmeicheln / verfahren möchte / wann nicht der H. Petrus wunderbarlicher weis durch einen Engel wäre errettet worden.

Agrippa ver-  
griff sich  
schwerlich  
an der bleibe  
Christen.

Ab diser des Agrippa That ist sich aber nicht so fast zu verwundern inmassen er sich vnablässlich nach der Menschen Gunst richtete / dahero er kein Schewen getragen / disen auch mit vergießung vnschuldiger vnd heiliger Menschenblut / zuerkauffen. Jedoch hat er bald darauf diese Werdthar theur genug bezahlet müssen / allen Heydnischen vnd Ertzlichen Fürsten zu einem Meyspiel / damit sie erkennen / daß gewöhnlich all

ihre Ruhe/ von der unbilligen Verfolgung der Christen / vnd vnschuldigen Gottes-Dienern/ herkomme.

Dann als er in wenig Jahren hernach / nemlich dem fübenden seiner Regierung / zu Cesarea über alle massen köstliche vnd scheinbare Schawspiel angestellt hatte / vnd den andern Tag solches Freudenfestes / vor dem Tyrischen vnd Sidonischen Abgesandten / auff öffentlicher Spiel-Bühnen in einem ganz silbernen Saal / darauff die Sonnenstrahlen dermassen spielerten / das man ihn nicht möchte ansehen / ansetzen zu reden / brachen seine Schmeichler vnd Hof-Kasen mit diesen Worten herfür: **Dies ist kein Menschliche / sondern Göttliche Seinn.** Darauff er ein etliches Wolgefallen geschöpft / vnd sich vnmaßiger weiß erhebt. Josephus sagt / damaln habe sich auch die Nachtent / von welcher der Wahrsager gesagt / sehen lassen / darauff er geschlossen / das er in wenig Tagen werd von dieser Welt scheiden: Dahero er seinen Schmeichlern also geantwort: **Dies ist der Gott / den ihr gemacht / der allezeit anhebt zu sterben; ihr habe mich zwar vnder die Zahl der Vnsterblichen gesetzt / nun aber wird mich der Tode bald vnder die Zahl der Todten setzen.** Als bald stieß ihn ein solches vn-<sup>Arten</sup>erwartliches Grimmen an / das man ihn von der Scharbinnen hinweg / <sup>Ableiben.</sup> vnd in das Beth tragen müssen. Das gemeine Volck hätte ein solches Mitleiden mit ihm / das Mann vnd Weib / Jung vnd Alt / Reich vnd Arm / biß in sein Königlichs Zimmer mit großem Geschrey vnd Wehklagen trangen / für sein Gesundheit zu betten. Er aber / nach dem er fünf Tag in höchsten Schmerzen vnaußsprechliche Peyn erlitten / nam mit weinenden Augen von dem ganzen Hof / sambt allem anwesenden Volck Urlaub / vnd gabe seinen Geist auff / allen Nachköm-  
ling zu einem wahren Exempel der menschlichen  
Schwach- vnd Vnbeständigkeit.



Das



Das VII. Capittel.

Die vierdte Haupt-Regel / von der Götlichen Vorsichtigkeit.

Die eytele Hoffal- tung gibt vor:	Hingegen lehret die heilige Hoffhaltung:
Der Mensch müsse sich strecken nach der Decken/ vnd auff die Götliche Vorsichtigkeit kein acht haben.	Der Mensch müsse sein ganzes Leben nach der Götlichen Vorsicht Zeit anstellen.

Die Götliche Vorsichtigkeit ist ein grosser Trost in diesem Leben.  
**E**inen grössern Trost mögen wir in unsern Widerwärtigkeiten haben / als das Gott solche siber; vnd nach deme wir sie mit Gedult vnd frewdigem Herzen übertragen / versichert seyn / daß sie mit der ewigen Frewd vnd Seligkeit werden belohnet werden.

I. Die daffere Kämpffer / welche vor Zeiten in den ansehlichen vnd der ganzen Welt bekandten Olympischen Schawspielen stritten / in deme sie verlest wurden / vnd ihr Blut vergossen / trösteten sich mit diesem / daß alle Zuseher ihre Verdienst vnd ritterliche Tharen erkandten / auch das Sig-Kränzlein / welches in der Höhe hangend / zum öfftern anschaweten / wurden zusprechen.

Hierauf wir dann ein gewisse / vnd allen Christglaubigen über die massen tröstliche Haupt-Regel ziehen / daß nemlich / in deme wir allenthalb schwere vnd grosse Widerwärtigkeiten mit Gedult übertragen / die Götliche Vorsichtigkeit solche nicht allein erkennet / sondern mit der Zeit vns ein ewiges vnd vnerschänkliches Sig-Kränzlein werde aufsetzen.

**G**ötliche Güte.  
 II. Erstlich zwar / vermercke ich allhie ein sonderbare Götliche Vorsichtigkeit gegen denjenigen / welche solche ohn vnderlaß lasten vnd lästigen / inmassen diese durch eben dieselbige Zeugnis vnd Proben / mit welcher sie solche vnderstehen zubefreiten vnd zuverneimen / bekräften vnd befestigen. Ihrer falschen Besuchen zugeschwigen / die allbereit zum Hoffen gründlich widerlegt / wie auch der einhelligen übereinstimmung der Götlichen lehre / der ordentlichen Bewegung der Himmel / des notwendigen Anfangs der Creaturen an ihrem Schöpffer / des wunderbaren Gebäwes der ganzen

guten Welt / deren vnderſchiedlichen Zielen vnd Enden aller Sachen / deren Wunderwerken / Weißſagungen / vnd andern dergleichen Mitteln / durch welche man die Göttliche Vorsichtigkeit pflegt zuerweiſen / mit welchem allein eines Grundes bedienen / welcher zwar wahr / aber manchem mißliche ſeltam vorkommen; daß nemlich die Verſachen vnd Bedenken / mit welchen die Gottloſen die Göttliche Vorsichtigkeit beſtrafen / vnd auß der Gedächtnuß aller Chriſtgläubigen aufmuſtern wollen / nichts anders als lauter Pfeil vnd Lanzen ſeyen / mit welchen ſie ihren ihre enge Surzeln durchſchießen vnd durchſtechen.

Alles ihr Klagen vnd Murren wider die Verlehtung diſer höchſten Weisheit / entſtehet hierauf / daß ſich in diſer Welt ſo groſſe vnd vilfältige Vbel befinden / welche / wie ſie vorgeben / zweiffels ohne nicht ſeyn werden / wann ſich GOTT / welcher / wie wir ſagen / das höchſte Gut vnd einzige Weisheit iſt / vmb die irdiſche vnd zeitliche Sachen thäte annehmen. Nichts deſtoweniger antworte ich / daß eben darumb / weiln ſich groſſe vnd vilfältige Vbel in diſer Welt befinden / man nochwendiger muß ein göttliche Vorsichtigkeit zuſaſſen müſſe / weiln der groſſe Nuß / den man auß ſolchen ſchöpffet / diſe handgreifflich zuerkeinen gibt. Dann woher wiſſen wir / daß das Vbel ein Vbel ſeye / als auß der Erkandnuß deß Guten / ſo ihme entgegen geſetzt wird? Daher eben darumb / weiln ſich die Vbel in diſer Welt befinden / muß man zuſaſſen / daß ſich das Gute / als ſein Gegenſatz / gleichfalls befinde.

Wer ſein Lebtag einmal gehurd geweſen / weiß eygentlich nicht was krank ſeyn ſeye; der aber / ſo ein lange Zeit einen friſchen gefunden Leib gehabt / vnd behend die Kräfte / den Schlaf / vnd allen Luſt zum Eſſen verliere / der weiß was krank ſeyn iſt / inmaſſen er erfährt / daß die gute Ordnung in Erhaltung deß Leibs vmbkehrt vnd verderbt ſeye. Gleichmaſſen wann wir ein Vbel in diſer Welt ſehen / ſagen wir als bald / daß es nicht recht ſeye / weiln es der guten Ordnung zuwider: Nun aber / wo ſich ein Ordnung befindet / da muß man nochwendiger weiß ein diſtinction oder Verlehtung / vnd folgendes ein Vorsichtigkeit zuſaſſen / inmaſſen wir täglich erfahren / daß keiner ohne Vermunſt vnd Ordnung lang drey zehlen / ein Zahl der andern vor oder nachſetzen.

Wenn ein Sünd fällt / empfindet als bald einen nagenden Wurm im ſeinem Bewußten: wo kombt diſer anderſt her / als auß Erkandnuß deß Gefäheß? Die Sünd hab ich anderſt nit erkannte / ſpricht der Apoſtel / 12 nicht durch das Gefah; dann ich nicht wußte was die Begierlichkeit wã 13 / wann das Gefah nit ſagte: Du ſole nit begehren.

Augenscheinliche Beweiſung Göttlicher Vorsichtigkeit.

Schöne Gleichnuß.

Proſidentia eſt ratio ordo vni ad finem. Peccatum non cognoſci niſi per legem nam conuulſcentiam neſciebam niſi lex dice- ret non conuulſet. Rom. 7. 7.



*Sagitta pan-  
culorum gra-  
ta sunt plaga-  
eorum. Et in-  
firmata sunt  
contra eos  
linguae eoru.  
Psal. 63. 9. 8.*

Was ist aber das Gefas anderst/ als ein Ordnung vnd Verleumdung der vernunftigen Beschöpfen / welche/ was zu thun/ gebietet / vnd was zu meiden/ verbietet; welche die Welt durch ein Erkandniß obhandelt/ derlaß regiert/ die Tugend yflanget / vnd die Laster aufreutet? Was dann abermal nothwendiger weis erfolgt/ das man sich nit wegen der besten Unordnung beklagen mag/ das man zumal nicht die Göttliche Vorsichtigkeit / von welcher alle Ordnung herkombr/ betenne. Dmno- barche Göttliche Vorsichtigkeit / die du deine Feind durch ihre ege Wehr vnd Waffen erlegest vnd zu nichten machest!

*Beantwortung der Klagen wider die Göttliche Vorsichtigkeit / wegen der schlechten Sachen.*

III. Über diß geben sie vor: Es werden vil schlechte vnd geringe Sachen in der Welt gefunden/ welche zu nichts tauglich seyn / vnd die der Mensch/ vmb dessen willen sie erschaffen. der ein Gebrauch nicht erbetet. Solche Gefellen hätten gern ein ganz goldene Welt/ vnd meinet/ das sich Gott der Herr in Erschaffung dieser/ dem jetzigen Maß der Welt verhalten hätte; welcher/ als er die schöne Helenam mit vnderständlichen Farben/ vnd gebührender proportion köstlich mahlen solte / das ganz Blat mit einem goldenen Teppich bedeckt/ ward durch er sein Vergnüglichtigkeit genugsamb an Tag geben. Erkennen sie nicht / wie wunderbarlich

*Perfecta bonitas in rebus creatis non insensetur, nisi esset ordinata. Thom. lib. 3. contra gentes. cap. 71.*

Hauptregel des H. Thomas von Aquin seye / welche lehrer: Dmno- vollkommne Güte in den erschaffnen Dingen möge gefunden werden / wann man kein Ordnung vnder dem Guten zulasset? Das man auch nothwendiger weis alle Zier vnd Schönheit auß der Welt schafft/ wann man die viles vnd Ungleichheit so viler Sachen / welche sich alle in dem Ursprung wunderbarerlicher weis vergleichen/ auffhebe? Dmno- überaus kunstreiche vnd liebliche Göttliche Music / so dise Eberwider- ber mit ihrem Efelgeschray aufrauschen: diß ist das köstliche vnd mit proportionirte Gemähl / so von dem kunstreichsten Meister der Welt gewesen oder seyn wird/ außgefertiget / über welches solche vngleichliche Farberreiber/ einen witzigen Fleck hencken: diß ist die wolgeordnete durch die ganze Welt außgebrachte Policiey / so dise vnruhige Köpff vns stören vnd auffheben wollen.

*Klag wider die natürliche Vbel.*

Nach dem sie dise löbliche Ungleichheit gelästert / schreyen sich wider die natürliche Vbel / als wider das Gift/ die Schlangem/ Vnruhen vnd andere dergleichen schädlichen Sachen; sehen beyntebens aber nicht das solche dem Schein nach schädliche Beschöpfen / an gewissen Dingen nicht schädlich oder böß / sondern nützlich vnd gut seyn. Das Feuer welches das Eiro verzehret / läutere das Silber vnd Gold: das Wasser welches biß weilen die Menschen versäuft/ erhält den Fischen das Leben.

das Gift, so bisweilen den Tode verursacht, hat manchen von dem Tode errettet. In Summa / alle Creaturen seynd an ihuen selbstien gut vnd nützlich: so sollen wir dann nit die vnergründliche Weisheit des Schöpfers anklagen / sondern vilmehr vnser grobe Dummheit verbessern.

Anderer sagen / sie beklagen sich nicht über die Übel, das sich solche in der Welt befinden / sondern allein / das sie gar vngleich außgerheit seyn: inmassen man täglich siber / das die Kronnen mehr / als die Gottlosen leyden. Dis ist ein alte Klage / so allbereit zum Effiren widerlegt worden. Man gib dem Himmel vnd den Sternen die Schuld / wann erwan ein Fürst ein Schlacht verlohren / vnd sagt: Weill er ein guter frommer Christ seye / habe er kein Glück zum Kriegen; weill ein ander gar zu aufrecht vnd redlich handle / verliere er alle Reichthändel; das Meer ersäuffe die Duschuldigen vnd verschone dem Meer-Kaubern; der Hagel verschlage eben so wol die gesegnetere als vngesegnetere Früchten; der Todt lasse vil vnnütze Brodverderber leben / reisse inmittelst etliche gute / vnd dem gemeinen Wesen sehr nützliche Personen in ihrem blühenden Alter hinweg. Dise vnd dergleichen vnnütze Reden gessen solche Gottlose Mänter ohne Maass auß; Als wann wir allein darumb den H. Zauff empfangen vnd Christen wären worden / damit wir nichts Widerwärtiges leyden / sondern alles nach vnserm Wunsch vnd Willen haben solten? Als wann Gott / nach dem er vns die ewige Seligkeit verprochen / vmb alles / was wir nicht fassen / müsse Red vnd Antwort geben.

Soll darumb ein gerechter Mensch vnglücklich seyn / weill er nicht Weis das beste in dem Spielen gewinnet / oder die meiste Lösung in seinem Gewerck hat? Wie vnnützlich thäte jener Hofmann / welcher täglich an der Königlich Taffel auff das köstlichst gehalten wurde / sich beynehens über seinen König vnd Herrn beklagte / das er persönlich seinen Sünden das Brod nicht vorwerffe? Wir wolten / das vns Gott / der vns zu vnserm ewigen Heyl also liebreich vnder seinen Schutz vnd Schirm genommen / nichts widerwärtiges empfinden noch leyden lasse; vnd dörffen sagen: Es gezieme sich nicht das dem Gerechten übel / vnd dem Gottlosen wol gehe: Als wann Gott abermal seines Thun vnd Lassens müste Rechenschafft geben? Das Gold / sagt der H. Augustinus / wird in dem Feuer vnd Flammen gereinigt; entzwischen hat ein Fisch im Wasser / den man für glücklich hält / den Angel schon im Maul. Gott wartet mit langwärtiger Gedult auff unsere Bekehrung; wir aber wöllen an der stat alle Ursachen durchgründen vnd wissen / warum er dises oder jenes zulasse oder thue.

*Hier mag  
magis subest  
ordinem di-  
vina provi-  
dantia. quare  
natu-  
rales, quia pro-  
prium or-  
dinem ad  
Deum sicut  
ad finem. S.  
Hieron. Fer-  
lib. 1. de tri-  
umpho Cris-  
tis. c. 21.*

*Schöne  
Gleichniss.*

Die Göttliche Vorsichtigkeit ist den Drieffen/so mit Citroen-  
Safft geschriben/nit vngleich; dise mag man nicht lesen/ man halte sie  
dann gegen dem Feuer. Wann einmal von dem strengen Nichter die  
Feur ämnen werden hergehn/ wird alsdann vnser schwache Verstand  
klar genug erkennen/was er anjens nit siber noch versiehet. Wiewol es  
nit vomröthen/das wir also lang Verzug halten/ inmassen vns ein ganze  
menge der Exemplen dise Göttliche Vorsichtigkeit genugsam zu-  
decken.

*Tentatio in  
el. etis non est  
nox sed despe-  
ra. quia lu-  
cem obscurat  
non ex un-  
guis. Glossa  
in lob.*

*Animas  
vstras an-  
thoratis in ha-  
puznas acces-  
simus. Ter-  
tull. ad Sea-  
pul.*

Von zulaf-  
sung der  
Sünd.

*Impol.*

Lasset vns aber zuvor die Warheit in obacht nehmen / welche mit  
die alte Glossa über den Job an die hand gibt / dise lautet also : Die Ver-  
suchung in den Gerechten ist kein Nacht / sondern ein Abend ; wann  
sen dise das Liecht allein verfinckert / vnd nit außlöschet. Lasset vns  
auch des Tertulliani dappferen Schluß anhören : Wir haben vns  
durch einen öffentlichen Eydschwur zu diesem Streit der Verfü-  
hrung verbunden ; Lasset vns derohalben Treu vnd Glauben halten / damit  
wir das ewige Sigkränlein nicht verschersen. Die Aegyptische He-  
nigliche Ereynen hatten allezeit ihre Dörner / gleich massen wir nicht  
ohn vnderlaß etwas zu leyden haben / damit wir einmal ewiglich nicht  
gecrönt werden.

IV. Wann nun einer in disen stucken / vngesähr durch ein ganz  
Million Ursachen vnd Exemplen überwisen worden / beklagt er sich  
nurs über die Sünd / also zwar / das er Gott wegen zulassung diser Sün-  
den gar zu grossen Gültigkeit bezüchtigt. Mein / warum beklagt sich der Mensch  
wegen des Übels / dessen er allein ein Ursach ist ? Der einen truncken  
Fuß oder Arm hat / schreibt solches nicht der beweglichen Krafft / son-  
dern vilmehr der Krankheit zu. Gleicher massen / wann wir einen bö-  
sen vnd verkehrten Menschen sehen / sollen wir solche Unformlichkeit mit  
dem obersten Bewöger / sondern dem bösen verkehrten Willen dieses Men-  
schens / der sich seinem Schöpffer widersetzt / zumessen.

Thut Gott dan in diesem vnrecht / in deme er den Menschen ihme selbst  
in der Freyheit gleich machet / ihm den freyen Willen / gleich wie dem Stein  
sein natürliche Schwere / dem Wasser sein natürliche Kälte / dem Feuer  
sein natürliche Hitze / vñ dem vnvernünftigen Viech sein natürliche Wut-  
gung lasset / beynebens in allem Guten vnderwerffet / ihme allerhand Wun-  
der vorzuschreib vnd an die hand gibt / seine Gebot zuhalten ; vnd auß dem  
Übertretung die Gerechtigkeit oder Besserung des Lebens erhält ?

*Faustus  
Rheg. lib. 2.  
de gratia.*

Habt ihr niemal bey Fausto Bischoffen zu Rhegio. den schönsten  
Discurs gelesen / in welchem sich die Weisheit / Güte / Stärke vnd Ge-  
richt.

richtigkeit vor Gott / wegen des Menschen Freiheit beklagen? Die  
Ehre schlechtere/wann er den freyen Willen habe / er sich dessen zu sei-  
nem Schaden mißbrauchen möchte/man solle ihme zwar alles übergeben/  
sag sie/allein den Gewalt aufgenommen/sich selbst zu verderben: End-  
lich aber ergienge der Schluss / man solle ihme das beste vnd vornembste/  
nemlich die Freiheit zumal geben / damit er die Wahl guts oder böses  
perfection / vnd hierdurch ein Gelegenheit sich gloriwürdiger zumachen  
habe: die Stärke werde ihn ansehnlich / vnd die Weisheit klug machen;  
die Güte ihm in dem Rathschuß beysehn / vnd die Gerechtigkeit endlich gütig anse-  
hen / bevor  
das Sigtänglein aufsetzen.

Hierauff sprach die Weisheit also: Lasset vns ihn dergestalten mache/  
daß ihn nie die Noth / sonder der Will zu dem guten ziehe; damit er das  
Wohle durch die Vermunft erkenne / vnd das Gute durch die Tugend  
halten mag: daß sich die Güte in ihm auf der Natur / die Boshait aber  
außerhalb diser befinde: daß er das Gute im Willen / das Böse aber in  
dem Gewalt habe: daß die erste Ursach seiner Glory seye / können sin-  
digen / aber nicht wollen sündigen.

*magis necessitas sit voluntas, qui malum ratione intelligat, bonum virtute perficiat. Talem facia-  
mus, cui bonitas in natura, malitia sit extra naturam. Etc.*

Bedenckt euch diß der rechten Vermunft gemäß zuseyn / daß Gott  
aufhöre guts zuthun / weilm erliche hierdurch Gelegenheit nehmen bö-  
ses zuwüreten? Wissen wir dann die jenige Haupt-Regel nicht / de-  
ren sich ein jeder wolgeordneter Stand bedienet: daß man nemal den ge-  
meinen Mns wegen erlicher sonderbaren Angelegenheiten / solle beyseits  
seyen? Weilm derothalben der freye Will das köstlichste Kleinod / vnd  
der größte Schatz des Menschen ist / warumd solte ihn Gott dessen be-  
wahren / in bedencken / sich erliche dises mißbrauchen? Solten wir vns  
nicht mit deme vergnügen / daß wir durch alle Alter / so vißfältige vnd er-  
schütterliche Historien haben / in welchem Gott das Ubel vnd die Ubel-  
thäter verfolget / gestrafft vnd aufgerülget hat / damit er endlich die From-  
me belohne / vnd die Tugend wider in den Thron setze?

Lasset vns derothalben dise Göttliche Vorsichtigkeit erkennen vnd  
verehren / auch dise Haupt-Regel vor vnfehlbar halten: daß nemlich  
die Vnordnungen selbst / so man in der Welt ander vnd tadlet / dise  
Göttliche Vorsichtigkeit / ohne welche kein Ordnung mag  
gehalten werden / handgreifflich probiere  
vnd erweise.

*NB. Dieser  
Auctor hat  
sich in der  
Materij von  
der Gnad  
Gottes et-  
was verstoß-  
sen: doch mag  
man ihn in  
vilen Orten  
gütig anse-  
hen / bevor  
er wie Ba-  
ronius sagt /  
vor heilig ge-  
halten wird.  
Talem fa-  
ciamus, que  
in dexteram  
partem non  
faciamus.*

*Bonum in-  
tuitus præmi-  
net bono par-  
ti. Ad pru-  
dentem igitur  
gubernatio-  
nem pertinet,  
negligere al-  
quem defe-  
ctum bonita-  
tis in parte  
diseui faciat au-  
gmentum in  
toto. S Thom.  
contra gent.  
lib. 3. c. 71.*



Fundament der Göttlichen Vorsichtigkeit.

Göttliche Vorsichtigkeit wird erweisen

*Psallum 139*  
*magnum ipse scit.* / *Et qualiter ipse cura est de omnibus.* Sapient. 6.

*Non duo passeres esse canent.* / *Et unus ex illis non cadet super terram?* Math. 10.

*In ipso simus.* / *mo caput est manus.* Act. 17. *ὁλος ἐν ὅλω νόστος ἐπιτοκός.* Clemens Alex.

*πάντα τὰ ὄντα μετέχει προνοίας.* S. Dion. Ari. in ealeph. Hieron. c. 4.

*ditabit si sensibilibus.* / *quod non de insensibilibus astra sunt imperat.* / *aut permittatur.* S. Aug. de Trin. l. 3. q. 4.

Nach deme wir kürzlich die Einwürff der Gottlosen und vieler Menschen wider die Göttliche Vorsichtigkeit abgelainet / sieht uns bevor / dise den Frommen und Gottseligen Herzen gründlich zuerweisen / inmassen sie / wie vermeidet / eine auß den vornehmsten Tröstung ist / so ein Catholischer Christ in diesem Leben haben mag: dahero wir sie auß H. Schrift / den H. Vätern / vnd vernünftigen Ursachen / auff welche sie gegründet / bevestigen wollen.

Erstlich zwar / lehret uns dise die H. Schrift / an vielen vnd unterschiedlichen Orten. Im Buch der Weisheit lesen wir also: *God hat den kleinen vnd grossen erschaffen / vnd trägt über alle gleiche Sorg.* Sein Vorsichtigkeit regiert alles von Anfang der Welt / vnd wird nicht aufhören bis zu Ende derselbigen. Ohne seinen Willen fällt kein Blat vom Baum / kein Haar vom Kopf / kein Spag vom Dach / wie vns die ewige Wahrheit selbst lehret. Von ihm haben wir vnter *Caput* / *est manus.* / *Act. 17.* / *ὁλος ἐν ὅλω νόστος ἐπιτοκός.* / *Clemens Alex.* / *πάντα τὰ ὄντα μετέχει προνοίας.* / *S. Dion. Ari.* / *in ealeph. Hieron. c. 4.* / *ditabit si sensibilibus.* / *quod non de insensibilibus astra sunt imperat.* / *aut permittatur.* / *S. Aug. de Trin. l. 3. q. 4.* / *Er trägt vns ohne Mühe / er erhält vns ohne Verachtung. Die ganze Welt ist ein grosses Vöschel / dessuer ein ewiger vnd sterblicher Bischoff ist / er als ein wahrer Vater wacher vnablässlich über seine Heerd / sagt Clemens Alexandrinus. Es bald ein Beschöpf ein Wesenheit bekombe / nimbe solches die Göttliche Vorsichtigkeit in ihren Schutz vnd Schirm. Sagt gleichfalls der H. Dionysius Ariopagita. Nach Meynung des heiligen Augustini / wird nichts empfindlicher vnd sichtbarlicher weis gemacht / welches nicht von dem innerlichen vnsehbaren vnd verständlichen Hof des höchsten Kayfers befohlen oder gestattet wird.*

Nun ist zu beobachten / daß dise Göttliche Vorsichtigkeit drey sensible Stuck in sich begreiffet / die *Erkandnuß* / *Aufsheilung* / vnd *Verleytung*: Die *Erkandnuß* siber vnd herrschet alle Sachen: die *Aufsheilung* ordnet die Verbindnuß der Theilen / vnd die *Verleytung* gleichung eines mit dem andern: die *Verleytung* ergreiffet alle *Verleytung* so zu dem vorhabenden Zihl dienstlich seynd / vnd schafft alle *Verleytung* ab. In Gott befinden sich dise drey Stuck auff das vollkommenste / inmassen sein Erkandnuß vnergründlich / wie wir an jese erweisen wollen: die Aufsheilung ist also beschaffen / daß sie alle vnd jede *Stuck* der ganzen Welt in einer vil bessern Ordnung hält / als kein *Meyner* die *Wesen* in seiner *Tabular*. Dahero Sydelius die Welt ein *Göttliche Vorsichtigkeit*

*Ignes hinc  
Hymn. 4.*

... an welcher die vnderchiedliche Naturen anstatt  
... dinstlichen Saiten dienen. Iunilius ein Africanischer Bischoff/  
... 1000. Jahren gelebt / in deme er die stürliche mit der natürlichen  
... vergleicht / setzt die siben Täg in der Wochen den siben Alter ent-  
... Die Verleytung ist dermassen handgreifflich und ohn vnder-  
... das Aristoteles ein Hand solche erkandt / und gesagt: Die er-  
... Desfach erhalte alle Geschöpf / und das ohn ihro stäken Einfluß die  
... Welt alsbald wurde zunichten werden.

VI. Wann wir fermer die Ursachen diser vnserer Lehr erwögen  
... werden wir befinden / das solche auff vier starke Säulen gegrün-  
... deren die erste die Weisheit / die ander die Güte / die dritte die Ge-  
... und die vierde die Allmacht Gottes ist. Die Weisheit ist vn-  
... und vnbegreiflich / inmassen er alle vergangne / gegenwärtige / zu-  
... und mögliche Ding in seiner Göttlichen Wesenheit / so aller Ge-  
... wirkliche / endliche / exemplarische und gründliche Desfach ist /  
... das vollkommenste siber und erkennen. Allhie muß man nicht fragen /  
... gestalten diser Göttliche Geist allen und jeden Creaturen ein Geuß-  
... möge / inmassen alle dise sammentlich / in vergleichung gegen ih-  
... vnderlicher weis weniger seynd / als ein einziges tröfflein Wasser ge-  
... dem ganzen weiten / breiten / und vnergründlichen Meer. Er weis  
... alles / inmassen er alles erschaffen / und dise Welt auß keiner  
... Desfach die Welt ist / als weiltu er sie also erkennt und zubereitet.  
... wie die Sonn ohn vnderlaß / die von der Erden auffsteigende  
... und Feuchtigkeiten ohn alle Mühe verzehret / also verursachen al-  
... dem Schöpffer mit die minste Ingelegenheit / weiltu alle  
... endlich / sein Weisheit aber vnendlich ist.

VII. Lasset vns diser Göttlichen Weisheit sein vnendliche Güte  
... durch welche Gott alles / was er erschaffen / mit einer vnaus-  
... Neigung vnd vnerschätlicher Süßigkeit lieber vnd erhalt.  
... Beherrschung ist gewonlich hart vnd gewaltthätig / sie  
... dem Wasser seinen natürlichen Lauff / trücket die Brunnquell-  
... macht die wilden Löwen zahm / setzt den Elephanten ganze Thürr  
... ändert die Metall / verfälschet die Edelgestein / vnder-  
... die Natur zu betriegen / damit sie ihr Zihl vnd End erlangt: die  
... aber / betrage sich gütiglich ohne allen Gewalt mit einem jedo Ge-  
... sie bringet mit der Sonnen das Licht / mit dem Feuer die Hitz / mit  
... den Wolken den Regen / mit den Meer schnecken die Perlein / mit dem  
... Wasser die Fisch / mit der Erden das Gold vñ allerhand Früchten herfür.  
Wie

Die Haupt-  
Säulen der  
Göttlichen  
Vorsichtig-  
keit.

*Sapientia  
ejus non est  
numerus.  
Ps. 146.*

*Deus in o-  
mnia sufficit  
et simulacrum  
et praesenti-  
ator perspic-  
acia sine nom-  
est. Tert. lib.  
de Carnit. c. 5.  
Göttliche  
Güte.*



Wir wissen / daß sich diese Göttliche Gültigkeit auff dreyerley weis  
*Per gene-* insonderheit zuerkennen gibt: durch die **Geburt/ und Gestalt/ und Er-**  
*rationem, sç* **Schaffung.** Die zwo erste seynd ewig / die letzte ist zeitlich / durch wel-  
*creationem.* che er die Welt auß nichts erschaffen / sie erhält / vnd einem jeden Be-  
 schöpff / so wol in gemein als insonderheit / nach seiner natürlichen An-  
 gung vnd Beschaffenheit / die notwendige Mittel ohn vnderlass erhal-  
 let. Gott verhält sich nicht wie der Strauß / welcher seine Auerinner-  
 wahret an dem Ufer des Meers liegen lasset; sondern vilmehr mit  
 dem / so ihre Auer vnd Jungen mit höchster Sorg verwahret: sie er-  
 dürret / erhungeret / vnd erzürnet sich / damit sie ihr Bruch erhalte. Die  
 ist etlicher massen ein Abriß der Güte Gottes / welcher vns ohn vnderlass  
 als seine liebe Kinder vnd seine Augäpfel bewahret / vnd mit aller Noth-

*Eg. quasi* wendigkeit versorget. Dahero sagt er bey dem Propheten: Ich wußte  
*quiritus E-* ihr Ziehvater / ich truge sie auff meinen Händen / vnd sic wußten nicht  
*phram per-* daß ich über sie Sorg hatte: Ich will sie mit den Stricken Adams  
*tabam eos in* mit den Banden der Liebe zu mir ziehen.  
*brahis meis,*

*Esseuerunt* Verachte einer den jungen Moysen / wie wunderbarlich er in  
*quod cura-* nem bingenen Körblein auff dem Fluß Nilo erhalten worden: die Wä-  
*rem eos. In* ter hatte ihn allbereit auß menschlicher Forcht dem Todt überantwortet  
*funiculus A-* sein Schwesterle hielte noch ein wachbars Aug auff ihn / was sein  
*dam tabam* sich mit ihme wurde zuragen / dann ihr Schwachheit ihn auß dieser Ge-  
*os, in sinen-* fahr nicht erretten möchte. Da erzeugte sich die Göttliche Verstand-  
*lu charitati.* keit / die ware sein Schiffmann / die leitete ihn ohn alle Segel vnd An-  
*Osce. 11.* der an ein sichers Gestadt; diese erretete ihn auß dem Fluß Nilo / in wel-  
*6. 3.* chem er wegen der Tyranny Pharaonis hätte sollen zu grund gehen / da-  
 mit er mit der Zeit Pharaonem sambr seinem ganzen Kriegsheer / in  
 dem rothen Meer ersäuffte.

*Si injuria* VIII. Auff diese vnendliche Güte / folgt die Gerechtigkeit / so ein  
*est regere,* vnabsonderliche Tugend von der Gottheit; die auch Got verordnet  
*multo magis* ses zuhalten vnd zuverlehen / was Er erschaffen hat. Dahero sich  
*injuria fecit* Aueroes grob verschossen / in deme er vermeint: Gott nemme sich we-  
*se, iam ali-* seiner vnendlichen Hoheit / der schlechten vnd geringen irdischen Sa-  
*quid no: se-* chen nichts an. Besser redet hiervon der H. Ambrosius / in dem er sag:  
*esse nulla sit* Wenn das Regieren vnrecht ist / wird das Erschaffen vilmehr nicht  
*injustitia, vñ* recht seyn; inmassen es kein Dingerechtigkeit ist / etwas mit erschaffen  
*curare quod* das Erschaffen aber nicht erhalten / die höchste Vndarmhertzigkeit wol-  
*feceris sun-* re. Wenn wir die Gerechtigkeit / durch welche die Menschen in einer  
*ma in iemi-* Gemein verlehret werden / beobachten / befinden wir / daß keiner also Gere-  
*na S. Ambr.*  
*lib. 1. offic.*  
*cap. 23.*

sch und unendlich seye / der nicht auff's wenigst ein Fünklein der Geschicklichkeit in ihm habe: vnd Gott / der vnendlich Gerecht ist / solle seine Geschöpf ohne alle Sorg vnd Verletzung fahren lassen? Es ist kein Aler / das vns nicht etliche Millionen der Exempeln vnd Zeugniß dieser Wahrheit vorstellet / wann wir nur vnser Augen einmal recht auffsehen / solche zuerkennen; aber leyder / vnser Misstrawen vnd Kleinmütigkeit verblenden vns also / daß wir dasjenige nicht sehen / was Gott den reinen Herzen offenbaret.

IX. Die letzte Saul / so vnsern Glauben / wegen der Göttlichen Vorsichtigkeit stärken soll / ist die Allmacht / durch welche Gott Himmel vnd Erden ohne alle Mühe erschaffen vnd regieret / vil anderst als etliche Meister ihre Kunst-Stück / so sich in deme groß vnd kunstreich schönen Vogel in die Luft richten. Arme / elende / blinde Menschen seyn wir / wann wir Gottes Macht vnd Krafft mit vnsern Armen wollen abmassen / vnd dafür halten / alles dasjenige seye ihm vnmöglich / was wir nicht verstehen. Solten wir nicht vilmehr mit dem H. Propheten Jeremia auffschreyen / vnd sagen: O starcker / O grosser vnd mächtiger Gott / Herr der Heerscharen! Du bist groß in deinen Rathschlügen / vnd unbegreiflich in deinen Gedanken; du haltest ohn vnderlaß ein wachsbars Aug auff aller Menschen Thun vnd Lassen.

Wir sehen täglich vnder vns Menschen augenscheinliche Zeugniß der Göttlichen Allmacht. Ein König / ein Feld-Obrister sagt nur ein Wort / oder gibt nur ein Zeichen / da zucken vil hundert tausend alsbald von Leder. Ein Herr oder Hausvater führet einen Bau / schaffet mit wenig Worten an / da gehet es alsbald an ein Arbeiten: etliche graben das Fundament / andere führen Holz / Stain / Sand / Kalk vnd Wasser zu / etliche verschaffen das Eysen- vnd Glaswerck / andere behaven die Quaterstück / vnd legens an ihr Dreh: etliche glatten den Marmor; andere machen den Wertell an / andere tragen ihn mit ihren Esperbern zu dem Bau / etliche beschlagen vnd zimmern das Holz / andere ziehens oder windens auff / in Summa / jederman verfertiget dasjenige so ihm anbefohlen worden / vnd zwar willig vnd gern / wann er einen guten Lohn zugewartet hat.

Was solte ein solcher König / Feldoberst / ein solcher Herr oder Hausvater gegen Gott / der durch sein Allmacht alles was er erschaffen ohne alle Mühe regieret / zu achten seyn? In Anfang der Erschaffung / hat er alsbald einem jeden Thier sein natürliche Nahrung geben / also zwar / daß

Göttliche Allmacht.

o deos vniuersos  
pasus rō  
vōpμs. Aristot. lib. de  
mundo.

Fortissimo,  
magne Sp  
tentz Demino  
exercituum  
nomen tibi,

Magnus con-  
silio Es in  
comprehensi-  
bilia cogitatu,  
cuius oculi a-  
periti sūt super  
omnes terras  
sicut Adam.  
Hier. 32.  
v. 19.

*Nescitur a-  
ranca cum  
lege, libro 8  
Lucerna, Gul-  
li, Paris, de  
universi, 1. p.  
part. 1. 1. 4.*

die kleinste Spinnen ihr Regel Dwech vnd Liecht mit sich in die Welt bringet / durch welche sie vnderichtet ist / was sie thun soll; sie spinnet wie ihren Fißlein einen vil zarteren Faden / als alle Spinner vnd Spinnerin mit ihren Händen vermögen. Die Nachtgall machet in dem Wald vnd Feld auß ihren Rehlen ein Orgel / bald schlägt sie ein Tremulanz, bald würfft sie die fulas vnd femifulas über die Musicalische Stigen mit einer sonderbaren Lieblichkeit hinunder; bald hält sie in der Höhe / vnd schwebet mit der Stimm wie ein Lorch mit den Flügeln; bald fällt sie in den Bass / vnd rauschet wie ein Quartvaget: die Schwalb ist durch den

*Dem ipse u-  
mose sum  
perfecte ma-  
gnitudinis  
potestatis in-  
cindi, inten-  
tus semper o-  
persus, Ga-  
dens per o-  
mnia, mo-  
cuncta, vici-  
ficans uni-  
uersa, Tert.  
lib. de Trinit.  
cap. 2.*

ganzen Sommer vil geschwänziger als ein Fisch voll alter Weiber: die Ymb samblet auß allen Blumen das beste, vnd machet ihren Hönig dar- auß: die Ohmeiß trägt den ganzen Sommer also embzig ihr Nahrung zusammen / als wann ein zehemähriger Winter darauf erfolgt solte: die Fisch in dem Wasser haben gleichfals ihre sonderbare Art vnd Naigung / bald rotten sie sich / bald steigen sie auff / bald ab. Die Saamen Kerntem nach dem sie in der Erden erstorben / bringen ganze Wäim herfür / so ihre Nüst bis an die Wolcken erstrecken. Nichts stchet mit einem Wort in der ganzen Welt müßig / alle Geschöpf verrichten ihre anbestohne Dem- pter / allein die Menschen vnd Teuffel außgenommen / so ihre Freyheit diesem mißbrauchen / daß sie sich deme halsstarriger weiß widersetzen / der allen rechtmäßigen Gewalt von Ewigkeit her hat.

**X.** Lasset vns derohalben dise Göttliche Vorsichtigkeit / durch wel- cher Haupt- che alles verlaicet wird / mit höchster Underthänigkeit verehren. Lasset vns sie als den Aegyptischen Pharum / so mit tausend vnd aber tausend Windlichtern vmbhenect / vnd dis gefährliche Meer / auff welchem wir schiffen erleuchtet / ohn vnderlaß ansehen. Lasset vns sie / als die brunnende Saul / welche das außgewählte Volck durch die Wüste in das gelobte Land geföhret / in obacht nehmen. Lasset vns vnser Augen vnablässlich nach diser / als dem wahren Polarischen Stern / gerichte halten. Dise al- lein seye vnser Zuflucht / Trost vnd Ergösligkeit: dise milttere vnser He- trüctne vnser Zäher auß / überwinde vnser Beschwergelickten / vnd rin- gere vnser Bürden: dise erleuchte vns in vnsern Finsternissen / stille vns in vnserer Vnrub / führe vns auß dem Irzarten diser Welt / vnd stelle vns an den sichern Port der ewigen Seligkeit.

Hinweg mit allen Wahrsagern / Planetenlästern / vnd Aberglan- ben / deren Namen den Christen auch so gar nicht sollen bekande seyn. Hinweg mit aller Verzweiflung / Kleinmüdig / vnd Aengstigkeit des

Wemits; vnd lasset vns an deren statt die völlige Gleichförmigkeit vn-  
ser Willens mit dem Götlichen annehmen / vnd sagen: Göt sihet  
vnd weißt was ich leyde / weißt vor seinen Götlichen Augen nichts mag  
verbergen seyn: Er liebt mich als sein Kind / er wird mir nichts vnbil-  
liches widerfahren lassen / weil er vündlich Gerecht ist. Er ist Allmäch-  
tig / daher ihme niemand widersehen mag? Lasset vns nur ein kleine  
Zeit Gedult tragen die Trübsahl so wir leyden / ist ein süßer fliegendes  
Wetter / auff welches bald die liebliche Sonnenstraalen folgen werden.  
Lasse vns mit dem H. Augustino sagen: O gürtiger Göt / der du »  
Himmel vnd Erden regierest / ich ergibe mich ganz vnd gar deinem al- »  
leherligsten Willen; laite mich auff die rechte oder lincke Seiten / wie »  
es dir gefällig ist / so will ich folgen: dann was mag ich für einen andern »  
Gottin haben / wann ich mich dir widersehe / als das ewige Weheltla- »  
gen vnd den Namen eines treylosen Dieners? Himmel vnd Erden / »  
sagt Niciphorus / das Feur vnd Wasser / der Luft vnd alle Geschöpf / »  
stritten wider den Gottlosen / als einen Flüchtigen vor der Vorsichtig- »  
keit Gottes vnd Verführern der Gerechtigkeit. »

Auffspie-  
rung in die  
Vorsichtig-  
keit Gottes.

Niciphorus  
Gregor.

So lasset vns dann endlich diese Gleichförmigkeit / mit dem Göt-  
lichen Willen erlernen / in ihr / als ein saugends Kind an der Mutter  
Brust / einschlafen. Diese hat den Propheten Jonam in des Wallfisches  
Bauch lebendig vergraben / durch die Meerwellen sicher geführt / vnd auß  
seinem Schlund ihme ein Cayell zugericht / der da hätte sollen sein Pey-  
mar vnd Grab seyn: das er also tröstlich hat sagen dörfen: O H. Erz / »  
alle deine Wellen vnd Wirbel seynd über mich gangen / doch bin ich »  
geröster Hoffnung / ich werde noch einmal deinen heiligen Tempel »  
sehen.

Omnes flu-  
entis & gur-  
gites tui super  
me transie-  
runt; Seru-  
tamen iurissu

Diese hat den Patriarchen Noë in der Archen verschlossen verwah-  
ret / als der Himmel seinen Zorn mit Donnern / Blitzen vnd Straa-  
len außgoss / die außgeriffene Wind alle Gebäw vnd Grundsäulen  
erschütteret / die Erden aller Drthen erbidmete / die Häuser vnd  
Höf einfielen / das ganze menschliche Geschlecht / sambe allem vnver-  
münftigen Viech / mit einem erbärmlichen Geschray / Heulen vnd  
Klagen vnder gienge / fass er sicher in der Archen / mit höchster Du-  
bedt Hergens / schwebte ob dem Wasser herum / lobte vnd verehrte  
die gerechte Drthail Göttes.

Sedebo tem-  
plum sanctu  
inum. Ion.  
2. 9. 4.

» ewige vnd wunderbarliche Vorsichtigkeit / dich ruffen wir noch  
 » einmal demütigst an / erledige vns auß der Dienstbarkeit vnser vn-  
 » ordentlichen Anmutungen / lerne vns allen zergänglichlichen Sachen ver-  
 » kommen absterben / auff daß wir hinfüran allein in - vnd mit dir je-  
 » zeitlich vnd dort ewig leben mögen.

## Das VIII. Capittel.

Das vierdte Exempel über die vierdte  
Haupt-Regel.Vnderchiedliche Beobachtung über die Göttliche  
Vorsichtigkeit.

**L**asset vns ein wenig den Discurs beyseits setzen / vnd die Erren-  
 betrachten / nach manier vnd weis der jentzen kunstreichen Ma-  
 stern / so mit subtiler Arbeit umbgehen / welche vnderweils ihre  
 Augen in Anschawung einer grünen Wisen / oder eines Smaragds erhe-  
 schen : deren zwar wir nur etliche auß einer vnzahlbaren Menge / so ein  
 besonders Buch erfordert / allhie beybringen wollen.

Wann wir derohalben dise Göttliche Vorsichtigkeit in den natür-  
 lichen Sachen beobachten / finden wir alsbald / daß sie ein Innumerables  
 des Miracul seye / welches alle Weisen verzucket / alle Prediger erhe-  
 get / alle Feder spizet / vnd alle Bücher anfüllet. Auff was Dröh vnd  
 End wir vnser Augen wenden / sehen wir dise arbeitssame Meister mit  
 hundert Händen vnd Füßen / vns guts zuthun / entgegen gehn : Sie er-  
 leuchtet vns bey Tags mit der grossen Ampel / welche sie wunderbarlicher  
 weiß in 24. Stunden in der ganzen Welt herum trägt / nächstlicher we-  
 aber durch vnzahlbare Faculen / so sie an dem Firmament anzündet : sie  
 erwärmet vns durch das Feur / erkühlet vns durch den Luft vnd lebende-  
 ge Brunnen ; sie bereichert vns durch die Fruchbarkeit der Erden ; sie spei-  
 set vns mit allerhand Kräuter vnd Gewächs zu vnderchiedlichen Zeiten  
 des Jahrs / mit dem Fleisch vilfältiger Thieren / deren etliche das Was-  
 ser / etliche die Erden / vnd etliche der Luft hergibt ; sie heilet vnser  
 Krankheiten durch hailfame Wasser / Bäder vnd Saubbrunnen ; sie  
 thailt die grosse Fluß durch die ganze Welt also wunderbarlich auß / daß  
 mit die Kauffmansgüter leichtlich von einem Dröh in das ander mögen  
 gebracht werden.

Die Gött-  
 liche Vorsich-  
 tigkeit erzeigt  
 sich in den  
 natürlichen  
 Sachen.  
*Vide Senec.  
 lib. 4. de be-  
 neficiis.*

Anderer dergleichen natürlichen Gutheaten zu zusehweigen / kan ich den jungen Bauma / so in einer Canarischen Insel gefunden wird / stillschweigend nicht umgehen; inmassen dieser gleichsam so vil Drümen / Wölbe / als Aest und Blätter hat / auf welchen das Wasser ohn vnderlasslich fließet / das männiglich darvon alle Nothdurfft haben mag / weil sonst in der ganzen Insel kein Wasser zu bekommen / auch niemal durch einigen Regen besuchet wird / daher sie wegen ihrer stäten Dürre die Esyne genant wird. Wo kombt dieses grosse Wunderwerck anders hero / als von der Götzelichen Vorsichtigkeit. gleich wie das jenige durch welches der Fluß Nilus zu gewissen Zeiten ganz Aegypten überflümet und fruchtbar machet?

Woher kombt es / das eben an denselbigen Orten / wo das Gift wachset die Arzney darwider gefunden wird? Wo die Schlangen und Wüthen überhand nehmen / da befindet sich der Eschbaum / durch welchen Frucht sie vertrieben werden. Wo die Crocodill Schaden thut / wo widereset sich die Indianische Maus: Ja was noch mehr ist / etliche Wüthen / so auff der einen Seiten vergiftete Wurmel haben / tragen auff der andern die Arzney darfür. Wo kommen solche wunderbarliche Wirkung / deren alle Wücher voll seynd / abermal andest her / als von dieser Götzelichen Vorsichtigkeit?

Was thut diese gegen vns Menschen? Wie sorgfältig ist sie in Verhaltung / in Verordnung der H. H. Schus. Englen? Wie wunderbarlich hat diese den jungen König Mithridatem / als er in der Wiegen vor dem Stral erhalten / von welchem die Rindsdecken / die Wundlein und Wand verzehret worden? Wie wunderbarlich hat jenen Sohn des Vatters Leichnam von dem Schiffbruch errettet; den er empor schwimmend ungefahr ergriffen / sich dessen an statt eines Schiffleins bedient; auch endlich darmit das Gestadt erlangt; war also von dem jungen Leib bey dem Leben erhalten / von welchem er das Leben empfangen hatte.

Noch wunderbarer ist die / was Demetrius ein Gesandter in die Mesopotam / in seiner Relation beschreibet; das nemblich ein Bawr dieser Landen in ein Gruben voller Hönig ungefahr also tief gefallen / das er sich ohne ein frembde Hüff nicht möchte herauf schwingen: Als er derothalben in dieser süßen / und zumalen erbärmlichen Gefangenschaft / ein lange Zeit vergebens umb Hüff bitterlich geruffen / inmassen sich solches in einem wilden Wald zugeragen / auch allbereit an seinem Leben verweiffelt hatte / liesse ungefahr ein hungriger Bawr sein Nahrung zu suchen /

Sonderbare Vorsichtigkeit gegen vnderchiedlichen Ländern. Ioan. Metellus.

Hist. Sinar.

Wunderbarliche Beschickung der Menschen in sonderbaren Zuständen. Philippus Antologia Graca l. 13.

Demetrius Legatus.

suchen / diser Hönig-Gruben zu / name des darinn steckenden Gefangnen nicht war / vnd als er sich also zu ihme näherte / daß er ihn mit den Händen ertreichen mochte / thäte er ihme / wie einer so in einem tiefen Fluß ertrinken soll / so alles das jenige ergreiff / was ihme die Gelegenheit an die Hand gibt / fassere den Beeren mit beiden Händen bey dem Schwanz so stark er vermöchte ; der Beer / so sich gefangen zuseyn vermainte / waltete mit allem Gewalt darvon / zog diesen armen Davren nach sich / vnd entriete ihn also auß diser wunderbarliche Gefängnis. Alhie ist schrecklich zu vrhalten / welcher vnder disen beiden ihme mehr geforchten habe.

Nicht weniger ist sich ab dem zuverwundern / was sich in E. Eo verin Anno 1627. zutragen / in welcher Statt allein über die 10000. Menschen / den letzten Brachmonat gemelten Jahres / durch einen Erdbeidem erbärmlich vmb das Leben kommen. Vnder wehrendem Winter vnd Vndergang / ist ein grosse Block auß einem Kirchenthum als füglich auß ein Kind gefallen / daß sie es ohn einigen Schaden gantz bedeckt / vnd vor dem überzigen darauff llegenden Last befreyet hat / wer hat so ses schwere Metall in dem Luft also wunderbarlich gelattet / vnd den Vorten zu diser Hönig-Gruben geföhrt / als die Hand der Götlichen Vorsichtigkeit?

Wer den Anfang / Fortgang / vnd Vndergang der Monarchien vnd Königreichen beobachten will / wird befinden / daß solche gleich wie ein grosser Fluß auß einem kleinen vnd vnachtsamen Wasser erwachsen / so sich endlich in dem Meer verlieret: Er wird sehen / daß solche bisweilen gleichsamb auff einem Nadelspiz gestanden / bald aber durch ein vnabsehbare Hand widerumb auß einen grossen vnd starken Felsen gesezt worden: Er wird sich verwundern / wie langmützig Götter der H. E. solche Vntrew vnd Vnglauben übertragen / bis endlich die Maß ihrer Geduld vnd Laster erfüllet worden / vnd in deme er eines tieffe zu grund gehen / anders gleichsamb auß dessen Aschen hat lassen herfür wachsen.

**Göttliche**  
**Vorsichtig-**  
**keit über Kö-**  
**nigreich.**

Nach dem das Assyrische Reich 38. König gehabt / gieng es wider mit dem Asshage / nach deme es 322. Jahr gestanden / vnd 9. König gehabt ; Gleichsals gieng das Chaldaische nach 209. Jahren / mit dem Dario zu Gnaden. Auß disen beyden ist vnder dem Syro das Persische erwachsen ; auß dises folgere nach 230 Jahren vnd 14. Königen das Griechische / so sich vnder den Ptolomais vnd Seleucis fast mehret / doch wurde es endlich von dem Römischen übergwältiget. Nach dem das Römische 1229. Jahr von dem Schwanz vnd Blut der dreien dreyen

In der Welt erachtet worden / wurde es nach Ableiben des Augustuli /  
vor den letzten Monarch dieses Reichs gehalten war / in vnderchiedliche  
Theil zertrümmert / darauß dann das Orientalische / Decidentalische /  
Spanische / Französische / Polnische / Eng:ländische / Schwedische /  
Wandalische / Longobardische / vnd andere Reich entstanden.

Wer endlich auch die Catholische Kirch von Christo dem H. Ernt  
auf diese Zeit betrachtet / wird sich ab der stäten vnd wunderbar-  
lichen Verläutung der Göttlichen Vorsichtigkeit / nicht gemüßsam ver-  
wundern mögen; inmassen er befinden wird / daß kein Mitter grössere  
Berg über ihr Liebes / in der Wiegen schlaffenden Kinds trage / als dise in  
der Zeit über die Gesspons Christi getragen hat. Wel ist in obacht zunem-  
men / daß eben zur selbigen Zeit / als Nabuchodonosor in Orient den Je-  
rusolymitanischen Tempel schlaffete / das Römische Capitolum in De-  
nem erbawet worden / in welchem mit der Zeit das glorwürdige Sig-  
nachen des H. Eruges solte verehrt werden: wie auch dieses / daß die  
Stadt Rom innerhalb 142. Jahren / zum sechstenmal durch Alaricum,  
Gensericum, Odoacrem, Theodoric u. Belisarium, Totilam, eingenom-  
men vnd aufgeschlündert worden: vnd obwoln dise Tyrannen vorhabens  
waren / solche ganz zuschlaffen vnd zuvernichten; hatte sie doch die Gött-  
liche Vorsichtigkeit allzeit erhalten / damit sie das Fundament / vnd die  
Mutter der gangen Catholischen Kirchen wurde.

Wie oft hat Gott der H. Er den Christlichen Völkern / wider die  
Härte der vngläubigen vnd abtrünnigen Christen ein haimbliche Stür-  
mung gehalten? Wie oft haben die Wind / das Wetter / die Meerwel-  
ten sie dis gestritten? Wie oft seynd die Wildnussen vnd Einöden in  
ein fruchtbares vnd fruchtbares Paradies verändert worden? Wie oft ein  
geringe Anzahl deren / ganze Armeen von vnzählbaren Völkern ge-  
schlagen / erlegt vnd zu nichten gemacht? Wie oft haben sie die Felsen  
gehrenget / die Berg durchgraben / vnüberwindliche Päß / Stätt vnd Be-  
festungen eingenommen. In Summa / alles was menschlicher weis vnmöglich  
schienere / war ihnen ring vnd leicht. Lese einer Paulum Amilium, vnd  
Sabelmum Tyrium, von Eroberung des H. Lands / so wird er finden /  
wie massen die Vögel im Luft dem Godefrido Bullionio zu dem Sig-  
nachen gewesen; daß als der die Stadt Jerusalem belägerete / vn Saltaa  
vnd Crean / die Belägereten eines ankommenden Succurs / durch ein hier  
übergeschickte Dauben / berichten woltes geschah es / daß dise über der Chri-  
stlichen Lager der Stadt zustigende Dauben / von einem Sperber gestossen / den  
Vogel so sie vnder den Füßigen truge / in das Lager fallen ließe / warauf  
dis

Göttliche  
Vorsichtig-  
keit über die  
Christliche  
Kirch.

Paul. Amil.  
lib. 4.

Wunderbae-  
licher Zusatz



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN



des Feinds Anschlag entdeckt / vnd die Belägeren zur Ergebung ge-  
tiget worden. Andere dergleichen Geschichten mehr / gibt uns die göt-  
liche Vorsichtigkeit in grosser Anzahl an die hand / in welchen wir augen-  
scheinlich sehen / wie grosse Sorg Gdt der H. Ern jederzeit über die Fein-  
de getragen / vnd daß er sie niemaln hat lassen vnderligen / als zur Ernt  
ihrer Missethaten / vnd Demütigung ihrer Hoffart.

Du wäre noch übrig zu meldē von den wunderbarliche Anschläge / Rath  
vnd Schlüssen / durch welche dise offermal das jenige erhalten / was jener  
ihme tōndte einbilden : ja bisweilen bediente sie sich der Hilff deren / die sich  
ihr widersetzten. Sie regiert vnd richtet alles mit höchster Verwun-  
derung vil besser / als Archimedes seinen kunstreichen / mit wunderbar-  
lichem Thruverck gemachten Himmel.

*Nullum Ge-  
ras pennis da-  
re? sciat  
quam bono  
patis injuriam  
fuit Senec.  
centro. l. 1.*  
haben dis zubestāten / was jener bey dem Seneca sagt : daß nemlich die  
jenige / so dise Götliche Vorsichtigkeit lästert / nicht besser mögen gelüb-  
tiget werden / als durch die Erkandnuß seiner Missethat / die er gegen  
nem so gutherzigen Vatter verübt hat.

## Das IX. Capittel.

Die fünffte Haupt-Regel / von  
dem Fall.

<b>Die Eytel Hoffal-</b>	<b>Hingegen lehret die</b>
tung gibt vor:	heilige Hoffhaltung:
Alles geschehe ohnge-	Alles / aufgenommen die
fähr / oder auß Noth / oder	Sünd / geschehe nach dem
auff menschlicher Klug-	Willen Gottes.
heit.	

**D**ie Feind der Götlichen Vorsichtigkeit / gebrauchten sich aller  
hand Mittel ihr eygen Heyl vnd Glück zubestreiten / sie wu-  
ñten selbst die Augen auß / damit sie den jentigen nicht sehen

*Drey Ein-*  
welcher die Gottlosen bis in die höllische Finsternuß verfolget. Sie ghar-  
ten ihr Kriegsmacht / gleich wie vor Zeiten die Chaldaer / damit man  
dem H. Job reden / in drey Thail auß / durch welche sie sich dise allgemey-  
ne Meisterin gänzlich außtütigen / ndersehen : Der erste schreyet daß  
keit.

Werschrift in dem Schilt: Alles geschichte ungeschick: der ander: Alles geschichte noehwendiger weiß: und der dritte: Alles geschichte nach menschlicher Klugheit.

Gluckselig ist der/so disen Raubvogeln entgehet/ seine Augen vnschlüsslich nach den Polarischen Sternē der Göttlichen Vorsichtigkeit genähret halset/ damit er nicht ewig verlohren werde. Nun wollen wir mit der H. Schrift/ den H. Vätern/ und vernünftigen Ursachen kassieren/ disen dreyen Chaldaischen Armeen vnder die Augen ziehen/ sie beschreyen. vnd hoffentlich auß dem Feld schlagen.

I. Erstlich zwar möchte ich wol wissen/ob etwas auff diser Welt erklecklicher zu finden seye/ als ein irrende Seel/ so da Gott/ der sich gern partemen gibet/ mit verschlossenen Augen suchet; die so vil Fehler begehet/ so vil Tret sie thut; so offte struchet/ so offte sie lauffet; in so vil Sündläster/ als Geschöpf sich in dem Himmel/ auff vnd vnder der Erden befinden? Der Prophet Isaias beklagte sich zu seiner Zeit über die jenige/ so dem Glück Altär zureicheren vnd opfferten; jeziger Zeit aber hat diese vermassen zugunommen/ daß hant ein Drth in der gangen Welt zu finden/ in welchem sie nicht die Obhand habe; inmassen ihr die blinde Handenschafft ein ungleiche/ vnfinnige/ vnd übelsehende Gottheit einbilDET/ die alles Glück vnd Unglück/ gleich wie den Tag vnd die Nacht in ihren Händen habe; weilt sie so vnderchiedliche Fäll vnd Zustand vnder den Menschen vnd andern Geschöpfen sithet/ deren Ursach sie nicht wissen mag. Dese Abgötterey war also gemein/ daß Plinius sagen dörfte: Das Glück werde allein in der gangen Welt zu allen Zeiten von jederman angeruffen; dises allem lob vnd Esage man an; dises thailt alle Gaben vnd Schantkungen auß/ vnd wann man das Buch vnseres Lebens durchsithet/ werde man befinden/ daß alle Väter auff beiden Seiten von disem angefüllt seyen.

Die Römer/ so alle Völcker mit ihren Waffen überwunden/ damit sie nicht auch in dem Aberglauben übertruffen/ haben sie ihnen vnder die Füße Glückgötter eingebildet/ so kein anders Fundament/ als den Abergwitz eines vernuckten Hirs hatten/ wie solches der H. Augustinus in dem vierden Buch von der Statt Gottes außführlich anzeigt. Die erste war die Geburt-Götin genandt/ die ander die Ernährerin/ die dritte die Starcke/ die vierde die Schwache/ die fünffte die Unbeständige/ die sechste die Beständige; Ein andere ware täglich/ ein andere zu gewisser Zeit verehrt: Ein andere so auß lauter Gold gemacht/ vnd in einem verschlossenen Drth/ als ein Heyligthumb auffbehalten/ war für die Kaiser/

Qui ponit fortuna mensam est libat in super cam. Isaias 65. Anbeter des Glücks.

Tota mundo est locus omnibus omnibus horum omnium deus. Tibus fortuna sola in quocatur, una nominatur, una accusatur, una habetur, una cogitur, hinc omnia expensa, hinc omnia feruntur accepta. In tota ratione mortaliu sola utramq; paginam sacit. Plin. lib. 2. cap. 7. s. Aug. 1. de civ. Dei. cap. 8.

fer/ vnd ein andere so auß Hoff oder Eaim formier/ diener für das gemeine Volk. Ein andere/ so die Vart/ Göttern genandt war/ wurde von den jungen Gefellen/ denen der Vart lang nicht wachsen wolte/ vorehen.

Ach wahrer Gott/ was seynd das für Finsternissen! für Wolck vnd Blindheiten! Wir Christen sehen zwar von der Zeit an/ da die wahrer Sonn der Gerechtigkeit auffgangen/ solche handgreiffliche Abgründen nicht mehr; entzwischen aber/ findet man aller Drthen vnzahlbare/ so all ihr Hail vnd Unhail dem Glück zuschreiben.

II. Damit wir aber disen Puncten recht erdeteren / soll man wissen/ daß das Glück anders nichts/ als ein vnversehener Zufall seye. Als zum Exempel: Ein armer verzweifelter Mensch sucht mit einem Schritt an dem Hals ein gehaimes Drth/ sich selbst zuerheilen/ in deme er aber allda vmbhilt/ wie er solches am süglichsten thun möge/ findet er ein ansehnlichen verborgnen Schatz: dises wird ein Glück genandt/ wann disen armen Mensch/ in deme er ein gelegenes Drt zu seinem vnmenslichen Vorhaben suchte/ dasjenige gefunden / an welches er dazumal nicht gedachte. Diser Fund/ den Menschen belangend / ist ein vnversehener Fall; die erste Vrsach aber/ so Gdtt ist/ betreffend/ ist vnvorsichtigkeit; von Ewigkeit also vorgesehen vnd verordnet; Gleichwohl/ wird einer von einem vmbfallenden Baum verschmettert/ so im wenigsten daran gedachte/ entzwischen hatte Gdtt/ ohne dessen Willen/ Blat von einigem Baum fället/ solches von Ewigkeit her vorgesehen vnd verhengt: darauß wir abnehmen / daß alles Glück von der Göttlichen Vorsichtigkeit herkomme.

Guil. Paris.  
1. part. de  
Vnion. c. 24.

Hierzu fügt gar wol / was Guilielmus Parisiensis, ein hochgelehrter vnd frommer Bischoff sagt: Daß nemblich Gdtt der Vater/ in demer sonen Sohn von Ewigkeit her geboren / ein einiges Wort geredt habe / an welchem alle vergangne / gegenwärtige / vnd zukünftige Ding begriffen seyen / dergestalten/ daß kein Fall/ kein Ordnung noch Mittel von Ewigkeit in Ewigkeit möge gefunden oder erdacht werden/ daß dises gewisse Aug der Göttlichen Vorsichtigkeit nicht vorgesehen habe. Dises hat er alle Güter der Natur/ der Gnaden vnd der Glory auß: dises hat er Ewigkeit alle Sünd vnd sündliche Vbel vorgesehen/ solche verhängt vnd zugelassen/ aber nicht gewolt noch wollen mögen/ inmassen die Sünd vnd endlichen Güte/ Glory vnd Heyligkeit zuwider. Das Glück vnd Unglück/ die Ehr vnd Dnehr/ die Reichthumb vnd Armut/ die Gesundheit vnd Kranckheit/ die Scepter vnd Cronen betreffend / thailt es sich nach seinem Belieben / in der größern Ehr Gottes / vnd der Menschen Hail auß; beynebens soll vnd mag keiner sagen/ das Glück oder Unglück geschehe ohngefähr ohne Göttliche Anordnung oder Verhengung.

Wir sagt Gott in der H. Schrift / gehören alle wilde Thier in den  
 Waldern / vnd alle Schönheit der Felder zu. Von mir kommen alle  
 Nachkumben / alle Ehr / alle scheinbare Herrlichkeiten / vnd alle Gerech-  
 tigen. Durch mich herrschen alle König / vnd alle Befasgeber sprechen  
 mich an. Ohne mich erschallet kein Trommeten in  
 der Stadt / vnd ohne mich wird das Volck nicht erschrocket. Kein B-  
 e befindet sich nit in der Stadt / so der Herr nit gethan oder zugelassen hat.  
 Hingegen sagt der ander Theil ganz das Widerspiel: Alles gesche-  
 he auß Noth / thails wegen Einfluß des Gestirns / thails wegen Göttli-  
 cher Vorsehung. Den Einfluß des Gestirns belangend / bin ich nit ge-  
 wohnt allhie was mehrers zu handeln; inmassen allbereit in einem andern  
 Tractat genugsamb erwisen / wie eytel vnd betrogen die Kunst der Pla-  
 netenleser seye: Allein sage ich; daß es ein grobe Unwissenheit seye / auß  
 dem Lauff des Gestirns wölten ein notwendige Wirkung in den mensch-  
 lichen Willen einführen. Dis ist zwar wahr / daß solcher ein Naigung  
 in den Leibern erwecken mag / welcher doch der Mensch durch seinen frey-  
 en Willen widersehen kan; daher billich Prothomæus bey dem H. Tho-  
 mas sagt: **Der Weise wird über das Gestirn herrschen.**  
 Tertullianus vermeldet in einem Tractat von der Abgötterey: die  
 he Engel seyen die erste Lehrmeister der Planetenleser gewesen / vnd  
 gleich wie jene auß dem Himmel verstorben / also dise auß der Stadt Rom  
 vnd ganz Italia verjagt worden. Sekret hinzu: Derselbige könne den  
 Himmel nicht hoffen / der sich des Himmels mißbranche. Es laßet sich  
 eben ansehen / als verfolge er solche mit einer scharffen Gaisel / inmassen  
 man zum öfftern wahr genommen / daß dergleichen fürwitzige Leut erbärm-  
 lich vmb ihr Leben kömen. Henrico dem II. König in Frankreich / haben  
 die voreen vornembste Sternleser Cardanus vnd Gauicæus ein lange vnd  
 glückselige Regierung vorge sagt / der doch in seiner Jugend in einem Nit-  
 tereckel elendiglich vmb das Leben kömen. Dit vil glückseliger waren seine  
 vaterliche Prinzeß / welchen man gleichfals mit sondem Fleiß die Planeten ge-  
 sehen hatte. Dergleichen starbe Bisca ein König der Araber / in dem ersten  
 Jahr seiner Regierung / deme die Planetenleser ein eyßgraves Alter / die  
 Christen zuer folgen / vorge sagt. Albumazar der Wahrsager Abgott / hatte  
 in seinen Schrifften hinterlassen: Er habe auß dem Lauff des Gestirns  
 vorher gemeinen / daß die Catholische Religion nit länger als 1400. Jahr  
 bestehn werde: hat also allbereit über die 250. Jahr geirrt / vnd wird fort hin  
 auß zu End der Welt irren. Año 1524. als in dem Zeichen des Fisches die  
 große Zuführung Saturni, Iovis vñ Martis geschah / haben dergleiche stern-  
 leser ein allgemeines Sündfluß vorge sagt / daher nit wenig vornehme  
 Per.

*Mea sunt omnes fera  
 Lycorum & pulcritudo  
 agrorum est. Ps. 49. 9. 10.  
 Meum sunt deserta  
 & gloria operum  
 superba & iustitia. Per  
 me Reges regnant & legem condito-  
 res iustitiam decernunt.  
 Pro. 8. 9. 18  
 Si clager tuba  
 in civitate. & populus non ex-  
 pascet. Si e-  
 rit malum in ci-  
 vitate quod Dominus non fecerit?  
 Amos 3. 6. 6.  
 Der ander  
 Einwirff.  
 Saviens do-  
 minabitur a-  
 stris. S. Tho-  
 mas. de Fato.  
 Expelluntur  
 Mathematici  
 urbe & Ita-  
 lia. sicut An-  
 geli eorum celo.  
 Non potest re-  
 gnum caloru  
 sperare. cuius  
 aspitus abu-  
 sur celo.  
 Tertull. l. de  
 Idol. c. 9.  
 Alex. de An-  
 gelis l. 4. c. 40.*



Personen ihnen grosse Schiff wie die Arch Noë, sich zu erretten zu richten lassen / endlich aber seynd solche nicht ohne Belächter auff dem trunkenen Land stehen bliben. Gleicher massen hat ohnlängst / nemlich Anno 1630. ein solcher mit einem so grossen Gewässer der Welt getroffen / das den halben Theil des menschlichen Geschlechts solte versencken; wie war er aber über die Schmir gehawen / wissen alle die / so das 20. Jahr erreichet. Einem wolbekandten Französischen Feld-Obersten war gleichfalls vorgefagt / er solte vor einer belägerten Statt / nahe bey dem hohen Gebürg in dem 83. Jahr seines Alters ymbkommen / wann er aber tomaln der Gefahr entgehe / werde er 100. Jahr alt werden: welche Wahrheit weitkündig / inmassen männiglich bekandt / was massen er nach dieser Gefahr folgendes Jahr in dem 84. seines Alters / eines natürlichen Todes gestorben.

Weslin ein vornehmer Mathematicus Ioannis Galea, Herzog zu Mayland ihme selbst auß des Himmels Lauff ein langes Leben vrsprache / ward er alsbald auß des Herzogs Befehl hingerricht. Ein anderer / so Henricum VII. König in Engelland warnete / er solte auff sich in der Weihenacht gute acht haben; darauff er ihn fragte: Wo vnd wie er selbst gemelte Nacht werde zubringen? Antwortet er: in seinem Haus mit guter Ruhe; darauff er ihn alsbald in den tiefsten Thum zu London werffen lassen / darinn er den Fast-Abend dieses heiligen Tags zubrachte. Tausent vnd aber tausent solcher yngereimbten Exempel köndte ich allhie beybringen / wann es nicht ynnörthig wäre dieses Buch darmit anzufüllen.

*Exstimant  
dos circa u-  
mum caput  
sumultuan-  
tes Deos.  
Aulerm.*

Wer kan dann die Thorheit der jennigen Menschen genugsamb bewäin / so dise Götliche Verleytung / von deren alles guts herkommet / verlaugnen / sich wider die H. Schrift / die allgemeine Concilien / die H. Väter / die Kayserliche Sakungen / der Gelehrten Meynung / die tägliche Erfahrung / vnd allen Verständigen Rath / zu Selaven vnd Lebeygnen des Saturni / Jovis / Martis / Mercurij vnd andern Planeten

machen? So bin ich auch nicht gedacht allhie ein solche Lehr zu widerlegen / in welcher weder Vernunft noch Ehr zu finden: sondern allein mich den jennigen zuwidersetzen / so vorgeben / die Götliche Vorsehung verursache in den menschlichen Dingen ein Nothwendigkeit; durch welche sie erzwingen wollen / das auch so gar die Sünd ledig vnd engem sich von dem Willen Gottes herkomme. Dieser Meynung ware Velleius Patereculus, der sagen dörfen: die Götliche Vorsehung thue alles Gutes vnd Böses in der Welt; seye auch ein Sach die außs höchst zubestimmen

*Ita efficitur  
quod est mi-  
serum, ut*

dass man dem Menschen dasjenige für ein Sünd zutheile / was er auß  
Göttlichem Befehl hat thun müssen. Dese Gottlose Hauptregel / wird  
noch heutigs Tags von den Calvinisten vnd andern Kezern mit aller  
Macht bestreitet / vnd dem gemeinen Volck vorgegetragen ; durch welche  
sie ihr Grob- vnd Blindheit genugsamb an Tag geben / in deme sie die  
höchste vnd größte Heyligkeit mit allerhand Vnrath bemacklen.

Dies weiß man wol / dass/wann man diese Vorsehung für den gött-  
lichen Willen oder Verordnung / durch welchen er die sonderbare Men-  
schen Land vnd Königreich verleyhet / genommen wird / anders nichts  
seye als die Göttliche Vorsichtigkeit / von welcher wir allhie reden ; doch  
muß man gute acht haben / dass man zumaln nicht die Sünd / die Göt-  
ter weder begehn noch wollen / sondern allein zulassen mag / einschließen ; vil  
weniger sagt / dass alles dasjenige / so Götter von Ewigkeit vorsehen /  
nothwendiger weiß geschehe / sonst würde er in seiner Vorsehung betro-  
gen / welches ein große Gottslästerung wäre ; sondern dass er alle zukünf-  
fende Ding vorsehen / weiln sie einmal geschehen solten. Dahero diß ein  
Halschheit vnd scheinbarer Verrug ist / wann man sagt : Alles dasjenige /  
so Götter nothwendig vorsehen / geschicht nothwendiger weiß / vnd alles  
dasjenige / so er mit einem Aufnam vorsehen / das geschicht mit einem  
Aufnam : inmassen er alles dasjenige / so an des Menschen freyen Willen  
hanget / nicht nothwendig / sondern mit einem Beding oder Aufnam vor-  
sehen : hier auß man dann schließen muß / dass nicht alles nothwendiger  
weiß / sondern lediglich / vnd mit einem Beding geschehe.

Also lehret vns der H. Johan. Damascenus / in dem er sagt : Gott  
seyet zwar alles vor / entschließet aber nicht alles : Er siehet vor was in  
seinem Vermögen ist / seyn wird / vñ seyn kan / entschließet aber solches  
nicht / inmassen er die Sünd nicht / noch vns zu der Tugend zwingen  
will. Plato ware vor Zeiten allen denen Meynungen Spinnweib  
so ein geringen Wohn von Gott vnd Göttlichen Sachen vnder dem ge-  
meinen Volck verursacheten : bevor aber diser / so ihn für einen Urheber  
des Bösen hielte : setzte auch hinzu / dass man solche in einem wolgeord-  
neten gemeinen Wesen weder vorlesen noch schriftlich verfassen solle.

Wer weiß nicht / dass alle Ursachen mit dem Verursachenden ein  
Gleichheit halten ; also zwar / dass/wann die Ursach nothwendig ist / die  
verursachte gleichfalls nothwendig seye / vnd wann die zufällig / das an-  
der auch zufällig seye ? Wann derothalben die Göttliche Vorsehung / ey-  
gentlich darvon zu reden / kein Ursach vnserer Wirkung ist / so folgt  
dass sie solche nicht nothwendig machen kan. Gleich wie ein Kugeln an-  
schawung

quod accidit  
etiam merito  
accidisse ca-  
deatur. Et  
casus in cul-  
pam transeat  
Vell. Patet.

Omnia quod  
dem Deo  
praevidetur non  
omnia tam ea  
praesunt prae-  
videtur enim  
quia in nostris  
sunt potesta-  
te non autem  
ea praesunt  
quia non solum  
peccatum nec  
eogit ad vir-  
tutem. Dam.  
lib. 1. Origo.  
lib. 1. c. 3. l.  
de deo non  
videtur.  
Plato lib. 1.  
de Republ.

schawung einer Mau / solche weder weiß noch schwarz machet / sondern  
weiln sie weiß oder schwarz ist / also erkennet; ebnermassen sieht dieses gro-  
ße Aug der Göttlichen Vorsichtigkeit alle vergangne / gegenwärtig / vnd  
zukünfftige Ding / ohne einige einföhrung einiger Nothwendigkeit: vnd  
gleich wie vnser Gedächtnuß die vergangne nicht wider wirtlich herfür-  
bringet / in deme sie sich deren erinnert / also machet diese Göttliche Vor-  
sichtung auch die künfftige Ding nicht / in deme sie solche vorsehet: inmas-  
sen diese nicht geschehen / weiln sie Gott also vorgesehen; sondern weilt  
also zu seiner Zeit mit disen oder jenen Umständen geschehen werden.  
Dahero Faustus gar füeglich den Menschen an Gottes stat: also antwert:

*O homo, si ad factorem tuum restis, bonus esse potius: si ad praecogitorem, tu me pro gestorum tuorum ordine, ut de malum praecoserem, compulsi.*  
Faust. Reg. de gratia lib. 2. cap. 2.

O Mensch wann du deinen Erschaffer ansehst / hast du mögen gut  
seyn; wann du aber deinen Vorseher ergründen wöllen / hast du nicht  
genöthiget / daß ich dich wegen deiner Mißthaten böß zusagen erkunde  
habe.

Dowoln vnser Veret in der Vollziehung die letzte seyn / gehen sie  
doch der Göttlichen Vorsichtung vor; dahero wann wir die erste Göttliche  
Vorsichtung / durch welche vns Gott von Ewigkeit her lediglich vorge-  
sehen / beobachten / können wir alle guts thun / vnd in den Himmel kommen /  
inmassen wir alle zu diesem Ziel vnd End erschaffen seyn; wann wir aber  
die andere Vorsichtung / so in gänzlichem Erkandnuß vnserer zukünfftigen  
Lebens bestehet / betrachten / seyn wir ein Vrsach / daß er nach vnserm zu-  
künfftigen guten oder üblen verhalten / gutes oder böses vorgesehen hat.

Wann diese Göttliche Vorsichtung einige Nothwendigkeit nach ihr jagt /  
müßte man zulassen / daß Gott alles in dieser Welt nothwendiger weiß thut  
/ inmassen er von Ewigkeit alles vorgesehen / welches nicht ohne große  
Gottslästerung mag gesagt werden. So sollen wir dero halben nicht al-  
so sagen: wann Gott solches auff diese oder jene weiß vorgesehen / so wird  
es also nothwendiger weiß geschehen; dann man wol in obacht nemmen  
soll / daß dreyerley Nothwendigkeiten zu vndercheiden: die erste ist gantz  
lediglich; also ist die göttliche Wesenheit gantz lediglich nothwendig; die  
andere natürlich; also ist das liecht der Sonnen / die Hitze dem Feuer / die  
Kälte dem Wasser natürlich weiß nothwendig; die dritte mit einem  
Beding oder Anßnam; also ist diese / wann Gott dieses oder jenes vorge-  
sehen hat / so geschieht es vnfehlbar. Dieses wird ein gewisse Nothwen-  
digkeit genant / weiln man setzet / Gott habe dieses oder jenes vorge-  
sehen / der doch weder dieses noch jenes als zukünfftig / vorgesehen hätte /  
wann es zu seiner Zeit nicht also hätte sollen geschehen; dahero dann die  
se Göttliche Vorsichtung vnsern Vereten nicht größere Nothwendigkeit  
auff-

**Widerlegung  
der Noth-  
wendigkeit  
vnserer Ver-  
eten.**

auffinder / als vnser Gedächtnis der Ubergabung der Statt Rochelle / oder der Hugonotischen vnd Caluinschen Auffruhr in Franckreich.

IV. Auff disen Sinn- vnd Hirnlosen Einwurf / folgt ein anderer <sup>Menschliche Weisheit wird widerlegt.</sup> subtilerer / vnd nach Meynung der nachweisen Weltkinder vnbeantwortliche / durch welchen sie vorwenden : All ihrer glücklicher Fortgang hat seinen einzigen Ursprung von ihrer eignen Klug- vnd Vorsichtigkeit. Dese leynd / welche wie der Prophet sagt / ihrem Nos opffern / welche ihre eigene Hand / als Werkzeug ihrer grossen Thaten / küssen / vnd wie die <sup>Habac. 2. 16.</sup> Vögel nach deme sie ein König gessen / ihre Danken ohn vnderlaß le-  
ten.

In der Griechischen History liest man / das Mercurius von der Glück-Götin sehr erachtet worden; hieraus wir abnehmen / das alle menschliche Weis- vnd Volredeneit / ohne den Göttlichen Einfluß kein Aufserhaltung noch Bestand habe. Keiner ist blinder / als derjenige / welcher ohne die himmlische Klugheit alles klar sehen vnd verstehen will; alles schlägt ihm übel auß / vnd muß auch in seiner Blindheit sehen / das <sup>Mentem tuam adiuua super- na illamens, qua, cuius si- que fortunã multare con- stituit, consti- ta corrum- pit. Velleius lib. 2.</sup> Gott sich seinen Anschlägen ohn vnderlaß widersetze. Die Ursach ist am Tag / inmassen wir wissen / das aller erschaffener Verstand nicht mehr Wissenschaft habe / als ihm der vnerschaffne / an welcher er nochwendiger weiß hanget / mittheilt / vnd das alle Wissenschaften also vor-  
trefflich / als ihnen von der ersten vnd größten Wissenschaft / nemlich der ewigen Weisheit / zugelassen wird.

Wann wir vnser Gedanken vnd Erkandtnis / die wir auß vns selbst haben / ein wenig beobachten / werden wir befinden / das solche drey böse Eigenschaften an ihnen haben / das sie nemlich schwermütig / forchtamb vnd vnbeständig seyn. Schwer- mütig zwar / weiln sie nur auff der Erden / wie die Straussen herum- fliegen; Forchtamb / weiln sie sich gleichamb in keiner Sach entschlies- sen mögen : vnbeständig / weiln sie sich von einem zu dem andern leichtlich wenden; **G D E** allein mag sie durch sein Hocheit über- sich heben / durch sein Allmacht stärken / vnd durch sein vnveränderl- ches Wesen bestärcken.

Alle diejenige / so die Göttliche Vorsichtigkeit vernähnen / sehen ih-  
re Gedanken allein auff vornehme Aempter vnd hohe Ehren; ihnen er-  
schehet aber wie dem Abergewigen Jearo / welcher mit seinen wächsenen  
Flü-  
geln /

<sup>Menschliche Eitelkeit ohne der Göttlichen Vorsichtigkeit.</sup>



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN



τα σοφῶν Flügeln sich wie ein Adler gegen der Sonnen in die Höhe schwingen  
 Βαλέματα te / in deme er aber gar zu vast zu ihr nahete / zerschmetzten ihm sein  
 πρὸς ἀσο- dern / vnd er plumbee wie ein Mühlstein in das Meer; gleichermassen  
 ον τελευ- derfähret solchen nachweisen Weltmenschen / wann sie je mit ihren er-  
 τῶσι πῖρας- len Gedanken / vnglaublicher Mühe vnd Arbeit hoch gestiegen / lassen die  
 Kieph. Greg. wahre Sonn der Gerechtigkeit ein einigen Erxaal auff sie ergien / der sie  
 117. 7. vil tieffer hinunder stürzet / als sie aufgestigen. Alles was sie in den  
 hohen Schuelen vnd Academijs erlernet / tauget ihnen allein ihren  
 Schalek / gleich wie den Mörder die Hecken vnd Wälder / ihre Leiber  
 zuverdecken. Wann sie zu hohen Digniteten erhebt werden / seind ih-  
 nen solche allein hierzu bequemlich / damit sie ihren Fall / gleich wie die  
 berne vnd güldene Felsir des Kayfers Heliogabali / namhafter ma-  
 chen. Schreyet der Apostel nicht an Gottes statt mit lauter Stim-  
 » auff: **Jeh will die Weißheit der (Welt) Weisen veralgen** /  
 » Sagt auch solches der H. Job auff seinem Mühlhauffen: **GDit laß**  
 » zu Zeiten grosser Fürsten vnd Herrer Räch grob anfahren / vnd den  
 » Richter zu Schanden werden? Wissen wir solches nicht auff der  
 » story Pharaonis / Nabuchodonosoris / Herodis vnd anderer vnschö-  
 » ren / die sich allein auff ihre Klugheit verlassen? **Blug seyn / ist sich**  
 » **der Klugheit recht gebrauchten**; sagt der kluge Seneca.

Perdam sa-  
 pientiam sa-  
 pientium. 1.  
 Cor. 4. 1.

Adducit  
 Consiliarios  
 in stultum  
 finem, et ju-  
 dicem stupo-  
 ram Job. 1. 2.  
 4. 27.

Sapere sa-  
 pientia usus  
 est. Senec.  
 epist. 118.  
 Erster Lehr-  
 puncten

Nihil in  
 terra sit sine  
 causa. Job. 1.  
 5.

Omnia in  
 mensura,  
 numero et  
 pondere di-  
 stinguuntur. Sap.  
 11.

A quo animo  
 doleres oportet  
 quicquid in-  
 tra fortuna  
 arcam perti-  
 net. cum se-  
 mel colla ju-  
 go submissus  
 Boet. de con-  
 sol.

V. Nur lasset vns auß disen dreyen Einwürffen / drey Schluß-  
 oder Ehrpuncten ziehen: Erstlich zwar / daß man nicht wie das gantze  
 ne vnd grobe Volck zu thun pfleget / mit seinem Stand übel ja freies  
 seye / als wann solcher nicht von der Göttlichen Vorsehung / sondern  
 mehr von einer falschen Gottheit herkomme; dann also lesen wir in der  
 H. Schrift: Nichts geschicht auff Erden ohne Ursach; vnd: Best hat  
 alles in der Maas / Zahl / vnd dem Gewicht geordnet.

Gar schön redet hiervon Boëtius, in dem er sagt: Man muß mit  
 » Gedult leyden / was GDit über vns verhängt / inmassen wir mit  
 » sein Beding in dise Welt eingangen. So bald wir in Wartung  
 » empfangen worden / haben wir vns dieses Joch auff den Hals gebunden  
 » daß wir Glück vnd Unglück / nach dem Willen Gottes wollen auff  
 » annemmen.

Wäre der iemig nicht auffs höchst vermessen / vnd vnglücklich; der  
 sich vnderstunde dem jenigen vorzuschreiben / von welchem er solte gelan-  
 tet werden? Vermessen zwar / in deme er sich des Göttlichen Bewalls  
 annahete; vnglücklich aber / weiln er niemalen ohne einen sonderbaren  
 Schmerzen sich ihme widersetzen wurde. Wer in ein Schiff ohne Segel

glt und Ruder tritt / fahret nicht wo hin er will / sondern wo ihn die Wind  
 und Wellen hin treiben. Ein Daurman der seinen Saamen aufsäet /  
 schneidet nicht ein was er will / sondern was ihm die Erden herfür bracht.  
 Dits Leben ist voller Mühseligkeiten vnd änderungen / bald ergeth ons  
 weh / bald lobel; laßt einer dem Glück seinen Lauff / wie es Gdt gefällig  
 ist / unmassen nichts bey ihme ungeschähe. Hätte einer nicht wol  
 geschaffen / der an einem lauffenden Wagen so von sechs starken Pferd-  
 ren gezogen wird / ein Rad sperren wolte? Wer ein beständiges Glück  
 nach seinem Wunsch haben will / muß solches in diser Welt / in welcher al-  
 les ohn vnderlaß verändert wird / nicht suchen.

Wann wir ein Gottlosen Menschen mit guter Gesundheit / Ehr  
 und Reichthumb begabet sehen / sollen wir nit nichten den Himmel ei-  
 ner Sünd bezüchtigen / als wann Gdt in seinem Saal nur spazieren  
 gange / vnd auff die irdische Sachen kein Achtung gebe. Laßt ons  
 nit kleine Zeit verzug haben / so werden wir die gerechte Brithail Gottes  
 sehen. Was wissen wir / ob Gdt nicht disen oder jenen Sünder durch  
 schaffung der Gutthaten bekehren / ihme sein Vndanckbarkeit zuerken-  
 nen geben? oder wegen etlicher guten Wercken ihme ein zeitliche Glück-  
 seligkeit gestatten will / damit er ihn hernacher in alle Ewigkeit wegen sei-  
 ner vbererren Laßern straffen möge?

Vilmehr sollen wir mit dem Psalmisten sagen: O Gdt / deine  
 Bedanken seyn gar zu tieff / kein Dnweiser noch Aberwitziger wird sol-  
 che ergründen! Laßt ons den Tag erwarten / an welchem der Fürhang  
 weg gezogen / vnd alle verberque Sachen werden offenbar werden. Gott  
 schickten erwartet disen von Ewigkeit an mit grosser Gedult: Solte es nit  
 billich seyn / daß wir sterbliche Menschen / sein Geschöpf / ihme in disem  
 nachfolgen?

VI. Der ander Lehrpuncten ist diser / daß wir die Diebische vnd  
 grausame Meynung fallen lassen: Alles geschehe nothwendiger  
 weis; vnd nicht sagen: Wann mein Sündlein aufgelauffen /  
 werd ich ohnfehlbar sterben; biß dorthin habe ich mir nichts  
 zu fürchten. Sehen wir nicht daß solche vngründliche Haupt-Regel  
 alle Gottesforcht / Klugheit vnd Tugend aufhebt? Wann solche Gott-  
 lose Nothwendigkeit gestatter wurde / hätte man keiner Schiffe darmit  
 über Meer zu fahren / keiner Arney die Kranckheiten zu curiren / keines  
 Weidens noch einiger Nahrung das Leben zu erhalten / von nöthen; in-  
 massen niemand vor seinem aufgelauffnen Sündlein sterben mag: könd-  
 te also einer ohn Gefahr über das Wasser gehen / in das Feur springen /  
 auff

*Deorum cri-  
 men Sylla  
 tam felix.  
 Senec. ad  
 Martian.*

*Nimis pro-  
 funda facta  
 sunt cogita-  
 tiones tua:  
 Vir insipient  
 no cognoscer  
 nec stultum  
 intelliget hat.  
 Pl. 91. v. 6.*

*Vu tu esse  
 longanimit  
 Et patiens?  
 iunge te a-  
 ternitati Dei.  
 Et cum illo  
 expecta qua  
 infra te sunt.  
 S. Aug. in  
 Plal. 91.*

*Der ander  
 Lehrpuncten-*

auff sich hawen / stechen / schiessen / schlagen lassen so lange man will, wann sein Ohr nicht aufgeloffen / wurde er darvon nicht sterben. Was ist das für ein wunderbarliche Lehr?

Wahr ist es / daß Gott die Zahl vnserer Tag / vnd das End vnseres Lebens von Ewigkeit vorgesehen vnd gesezt hat / wie der H. Job vermeldet; v. 11. wir aber solches nit wissen / sollen wir in der Forcht Gottes / Gedult / vnd Übung guter Wercken dieses erwarten; vnd vnser Leben durch die natürliche Mittel / so lang wir können / erhalten. Vnd wann einer vermessen er weiß sich wolte von einer Höhe hinunder / oder in einen Fluß stürzen / oder in ein Feuer springen / wurde ein solcher an ihme selbst ein Mörder werden. Obwoln Gott vorgesehen hat / daß er zu dieser End vnd auff solche weis sterben werde / so hat er zumaln auch gesehen / daß solches auß bösem Willen / vnfinniger Frechheit / wider seine Gebot vnd die Vernunft sich zuragen werde.

Wissen wir nit / daß vns Gott Feuer vnd Wasser / Gutes vnd Böses vorgesehet / vnd daß wir vnser Hand zu einem oder dem andern nach vnserm belieben aufstrecken mögen? Wie zierlich redet hier von Terentianus / in dem er sagt: Die völlige Freyheit des Willens ist dem Menschen geben worden / damit er ein Herz seiner Wercken seye / das Gute von ihme selbstem würcken / vnd das Böse meiden möge.

*Tota libertas arbitrij concessa est homini, ut sui Dominus constanter occurreret & bono sponte seruaret. & malo sponte resistat. Tertull. adu. Marc.*

Der dritte Lehrpuncten.

VII. Der dritte Lehrpuncten stehet in diesem / daß wir vnser Leben dergestalten anstellen / damit wir vnserer Klugheit vnd Kräfften nicht zu vil zumessen / beynebens aber auch nicht beyde Hand in Sack schütten / vnd alles allein von Himmel erwarten / sondern der Göttlichen Gnade vnd Hilff nach vnserm Vermögen mitwürcken. Wir wissen was vnser weise Griech einem Fuhrmann / so mit Ross vnd Wagen in das Loch gefallen / die Göttin Minerva von Leib vnd Leben vmb Hilff anruuffet / beynebens aber kein Hand noch Glied bewöget / so er wol thun künndt / so me selbstem / den Pferdren oder dem Wagen zu helfen / zugeschreyen hat: Mein guter Freund vnderstehe dir selbst zu helfen / so wird dir Minerva das übrige auch darzu thun.

Manch hilff dir selbst / so wird Gott auch helfen.

Gott ist zu allen Zeiten willig vnd bereit vns beizuspringen / so fern wir nur auff vnserer Seyten nichts erwinden lassen: wir müssen den Segel aufspannen / so wird GOTT den Wind darein gehen lassen; wir müssen den Weinstock dummern / schneiden vnd binden / so wird GOTT den edlen Saft darauß fließen lassen; wir müssen das Feld bawen / ackern vnd besäen / so wird GOTT den Segen von oben herab darzu kommen lassen.

Daf

Dahero diser grob anfahren wurde / welcher sich allein auff ein vnschuldene Andacht begeben / beynebens der Haushaltung kein Achtung haben wolte / inmassen diser einem Baum nicht vngleich wäre / der mit seinen Blätter wann der Wind geher / ein Geräusch machet / beynebens aber niemaln einige Frucht herfür bringet.

Hingegen ist diß auch mit sonderbarem Fleiß zuverhüten / daß wir die Fortbringung vnseres Stands nicht nur auff menschliche Hilff vnd Mittel setzen / inmassen wir auff dise weis vnsern Vaw nicht auff einen Felsen / sondern einen Quecksilber führen würden; welcher bald niderfallen / vns hie zeitlich / vnd dort ewiglich zu Schanden machen würde.

Wann wir das jenige gethan / was die Gerechtigkeit vnd das Gewissen von vns erfordert / sollen wir das übrige GOTT heimstellen / vnd wissen / daß bißweilen sich solche Fäll begeben / die durch kein menschliche Klugheit noch Mittel mögen abgewendet werden. **G D Z Z** vnd zu seiner Zeit vnsern guten Willen für das Werck belohnen / wann sich schon vnderweilt vornehme Personen vnsern guten Meinungen widersetzen / mögen sie doch das jenige / was Gott beschaffen / mit nichten umhinstossen. Vnder diesem sollen vns die Wort des heiligen Apostels Pauli trösten / in deme er sagt : Die Klugheit des Fleisches ist der Todt ; die Klugheit des Geists ist das Leben vnd der Fried.

*Nec consilio prudentis, nec remedio sagaci diuina Providentia disposito subverti, aut reformari potest. Apuleius Metam. Huius fati superi certasse maiores. Sil. Ital. l. 5.*

*Prudentia carnis mors est; Prudentia spiritus vita est. ad Rom. 8. 6.*

Wer vnder seinen Verrichtungen Zeit vnd Weis hat / mag mit dem H. Bernharde offi an Gott gedencen / wie groß / Allmächtig / barkeit vnd vnendlich gütig er seye / der mit seinen Gaben vnd Gnaden Himmel vnd Erden ohn vnderlaß anfüllet. Vnd wann er alles gethan hat / was in seinem Vermögen gewesen / beynebens aber Verfolgungen vnd Widerwärtigkeiten außstehen muß / mag er sich der Wort der heiligen Sara / des jungen Tobia Weibs gebrauchen; welche von ihro eynigē Dienstmagd außgeschmächet / also zu Gott gebetten: **Mein Gott / zu dir wende ich mein Angesicht; zu dir kehre ich meine Augen / in dich setz ich alle mein Hoffnung. Ach Herr ich bitte dich errette mich von diser Schmach / oder nimme mich auß diesem Leben hinweg. Deine Anschlag seynd vns Menschen gar zu hoch.**

*Ad te Deus faciem meam conuerso. Ad te oculos meos dirigo. Peto Dominum ne de hinculo*

*improperij huius absoluias me, aut certe de super terram eripias me. Eccl. 3. 9. 14.*



diß weiß ich aber vor gewiß / daß alle/so dir erewlich dienen/  
niemaln zu Schanden werden; vnd so sie in einer Trübsahl zu  
dir schreyen/gewisse Hilff von dir zugewarten; wann sie auch  
wegen ihrer Verbrechen von dir gezeichnet werden/dein vns  
endliche Barmherzigkeit zu hoffen haben.

## Das X. Capittel.

Das fünffte Exempel über die fünffte  
Haupt-Regel.

Von der Göttlichen Vorsichtigkeit über die Ständ vnd  
Reichthumben diser Welt.

## E U L O G I U S.

**D**ie Göttliche Vorsichtigkeit ist ein wunderbarliche Meister/  
welche ihr sonderbare Kunst an vns Menschen in diser Welt  
erzaigt: Mit ringer Mühe vnd in kurzer Zeit/mache sie auß ei-  
nem Darrren ein Könitz / hingegen gib sie gar leicht einem Potentaten  
für seinen Königlischen Scepter/ einen Hirten- oder Bettlerstab in die  
Hand. Wir aber/als welchen solche Gehaimbnussen zu hoch/verschme-  
den vns oft mit der Zungen / da wir vns vilmehr darob verwundert sel-  
ten. Wir beklagen vns ab der vngleichen Aufshailung der zeitlichen  
Gütern/ daß die Gottlosen gewöhnlichen die beste Täg haben / die wir  
doch keinen Apffel ohne Mißgunst thailen mögen; wie dürfen wir vns  
dann der Aufshailung aller Geschöpfen/so dem Schöpffer allein zustän-  
dig/annaffen?

Diß zu bestätten/bin ich gedacht allhie ein denckwürdige Geschicht/  
so von einem namhafften Griechischen Authore beschriben worden / ein-  
zuführen. Diser erzehlet vnder vilen andern Historien die er zusammen  
getragen / daß vmb das Jahr Christi 528. zur Zeit Kayfers Justin das  
ältern / sich in Thebaide ein armer / aber ein tugenthaffter Straiimmer/  
mit Namen Eulogius/befunden habe. Hier auß wir abnehmen/daß die  
Armut/wie Archehilas sagt/der Itacensischen Insel gleich seye/welche/  
obwoln sie rauch vnd vngeschlacht / ganz Griechenland mit vornehmsten  
tapffern Männern versehen hat. Weils derohalben diser Eulogius  
seine

Paulus Syl-  
logus lib. 3.  
cap. 48.

seine andere Reichthumb als sein Hammer vnd Weywag hat / bearbeitte er sich durch gute Werck / desto grössern Schatz in dem Himmel zusamb-  
len. Er wäre ein sonderbarer Spiegel der Gottesfurcht / Andacht/  
Reuschheit / Mässigkeit / Gedult / Einigkeit vnd Liebe des Nebenmen-  
schens; inmassen er / neben strengem Fasten mit wenig Gelt / so er mit gros-  
ser Mühe zuwege brachte / die Armen speysete: Er gieng ihnen / wie der  
Patriarch Abraham den Frembdling / entgegen / wuschte ihnen die Füss/  
silbere sie in sein Behausung: nicht weniger ersaigte er sich freygebig ge-  
gen den Hauff-Armen seines Fleckens / auch so gar gegen den vnver-  
nünftigen Thieren. Wer alles / was diser arme Handwerkerkman  
den Vornünftigen aufgethatet / ordentlich überschlagen wolte / wurde  
vermeinen / er wäre ein wolhabender reicher Herr gewesen; also reichlich  
hat ihne dise grosse Armut eingetraget.

Tugend des  
Armen.

Auff ein Zeit begab es sich / das ein Einsidler mit Namen Daniel /  
se wegen seiner grossen Tugend ein Wohn der Heyligkeit hatte / bey diesem  
Eulogio einfuhrte / der ihn alsbald / als einen Engel von Himmel / mit  
grosser Lieb vnd Dienstbarkeit empfangen. Der Einsidler / so ein geist-  
reicher Mann war / erkandte alsbald in diesem armen Steinmessen ein so  
grosse Vollkommenheit / das er sich nicht genugsamb darob verwundern  
künde; beynebens auch / das Gott an allen Dingen seine Diener habe.  
Er gewan ein solche Liebe zu seinem tugenthafften Gastgeber / das er von  
der Zeit anfinze für ihn zu betten vnd zu fasten / damit er ihne von Gott  
bessere Mittel sich zuerwehren / erhalten möchte: Sein Eyffer brachte ihn  
so weit / das er nicht mehr gedachte was er begehrte / inmassen er nicht in  
obacht name / das Gott auch seine grosse Freund den Eliam / Paulum den  
Eremiten vnd andere / allein mit Wasser vnd Brodt gespeysset habe.

Daniel ein  
Einsidler te-  
ret bey Eulo-  
gio ein.

Er stenge an sich gegen Gott zu beklagen / das er den grossen Schatz  
den überflüssige Reichthumb zur Hoffart / Vnlauterkeit / vnd Aerger-  
nüssen gebe / disen armen Steinmessen aber / deme alle goldreiche Füss  
ihre Schatz ohn vnderlaß mittheilen solten / also fast mit der Armut rin-  
gen liesse / dardurch er von seiner Andacht vnd Gottseligen Übungen  
merklich verhindert wurde. Als er derothalben auff ein Zeit mit unge-  
wohnlichem Anhalten vnd Fasten / das sich in die drey ganze Wochen er-  
streckte hatte / den Himmel beunruhiget; hörte er von dannen ein Stimm/  
die ihn von seiner vnbescheidnen Ditt abzusehn vermahnete / vnd sagte:  
So bald Eulogius mit Reichthumb werde begnadet seyn / so  
werde er sambe der Armut sein Gewissen / Tugend vnd Voll-  
kommenheit verlieren.

Vnbescha-  
dnes Begeh-  
ren Daniels  
des Ein-  
siders.

**Große Blind- vnd Halbstarrigkeit eines Einsidlers.** Damit aber der Einsidler, so allbereit von seinem vnzutrigen Eifer verblendet war, sein Begehren erhalten möchte / antwortete er, vnd sagt: Er wisse das Widerspiel / Eulogius sey allbereit in der Vollkommenheit so weit kommen / daß er sich der Reichthumb nicht mißbrauchen / sondern vielmehr den armen Betrangten reichlicher bezuzuspringen / bedienen würde: Er wolle sein Leib vnd Seel für ihu verpfänden.

**Wunderbarliche Veränderung des Eulogij.**

Hierauff **Gott** der **HEM** / damit er diese des Einsidlers gar zu vermessene Frechheit wol abstraffen möchte / zugelassen / daß Eulogius in kurzer Zeit sehr reich / vnd ein grosser Herr worden; inmassen er bald darauff, als er ungefähr in die Erden grube / einen grossen Schatz gefunden. Alhie möchte einer billich sagen / daß diser arme Stammes / in deme er den Schatz auß der Erden graben / alle sein Frombkeit vnd Zugend darein vergraben habe / inmassen er alsbald ein anders Leben vorgestellt / der zuvor in grosser Armut vnder wehrender rauher vnd strenger Arbeit / das Lob Gottes vnablässlich wie ein Distelkugel vnder den Dörnern sange / singe an vnder diesem goldenen Last zu seufften / anghastig / verdrüssig / argwöhnisch vnd franel zu werden: Er vergesse seiner gewöhnlichen Andachten / der Armen / vnd seiner selbst / in deme er den ganzen Tag anders nichts als sein Gold zehlen / sonnen / vnd vnder einer Kisten in die ander tragen thäte.

**Eulogius begibt sich nach Constantinopel.**

Vnd weil er in seinem Flecken gar zu wol bekandt war / sein Stande schwerlich ändern kundte / begabe er sich in der still nach Constantinopel / allwo sich dazumalen vnderchiedliche Völder befanden / damit er desto freyer sein Vorhaben in das Werk stellen möchte.

Er singe an sich stärllich zu klaiden / höflich vnd sitlich zu werden / mit vornehmen Herren Kundtschafft zunnachen / den Kayserlichen Hof zuberretten / sich vnder den Soldaten des Kayserlichen Leib-Regiments in den Waffen zu üben; vnd weil er Gelt volauff hatte / gewane er dardurch alsbald dero Gunst / daß er in wenig Jahren des Obersten stell in dem Kayserlichen Leib-Regiment erlangt hatte. Also war diser arme Stammes / so in seinem Hauf kein Kay zuverforgen hatte / in kurzer Zeit ein Oberster über die Hauptwacht des Kayfers zu stimeklart worden.

In diesem Stand gedachte er an den vorigen anderst nicht / als solchen zuvertuschen; an die vorige Freundschaft / als solche zuvermeiden: Er kenne weder **Gott** noch die Menschen mehr / als zu seinem Nutzen vnd Diensten.

Er prange durch die Constantinopolische Gassen / wie ein Gold Reichthum  
 auf einer Spielbühne herum; Seyden vnd Sammet ware ihme zu seyn ein  
 schlechte / wann sie nicht mit einem halben Centner Gold verbrämert wa- sach allehand  
 ren; seine Hand glanzeten von Rubin vnd Diamanten wie die Sonnen Völen.  
 vnd der zuvor mit harter Mühe so vil Eysen nit zu wegen bringen möch-  
 te / das er ihme einen Hammer oder Keilen köndte lassen schmieden / deme  
 beyd anhero die silberne vnd güldene Geschir zu schlechte / seinen vnstätti-  
 gen Speichel darein zu werffen. Das Bettten war ihme ein Creus / das  
 hatten ein Marter / die Kircken-Gebräuch ein Grewel; diser üble Stand  
 erwünschte ihme auß täglichem / köstlichen / übersüßigen Essen vnd Trin-  
 ken / auß unmaßigen Kurzweilen / vnd vnreiner Liebe. Je schlechter  
 sein Herkommen vnd Stammhaus ware / je prächtiger vnd schenkbare  
 er sich erzeigte. Also pflegen gewöhnlich die zu thun / welche auß einem  
 Dörsen / oder Gaßstall / oder gar vnder einem Banck herfür zu hohen  
 Ambteen vnd Ehren erhebt werden; bequemen sich in disem Fall den  
 vilen Vätern / welche ihrer Vorältern Hütern vnd Stäl / so Hütern  
 waren / nach bestem Vermögen mit Silber vnd Gold stieren.

In deme sich Eulogius in allerhand Wollüsten / als wie ein Erschröck-  
 Schwert in dem Roth herum wälzet / erscheine dem Einsidler / so nicht liches Gesicht  
 wußte / voo sein Stammes hinkommen / ein erschröckliches Gesicht / durch  
 welches er behend für den Götlichen Richterstuhl gezogen ware; die so dem Ein-  
 göttliche Gesichter hatten ihn mit ihren feurigen Hacken vnd glühenden stöler Daniels  
 Ketten ganz umgeben; der strenge Richter saße in seiner Herrlichkeit  
 auß einem Thron / zeigte ihm mit einem sauren Anblich einen Men-  
 schen / so in Rosen vergraben / vnd von den schönsten Wollüsten ganz ver-  
 weert ware / vnd sprach: Ist diß die Sorg / die du über deines Bru-  
 ders Seel getragen?

Hierauff wandte er sich zu den grausamen Gerichts / Dienern /  
 vnd sagte: Schlagt darauff vnd verschonet disem Widerreder  
 nicht. Der arme / vor Schröcken halb todte Einsidler / erkandte als-  
 bald / das diser verlorne Mensch sein Eulogius wäre / deme er also unge-  
 stüm die Reichthumb erbetten / sich deren allbereit schwärzlich mißbraucht  
 hätte; warffe sich alsbald vor dem Richter nieder / begeherte mit bitterm  
 Zähern / er wolle mit seinem gerechten Verhail ein zeitlang einhalten / er  
 wolle kein Mühe noch Arbeit sparen / damit er disen armen Menschen wi-  
 demund zu Früchten bring. v möge. Darauff das Gesicht verschwand /  
 er



**Daniel** suchte er aber machte sich behend auff / suchte seinen Staimmen an dem Ort /  
**Enlogium** da er von ihme zur Herberg ware auffgenommen worden / aber umbsonst /  
 inmassen er allda Verichte bekommen / was gestalten er sich allbereits an dem  
 Kayserlichen Hof zu Constantinopel / in größten Ehren vnd Glückselig-  
 keiten auffhielte.

Dieses bestätet / was er ohn längst gesehen; eystere deroßalten der  
 Kayserlichen Hauptstat zu / allda er wahr zuseyn befunden / was er  
 ihme vernommen hatte; inmassen er sahe / mit was Herligkeit er all-  
**Triff ihn zu** Ihre Kayserlichen Mayestät auffwartete / wie er mit allerhand  
**Constantino-** schiffen beladen / den Eytel- vnd Ergötzigkeiten ohne Maß ergötzt  
**pel an.** ware / also / daß er durch einen ganzen Monat täglich vmb ein Dauden  
 angehalten / solche aber niemalit erlangen mögen. Endlich begab es  
 sich auß sonderbarer schickung Gottes / daß er solche in seinem pueren  
 Zimmer ohne anwesen einiger Person / erhalten. Als bald gab er sich  
**Ermahnet** zuerkennen / erinnerte ihn seines Herkommens / seines Handwerks /  
**ihren Hofe-** ner erlittenen Armut / zeigte ihme an / was gestalten er durch sein  
 behert diese Reichthumb vnd Ehrenstand / in deme er sich ansezo befand  
 von Gott erhalten / verwies ihme beherzt sein grosse Vndanckbarkeit  
 vnd Vntrew gegen Gott / vermahnete ihn ernstlich zur Busß vnd Ver-  
 rüfung des Lebens / entdeckte ihme die augenscheinliche Gefähr in welcher  
 er stecke.

Enlogio ware diß ein seltsame Zeitung / als welcher lieber das  
 sehen der sammeren vnd seydenen Klaiden / den Klang der lieblichen  
 Saitenspielen / die grosse vnd höfliche Ehrentitul hörte / dann der Ver-  
**Wird über** lung seines schlechten Herkommens; fiel ihme in die Red / was für  
**Wacht.** tapffer / vnd stiesse ihn mit großem Vnwillen für die Thür hinauß / schloß  
 re die Wacht: was sie für einen Narren biß in sein innerstes Zimmer  
 füren lassen? Darob die Wacht erzürmet / den armen Einsidder deroß-  
 sen abgebrüglet / daß er weder gehn noch stehn mehr kundte; endlich  
 chere er mit blutigem Kopff vnd wolgefärbten Rücken darvon / base  
 hindrünstig mit vilen Zähern / er wolle Enlogium der Reichthumb vnd  
 Ehren-Aempfer entsetzen / vnd an deren statt widerumb mit Armut  
 Arbeit / vnd Verachtung beladen / inmassen kein anders Mittel / als  
 ihne zu seiner selbst Erkandnuß zu bringen / mehr übrig seye.

Er wurde bald erhört / inmassen der Kayser Justinus in kurzer  
**Enlogio** Zeit mit Tode abgangen / Justinianus aber sein Nachfolger / ein  
**wird seines** dere Leibquardt besteller / Enlogium seines Diensts entlassen / so in  
**Diensts ent-** seinen Widerwillen gegen gemelten Kayser erwecket / welcher ein  
**lassen.** feines

seines fernem Vndergangs gewesen ist; inmassen sich in wenig Tagen/  
ein große Auffruhr wider den neuen Kayser in der Statt erhebt; so das  
Ansehen hatte / als wolte sich das ganze Orientalische Reich/samdt der  
Hauptstatt vnderübersich kehren. Die Ursach war dise: Hypatius  
vnd Pompeius / Kayfers Anastasi/ so vor Justino regiert hatte / Enig  
lin/ massen sich des Reichs an / in Bedencken/ ihnen von Justino nicht  
genugsame Satisfaction wegen außständigen Schulden geschehen: Sie  
zogen nicht wenig vornehme Herren an sich / vnder welchen sich Eulo-  
gus auch befand/ verbitterten das gemeine Volck wider Justinianum/  
vnder diesem Vorwand: Er bringe vngewöhnliche Anlag auff/ er werbe  
aller Drißten Soldaten/ stille die Statt mit Wehr vnd Waffen/ mit auff-  
rißrischen Völkern an / vnder dem Schein solche zubeschützen/ aber in  
der That selosten außzuplündern/ mit Mord vnd Jammer anzufüllen.

Gefährlicher  
Aufsuff.

Das Volck/ so dem gemeinen Aufsuffand abhold / als welcher es et-  
werdoppelten Gefahr vnderwürffet / durch solche Reden sehr wider den  
Kayser ergrimmet; sienge an öffentlich sich zubeklagen/ vnd nach einem  
andern Herrn zutrachten. Dem Kayser ware nicht vnberuust/ wo dieses  
Wetter herkommen / vnd daß solches anders nicht/ als mit einer Wacht  
müchre abgewendet werden / befahle derothalben seinen Herolden/ mit ge-  
waffneter Hand den Aufsuff zu stillen / welches sie alsbald mit vn-  
menschlicher Furi thäten: sie mesgeren alles nider was sie antraffen/ erschöckliche  
verschonten weder Jung noch Alt/ weder Fremdbden noch Bürgern / di-  
se verwitterte das gemeine Volck noch mehr / also zwar/ daß es anfienge  
aufzuschreyen: Der Kayser habe es den wilden Völkern zu einem  
Raub geben: alle Hoffnung der Gnaden seye vmbsonst. Die Weiber  
vnd Kinder hagleren mit Steinen vnd Fehw von den Fenstern vnd  
Dächern herunder auff die Kayserliche Soldaten; weiln dise aber einen  
solchen Widerstand sahen/ ergrimeten sie noch hefftiger/ vnd richteten ein  
solches Blutbad an/ daß die Todten-Cörper darinn herum schwimme-  
ren.

Der Patriarch/ so diesem Elend zuschauen müste / erkandte wol/ daß  
solches durch kein menschliches Mittel mehr müchre abgewendet wer-  
den/ ergreiffe derothalben die himmlische / stellte mit seiner Priesterschaft  
ein Procession an / zoge mit Creuz vnd Fahnen / mit den H. Euan-  
gelis-Büchern/ Bildern vnd Heylighumben den ergrimmben Soldaten  
entgegen / in Meynung/ solche auff dise weis zur Barmhertzigkeit zube-  
wegen; sie aber/ als die alle Vermunfft allbereit vergraben hatten / vnd  
von ihrem Blut gleich wie die Elephanten nur vnfinniger worden/ ließen  
m sich

Große Ver-  
bitterung der  
Gemüther.

sich durch dieses Mittel im wenigsten nicht erwachen / sondern hätten reiffen / stoffen / renneten vnd machten alles nider was sie ergrieffen. Es hätte einer mögen vermeynen / alle höllische Geister wären los gelassen worden / diese Stadt in höchste Vnordnung zubringen / keinem Stand / keinem Besatz / keiner Religion zuverschonen.

Der Kayser / so nichts anders / als den Aufschlauff zu stillen begehret / ließ das Volk an das Dreh / da man die Schachspiel zu halten vnter zusammen ruffen / ihnen allda die Besachen seines ergangenen Beschlusses zu entdecken / vnd es mit anerbietung aller Kayserlichen Gnaden zu stillen. Die Redeführer aber sprengten alsbald auß / solches seye auff einen Betrug angesehen / damit nemlich der Kayser alles Volk summentlich möchte desto süßlicher auffmergen. Weiln es derohalben alle Hoffnung begnadiget zu werden / hindan geleyet; hat es Hyppaciun auff einem Schilde in die Höhe erhaben / öffentlich vor einen Kayser außgeruffen. Die ganze Stadt ware fünf Tag lang in einer solchen Vnordnung / daß sie villmehr der Hellen / als der Kayserlichen Vnordnung gleich gesehen hatet.

Endlich aber stunde Gott der Gerechtigkeit / vnd dem rechtmäßigen Herumbey / gabe Justitiano solche Mittel an die hand / dadurch er diesen Aufschlauff leichtlich gestillet / Hyppaciun vnd Pompeium gefänglich eingezogen / vnd zu dem Tode verdambt / inmassen sie ein einig Besatz solcher Vnruhe waren / in welcher auff die 30000. Menschen vergeblichen.

Eulogius so mit ihnen / wie vermeldet / vnder der Decken lagete des Kayserlichen Rechts nicht erwarten / schrauffte sich bey zeit an auß der Stadt / brachte nichts / als sein böshaffrige Haut darvon / alles sein Vermögen ware in die Kayserliche Schatz-Kammer gezogen. Der arme Tropff wußte nichts mehr zu beissen noch zu brechen / ergrieff seinen Hammer vnd Kellen / verkroche sich in ein unbekandtes Dreh / damit seine Sünd vnd Laster nicht weiter bekandt wurden; hebre widerumb an mit seinem Handwerck das tägliche Brodt zu verdienen / sein ärgerliches Leben durch Buswerc zu verbessern.

Vnder diesem richter es die Götliche Vorsichtigkeit wunderbarlich / daß der Einsidler Daniel abermal über Feld raufete / vnd vngesähe sein bekandten Stammes antraffe / der ihn vil demüthiger als in Constantinopol empfiengte vnd anhörte; diesem sagte er: Was ist diß mein Eulogi? ist die Comedi vollendet? habt ihr die Safftacht lüder hindan geligt?

Auf

Kayser Justinians vndersteht sich das Volk zu stillen / aber ombsonst.

Eulogius komet vnter Haab vnd Gut / creibt wider sein voriges Handwerck.

Der Einsidler trifft Eulogium wider an.

Auff dieses antwortete Eulogius aller schamroth: Er bekennete sein Schuld vnd grosse Undanckbarkeit gegen Gott / dessen Gutthaten er sich heuchlich mißbraucht habe: vnd wosfern er widerumb vor ihn betten wolle / solle er nicht begehren / daß er widermacher Hof / allwo er sein Unsünd verlohren / kommen möge / sondern allein daß er nicht so hart mit der Armut ringen müsse: er wolle solcher Gutthat sein Lebtag nicht mehr vergessen. Demo der Einsidler zur Antwort gabe: Mein Freund / ihr werd mich fermer nicht mehr betriegen / ewere Thorheiten haben mich klüger gemacht / als ich zuvor ware. Diewoln die Armut euch beschwerlich ist / so ist sie euch doch zu ewrer Seelen Hail sehr notwendig: derohalben seye mit dem Stand in dem ihr geboren / zu friden / vnd begehret keine größere Reichthumb / die euch zu keinem andern Zilt vnd End dienen / als euch in das zeitliche vnd ewige Verderben zustricken.

Das XI. Capittel.

Die sechste Haupt/Regel / von der Göttlichen Gnadenwahl.

Die Eytel Hoffhaltung gibt vor:

Man solle sich seiner Seligen Seligkeit halber nichts bemühen: inmassen es allbereit bey Gott beschlossen / daß wir ewig selig oder verdampft seyn.

Die Hellige Hoffhaltung lehret hingegen:

Unsere ewige Seligkeit stehe noch in vnserm Geswalt / darumb wir vns gutes zu thun auffo höchst beflissen sollen.

Alle hohe vnd schwere Sachen / haben ein Gleichheit mit dem Verdrang des Fluß Nil / welchen wie jener alte Haid sagt / die Natur also verordnet / damit wir Menschen ihme zwar nachsinnen / aber niemahn ergründen mögen. So vil vornehme vnd hochgelehrte Männer haben sich bisshero vnderstanden / die Ursach der Göttlichen Gnadenwahl zu entdecken / alle aber haben müssen bekennen: Solche seye ein Abgrund der Göttlichen Reichthumb / Weisheit vnd Wissenschaft / die unbegreiflich vnd unergründlich seyn.

*Lutianus. Maluit ortus scrutari, quam posse tueri.*

seine andere Reichthumb als sein Hammer vnd Weywag hat / bearbeitte er sich durch gute Werck / desto grössern Schatz in dem Himmel zusamb-  
len. Er wäre ein sonderbarer Spiegel der Gottesfurcht / Andacht/  
Reuschheit / Mässigkeit / Gedult / Einigkeit vnd Liebe des Nebenmen-  
schens; inmassen er / neben strengem Fasten mit wenig Gelt / so er mit gros-  
ser Mühe zuwege brachte / die Armen speysete: Er gieng ihnen / wie der  
Patriarch Abraham den Frembdling / entgegen / wuschte ihnen die Füss/  
silbere sie in sein Behausung: nicht weniger ersaigte er sich freygebig ge-  
gen den Hauff Armen seines Fleckens / auch so gar gegen den vnver-  
nünftigen Thieren. Wer alles / was diser arme Handwercksmann  
den Nothdürfftigen aufgethatet / ordentlich überschlagen wolte / wurde  
vermeinen / er wäre ein wolhabender reicher Herr gewesen; also reichlich  
hat ihme dise grosse Armut eingetragen.

Tugend des  
Armen.

Auff ein Zeit begab es sich / das ein Einsidler mit Namen Daniel /  
se wegen seiner grossen Tugend ein Wohn der Heyligkeit hatte / bey diesem  
Eulogio einfuhrte / der ihn alsbald / als einen Engel von Himmel / mit  
grosser Lieb vnd Dienstbarkeit empfangen. Der Einsidler / so ein geist-  
reicher Mann war / erkandte alsbald in diesem armen Steinmessen ein so  
grosse Vollkommenheit / das er sich nicht genugsamb darob verwundern  
künde; beynebens auch / das Gott an allen Dingen seine Diener habe.  
Er gewan ein solche Liebe zu seinem tugenthafften Gastgeber / das er von  
der Zeit anfangte für ihn zu betten vnd zu fasten / damit er ihme von Gott  
bessere Mittel sich zuerwehren / erhalten möchte: Sein Eyffer brachte ihn  
so weit / das er nicht mehr gedachte was er begehrte / inmassen er nicht in  
abacht name / das Gott auch seine grosse Freund den Eliam / Paulum den  
Eremiten vnd andere / allein mit Wasser vnd Brodt gespeysset habe.

Daniel ein  
Einsidler te-  
ret bey Eulo-  
gio ein.

Er stienge an sich gegen Gott zu beklagen / das er den grossen Ein-  
den überflüssige Reichthumb zur Hoffart / Vnlauterkeit / vnd Arger-  
nissen gebe / disen armen Steinmessen aber / deme alle goldreiche Füss  
ihre Schatz ohn vnderlaß mittheilten solten / also fast mit der Armut rin-  
gen liesse / dar durch er von seiner Andacht vnd Gottseligen Übungen  
merklich verhindert wurde. Als er derothalben auff ein Zeit mit unge-  
wohnlichem Anhalten vnd Fasten / das sich in die drey ganze Wochen er-  
streckte hatte / den Himmel beunruhiget; hörte er von dannen ein Stimm/  
die ihn von seiner vnbescheidnen Ditt abzusehn vermahnete / vnd sagte:  
So bald Eulogius mit Reichthumb werde begnadet seyn / so  
werde er sambe der Armut sein Gewissen / Tugend vnd Voll-  
kommenheit verlieren.

Vnbescha-  
dnes Begeh-  
ren Daniels  
des Ein-  
siders.



Auff dieses antwortete Eulogius aller schamroth: Er bekennete sein Schuld vnd grosse Undanckbarkeit gegen Gott / dessen Gutthaten er sich heuchlich mißbraucht habe: vnd wosfern er widerumb vor ihn betten wolle / solle er nicht begehren / daß er widermacher Hof / allwo er sein Unsünd verlohren / kommen möge / sondern allein daß er nicht so hart mit der Armut ringen müsse: er wolle solcher Gutthat sein Lebtag nicht mehr vergessen. Demo der Einsidler zur Antwort gabe: Mein Freund / ihr werd mich fermer nicht mehr betriegen / ewere Thorheiten haben mich klüger gemacht / als ich zuvor ware. Diewoln die Armut euch beschwerlich ist / so ist sie euch doch zu ewrer Seelen Hail sehr notwendig: derohalben seye mit dem Stand in dem ihr geboren / zu friden / vnd begehret keine größere Reichthumb / die euch zu keinem andern Zilt vnd End dienen / als euch in das zeitliche vnd ewige Verderben zustricken.

Das XI. Capittel.

Die sechste Haupt/Regel / von der Göttlichen Gnadenwahl.

Die Eytel Hoffhaltung gibt vor:

Man solle sich seiner Seligen Seligkeit halber nichts bemühen: inmassen es allbereit bey Gott beschlossen / daß wir ewig selig oder verdampft seyn.

Die Hellige Hoffhaltung lehret hingegen:

Unsere ewige Seligkeit stehe noch in vnserm Geswalt / darumb wir vns gutes zu thun auffso höchst beflissen sollen.

Alle hohe vnd schwere Sachen / haben ein Gleichheit mit dem Verdrang des Fluß Nil / welchen wie jener alte Haid sagt / die Natur also verordnet / damit wir Menschen ihme zwar nachsinnen / aber niemaln ergründen mögen. So vil vornehme vnd hochgelehrte Männer haben sich bisshero vnderstanden / die Ursach der Göttlichen Gnadenwahl zu entdecken / alle aber haben müssen bekennen: Solche seye ein Abgrund der Göttlichen Reichthumb / Weisheit vnd Wissenschaft / die unbegreiflich vnd unergründlich seyn.

*Lutianus. Maluit ortus scrutari, quam posse tueri.*

Hauptregel  
wider die  
Nothwendig-  
keit.

Niemand fürchte sich vor dem Urtheil Gottes/ so nicht anderst als gerecht vnd gut seyn kan: sondern vilmehr vor seinen Wercken/ die er vollkommen vnd böß seynd. Vil weniger soll jemand gedencken/ als wann Gott von Ewigkeit her/ ohn alle Beobachtung vnsern guten oder bößen Wercken/ den zukünftigen Stand des Lebens beschloßen habe; sondern wissen vnd gützlich darfür halten/ daß Gott/ so vns Menschen auß lauter Güte erschaffen/ kein einigen/ als auß höchster Gerechtigkeit werde verdammen. Er gebe einem jeden genugsame Mittel zu die hand/ durch welche er sich mag in den Stand setzen/ in welchem er mit der Zeit wol gericht werden.

I. Erstlich soll sich einer selbst versichern/ der vorkommenden Gnad mitwircken/ vnd vergewißt seyn/ daß Gott dasjenige so an ihme selbst gut ist/ in Ewigkeit nicht werde für böß erkennen. Der sinnreiche Terullianus hat diesen Einwurff wol vorgesehen/ daher er gesagt: Das ist kein guter noch starcker Glaub/ der alles dem Willen Gottes zumbe- set/ dem Menschen schmeichlet/ vnd vorgibt/ alles geschehe nach dem Götlichen Befehl; sondern der lehret/ daß sich etwas in vns befindet/ so Gott zu vnserm Heil begehre vollkommen zuzumachen. Wer sagt/ daß Gott von Ewigkeit hero etwas vnsern zukünftigen Stand betreffend/ ohn alle Beobachtung vnserer guten oder bößen Wercken beschloßen habe/ der leget einem einen Volster vnder die Arm/ dem andern ein Strick an den Hals. Wir müssen Gott nicht also freygebig machen/ daß er vns zu vnserm Verderben guts thue/ noch sein Darmherzigkeit also aufhöhen/ daß sie vns zu vnsern bößen Einbildungen verhöflich seye. Derjenige ruhet nur gar zu wol/ der vermeynet er habe das Glück in der Hand. Wer wolte sich die ewige Seligkeit zuerlangen bemühen/ der darfür hielte/ seine gute Werck seyen ihm darzu nicht dienlich? Oder wer wolte nicht kleinmüthig werden/ der ihme einbildet/ alle sein Mühe vnd Arbeit seye vmbsonst/ in Bedencken/ der Schluß seines ewigen Heils oder Unheils seye ohne einige Anschawung seiner guten oder bößen Wercken allbereit ergangen? Wer wolte auch einige Sorg vollkomme zu werden anwenden/ wann sein Glory in dem Himmel allbereit ein gewis- sen Grad/ ohn ansehung des freyen Willens hätte? Alle vnserer Eubett/ abtrödung des Leibs/ Fasten vnd Almosen wären vmbsonst vnd vergebne Bemühungen.

*Non est bona  
soliditas  
dei. sic omnia  
ad voluntatem  
Dei referro. Ga-  
dulari ad u-  
numquemque  
dicendo, nihil  
fieri sine ius-  
tione ipsius,  
ut non intel-  
ligamus ali-  
quid esse in  
nobis. Tertull.  
lib. de exhort.  
cap.*

Wahre Lehr-  
von der Gna-  
denwahl.

II. Wann wir aber vns an diese Wahrheit steiff halten/ daß die Gnadenwahl ein Götliche Vorsehung seye/ welche gewisse Menschen durch vnsehlbare Mittel auß dem Stand der Verdammten zu der ewigen

Seligkeit barmherziglich verordnet; vnd daß zu solchem End Gott von Ewigkeit beschloßen / vns mit seiner Gnad vorzukommen / vns auch endlich nach Maß vnser Mitwirkung / ewig glücklich oder unglücklich zu erhalten / so bequem wir vns einer Lehr / so der Catholischen Kirchen sehr angenehm / die Ehr Gottes zubefördern / vnd vnser Gewissen zubefriedigen außs höchst dienstlich ist. Dese drey Haupt-Puncten wollen wir allhie etwas bessers erläutern.

Erstlich muß man den H. Paulum vnd Augustinum recht verstehen / welche sich in etlichen Stellen ansehen lassen / als schreiben sie all vnser Seligkeit allein der Göttlichen Wahl / ohn alle Vorlesung vnser guten Wercken / zu. Inmassen solche H. H. eufferige Männer dem Meer nicht ungleich / welches sich vnderweilen durch die Wind / von denen es geht / vnd vnderweilen durch die Wind / von denen es geht / in demselben stüch flüß vnd Wäch zufinden seyn / so bald sich aber die Wind legen / vnd es anfanger still zu werden / lehret es widerumb zuruck / füllet die Drth ein / die es flüch gelassen: Gleichermassen / nach deme diese gnade Gottes Diener ein Zeitlang den hartnäckigen Keckern vnd abtrügnigen Christen / die sich der Wahrheit widersetzen / ernsthaft zugerude / vnd solche zu Schanden gemachte / haben sie ihren grossen Euffer etwas gemäßiget / vnd der allgemeinen weiß zu lehren / sich widerumb bedienet.

Der H. Apostel Paulus / wolte ein falsche Meynung der Juden zu nicken machen / durch welche sie behaupten wolten / die Göttliche Gnadenwahl hange nochwendiger weiß an der hernührung von Abraham / an der Beschneidung / vnd den Gebräuchen des alten Gesetzes; dahero er sich ihnen also stark widersetzet / weiln sie die Gnad Gottes verachten / vnd die Heiden / so er vnder sein Schutz genommen / von dieser Gnadenwahl außgeschlossen hatten / damit er ihren Hochmuth vndertrückete / die sich wegen ihres in Zügen ligendes Gefass vnmaßig erheben. Dahero auch alle Ursachen / deren er sich gebraucht / allein dahin gehen / damit er das Gehammuß vnserer Erlösung bevestige / vnd erweise / daß der Anfang vnd Besprung vnserer Hails in der Gnad Gottes bestehe / durch welche er vns auß lauter Barmherzigkeit / ohne die Mosaische Ceremonien oder andere vorberghende gute Werck / zu dem Christlichen Glauben beruffen habe. In diesem Verstand redet er / als er sagt: Die Gnad Gottes seye das ewige Leben / das ist / daß wir durch sie das ewige Leben erwerden: Also sagt er auch: Gott habe vns vor Erschaffung der Welt außserlohen / daß wir selig seyen: das ist / wie solches der H. Augustinus außserlohen / daß wir selig seyen: das ist / wie solches der H. Augustinus selbst außsetzet / Er habe vns von Ewigkeit hero zu dem gnadenreichen Stand

Den H. Paulum vnd Augustinum muß man recht verstehen / in deme sie von der Gnadenwahl reden.

Rom. 6. 23  
Ephes. 1. 3. 4.  
S. August. da Prædest. sanct. 29.





Stand des Evangelij ohne alle vnserer Verdienst beruffen; in welchen die erste Gnad/so ein Anfang aller Verdiensten ist / durch die Verdiensten nicht mag erworben werden.

Rom. 5. 6. 1

In diesem Verstand redet er auch/als er sagt: Gott habe Jacob geliebt/ vnd Esau gehasset/ vor allen ihren guten oder bösen Wercken; das ist also zu verstehen: Er habe dem Jacob zeitliche Güttern/ auch geistliche Gnaden vor dem Esau mitgetheilt/ beynebens auch gemeynen Esau gemugsame Mittel vnd Gnaden an die hand geben. Anders mag man diese Wort des H. Pauli nicht wol auflegen; dann wann man sie so sein von der Wahl zu der ewigen Glory / zu welcher Jacob ohn alle seine Verdienst erwöhlet/ verstehen wolte / müste man nochwendiger weiß lassen/ das Esau gleichfals ohn alle seine Sünd seye ewig verurtheilt worden / welches ein grober Fehler / so von der Catholischen Kirchen dampft ist. So sollen wir dann vor gewiß halten / das alle Sünden des H. Apostels Pauli/so von dieser Materi handeln / nicht anders zu verstehen/ als das er sich solcher bedienet/ die Götliche Gnadenwahl vnserer Erlösung / vnd die Verdienst Christi des H. Ern/über alle Mosaische Ceremonien zu erheben.

S. August.  
widersetzt  
sich allein den  
Pelagianern  
vnd halbe Pelagianern.

III. Der H. Augustinus widersetzte sich mit allem Gewalt den Pelagianern vnd Semi-Pelagianen, so ein schädliche Ketzerey erweckt hatten: Die Pelagianer gaben vor: der Mensch möge ohnmittelbar durch die gute Werck/so er auß natürlichen Kräfften übe/ die ewige Glory erlangen: die Semi- oder halbe Pelagianer wolten etwas geschmeidiger mit der Sach vmbgehen/ vnd sagten: Der Mensch werde durch die Werck/so er auß ihme selbst übet/ zu der Gnad/ vnd folgendis zu der Glory verbeitet. Damit derothalben dieser H. Kirchenlehrer solcher Hochmuth/so die Gnad Gottes/ vnd die Verdienst Christi des H. Ern wolten ganz auffheben / vndertrucken möchte/ predigte vnd schreibe er mit allem Gewalt wider diese/ hierin er aber allein diß begehret zubehaupten: das die Menschen Gnadenwahl/ welche er die Vorbereitung zu der Gnad nennet/ den Verdiensten vnserer freyen Willens nicht nochwendiger weiß anhängig seye; sondern Gott habe diese durch sein vnendliche Güte/ mit des Menschen Willen vereinbaret/ damit sie ein Anfang der guten Wercken seye/ welchen er mit der Zeit die ewige Glory mittheilen wolle: Das diese weiß lobet vnd erhebt er mit dem H. Paulo die gute Werck / so der Saamen der Gnad seyn/ die der H. Geist vns pflegt zuverleihen.

Saget der Apostel nicht: Gott habe diejenige außgewöhlet/ die er vorgesehen / das sie dem Ebenbild seines Sohns würdigen gleich seyn?

Das Wort des H. Apostels Pauli/ verstehen vier vornehme Lehrer/ der H. Cyrillus, Ambrosius, Chrysostronus vnd Theodoretus anderst mit/ als daß die Wahl zu der Glory auß beobachtung vnserer guten Wercken herkomme. Was hat der H. Augustinus wollen sagen/ in deme er vermeldet/ Ob Du könne nicht vngerecht seyn? Die Gnadenwahl komme auß den verborgnen Verdiensten/ so von dem jenigen grossen Aug gesehen worden/ vor welchem nichts möge verborgen seyn?

IV. Keiner ist also vermessn/ der laugnen darff/ daß Gott das ewige von Ewigkeit hero beschloffen habe/ was er in der Zeit gerhan hat. Vnnd aber wissen wir/ wie vns der Catholische Glaub vnderrichtet/ daß Gott in der Zeit den Menschen/ wegen ihren Verdiensten das ewige Leben mitgetheilhet/ diß sagt vnser lieber H. Er selosten bey dem H. Mattheo. So muß man dann bekennen/ daß Gott von Ewigkeit hero disen ewigen Glorij nicht lediglich/ sondern in Anschawung ihrer Verdiensten zu geben beschloffen habe.

Wann einer Wolte vorwenden: Man suche das End vor den Mitteln; so habe dann Gott die Ewige Seligkeit/ so des Menschen Ziel vnd End ist/ vor den guten Wercken/ als Mittel dise zuerlangen/ dem Gerechtm vorordnet; gibt man zur Antwort: Daß das Ziel vnd End eines Menschen ein Belohnung seye/ welche notwendiger weiß die Ursachen der Belohnung/ so die Verdiensten seyn/ einschliesset. Dann obwoln ein Patron eines Turniers/ einem vor dem andern das Sig. Kränlein gewinnt/ will er doch in allweg/ daß er solches redlich verdiene: Gleichermassen/ obwoln Gott der H. Er als Vorsteher des grossen Turniers/ Plaz vnder Welt/ auß welchem wir Menschen sammentlich vmb das künftliche Sigkränlein der ewigen Glorij lauffen/ alle vnd jede belohnen will/ so ist doch dise Belohnung insonders solchen vermeint/ die sich deren durch ihre gute Werck vnd wirklichem Gebrauch seiner Gnaden/ behig machen.

Diese Meynung seynd die ältteste vnd vornehmste Lehrer der Kirche/ so vor den Pelagianern vnd Semi-Pelagianern/ in dem guldnen Alter auß Christliche Glaubens gelebt haben. Dahero sagt Terentianus: Gott/ der auß ihm selbst das höchste Gut ist/ über gegen vns zu allen Zeiten die höchste Gerechtigkeit. Der H. Hilarius spricht auch gar wol: Die Götliche Gnadenwahl ist kein vnbeschaidenes Verthail/ sonder geschicht nach dem jedes Verdienst. Ditem stimmet zu der H. Epiphanius/ in deme er sagt: Bey Gott ist kein Widerschid der Verfohnen/ sondern er belohnet einen jeden nach seinen Verdiensten. Solche Zeugnisse haben wir auß den alten H. Kirchlehrern.

V. Wirtu

*Quis presitā  
vni. her G  
prædestinatio  
conformis sic  
ri in agni si-  
lii sui. Rom. 8.  
Antequam  
faceret G in  
ipsa nos præ-  
sidentia cum  
nondum fe-  
cisset. elegit.  
s. Aug. 1. de  
prædest. c. 3.  
Quia volun-  
tas Dei in ju-  
sta esse non  
potest. Genie  
enim de ac-  
cultissimis  
meritis. s.  
Aug. 1. 3. 3.  
Ein unvidet-  
treibliche Bi-  
sach.  
Math. 2. 5.  
Widerle-  
gung eines  
Einwurfs.  
Tertul.  
Non res in-  
diferati judi-  
cij electio est.  
sed ex salutem  
meriti difere-  
ntia est. s. Hil.  
in Ps. 64.  
s. Epiph.*

V. Wann wir für das ander die Ehr Gottes beobachten/ ist es leicht zuerweisen/ daß die Meynung/ so vorgibt die Gnadenwahl geschhebe/da alle Vorsehung der guten oder bösen Wercken/ der vündlichen Güte/ vünd dem außsrichtigen Willen Gottes/ so alle begehret selig zu machen/ außs höchst zu wider seye; inmassen dise seiner Gerechtigkeit nicht gemäß/ seine Versprechungen vnd Trohungen aufhebt; die Frechheit zueilet/ die gute Vorhaben schwächer/ die Verzweiflung einführet.

Möchte ein Verworffener nicht also sagen: Mein Gott/ wo ist dein vündliche Güte vnd Barmherzigkeit / so von allen Scribenten gelobt/ von allen Predigern geprysen/ vnd von allen Gefäsen vns armen Menschen vorgehalten worden? Dise ware andern ein Hünig/ ein Argney/ mir aber ist sie ein Wermuth/ ein Gift. Woher kömte es/ daß du ohne einige Beobachtung der Verdiensten/ disen vnd disen zu einem Erben des Himmels/ vnd Mit-Erben deines einigen Sohns eingesezt/ mich aber als ein vnraimes Dypfer/ ohn alle meine Verbrechen verworffen/ dem ewigen Todt vünd höllischen Geisten überantwortet hast? Was nuzet es mir/ daß du mich nicht in deinem ersten Schluß/ ohn alle Erkandnuß der Ursachen/ verworffen? Ist mir böses genug wollen/ inmassen du nichts gutes von mir gedachtest. Wird ich mich hinfüran wider den Gewalt deiner Allmacht setzen vnd als ein vngeladener Gast zu der hünstliche Malzeit/ zu welcher niemand gelassen/ als die von dir von Ewigkeit beruffen vnd verzajchet sein/ kommen mögen? Was kan ich in disem meinem ewig elenden Stande/ in deme ich auß diser Zahl ohne alle meine Verbrechen außgeschloffen bin/ anderst thun/ als mein Unglück bewainen/ vnd dein Güte anklagen?

Klag eines Verworffenen Menschens.

Beantwortung eines Einwurffs. *is possit loqui peccato. Galice. va Deo. quare estum scissis hominem. in pecuniam. 2. Augst. de verb. Apof. serm. 11. Glosa in Danielum.*  
 Wann einer sagen wolte/ das vvernünftige Viech/ vnd die Kinder so vor dem H. Tauff sterben/ mögen gleiche Klag führen/ jene zuerweisen/ daß sie Gott zu keinen vernünftigen Menschen gemacht/ dise aber/ daß ihnen das einige Mittel zur Seligkeit benommen. Das vvernünftige Viech belangend/ antwortet man/ daß disem nichts benommen/ sondern vilmehr geben wird/ in deme es das Wesen/ das Leben/ vnd die Empfindbarkeit bekombt: die vnschuldige Kinder betreffend/ sagt man/ daß dise kein Pein leyden/ sich auch nicht entrüsten/ wegen der beraubung der Göttlichen Anschawung; gleich wie Nabuchodonosor sich in seiner Jugend wegen der Babylonischen Eren nichts beunruhiget/ inmassen er in disem Alter vnder den Hirten erzogen/ in Meynung/ er seye eines Königs Sohn/ vnd nichts von seinem Königlichem Herkommen gewußt habe.

Wann aber einer / der sein Vernunft brauchet / das gute vnd das böse  
verstehet / weiß was die ewige Freud vnd Verdammuß ist / ohne alle be-  
achtung seiner Verdiensten solte von Gott in die ewige Flammen ver-  
schluckt werden / were diß mit ein Grausambkeit / so nach des Calvini Lehr  
schmecken chäte?

Solte ein Fürst oder grosser Herr nit zu tadlen seyn / der zwey ade-  
liche Fräwlin / die eine einem ansehnlichen reichen Fürsten oder Herrn /  
die ander ohn alles ihr Verbrechen einem schlechten armen Schneider  
oder Schuster aufheuret? Wer seinen Verstand recht brauchet / wird  
so gar den Schatten diser schädlichen Lehr / vnd alles / was nach ihr schme-  
cken / rüthen.

VI. Dise aber / so die Göttliche Wahl auff die Gnad vnd Beob-  
achtung der Verdiensten gründet / diener über alle massen zu Befürde-  
rung der grösseren Ehren Gottes. Sie entdecket vns gar schön die Gött-  
liche Wissenschaft / in deme sie ihre ein vnendliche Erkandnuß aller vnd  
jeder Wercken / aller vnd jeder Menschen von Ewigkeit in alle Ewigkeit  
kündiget. Sie erweist vns auch dero Vnschuld / in deme sie vns erklä-  
ret / daß die Göttliche Vorsehung an vnserm Unglück vil weniger ein  
Beschreye / als mein Gedanken an der Brunst / so zu zeit Neronis zu  
Rom gewesen / oder mein Aug der weisse des Schnees / der grüne der  
Wäsen. Nichts geschieht mit einem Wort / weiln Gott solches vorge-  
schien. sonder darumb sihet es Gott vor / weiln es durch vnsern freyen Wil-  
len also zu seiner Zeit geschehen solle.

Deßgleichen wird durch dise Lehr die Gerechtigkeit Gottes hoch er-  
höhet / in massen man nit zulassen muß / daß sie blind darenin gehe / vnd sich  
so vil vbel der Menschen / zu Erzaigung ihres Gewalts bedienen muß /  
sonder mit der H. Schrift sagen / daß sie durch einen Diamant das Licht  
von den Finsternissen vnderscheide / das ist / daß sie durch ein grosse vnd  
seltne Erkandnuß der guten vnd bösen Wercken / die Gute vnd Gerech-  
ten von den bösen vnd Vngerechten absöndere. Was ist's vermögen  
daß man ihr Macht also hoch erhebe / daß man sie blind mache? Wann  
ein Richter jederman nach den Verdiensten solte richten / vnd vor Er-  
kandnuß aller Ursachen / einem oder dem andern das Leben wurde ab-  
sprechen / den Gerichtsdienern zur Peyn vnd Marter übergeben / kömme  
man dessen Weisheit vnd Gerechtigkeit loben? Mit nichten. Kan man  
dann den Gewalt diser Göttlichen Gerechtigkeit auff kein andere weis  
erhöhen / als daß man sie vngerecht mache?

Über diß gibt sich durch dise Lehr die Barmhertzigkeit Gottes hand-  
greifflich

Nützbarkeit  
so auß diser  
Hauptregel  
erfolgen.

*Qui non est  
praescius om-  
nium futu-  
rorum, nõ est  
Deus. S. Aug.  
lib. 5. de ci-  
uit. 70.*

*Adamante  
discernit lu-  
cem et tene-  
bras. Eccles.  
16. 8. 14. se-  
cundum 70.*



Si soluit  
Caus. ad Dei  
adulatorum  
peruenisset.  
S. Aug. ad  
Simp.

greiflich zuerkennen / in massen sie nit vorgibt / das die verworfne vnde-  
dächlich noch vngütig verdambt werden: sonder das sich solche vber alle  
vnd jede Menschen / auch den Cam / Pharaonem / Nilanum / Iudam /  
vnd andere dergleichen ohn Zihl vnd Maß erstrecke / also war / das wir  
sie nur selbstn gewolt hätten / sich der anerbottnen Gnaden vnd ghebohen  
Mitteln zubeziehen / sie gleichfals Verzeihung ihrer Sünden / vnd die  
ewige Seligkeit erlangen mögen.

Endlich erscheinet auß diser Lehr die vnendliche Weisheit in der  
Göttlichen Verlaitung / in deme Gott nit will / das sowol die vbernatür-  
liche als natürliche Geschöpf müßig stehen. Wie leicht hätte er vns ohn  
die Sonn erleuchten / ohne die Früchten der Erden freisen / vnd ohne die  
Wasser der Brunnen träncken mögen? Nichts desto weniger hat er ver-  
ordnet / das vns die Sonn ihre Stralen / die Erden ihre Früchten / vnd  
die Brunnen ihr Wasser solten mittheilen. Desgleichen will er / das  
wir ihn als den wahren Brunnen aller Gnaden / Reichthumen vnd  
Ehren erkennen. Er will vnsern Verdiensten einen Namen machen /  
damit wir sein stette Gegenwart erlernen. Er will dasjenige vns be-  
lohnen / was von ihme herkompt: Warum wolten wir seiner vber-  
lichen Verlaitung die Augen beschließen / vnd seiner vberschwendlichen  
Frengigkeit die Hand binden? Ein Alter pflegte zu sagen: Er schä-  
tlicher Menschen Verheil höher / als ihre Werck. Gott aber will / das  
wir ihme beyde Stuck hoch schätzen / vns ab seiner vnendlichen Güte er-  
freuen / vnd ab seinem Verheil vber vnser Verdiensten trösten. Da  
seine Werck seynd ohn Verheiß / gleich wie alle seine Gaaben ohn Ver-  
heynd.

Nun können wir erachten was einer auß diser Göttlichen Gnaden-  
wahl für ein Ruhe in seinem Gewissen haben möge. Solte ein Gottlo-  
bende Seel nit also auffschreyen? Gelobt seye dise Göttliche Gnaden-  
wahl in alle Ewigkeit / weiln sie mein Verlaitung also wol vnd frey-  
sältig vorsehen.

Ich kan ihre Anschlag nicht verehren / das ich mich nicht zumalen ab  
ihro vnendlichen Güte verwundere. Sie machet mir alle Verlecken  
süß; allen Last leicht; vnd alles leyden angenehm; inmassen sie mich  
vnderweiset / das mein ewige Seligkeit theils an ihr / theils an mir hangt  
ge; an ihr zwar / weiln sie mich inniglich lieb hat / an mir aber / weiln ich  
solche durch mein Würckung verdienen mag. So laßet vns dann die  
strenge Nothwendigkeit / so ihre Befäh mit stählime Griffel in die Hand  
man schreiben / beurlauben. Wir haben noch das Hefft in der Hand /

die Götter ist noch nicht gossen / was wir ihr für ein Form geben wollen /  
sehen noch durch die Gnaden Gottes bey uns / durch welche wir sambt vn-  
sern Verdiensten / vnser Veruff gewiß / vnser Leben sicher / vnd vnsern  
Todt glorwürdig mögen machen.

Wir sollen Gott nicht mit einer Knechtlichen / sondern Kündlichen  
Recht dienen / inmassen er die Ewigkeit selbst ist / vnd hinsüwan vn-  
ser Leben also anstellen / damit wir uns nicht billich vor seinem Gerichte zu  
fürchten haben / vnschuldig leben / vnd die Sünd nach allen Kräfften mei-  
den / vns selbst nicht zu vil vertrauen / beynebens auch nicht an seiner  
Varnberigkeit verweiffeln. Sehen wir auffrecht / oft an die schwach-  
heit vnserer Natur gedencken / so zu dem Fall sehr genaigt ist / sein wir ge-  
fallen / alsbald wider auffstehn / damit uns der Tode nicht in diesem Stand  
ergriffe. Wir haben ein grossen Fürsprecher in dem Himmel / der so vil  
Wundersachen vns inbeschüzen hat / als vil Wunden vnd Straich er vmb vn-  
sern willen in dieser Welt empfangen; vnd gleich wie er vns in diesem Le-  
ben ein wahrer Spiegel vnserer Wercken gewesen / also wird er in dem  
zukünfftigen / ein wahrer Trost aller vnsern aufgestandnen Mühseligkeit  
vns in alle Ewigkeit seyn.

Beschluß  
dieser Haupt-  
Regel.

Das XII. Capittel.

Das sechste Exempel über die sechste  
Haupt-Regel.

Von dem geheimen Vrethail der Göttlichen Gnadenwahl.

PROCOPIVS.

Die Göttliche Gnadenwahl ist ein wunderbares Geheim-  
nuß / inmassen vns die tägliche Erfahrung gangsam vnder-  
richtet / daß keiner in dieser Welt so glücklich seye / der sich nicht  
auffuchen / hingegen auch keiner so armselig / der mit ein gute Hoffnung  
leben möge. Die Sternen fallen von Himmel / vnd werden zu einem  
Dunst vnd Rauch / hingegen steigt der Dunst vnd Rauch gen Himmel  
vnd wird zu einem Stern. Die Göttliche Guad gibt sich durch solche  
geheimne weiß zu erkennen / so seynd auch die Bewegung des Willens  
auff's höchst subtil. Alle vergangene Ding kommen vns als ein Traum  
vor / die gegenwärtige als ein Nebel / vnd die zukünfftige als ein finstere  
Wolcken / in welcher Blitz vnd Donnerstrach getoche werden.

Auff dem  
Simeone vñ  
Constantino  
pel gezogen.

Wunders-  
barliches Ge-  
heimnuß der  
Göttlichen  
Gnadenwahl.

Wir sollen billich erschrecken / wann wir in dem Lebb der Altväter lesen /  
daß ein eyßgrauer Einsidler / der in die 40. Jahr Gott in der Einöde ge-  
dient /



Histor. Pat. in  
Orient. 3  
Kadens.

diener / vnd allbereit sein Seel auff der Jungen hatte / solche zu Hülff  
zuschicken / an der Barmherzigkeit Gottes verweist / vnd der ewigen  
Verdamntuß zugefahren : Hingegen aber vns auch trösten / wann wir  
etliche wunderbarliche Befehrungen grosser Sünder / deren ich allhie et-  
ne beybringen will / vernemmen. Dife beschreibet Simeon von Con-  
stantinopl, ein guter Auther, mit vilen vmschweiffen; wir wollen sie  
aber vmb etwas abkürzen / vnd allein den Innhalt vermelden.

Procopius  
wird dem  
Kaiser Dio-  
cletiano be-  
fohlen.

Nach deme Kayser Diocletianus ganz Aegypten in einen ruhigen  
Stand gesetzt / begabe er sich nachher Antiochiam ein zeitlang allda zu-  
weilen / vnd die Christliche Religion / allwo sie difen glorwürdigen Na-  
men erstlich bekommen / gänzlich außzutilgen. Es befande sich allda ein  
vornehme edle Fray / mit Namen Theodosia / dife kame den Kayser zu  
begriiffen / zumalen auch ihme ihren jungen Sohn / so damals Neanias  
genandt ware / zubehehlen / auff das er an dem Kayserlichen Hoffmüch-  
te auffgenommen werden. Damit sie aber ihr begehren desto leichter er-  
langen möchte / setzete sie hinzu: Ihr Herr Gemahl seye zwar Eitellich  
gestorben / sie aber biß dato beständig in dem Dienst der Götter verhar-  
ret: sie habe ihme offt starck zugesprochen / er solle solche Aberglauben  
den Göttern sehr mißfallen / fahren lassen / aber wegen seines cog-  
nünigen Kopffs nichts außrichten mögen: An dessen statt habe sie eben  
ihren jungen Sohn / so ein grosses Abschewen ab der Christlichen Reli-  
gion trägt / in dem Dienst der Götter wol vnderricht / Ihro Kayserl.  
Mayt. vnderthänigst auffzuwaren.

Diocletia-  
nus gewane  
ein Herz zu  
dem Neanias.

Ab difem schöpffete Diocletianus ein herrliches Wolgefallen / be-  
te die Fray vber alle massen / warffe seine Augen auff den Neaniam, vnd  
weilt er befande / das dife verständig / herrschafft vnd gelertig / fassete er  
ein Hoffnung / er werde mit der zeit ihme zu seinem Vorhaben tanglich  
seyn; bevor aber / weilt er fermers vernommen / was massen ihme sein  
Herr Vatter mit der Christlichen Religion offt in den Ohren geleget / all-  
zeit aber auff seiner Fray Mutter Seiten verbliben / weilt ihme ein sol-  
cher Gland gar felsam vorkame / welcher lehret / das der Sohn ein glich-  
ches Alter mit dem Vatter habe / ein Jungfray möge gebären / ein Mut-  
ter ohn ein Mann seyn / Gott gemartert / gecrucisiget vnd getödt / das  
Creuz angebetet werden / vnd andere dergleichen vngereimbre Sachen  
mehr. Dar auff der Jüngling also holdselig anfieng zu schwägen vnd  
schärsen / das er dem Kayser das Herz abgewane.

Die wolgelöste Zungen / bevor aber in der Jugendt / haben dife ge-  
genhumblich an ihuen / das sie der jennigen Herzen / so sie gern anhören /  
ehndt

hinder durchstringen/ als ein wolgeschmicktes Kappier. Dife bezage sich  
an Diocetiano/ inmassen er alsbald ihme das Commando über die Statt  
Alexandria/ sambr zwö Compagnien zu Pferde übergeben / die Chri-  
sten alda vnd ihr Religion ganz außzuilgen. Die Mutter künde sich  
vor fremden nicht mehr fassen / vil weniger ihr Sohn / deme dife vner-  
hoffte Gnad widerfahren. In kurzer Zeit richtete er sich in das Feld/  
dem Kayserlichen Befelch auffz steiffgest nachzukommen.

In deme er aber durch Syriam reisete / vnd sich auff einer Haiden  
nicht weit von Apamara befande / fieng die Erden an erschrecklich zu zer-  
ren / der Himmel zu blitzen / vnd die Donnerstrach in den Wolcken zu  
wischen / vnder diesem fielen ein Stimm von Himmel / die sagte: Neania,  
wo auß mit diesem Aufzug? Darauf er / obwohl sehr verschro-  
cken geantworret: Wider die Christen. Die Stimm sagte ferner:  
So wilt du dann mich todt haben? Er aber fragte beherzt / wer er  
wäre? Als bald erschiene ein glanzendes Creus in dem Luft / zumal hi-  
er er dife Wort: **Ich bin IESVS** der Gerechtigee / ein  
Sohn des lebendigen Gottes / du wirst hinfüran mir ein auß-  
erwähltes Geschick seyn. Hierauff fielen er wie der H. Paulus ni-  
der / wurde auß einem Verfolger ein Bekenner / auß einem Wolff ein  
Lamb / vnd auß einem Haiden ein Christ. Als bald fragte er einen  
Goldschmidt nach / der ihme ein solches Creus auff das köstlichste solte  
machen / so bald er es zu wegen gebracht / hengte er es an den Hals auff  
das Herz / darinn es allbereit starck eingewurzlet ware; er besah es vnd  
küßte es zum öfftern.

Als bald wandte er auch seine vndergebne Vöcker gegen den Sa-  
racennern / so den Christen überlästig waren / vnd aller Drtzen die  
Werbilder gefangen namen / deren sich zu mißbrauchen. Gott ver-  
liehe ihme zu diesem Vorhaben einen grossen Segen / inmassen er in kur-  
zer Zeit solche geschlagen / vnd in die Flucht getrieben. Vnder diesem  
wurde er in der Christlichen Religion wol vnderrichtet / lehrte also Sig-  
niff wider nach Antiochiam.

Die Mutter / so nicht wußte / was sich mit ihme zugetragen / empfiel  
ihm mit vnaussprechlicher Freud / wünschte ihme wegen erhaltener  
Dietrich Glück: Er aber / so allbereit alles / außser Gott / verachtete / gab  
ihm zur Antwort: Mein Frau Mutter / ich hab wol einen andern  
Sig erhalten / von deme ihr nichts wüßt. Was für einen / fragte  
sie? **Ich habe mich selbst durch die Gnaden Gottes überwun-**  
den /

Über die  
ihm das Com-  
mando über  
Alexandria

Wunders-  
barliche Bes-  
ehrung.

Theodosius  
empfahet ih-  
ren Sohn.



den/sagt er/ inmassen ich als ein Zaid von hinnen verlauffe/ nun  
aber als ein Christ wider Komme/ begehre auch von euch auff  
diser Welt nichts mehrers/ als das ihr/ von welcher ich nach  
Gott / das zeitliche Leben empfangen / von mir anjerg den  
Weeg vnd die Mittel zu dem ewigen anhören vnd auffnehmen  
wöllet.

Die Mutter sienge an zu lachen / wolte solches für einen Scherz  
versichen / vnd sagte: Es beliebt meinem Herrn Sohn also zu  
scherzen; Nein/antwortet er/ es ist kein Schertz / inmassen ihr  
allhie das Zeichen (auff das Creuz deutend) der jenigen Religion  
sehet/ zu welcher ich mich anjerg bekenne. Hierauff ist die Mut-  
ter ganz erblichen/ ergriffe ihn bey dem Arm/ führete ihn in ihr Zimmer/  
befragte ihn was ihme widersfahren / ob er seinen Verstand gang verloh-  
ren/ das er sich einer solchen verhassten Religion annemene. Dese/sag  
er/ seynd ihres Verstands beraubt/ so den stummen vnd gehörs-  
losen Göttern anhangen/ die Zeit ist allbereit kommen/ das man  
sich solcher falschen Gottheiten/sampt allen Wercken der Jesu-  
sternuß entschlage. In deme er dses redte / sienge er an die silberne  
vnd güldene Götzenbilder/ so in dem Zimmer herum stunden/ zu wer-  
then/ vnd sagte: Dese Stücke seynd zu nichts bessers zugebrau-  
cht/ als das man sie vermünge/ vnd vnder die Armen aufschalte.

Erstreckli-  
che Raach  
Theodosia.

Die empfand Theodosia dermassen hoch / das sie der nachstehen-  
den Mütterlichen Liebe vergasse/ den graden Weeg dem Kayserlichen Hof  
zuwelet/ Diocletiano allen Verlauff entdeckte / ihn bate / er wolle solches  
Verbrechen nicht vngestraft lassen. Der Kayser / ab diser vnerseff-  
ten Zeitung sehr entzündet / nach deme er die Mutter wegen ihres großen  
Eifers gelobt / befahl er Justo dem Palastinischen Verwalter / er solle  
Neaniam alsbald in verhaft nehmen / vnd sich auffhöchst bemühen/  
ihne widerumb zu der Götter Dienst zu bringen/ im fall aber er sich dessen  
weigern würde / er ihne wehrlos machen/ vnd nach aller schärffste man ih-  
ne verfahren solle.

Der Verwalter/nach empfangnen Befelch / verfügte sich alsbald  
mit gewehrter Hand zu dem Neania in sein Behausung/ weisete ihne da-  
hin vor/ bate ihn auß aller Freundschaft / er wolle doch seiner Adertlichen  
Jugend verschonen / sich selbst/ sein Leben/ vnd sein Glück besser zubehal-  
ten. Nach deme Neanias den Befelch gelesen / vnd etliche lästernun-  
gen wider vnsern Heyland darin gefunden/ riffe ihn zu stücken/ vnd sagte  
dam

dem Justo: **Thut was euch anbefohlen: ich hab zwar einen Leib** Procopij  
 zu der Marter; aber kein Seel/ meinen Glauben zuverlaugnen. **Standhaft-**  
 Darauf warffe er seine Waffen von sich/ vnd sagte: **Tun bin ich be-** **tigkeit.**  
 rait/ mit Christo meinem Erlöser zu sterben. Weilm derohalben  
 Justus sahe/ daß seine Ermahnungen nichts versangen möchten/ namē  
 er ihn in verhaft/ vnd führte ihn nacher Caesaream.

Nach wenig Tagen ward er vor das Kaiserliche Hofgericht gestellt/  
 sich wegen seines habenden Befehls zuverantworten/ all da er sich offent-  
 lich einen Christen bekandte. Dahero das Gerichte mit ihm/ als einem  
 Christen verfahren/ vnd ihn alsbald erbärmlich mit Ruten streichen las-  
 sen. Diocletianus vermeynte ihn durch solche schmäbliche Peyn von dem  
 Christlichen Glauben abwendig zumachen/ erfuhre aber das Widerspiel/  
 wann Neanias darvon nur beherzter/ vñ zu fernere Marter entzündet  
 werden. Das gemeine Volk/ so ihn vor wenig Tagen Sighafft außstiehe  
 gesehen/ harte ein herzliches Mitleiden mit ihm/ vergoffe vil Zähren/ in  
 dem sie ihn allbereit vnder den Henckersknechten zerhackt vnd zerfleischt  
 anschawete. Dem sprach er also zu: **Ihr meine liebe Freund/ bes-**  
**traube euch meiner halben nie/ sonder vilmehr wegen der Blinds-**  
**heit/ mit welcher ihr behafft seyt: Meine Peyn die ich anjeto**  
**leide/ seynd zergänglich: diejenige aber/ so die Abgötterey ab-**  
**straffen/ Ewig.** Hierauff wandte er seine Augen gen Himmel/ bare  
 Gott vmb fernere Stärcke/ seinen Kampff zu vollenden/ damit sein Ehr  
 durch gemehret würde. Weilm der Richter sein Standhaftigkeit  
 sahe/ befahle er ihm widerumb in die Gefangenschaft zu führen/ darinnen  
 er von den H. Engeln besucht vnd geiröft worden. Man sagt/ vnser lie-  
 ber Herr seye ihm damals auch persönlich erschienen/ habe ihn getaufft/  
 Procopium genandt/ vnd zu fernere Streit gestärckt/ damit er das ewi-  
 ge Sigträuelin darvon tragen möge. Den folgenden Tag gieng er  
 auß der Gefangnis/ wie die Sonn auß einer Wolcken herfür/ mit einem  
 glänzenden Leib/ vnd häufigen Straalen vmbgeben. Die ganze Stadt  
 was hiervon außrührisch/ vnd vil auß den Soldaten/ ließen sich in ge-  
 heim von dem Bischoff Leontio/ in dem Catholischen Glauben vnder-  
 richten vnd tauffen. Als dises der Richter vernommen/ ließ er solche  
 alsbald mit dem Schwert hinrichten/ damit nicht anders ebnermassen  
 als ihre Beständigkeit in der Marter ihnen nachfolgenden. Also schick-  
 te Procopius seine Erstling durch das Gebett gen Himmel/ welchen  
 bald großß Gottselige vnd Erbare Marronen nachgefolget. Dise/  
 wann Justus / wären allein durch einen leichtsinnigen  
 Weiben

Procopius  
 wird mit  
 Ruten  
 gestri-  
 chen.

Christus  
 taufft ihn  
 in  
 der Gefan-  
 genschaft.

Bil werden  
 zuden  
 Christ-  
 lichen Glau-  
 ben bekehr-

Weiblichen Geist angetrieben worden/welchen sie leichtlich/wann man sie  
peinlich angreiffen sollte / werden fallen lassen; dahero er sie grauslich  
mit glühenden Eysen an den Seyten vnd Achseln brennen lassen / vnder  
welcher Marter sie nichts anders thäten/als singen/vnd G.D. lesen.  
Procopius aber/ehe er widerumb in die Gefangenschafft geföhret worden  
ware abermal auff das grausamste gepeyniget.

Difem kläglichen Schau spiel/sah Theodora die Mutter zu über  
mit einer andern Anmuthung / als zuvor; inmassen sie der Geist Gottes  
berühret / ihre die Finsternissen des Verstands hinweg genommen / daß  
sie sich selbst anfieng zu erkennen / vnd zusagen: Vermeynst du es  
ein grausamers vnd vnbarmerhertzigers Herr zu finden/ als das dem  
Alles dieses Blut so allhie vergossen wird / stiesst auß deiner Nache  
rigkeit / die du wider dein eygnes Fleisch hast. Dein einziger Sohn  
aller zerfetzet vnd zerhackt in der Gefangenschafft / wann er noch nicht  
verschyden/hat er außs wenigst die Seel auff der Zungen; Wie  
du ihme die Augen zu thärest? Wann dir je noch nicht genug ge  
hen/ so gehe hin/bade dich in seinen Wunden / benimme ihme die  
ne Zeit des Lebens/so er von dir empsantget / anjese aber durch  
Eist vnd Neyd verlieren muß. Was für ein vnmenschliche vnt  
glückselige Mutter bin ich? Ach Theodosia! weil du dich je wider die  
natürliche Gefas so schwerlich vergriffen / außs wenigst erkenne  
welcher solches geben hat: Erkenne die Stimm dessen / so in deinem  
Herten redet / vnd ergib dich deme / der dir dich selbst zu er  
gibt. Warum solltest du nicht thun / was dise vor deinen Augen  
üben? Sie haben keine stähline Herten/noch ärgere Leiber / sondern  
einen größern Eysen als du / weil sie einen größern Glauben haben  
warumb solltest du ihnen nicht nachfolgen? Obwoln dein Verstand  
sehr groß / ist doch die Barmhertzigkeit Gottes vil größer: ergriffe  
das schöne Purpurklaid der Martyr/ so dir die Gnad vnd Verhö  
keit Gottes nun anbietere: so vil Blutstropffen dein vn  
Sohn vergossen/so vil Vorsprecher hast du bey dem gnädigen Richter  
im Himmel/ folge ihme nach / vnd halte es nicht zu spath / alles was  
dir zu deiner ewigen Seligkeit verhilfflich ist. In deme sie also mit  
ihre selbst stritte / schrye sie mit lauter Stimm auß: Ich bin auch ein  
Christin. Der Richter so dises hörte/ thäte zwar dergleichen/ als  
ers nicht verstanden / weiln sie aber zum öfftern solche Wort wiederhol  
te / vnd ein öffentliche Glaubens-Bekandnuß thäte / kunde ers hernach  
nicht vngesandert lassen: Ermahnet sie mit guten vnd auch schwe  
ren

Wunder-  
barliche Be-  
kehrung Theo-  
dora.

Weren, sie solle sich besser besinnen vnd ihro selbst verschonen; weiln er  
 der sehe das alles vnbsonst/ lesse er sie in Verhafft nemen/ vnd in die  
 Gefangenschaft zu ihrem Sohn führen.

Als sie Procopius/ sambr andern gefangnen Matronen/ mit Ket-  
 ten vnd Banden beladen/ sahe zu sich kommen/ verwundert er sich höch-  
 lich/ vnd sprach: Mein liebe Frau Mutter/ was ist diß? auß was Dr-  
 sachen seht ihr verhafte? Mein lieber Sohn/ antwortet sie/ die Drsfach  
 ist vns beide gemein/ damit wir miteinander mögen sterben/ weiln ich  
 ein Mörderin an meinem eygenten Fleisch gewesen: dises habe ich dem  
 Mörder/ vnd folgends den Peynigern übergeben/ damit ich meiner  
 Nachgierigkeit genug thäte. Weiln ich derohalben mich in diesem fall  
 schwerlich vergriffen/ so bleibt mir diß allein übrig/ daß ich mit deme/  
 wegen der liebe Jesu Christi sterbe/ den ich durch meine Sünd zu  
 dem Tode gebracht habe. Nun ist es die Zeit/ mein lieber Sohn/ daß  
 ich dasjenige vollziehe/ was ihr mir in ewiger Widertunfft vorgehal-  
 ten/ vnd das ewige Leben durch euch empfahe/ gleich wie ihr das zeit-  
 liche von mir/ nach G.Dt/ empfangen habt. Ach herksliebste Frau  
 Mutter/ was verminne ich? wie wunderbarlich ist Gott in seinen An-  
 sichten! sagte Procopius: Nun ist nichts mehr über/ daß ich auß di-  
 ser Welt begehren möchte/ inmassen ich sehe/ daß ihr ein Dienerin  
 des lebendigen Gottes/ vnd ein Bekennerin Jesu Christi seyt: Anse-  
 he erkenne ich auch für mein natürliche vnd geistliche Mutter. Ihr be-  
 fohret euch allbereit in diesem Stand/ zu welchem euch der gütige Gott  
 durch sein vnergründliche Gnadenwahl/ von Ewigkeit hero beruffen  
 hat. Alles was bishero fürsüßer gangen/ ware ein Vorbereitung zu der  
 höchsten Ehr ewer Bekehrung. Lasset vns derohalben durch den Creutz  
 weg sammentlich zu demjenigen Orth eylen/ an welchem vns/ mein ir-  
 gend seliglich verschiedner Herr Vater/ vnd ewer vilgeliebter Gemahl/  
 in seiner Glory erwartet.

Dise zwey in G.Dt versenckte Herzen/ hatten nicht Zungen ge-  
 nug/ ihre innerliche Anmutungen außzusprechen/ thäten solches mit den  
 Bedanken vnd Seufftern. Nach deme Theodosia von Leontio dem  
 Bischoff/ in den Glaubens-Verrieten vnderricht vnd getaufft/ ward sie/  
 sambr vorgemelten zwölff Gottseligen Matronen zu der Nichtstatt ge-  
 führt/ alda sie ihr Leben durch die Entauptung vollendet/ wo sie kurz  
 zuvor ernstlich Christum den Herrn bekennet hat/ vnd zwar mit solcher  
 Standhaftigkeit/ daß männiglich die Zäher häufig vergossen. Auß  
 dieser weiff war auch endlich Procopius hingericht/ nach deme er vor  
 vii

Vender  
 glomwürdige  
 Mutter.

vnderschiedlichen Richterstühlen herum gezogen / mit Nuthen gestrichen / auff glühendem Kost gebraten / zerhackt / zerfenes / vnd mit Salt befeuert worden. Auß disen zweyen wunderbarlichen Befehrungen / möge wir nun leichtlich abnehmen / wie groß die Barmhertigkeit Gottes / vnd vnergründlich die Göttliche Gnadenwahl seye.

## Das XIII. Capittel.

## Die sibende Haupt-Regel / von der Gottheit Christi des H. Ern.

Die Eynle Hoffal-	Hingegen lehret die
tung gibt vor:	heilige Hoffhaltung:
Gott wolle / daß man ihm	Jesus Christus seye die
auff allerley weis diene /	einige vrsach vnser Halls /
dahero habe ein jede Reli-	deme alle Geschöpffszeng
gion rechtmässige Vrsas-	nus geben.
chen ihrer Lehr.	

**D**ie Haupt-Regel der eynlen Hoffhaltung / ist ein alte vberhe-  
 delicher Maul-Christen / welche keinen Cyfer den Catholischen  
 Glauben zubeschützen / vil weniger Herr haben sich der Ge-  
 losigkeit zu widersetzen: vnd in deme sie alle Religion gestatten / bekennen  
 sie sich zu keiner. Dahero sagte Symmachus: Gott seye ein grosser Bo-  
 hamnus / dahero es kein Wunder / daß ein jeder nach seinem Vermögen  
 ihne suche / vnd von ihm rede. Also sagte auch Maximus Maduricensis:  
 Gott seye vil zu groß / daß er von einem menschlichen Verstand möge er-  
 kandt werden; man müste ihn verthailen / vnd sich ein jeder begnügen las-  
 sen / daß er nur ein Göttliches Zeichen / so ihme zum bequemlichsten vor-  
 kombr / anbette.

Dies ist der kürzeste vnd eribniste Weeg / auff welchem man gar bald  
 mag zu einer grossen Bosheit gelangen; inmassen dis nichts anders ist /  
 als auß einer Religion ein Römische Pantheon machen / in welchem sich  
 tausenterley scheinbare Gottheiten befinden / so aber mit ein einziges Zim-  
 lein der Erkandnis eines wahren Gottes haben. Die Vnwahrheiten  
 mögen sich zwar vnderweiln beyfammen gedulden / obwoln sie mit wider-  
 lassen / einander zuverlachen: der wahre Glauben aber hat dises engem  
 thumb-

Die Catho-  
 lische Reli-  
 gion mag  
 kein andere  
 neben ihr ge-  
 dulden.

schmählich an sich / daß er kein Unwarheit / gleich wie ein Monarch keinen Me. Regenten leyden mag : wann man ihn von andern Religionen / als hätten sie vernünftige Ursachen / redet / thut ihn solches wehe in den Ohren / und besetzt sich dessen / als wann sie in ein Dorn getreten / oder ein Splitter in dem Aug hätte. Unser Heiland hat mit dem Belial nichts gemein / also auch die Glaubigen mit den Unglaubigen / die Catholische Kirch mit den Bösen Tempel. Alle Religionen / so sich von der wahren Christlichen abfinden / haben allein einen Schein der Andacht und göttlicher Weisheit : Sie seynd dem wilden Faw gleich / welches seine Nachfolger endlich in die Finsternissen und Abgründ stürzet. Gleich wie nur ein Gott / also ist auch nur ein Erlöser / dem man allein dienen / und alle Verehrung laisten solle. Dahero ich mich entschlossen / allhie zuerweisen / was massen alle Geschöpf der Gottheit Jesu Christi Zeugniß geben.

**Von der Offenbarung des Wortes / so Fleisch worden / samdt den Zeugnissen aller Geschöpfen / von dessen Gottheit.**

**D**ieser große Gott / den der Prophet Isaias den verbergnen Gott nennet / und der umd seinen Thron / wie der Psalmist sagt / einen Fürhang / den kein menschliches Aug durchsehen mag / herum gespannt / hat sich in der Krippen also leichtlich zuerkennen geben / daß wir nur die schlechte Wundelein aufhebt / ihn nach gnügen anschauen mag. Dikes Wort / so Fleisch worden / hat mit seiner Erkandniß die ganze Welt dergestalten angefüllt / daß einer blinder als ein Mantwerff / so ihn nicht sehen / und vnverständnisiger als ein Esel / so ihn nicht lieben würde. Solches zuerkennen / will ich mich allein dreyer Ursachen gebräuch / so ich auß natürlichen / vernünftigen / und göttlichen Zeugnissen einführe.

I. Erstlich war / ist sich höchlich zuerwundern / daß vnder diser allgemainen Zusammenstimmung aller Geschöpfen / ein Verkündigung des ewigen Wortes / so in der Zeit erschollen / und der vnerschaffnen Weisheit / so sich in einen menschlichen Leib eingeschlossen / der Himmel und die Elementen auch ihren Partem haben wöllen ; inmassen am Abend vor der D. Weihenacht / die Sonn mit einem wunderbarlichen Bogen umgeben / am Himmel erscheinen / vns Menschen hierdurch zuverstehen gebend / daß die Zeit der Versöhnung mit dem himmlischen Vatter kommen seye / und der große Mittler die ganze Welt mit einem allgemainen Frieden erfreuen und heyligen werde.

Erste Ursache auß den natürlichen Zeugnissen.  
Oros. lib. 6. c. 20.  
Suet. in Aug. c. 21.  
Suet. l. 24. tur. 99.  
Dio. l. 45.

*Eutrop. l. 6.  
Ensch. in  
Chron.  
Drey Sonnen  
seynd am  
Him. 1 er-  
schinen.*

*Album. in  
Introdukt.  
trakt. 6. de-  
finit. 1.*

*Canalicus  
Cometes ar-  
genteo crine  
specie huma-  
na Dei effigi-  
em in se effe-  
dens. Plin. l.  
2. cap. 25.*

*Gloria Do-  
mini circum-  
fulsit eos. Lu-  
ca. 2.*

*Baranius.  
Sozomenus.  
Rosellus de  
Plantis.*

*Ioan. 1. 8. 31.  
Matth. 17.  
v. 27.*

*Cognovit  
bos possesso-  
rem suum.  
Esaius  
praesepit Do-  
mini sui. Isa.  
1.*

*Andere Dr.  
sich auß den  
vernünftigen  
Zeugnissen.  
Wunderbar-  
liche Bild-  
nuß.  
Bromardus  
in summa.*

So bezeuget auch Eutropius vnd Eusebius / daß zu dieser Zeit den Sonnen zumal am Himmel erschienen / so sich endlich vereinbaret / vnd in einen Strikel eingeschlossen / vns gleichfals / meines erachtens / anzu- dencken; was massen drey vnder verschiedene Wesenheiten / nemlich des Göttlichen Worts / der Seel / vnd des Fleisches sich in der Person Christi wunderbarlicher weis vereinbaret hatten. So seynd auch vns diese Zeit vnder verschiedene Strikel / eben auch vmb die Sonnen gesehen worden / deren einer das Ansehen hatte / als wäre er auß Kornähren gestochen / vns hierdurch die Fruchtbarkeit des Göttlichen Worts anzuzeygen.

Albumazar ein Chaldaischer Scribent / vermercket / daß damals auch in dem Zeichen der Jungfrauen / ein Jungfraw an dem Himmel erschienen seye. Damit wir des wunderbarlichen Sterns / so die drei König auß fernem Landen zu diesem König aller Königen geführt hat / Meldung thun. Plinius vermercket auch / daß in einem Stern / ein in der gestalt eines Menschen gesehen worden.

In dem Lufft ist gleichfals ein grosses Lichte erschienen / welches die H. Lucas die **Herzigkeit Gottes** nennet. Das Wasser belanget / ist in dem armen Stall ein Dronnen entsprungen / so von der Zeit herdauert an / in grossen Ehren gehalten worden. Die Erden hat auch nichts an ihr erwinden lassen / inmassen sie einen Baum getragen / der sich dinst newgeborne Kindlein zuverehren gebogen; sie hat auch solche Blumen herfür gebracht / so die sichtbare Zeichen des lebendigen Gottes hatten / wie solches Rosellus von dem Granatill bezeuget. Die Vögel in dem Lufft haben ihr Schuldigkeit auch abgelegt / in deme sie zu seinem heiligen Tauff ein Tauben gesandt: Gleichfals haben die Fisch im Wasser einen außerköhren / der sein Zahlmeister seyn sollte / vmb den Zoll für ihn abzustatten. Die vierfüßige Thier / haben den Ochsen vnd den Esel zu ihrem Dienst verordnet / welche ihrem Herrn vnd Schöpffer bey der Reypen auffgewartet.

II. Wann wir von den natürlichen zu den vernünftigen Dingen schreiten / befinden wir ein solche übereinstimmung der Propheten / daß sich niemand genugsamb darob verwundern mag; gleich wie es sich auß denjenigen schönen Bildnuß / so vor Zeiten in einem Tempel gefunden worden: dise war auß weissem Marmel / auff das künstlichst vnd kunstreichst der gestalten gemacht / daß ein jedes Glied von einem besondern Meister / an vnderchiedlichen Orten / zu vnderchiedlichen Zeiten außgefertiget worden; der das Haupt formirte / wuste nichts von deme / so den Leib zurechtete / hingegen hatte diser auch kein Wissenschaft / der

das Haupt gemacht / hatte auch solches niemals gesehen: ferners / der et-  
lich Arm außvolirte / wußte nichts von dem / so an dem andern gearbeitet  
hatte / noch von dem Haupt vnd übrigen Theilen des Leibs: Gleich  
Beschaffenheit hat es mit den jenigen / so die Hand / Schenckel / Fuß / vnd  
andere notwendige Stuck zu diesem Werck zurichten: Als man end-  
lich alle Theil zusammen gebracht / auff vnd in einander gerichte / hat  
man befunden / daß ein jedes Stuck gegen dem andern / so wol vnd künst-  
lich proportionirt ware / als wann alle Meister ein lange Zeit sich mit  
einander berathschlaget hätten / ein solches Kunst-Stuck außzufertigen.

Wann diesem nun also / wie vil darfür halten / muß man noch we-  
niger weiß zulassen / daß ein höhere verständliche Weisheit / aller solcher  
Künstler Verstand / Hand vnd Werkzeug geleitet habe / damit sie sam-  
mentlich zu einem solchen vorrefflichen Werck übereins kamen.

Etwas dergleichen mögen wir in vnser vorhabender Materij sagen /  
von der schönen Bildnuß des Gott Vatters / so er allen verständlichen  
Geschöpfen zur Verehrung vnd Anbetung / in den grossen Tempel diser  
Welt hinstellet. Wir wissen / zu was vnderchiedlichen Zeiten / an v-  
nderchiedlichen Orten / von vnderchiedlichen Propheten / so vnderchiedli-  
che weiß zu reden / zu schreiben / vnd ihre Schamnußen vorzubringen  
hatten / weiß gesagt worden: Alle arbeiteten an der History diser Göttli-  
chen Bildnuß / so **Fleisch worden** / der eine / so nichts von dem andern  
wußte / beschreibe sein H. Empfängnuß / ein anderer sein Geburt / der  
dritte sein Leben / der vierdte seine Wunderwerck / der fünfte sein Lehr-  
vnd sechste seine Tugenden / der sibende sein Leyden / der achte sein glor-  
würdigen Sig / andere mehr zugeschwigen. Wann wir nun alle dise  
vnd dergleichen Stuck zusammen tragen / in vnd auff einander richten /  
wollen wir nochwendiger weiß bekennen / daß dises kein menschliches  
Werck / sondern ein Kunst-Stuck einer vnendlichen Weisheit seye.

Wer hat dem Patriarchen Jacob / der vor allen Propheten so vil  
Jahre gelebt / eingegeben / daß der Messias ein Hoffnung aller Völkler /  
alsdann kommen werde / wann der Scepter von Juda werde hinweg  
genommen seyn? Dises hat sich zu der Zeit Herodis Alcalonitæ be-  
geben / welcher die rechtmäßige Erben tyrannischer weiß hat lassen hinrich-  
ten. Wer hat dem Propheten Daniel gesagt / daß von der Zeit Artaxer-  
xis des Königs / bis zu der Geburt Christi 70. Wochen seyn werden?  
Dis hat sich also durch die Calculation der besten Historicorum besun-  
den. Mit was für einer Mayestät vnd Gewisheit / spricht der Prophet  
Aggeus: **In kurzer Zeit will ich den Himmel / die Erden / vnd**

Schöne  
Gleichnuß  
mit diser  
Bildnuß.

Schöne  
Weissagun-  
gen von dem  
Hallaad.

Non infere-  
tur scepterum  
de Iuda. Es-  
dux d. f. mo-  
re ejus. donno  
denat qui  
mittetur. H.  
Gen. 49.  
Da. iel.  
Agga. 2.



das Meer bewogen; alsdann wird der Erwünschte aller Völk  
er kommen/ und diß Haus mit seiner Herrlichkeit erfüllen.

Isaia 7.

Mich. 5.  
Zach.

Wunderb.

Wer hat dem Propheten Isata die Feder geführt/ als er geschrieben  
Der Messias werde von einer Jungfrauen geboren werden? Dier ohne  
ne zweiffel / der dem Propheten Mich'a geoffenbarer: daß solches in  
Bethlehem geschehen werde: der dem Propheten Zacharia die Anagni-  
so eröffner / daß er sein Einrit zu Jerusalem gesehen: der dem König-  
Propheeten David in Beschreibung des 21. Psalmens/ alle Penn und  
Marter/ die er werde aufstehn/ künde gemacht hat. Dife wunderba-  
liche Zusammenstimmung der Propheeten / hat die Hohepriester und  
Schriftgelehrten des Jüdischen Gesatz/ so alle stellen der Bibel im Keiff  
hatten/ zwar etwas erschrockt / inmassen sie solche handgreiffliche Zeug-  
nissen nicht widerlegen möchten; beynebens aber nicht so vil verändert  
daß sie den Messiam erkennen; inmassen sie ihr Eytelkeit und Hoch-  
muth also verblendet/ daß sie lieber keinen/ als einen armen Hayland ha-  
ben wöllen / obwohl sie auß gemelten Propheeten wol wußten / daß er im  
höchster Armut auff diße Welt kommen/ darinn leben und sterben werde.

Wunderbar-  
liche Zeugniß  
der Hayden.

Θεός δε  
πάντων κεν  
μύστων μέ-  
γιστος και πο-  
τεν μακρον  
επι τις αν-  
θροπος ισιν.

Plat. 1. 4. de  
Legibus.

Non esse Divi  
immortalis-  
simos indaco-  
num, hominum  
vitiosos na

inram, quo ab erroribus seuocentur mortales. Celsus lib. 17. c. 34.

Non erit alia  
lex Roma a-  
lia Athenis.  
aliam nunc a-  
liam post hoc.  
Sed est apud

III. Noch mehrers ist sich zu verwundern/ daß Gott dieses Scham-  
niß der Menschwerdung/ auch so gar den Hayden kundbar gemacht. Da-  
mit wir den Trismegistum, Pythagoram, Numenum und andere / deren  
Schriften von etlichen angefochten werden / stillschweigend vmbgehen/  
wollen wir allein Platonem, Aristotelem und Ciceronem anheben.

Wer hat Platonem den Gedancken eingeben/ daß er im 4. Buch sei-  
ner Gesagen anstrücklich also spricht: **Gott solle den Menschen ein  
Regel und Maas aller Wercken seyn/ daher es gut/ daß er zu-  
maln auch Mensch werde.**

Wer hat Aristotelis/ der in allen seinen Schlussreden und Ausspre-  
chen so bedächtlich ware / diße Wort in den Mund geben / das er saget:  
**Es stunde den vnsterblichen Göttern nicht übel an / wann sie  
die menschliche Natur an sich nemmeten / damit sie die böße  
Sitten/ mit welchen der Mensch behaffte/ aufstreteten.**

Wer hat Ciceroni/ den Abgott der ersten Weiß- und Wolredens-  
heit/ erleuchtet / als er in seinem dritten Buch von dem gemainen Nüt-  
also geschriben: **Es wird ein Zeit kommen/ in welcher Rom und  
Athen gleiche Gesatz haben werden; Ja alle Völkler werden  
zu allen Zeiten ein gleiches Gesatz/ und einen allgemeinen Herrn**

ha

haben der Götter sey: dieser werde der Gesetzgeber / Lehrer / Richter seyn: die / so ihm nicht werden gehorsamen werden schwerlich gestrafft werden.

Es ist vündlich allhie vnder schidliche Stellen der Sibyllen / durch welche vornehmliche Hayden zu dem Christlichen Glauben geretren / einhellig: jedoch ist diß wol in obacht zu nehmen / daß Virgilius / ein Römischer Poeten, wenig Jahren vor der Gnadenreichen Zukunfft vnsers Heiligmachers / in seinen Simreichen Versen die Wort der Camantischen Sibyllen / von dem Hayland der Welt eingeschlossen / in dem er eines Kinds / so von Himmel kommen / die Missethaten der Menschen aufzählen / vnd die Welt mit seinem Segen anfüllen solle, meldung thut.

So hat auch vnder der Regierung Kayfers Augusti / Julius Marcellus vorgesagt / daß ein König solte geboren werden / so die ganze Welt beherrschen werde: darob der Römische Rath dermassen erschrocken / daß er wie Suetonius vermeldet / verbotten einiges Kind / so zu der Zeit die Marcellus benandt / geboren wurde / aufzusuchen. Desgleichen sagt auch Josephus in dem sibenden Buch von dem Jüdischen Krieg: Daß auf dem Jüdischen Volck einer werde geboren werden / der sich der ganzen Welt bemächtigen würde. Die Römer deuteten solches so lang auff den Augustum / Vespasianum vnd andere / bis endlich die Wahrheit den Vorhang weggezogen / vnd Sonnenklar sehen lassen / daß diß an vnsrem Heiligmacher erfüllt worden.

So gar hat Porphyrius / Machomet / vnd der Teuffel selbst / ihre lobfprech hier von hören lassen. Porphyrius sagt in dem Tractat von dem Lob der Philosophi: Es ist hoch zu achten / daß die Teuffel selbst mit sonderbarem Lob von Jesu geredt / vnd bekent / Er seye mit einer sonderbaren Gürtigkeit begabet gewesen / daher Er auch in ein sehr glückselige Vnsterblichkeit eingangen. Machomet spricht also: Der Geist Gottes hat Christo dem Sohn Mariæ Zeugnuß geben / daß er ein Götliche Seel empfangen habe / welcher ein Botschaffter / Geist / vnd das Wort Gottes ist / dessen Lehr vollkommen / vnd das alte Gesetz erkläret.

O Gott / wie mächtig ist die Wahrheit / die zur Zeugnuß deines Ewigen Wortes / den Mund der eylesten Menschen eröffnet!

IV. Damit wir aber auch in geliebter Kürze etliche göttliche Dersachen bringzen / wer siber nit daß der menschliche Verstand / in beobachtung dieser grossen Behaimnissen / als bald die H. Menschwerdung erkennen vnd verehret? Wo seynd die Hayden / so vns die Dummgligkeit in

gentes Es  
mus tempore  
una lex: De  
us ille legu  
hinc in Ger  
tor, discipu  
tor, lato, Ge  
Cae. l. 3. de  
Rep.  
Iam nota  
prognos celo  
demittitur  
alto, Te duce  
si qua manet  
solaris desti  
cia nostri,  
Irrita perse  
na solvent  
formidino  
terra, Virg.  
Iul. Marat.  
Suetonius in  
Augusto. 54.  
Iosephus de  
bello Iudaeo  
l. 7. c. 12.

Porphyrius  
περί φιλοζ.  
φιδωσφ.  
Alovan.  
Act. 17. 14.  
11. 13.

Dritte Br.  
sach aus den  
Göttlichen  
Zeugnissen.  
diesem

diesem Fall verworffen? Woher soll diese entspringen? von Gott? dem Menschen? dem menschlichen Verstand/oder andern Ursachen? Solle dieses Gott nicht möglich seyn/der Allmächtig/unbegreiflich und unendlich ist? der nach Meynung der alten Belweisen / die ganze Welt mit seiner Gottheit anfüllet? solte er mit dieser einen menschlichen Leib begnaden mögen? Vileicht ist die Ursach/ das sich das Göttliche Wort mit der Menschheit vereinbare/ vnd der H. Geist nicht? So wil man wissen / das sich allein dieses **Göttliche Wort** persönlich mit ihm vereinbare/ vnd Mensch worden seye. Solle dieses in seiner Göttlichen Wesenheit / nicht einen vndlichen Einfluß in alle Geschöpf/ einen vndlichen Gewalt / solche ihm persönlich zuvereinbaren haben? Warum wollen wir dieser höchsten Güte die Hand binden / da sie doch vnsere Verstand entbindet / damit er solches Behammuß etlicher massen fassen mag?

Ist es nicht ein spöteliches ding / das der Mensch den Göttlichen Willen radlen darff? als wann er an des Menschen Verstand hienge?

Wollen wir dann sagen/ die menschliche Natur seye dieser Vereinhung nicht fehgig: warum solte sie sich der Göttlichen Allmacht unterfert haben / da sie doch dardurch über alle massen erhebt/ vnd in dem Augenblick/ als sie sich mit dem **Ewigen Wort** vereinbare / ihr Weisheit bekommen? Sehen wir nicht in den natürlichen Sachen / das die Strahlen der Sonnen die Dämpff von der Erdenübersich ziehen / sich mit ihnen vereinbaren / darauff dann in dem Luft vnderweil wunderbare Gestalten erscheinen? Was soll vnser Verstand in diesem Behammuß für Beschweruß haben/ da doch der vornembste vnder den alten Weltweisen erkandt billich zuseyn / das Gott Mensch werde? So hat auch Plutarchus / in deme er von der Gemainschaft des Schöpfers mit dem Geschöpf redet/ also gesprochen: **Gott ist kein Liebhaber der Vögel noch andern vnernünfftigen Thieren/ sondern der Menschen: ehut auch sehr wol/ das er sich mit diesen vereinbare.** Gleichfals sagt Voluhannus: **Ich verwundere mich / das dieser/deme alles zugehört/ in einem menschlichen Leib mag eingeschlossen seyn?**

Θεός δὲ κτλ  
λογίς δὲ κτλ  
Φιλόσοφος κτλ  
δὲ αὐτὸν  
θεωρεῖται. Ἐπὶ  
Πλάτωνα δὲ  
κτλ  
Μὴ οὐκ ἔστι  
ἐν τῷ κοίτῳ  
κατακλιθεὶς  
Voluif.  
Natura  
inquam nisi  
in minimis  
Maest. Plin.  
Sover.

Was soll dieß aber für ein vnßigliches Ding seyn/ das der große Gott in einem kleinen fleischlichen Häußlein wohnt? Sagt nicht Plinius vnd Seneca/ die Natur seye in den kleinsten Sachen zum wundervolllichsten. **Ich verwundere mich / sagt einer / das der Herr aller**

Din

Dingen/so lang soll von dem Himmel abwesend/vnd die Verwal-  
tung der ganzen Welt/ in einer so kleinen Creatur eingeschloß  
seyn. Wo kombt aber diese Verwunderung anderst her/ als von vn-  
sern in den irdischen Dingen herum schwebenden Gedancken? Wann  
wir dar für halten/ daß Gott/ in deme er Mensch worden/ außgehört ha-  
be/ so berauben wir ihn seines Reichs/ seiner Allmacht/ vnd  
Weisheit: hätte man Ursach sich zu belagen vnd zu widersehen: warum  
wir aber sagen/ Gott seye durch sein vnendliche Güte vnd Barmhertzig-  
keit Mensch worden/ habe beynebens nichts von seiner Gottheit/ All-  
macht/ Ehr vnd Herrligkeit verlohren/ die menschliche Natur seye von  
dem göttlichen Wort/ als wie ein kleines Dächlein von dem großen Meer/  
angenommen worden: solle diß der Göttlichen Hocheit/ Allmacht vnd  
Weisheit nicht vil mehr ein Ehr als ein Schand seyn?

V. Worin solle sich aber die Gottheit so fast ernidriger haben?  
Wäreich in deme sie ein solches wunderbarliches/ köstliches/ vnd vner-  
schätliches Kunst- Stuck außgefertiget/ an welchem sich alle Menschen  
vnd Engel/ hie zeitlich vnd dort Ewig niental genugsamb verwundern  
können? Was möchte je köstlicher im Himmel vnd auff Erden gefun-  
den werden/ als die Person Christi des H. Erri/ in welcher das höchste/  
was Geistlich vnd Leiblich ist/ durch ein vnerhörte Verbündnuß sich ver-  
bindet befindet? Also zwar/ daß wir Menschen in diser die Mayestat  
des himmlischen Vatters mit vnsern Augen sehen/ vnd mit vnsern Hän-  
den antastien mögen? Was ist diß für ein Ehr/ ein Person in diser Welt  
sehen/ die zumaln Gott vnd Mensch ist/ in welcher sich die Weisheit  
des himmlischen Vatters/ auff Ewig mit vnserm Fleisch verbunden/ die  
das Anbl vnd End seiner Liebe/ der Gegensatz seiner Allmacht/ vnd die  
Erstgeborene aller Geschöpfen ist. **Im Anfang des Buchs ist von  
mir geschriben/** sagt diß Göttliche Wort selbst bey dem Psalmisten.

Alle Creaturen/ im Himmel vnd auff Erden/ alle Weissagungen al-  
ler Propheten/ aller Inhalt des Neuen vnd Alten Testaments/ übheren  
allein auff diese aller heiligste Person/ die zumaln Gott vnd Mensch/  
auff daß sie diese zu einem Haupt aller vernünftigen/ empfindlichen vnd  
lebendigen Geschöpfen machen möchten. Alle diese waren allein die  
Weisheit/ auff welche ein so köstliche Frucht/ die der Prophet ein **Frucht**  
der obern Erden nennet/ hat folgen sollen. **Man muß mit An-  
dacht sagen/ vnd Ehrerbietig anhören/ daß Gott alles/ disen  
Menschen mit Glory vnd Herrligkeit zu crönen/ erschaffen ha-**  
be. Sage der H. Hieronymus.

*Homo quippe  
ad Deum ac-  
cessit, Deum à  
se non disieci-  
si, Aug.*

*Vortreflich-  
keit der Per-  
son Christi  
des H. Erri.*

*In capitulo  
descriptum  
est de me  
ps. 29. v. 1.  
Iste 4. v. 2.  
Religioe di-  
cendum, re-  
uerentia au-  
diendum est.  
quia propter  
hanc homi-  
nem gloria  
honoris coro-  
nandum De-  
us omnia  
creavit. Resp.  
de gloria Tri-  
nit. 1. 73.*

p

Was

Was ist diß für ein Ergösligkeit/ alle Geschöpf in der Verainßschafft/ vnd gleichsamb wie die Saiten an einer Harpffen gespannen sehn / ansehen? das Lob diser hochheiligsten Person zuvertünden. Die neun Chör der Englen miteinander ein Concert zusammen singen/ anheren/ die Ehrentitel ihres vnd vnser Königs auff das anmütigst anzuwenden; beynebens mit höchster Demut bekennen / daß sie disen alle Ewigkeit niemaln genugsamb loben / ehren vnd preisen mögen? Wer diß/ das Wort/ so fleisch worden/ über alle Staffel der Natur/ Engelen vnd Glory erhebt / vnd gleichsamb als einen himmlischen Vogen / dem Göt der Vatter selbst alle Farben vnd Schönheit mitgetheilt/ anschawen? So sich dem Menschen zuerkennen gib/ auch selbst Göt der Vatter / so vil ihme möglich ist/ in alle Ewigkeit lobet/ liebet vnd verehret?

**Schluß.** So laßet vns dann vnser Hergen mit inbrünstiger Liebe/ gegen vnserm allerheiligsten Wort ganz anfüllen / dieses große Zeichen des lebendigen Gottes anbetten; ein guten Hirsatz machen / solches täglich auff wenigst mit dreyen Stücken zuverehren. Erstlich / ihme Dank sagen / wegen der vnaußsprechlichen Gutthat / daß er für vns ist Mensch worden / vns ihme ganz vnd gar auffopfern. Zum andern / alles zu lieben / was es liebet / vnd alles das jenige hassen / was es hasset. Dertens / ihme nachfolgen / vnd wie der Apostel sagt / ein Kennzeichen mit ihme an vnserm Leib tragen. Endlich offte diese wenige Wort wiederholen: **Mein HERR vnd Göt/ erhalte vnd stärke mich also vnderlaß mit deiner Götlichen Gnad: Nichts begehre ich auff dieser Welt / als daß du mich mit dir selbst an fällest / vnd gänzlich in dich verkehrten wöllest.**



## Das XIV. Capittel.

Das sibende Exempel über die sibende  
Haupt-Regel.Sig unsers Haylands / über die Feind des Christlichen  
Glaubens.

## IULIANUS der Abtrinnige.

**A**lle die / so Christum verlangen / seynd arme / elende / vnd nichts  
werthe Leuth; weilt sie auß dem Himmel verstoßen / hart ein Zeit-  
lang ein Drey auß Erden besizen / biß sie endlich ganz in Abgrund  
der Hellen mit ewigem Spott vnd Schand gestürzt werden. Dessen ha-  
ben wir ein handgreifliches Exempel an dem Kayser Iuliano dem Ab-  
trinnigen / welcher die Catholische Religion verlassen / ein solches Gott-  
loses vnd unglückseliges Leben geführt / daß einer billich zweiffeln mag /  
ob jemalen der Erdboden einen ärgeren getragen; daher er auch ein er-  
schreckliches End genommen / sein Seel den bösen Geistern eingehändi-  
get / das Reich in grosser Durche verlassen / den ewigen Fluch der Nach-  
kommen / sambt grossen Spott vnd Dnehr mit sich in die Höll ge-  
tragen.

Er hätte zwar vil gute Engenschafften an sich / durch welche er <sup>Beschaffen-</sup>  
leicht mögen hoch steigen / wann er nicht die Laiter zu der wahren Ehr <sup>heten Iulian-</sup>  
vnd Herrlichkeit / Gottloser weiß hätte hinweg geworffen. <sup>us Apostata.</sup>

Sein Vatter ware Constantius, Constantini des grossen Bru-  
der / sein Mutter Basilina, ein Durchleuchtigste Princellin, die ihn zu  
Constantinopel in dem Kayserlichen Hof auff dise Welt gebracht: Sein  
Auherr war ein Römischer Kayser / desgleichen hatte er auch drey auß  
seiner Blutsverwandten / so den Kayserlichen Seepter getragen. Er  
ware gelirrig / stark von Leib / beherst / anmüchtig im Reden / hatte ein  
wolgelächte Zungen; in allen freyen Künsten vnd Wissenschaften ware  
er jumblicher massen erfahren / desgleichen auch im Kriegswesen: Er  
handte den Degen mit dem Dnech maisterlich umbwechseln; er schme-  
cket so herrhafte an den Spitzen des Kriegs-Heers / als gelehrt in den  
höhen Schulen.

**Julian gute** Er hielte sein Leib sehr rauch / ließe ihm wenig Ergötzigkeit nach  
**Evangelische** Zierd zu / beynebens wäre er dermassen freygebtig / daß er alles / was er be-  
 kam / reichlich aufschenckete. Er sagte / diese allein pflegen den Leib zu  
 schmücken / so keine Zierd der Seelen haben ; er werde zu jederzeit schön  
 genug seyn / wann er keusch verbleibe ; inmassen diese Tugend das Leben  
 eines Menschens / gleich wie ein kunstreiches Gemähl einen Fürstlichen  
 Saal zieret. Sein Meinung wäre / man solle nach Rath des Sopho-  
 clis, die fleischliche Liebe / als ein vnfürtige Höl- Göttin / stichen / damit  
 man in ruhiger Beherrschung seiner selbst / vnd seiner Aumuttamen  
 leben möge. Seine Hof- Herren vnd Kammer- Diener / welchen sein  
 Leben wol bekandt war / gaben ihm dieses Lob / daß sie nichts vngehörliches  
 in diesem Fall jemal von ihm gesehen oder gehört hatten. Er pflegte  
 wenig zu schlaffen / mäßig zu essen vnd trincken / vnablässlich seinen Leib  
 zu casten / vnd mit Arbeit zu beladen / inmassen man ihn so wol in dem  
 tieffen Schnee des Teurschlands / als in grosser Sonnenhitze des Persi-  
 schen Reichs / mit gleicher Großmütigkeit gesehen.

**Julian täg-  
 liche vnd  
 nächtliche  
 Arbeit**

Nach stätter täglicher Arbeit / begabe er sich nächstliche wol zu  
 dem studiren ; gewöhnlich schlaffte er nur auff der Erden / vnd erwachte  
 ohne eines Aufweckers / wann er wolte ; Er brauchte nicht viel auf-  
 wartens / ließe auch hart zu / daß man ihm einen Dienst erzeigte / wann  
 er in einem sehr kalten Winter / als er sich zu Paris befand / vnd der  
 Fluß Siene ganz überfrozen wäre / hart zugelassen / daß man ihm in sei-  
 nem Saal ein Feuer anzündete. Er hassete allen Oberfluß / Pracht / vnd  
 scheinbaren Aufzug / die Dänck / Gauckel / vnd Schawspiel ; wann er  
 je notwendiger weiß diesen müste beywohnen / wäre er sehr gespärig im  
 loben / hingegen aber andere er die fürüber geloffene Fehler gar bald. Er  
 besaß sich jederzeit der Gerechtigkeit beyzustehen / jederman bey dem sei-  
 nigen zuerhalten ; Er wäre gedultig vnd mitleydig gegen den Ander-  
 thanen / erhebre sie der schweren Anlagen / stellere auch sein Hoffhaltung  
 dergestalten an / daß er dem gemeinen Mann vil mehr Nutzen als Scher-  
 den brächte ; inmassen er zusagen pflegte ; Er wölle lieber sein Reichthum  
 bey guten Freunden / als in seiner Kayserl. Schatz- Kammer haben.

Diese waren zweiffels ohne / schöne vnd lobwürdige Eigenschaften  
 an einem solchen Fürsten ; daher es wol zu beklagen / daß er auß Man-  
 gel der wahren Andacht / so ein Grundveste aller anderer Tugenden ist /  
 also erbärmlich zu grund gangen.

Dahero ich mich auch nicht genugsam verwundern kan / daß der  
 mehrer Theil deren Authorum, so sein Leben beschriben / was guts von  
 ihm

ihne geschehen / aufgelassen / damit sie ihn bey den Nachkömmlingen  
verehrer machen / inmassen ich darfür halte / solches vnserm Catholi-  
schen Glauben rühmlicher zuseyn / wann man anfänglich seine gute  
Qualiteten erkennet / alsdann wahrnimmet / das an allem seinem Vnhail/  
in Durew gegen diesem die einige Ursach gewesen.

Alhie ist wol zu beobachten / wie vil an einer Kinderzucht gelegen / <sup>Versach sel-</sup>  
inmassen gewöhnlich das ganze folgende Leben darnach gerichtet wird. <sup>nes Verder-</sup>  
Die Lehrmeister seynd / wie der H. Irenaeus sagt / die geistliche Väter / <sup>Die Lehr-</sup>  
so den Seelen mehr gutes erweisen / als die natürliche den Leibern. Da- <sup>meister seynd</sup>  
hero das Unglück / gleich von Anfang diesen Julianum / als er vnder der <sup>Geistliche</sup>  
Vermundschafft Constantini ware / getroffen ; in bedencken / er Eusebio <sup>Väter.</sup>  
Nicomediensi vnder geben / damit er ihn in Glaubenssachen vnderweisen  
solte. Dieser ware vnder einem Schaf-Kleid / ein reißender Wolff / sel-  
te sich / als wäre er ein Eysferer der Catholischen Religion / beynebens  
künderte er der Arianer Sect heimlich nach allem vermögen / kundte  
auch den Schafek also maisterlich verdecken / das man ihme nicht leicht  
auff das Gespür kommen möchte. Von diesem soze Julianus das Gift  
der Kegerey / so ein Anfang des Atheismi ist / daher er ein schlechtere  
Meinung von Christo dem H. Ern / vnd einen jünerlichen Haß gegen  
dem Christlichen Glauben bekommen.

Auff ein so böses Fundament der Religion / führte er den Vaw der <sup>Ecebolus</sup>  
freyen Künsten / vnder einem Professore der Rhetoric, so Ecebolus ge- <sup>ein Gleichner.</sup>  
wandt ware. Dieser ware zwar in der Wolredendheit vortreflich / in  
Glaubenssachen vnbeständiger / als ein Wetterhan ; wann er sahe das  
ein Catholischer Kayser das Gubernament hatte / stellte er sich Catho-  
lich ; hingegen wann ein Hayd regierte / hatten die Christen keinen äv-  
geren Feind / als Ecebolus ; so bald aber ein Christlicher Potentat den  
Scepter wider in die Hand bekommen / besuchte er die Catholische Kir-  
chen / hencete das Maul biß vnder den Gürtel / warffe sich jederman zu  
füßen / als wann ers nicht werth / wie es dann in der Wahrheit war / das er  
vnder den Menschen herum gehn solte.

Neben diesem hörere vnd verehrte Julianus Libanium / einen argli- <sup>Libanium</sup>  
stigen vnd verschraufften Sophisten / so ein Hayd vnd eysferiger Bösen- <sup>ein Sophist.</sup>  
Diener war / beynebens aber freundlich vnd beschaiden / inmassen erohr  
vnder sich Catholische vnd Haydnische Discipl anname / auch dem hei-  
ligen Basilio zulieffe / in seiner Schul die Christliche Lehr seinen Jün-  
gen vorzutragen. Vnder diesem aber bemühet er sich auff's höchst / die  
geschlauffte Bösen-Tempel widerumb auffzurichten. Julianum liebre



vnd verehrte er hoch / theils wegen seinen vorerflichen natürlichen Gaben / theils auch wegen der Hoffnung künfftiger Promotion, darzu er ihne leichtlich/durch sein zierliche Wolredendheit bewogen möchte.

Julianus wird in den freyen Künsten vnderwisen.

Die geringe Andacht/so Julianus von Eusebio/der gar keine harte/möchte erlernen haben / verlohre er gar bald in einer solchen Schule/ in welcher man alles / ausser der Erkandnuß des wahren Gottes/lehrete: In diser ware Apollo, an statt Christi des Haylands / Diana, MARIA der Gottes Gebärerin; Plato vnd Aristoteles vertrat die Stell der Propheten/Demosthenes vnd Socrates der Prediger; Triton vnd Neptunus waren allhie besser bekandt/als die H. Apostel Petrus vnd Paulus.

Er hatte ein solchen Lust vnd Eysfer zu der Rhetoric, daß er ein einig Epistel Libanij ein ganze Provinz verschenckte. Er war der Meynung / daß diser / so ein König in den Schulen seye / mit der Zeit leichtlich ein König der Menschen möchte werden. Sein gelehrtes Ingenium, ergriffe eben so ring die schwerste als schlechteste Sachen, vnd obwoln er noch etliche Fimcklein der Andacht zu den heiligen Schriften behalten / übertraffe doch allzeit die Fürwis der Eyselerten solche gar fast; In deme er auch alle Geheimnissen der natürlichen Wissenschaften durchgründete / verlohre er das wahre Geheimnuß aller Wissenschaften/nemblich den wahren Catholischen Glauben.

Julian böse Sitten.

Es ist ein grosser Detrug/vnd Anfang der Gottlosigkeit/wann man die eyrele Wissenschaften zu hoch achtet / vnd vermeynet/das Reich Gottes bestehe in den glatten vnd zierlichen Worten. Diejenige so ohne den wahren Glauben vnd Christlichen Tugenden / in den freyen Künsten wol erfahren seyn / haben ein Gleichnuß mit einem Iudamschen Birenbaum / welcher solche Biren trägt / die zwar süß vnd lieblich dem Geschmack nach/ aber einen schädlichen Saft in sich haben./mit dem man die Pfeyl vergiffet.

Je mehr Julianus in dem studiren zuname / je eyreler vnd Geizlicher er wurde / horete sein eygnes Lob gern an / wolte vil von den zukünfftigen Sachen innen werden/die Geheimnuß des Christlichen Glaubens/ vnd die verborgne Drthail Gottes durchgründen/ daher er engennig/halstarig auff seinen Meynungen/ vnd endlich ein Feind der Catholischen Religion worden.

Meynung des H. Greg. Naz. von dem Juliano.

Der H. Gregorius Nazianzenus sagt / er habe an ihne auch schon in der Jugend vil Unzugendern vermerckt/als nemblich: ein ungeschick

ges Gemüth/falsche Augen/verstelltes Angesicht/ein schlipffrige Zunge/  
versteckene Reden/lächerliche Fragen/auffgehobne Achseln/leichtfer-  
rige Züß/ vnd ein große Eitelkeit in allen seinen Gebärden / darauß er  
nichts gutes abnehmen mögen. Endlich hat ihme Maximus/ein Haid-  
nischer Philosophus vnd berühmter Schwarzkünstler/ den Herseßos ge-  
ben/ vnd ihn in aller Gottlosigkeit völlig vnderweisen.

Zwainzig Jahr hat er in dem Catholischen Glauben/ vund sehen/  
als ein abtrünniger Mannmaluck vund Haid gelebt / obwoln er niemaln  
recht Catholisch / sondern stets zweiffelhafftig/ vund mehr zu dem Hai-  
denhumb auß bößer Instruction genaigt war; jedoch darffte er sich nicht  
offentlich damaln zu diesem bekennen/ in Deducken/ ihme solches Kayser  
Constantius, sein nechster Blutsfreund/ nicht wurde gestattet haben. So  
lang diser bey Leben war/ ritte er ihn tapffer im Zaum / ließe ihme wenig  
Belie vnder die Hand/ hielt ihme einen schlechten Hof/ ohne einigen Auf-  
zug oder Kammerherren/ gieng streng mit ihme vmb / redete wenig mit  
ihme / also zwar/ daß Julianus mehr den Kayserlichen Hof/ als der böße  
Christ das Creuz fürchtete; wann er vnderweiln zu der Audiens beruffen  
werden/ darffte er vor dem Kayser die Augen nicht über sich heben; er pfleg-  
te Constantium einen Scharpfrichter seiner Zeit zu nennen.

Dise Forcht erhielt ihu dem Schein nach/ so lang bey der Catho-  
lischen Religion/ als Kayser Constantius lebte; welcher/ obwoln er sein bö-  
ßes Vorhaben erkandte / ihn nichts desto weniger zu einem Mitregenten  
des Reichs/ mit grosser Scheinbarkeit vnd zierlicher Oration angenom-  
men hat/ ihme selbst den Purpurmantel angelegt/ seinen Bruder genait/  
die Reichsgeschäften mit ihme gehalten/ ihme sein Schwester Helenam,  
so zwar nicht lang gelebt/ vermählet / vnd darauß in Frankreich/ solche  
Länden zu verwalten/ abgefandte.

So bald er einen freyen Lufft empfunden/ fing er zwar an über die  
Schmire zu hawen/ jedoch ersaigte er sich offentlich als einen Catholischen  
Christen/ besuchte die Kirchen/ bediente sich der gewöhnlichen Christliche  
Gebräuchen/ am Fest der H. H. drey König/ wie solches Ammianus Mar-  
cellinus bezeuget. Er berühmte sich in einem Schreiben an die Atheni-  
enser, was massen er zum drittemal mit seine Völckern über den Rhein  
gangen/ den Fransosen Frid geschafft/ die ungehorsame Stadt bezwin-  
gen/ zwanzig tausend Gefangne auß der Dienstbarkeit der Haiden erledi-  
get/ vnd Constantio ein namhaffte Materi zu einem Triumph überschickte.  
Deme seye aber wie ihm wölle / so lisset man doch nichts sonderbares/ was  
er außgericht habe.

Ent-

Constantium  
name ihn  
zuin Mit-  
Regenten.

Julianus  
ziehet in  
Frankreich.

Marcell. l. 2. 15.

Entzwischen fürchtete sich Constantius vor Iuliano / als einem so  
 stillen Wasser / oder schlaffenden Löwen / schickte ihm erweckung  
 zu / die ihn in den Schranken seiner Pflichten sofort eingeschlossen hal-  
 ten. Er aber hatte diese in schlechten Ehren / entschüttete sich noch mehr  
 nach des dienstbarlichen Jochs / hienge sich an die Franzosen / denen sein  
 freye vnd freundliche weis zuhandlen wolgefiele / gewann den Soldaten  
 mit reichen Schenkungen vnd Versprechungen das Herz ab.

Juliani arg-  
 listigkeit  
 durch welche  
 er zu dem  
 Reichthum.

Endlich als Kayser Constantius, so ein Rezer war / sich in die O-  
 rientalische Länder / die Catholische Kirch zuverfolgen / begeben / liess  
 sich Iulianus in Decident öffentlich für einen Kayser aufzuheffen / jedoch  
 dergestalten / als wann er darzu von den Soldaten genöthiget were  
 worden. Dieses Spitzl hebre er an / als er sich noch zu Paris befand / so  
 massen auff ein zeit / am Morgen in aller frühe ein ganzes Regiment so-  
 ner vndergebenen Völkern ihn umgeben / vnd einen Kayser geruffet.  
 Er thate dergleichen / als wolte er entstehen / vnd sich verdecken / wurde  
 aber von der menge des zulauffenden Volcks verhindert; doch straffte er  
 sie mit Worten ihrer Frechheit halber / vnd stellerete sich / als wolte er den  
 Kayserlichen Titel mit annehmen. Hierauff diejenige / so zu dieser Ca-  
 meradi bestellt waren / noch lauter anfangen zuschreyen / vnd ihn für den  
 neuen Kayser aufzuruffen.

Damit er aber nichts vnderliese / was zu diesem Spitzl vom Leben  
 war / schlug er die Hand auff dem Haupte zusammen / bat / sie wolten  
 ihm verschonen / er seye derjenige mit / deme solche Ehren titel zustehen.  
 Sie aber antworteten: Es seye allbereit beschloffen / er solle sich gänzlich  
 darein ergeben / die anerbetme Kron anzunehmen / sonst machete sich  
 ein Aufstand vnder den Soldaten erheben. Er aber widersetzte sich  
 noch fermer / vnd bezeugte / solche gebühre ihm gar nit / er habe nit ein  
 einzigen Gedanken hiervon gehabt / sonder jederzeit gesforcht / man nicht  
 te ihn einmal dar zu nöthen. Etliche schreyen auff / man solte ihm seine  
 Frauen Gemahlin Halbzierd anstatt einer Kron auff das Haupte legen.  
 Er aber antwortete: Dieses were kein gutes Zeichen / wann man einen  
 Kayser mit einem Weibergeschmuck krönen wolte. Andere aber ver-  
 meyneten man solte diese Ceremonien mit dem Wehen eines künftigen  
 Pferdes verrichten: darauff er sagte: Ihr Herzen / ich begehre nit  
 der ein Weib / noch ein Pferd zu seyn.

Julianus  
 wird von den  
 Soldaten  
 ein Kayser  
 geruffet.

Endlich zog ein Graff / Maucus genandt / sein güldene Ketten ab  
 dem Hals / legte sie ihm auff das Haupte; alle Soldaten aber erhebeten  
 einhellig ihre Stimmen / vnd ruffenden ihn mit grossem Geschrey / vnd  
 als er

allgemeiner Eywtd für einen Kayser auß. Julianus künde sein verstell-  
 te weis länger nicht mehr verbergen/namte den anerbottenen Kayserlichen  
 Eytel an / verehrte einem jeden Soldaten 5. Golds. Kronen vnd ein  
 Pfund Silber; fertigte aber alsbald einen eygnen Curier mit Schreiben  
 an Constantium ab / in welchen er ihn berichtet: Was massen er  
 mit Gewalt von den Soldaten zu einem Römischen Kayser  
 erwöhlet/habe zwar anfänglich einen grossen Widerwillen ers-  
 zeiget/ in deme er sie mit guten vnd bösen Worten zur Ruhe ers-  
 mahnet / solches aber alles nichts verfangen mögen / inmassen  
 er sich in augenscheinlicher Gefahr seines Lebens befunden hät-  
 te / wofern er sich fernner widersetzen wollen; daher er genös-  
 tigt/ solchen anerbottenen Ehrentitel auff; vnd anzuneh-  
 men. Im übrigen achte er hierüber die Gutachtung Constanti-  
 ij höher/ als alle Reich der Welt; begehre auch vnderthänigst/  
 er wolle den bösen Zungen / so sich hierinn ihnen selbst zu gus-  
 tem / ihme aber zu einem grossen Nachtheil gebrauchen möch-  
 ten / kein Gehör geben; sondern vilmehr seine bisshero gelaiete  
 Diensten/guten Willen/vnd eygnes Blut ansehen / sein gnädig-  
 ges Wohlbelieben erfolgen lassen / vnd versicheret seyn / daffler  
 die Tag seines Lebens Constantij geflißener Diener verbleiben  
 werde.

Juliani  
 Botschafft  
 zu Constant-  
 ijo.

Ab dieser Botschafft / schöpffte Constantius ein solches Mißfallen/  
 daß er dem Gesandten kein Audienz erhaltet / sondern ihn eylends mit  
 schreyfften Schreiben abgefertiget: Julianus solle sich alsbald des  
 Kayserlichen Titels entschlagen / oder seines Lebens nicht si-  
 cher seyn. Er aber / so allbereit mit seinen Völkern über den Fluß  
 Rhenello gangen / vnd Traiam erreicht hatte / hienge an sich der vesten  
 Pfaffen zubemächtigen. Als dessen Kayser Constantius Bericht be-  
 kommen / andete er es sehr empfindlich / hielt seinen Soldaten ein be-  
 wegliche Oration von der Treulosigkeit Juliani / daher er vorhabens/  
 solche persönlich abzustraffen/wol wissend / daß Gott solche nie werde ver-  
 gessen lassen. Die Soldaten schryen einhellig auß / es seye billich/  
 solchen trewlosen Verräther mit Schwerdt vnd Feuer zu verfolgen.

Constantius  
 nitte die  
 Botschafft  
 nicht an.

Nomen per-  
 enni suffra-  
 gis damnat  
 ingratos.

Hierauff Constantius mit völliger Macht auffgebrochen / vnd in  
 aller Eyl dem Welschland zugerueck; vnder Wegen aber er griffe ihn ein  
 hitziges Fieber / so ihn dermassen enezündet / daß er nicht anderst brane/  
 als wann er in einem angezündten Kalchhofen verschlossen wäre; über diß  
 plag-

Constantij  
 Ableben.

plagen ihn nächlicher weil die Gespänster / so ihm den Merit von dem Kaiserhumb / zumal in auch von dieser Welt vorhielten. Also hatte die Göttliche Raach Constantium vor Juliano / wegen verübter Grausamkeit gegen den Christen in Orient / auffgeriben / vnd Julianum in völicher Possession des Reichs verlassen.

Juliani Abfall.

Dieser legte alsbald die Malsaren ab / stienge an die Christen auff das äufferst zuverfolgen / die Tempel der Götter inossien / die Catholische zu sperren / zu schlaiffen / vnd vnder dem Schein einer guten Verwaltung / ärger als kein Diocletianus zu hauffen.

Er hatte einen solchen Hasß wider die Christen / daß er sie verächtlicher weiß anderst nicht / als die Galilæer zu nennen pflegte: vnd sich vnderstanden / diese sambe ihrem Glauben / den er gänglichlich nicht mehrs anzureuten / in einen Winkel der Welt zuversperren.

Juliani Hasß wider die Christen

Godt aber hatte das Widerpiel verhenck / vnd zugelassen / daß er von allen Nachtömblichen anderst nicht / als Julianus der Aberrungsgewande / vnd die Catholische Religion in alle Welt außgebratter werden.

Gleichfalls ließ er einen Befelch ergehn / durch welchen er allen Christen die Erlernung der freyen Künsten auffhebre; diesem ist ob die Göttliche Vorsichtigkeit auch vorkommen / in deme sie mit etlichen Illusionen Catholischen Scribenten die Christliche Kirch versehen / auch allein den Schlüssel aller Künsten vnd Wissenschaften / sambe der Beherrschung der ganzen Welt / überlassen.

Er vnderfunde sich den Tempel zu Jerusalem widerumb auffzurichten / hatte auch allbereit dessenthalben Alipio einem Oberstehen Befelch erhalt; in deme er aber den Grund legen wollen / schlugen solche häufige Feurflammen auß der Erden / daß er mit Sport vnd Schand von seinem Vorhaben mißte abstehn.

Juliani Verachtung.

Die veränderung der Religion hatte ihm auff höchst verächtlich gemacht / also zwar / daß der gemaine Pöbel ihn verlachte / inmanchen zusagen pflegte: Man mißte ihm den Darrscheren / auß den Darrschern Strick machen / damit die grosse menge der Ochsen vnd Schaafen / die er vnablässlich den Göttern schlachten ließ / vnd dardurch das Volk erschöpfte / anzubinden vnd zuverstricken. Seine Satzungen waren so bernächlig / vnd den Spinnweben gleich / so von einem jeden Dorn leichtlich zerbrochen vnd weg kehret werden.

Endlich vnderfunde er sich dem grossen Alexandra nachzufolgen / in deme er mit vnaußsprechlicher Wuthe einen Krieg wider die Parthe

er angefangen / bald aber auch in einem Treffen von der Göttlichen  
 Hand ergriffen / von einem Pfeyl getroffen / sein Gottloses Leben mit  
 einer beandren Gottslästerung elendiglich beschloffen / in deme er ein  
 Hand voll Blut / so auß seiner Wunden geyssen / in die Höhe aufgeschüt-  
 tet / und gesprochen : Du Galiläer / auff Christum den Herrn deutend /  
 du hast überwunden.

Julianus  
 Gottslästerer  
 liches End.  
 Vissi Galiläer

Diese elende Geist / so durch Hilff der falschen Göttern vermeyn-  
 te den Wellen im Meer / vnd Winden im Luft Gesatz vorzuschreiben /  
 schaffte durch Bittern die Kayserliche Cron in dem ein vnd zwainzig-  
 sten Jahr seines Alters / vnd in gemeltem Jahr verlohre er sie wider-  
 umb / vnd kame zumal elendiglich vmb sein Leben / allen den jenigen zu  
 einem Exempel / so die wahre Religion beyseits setzen / vnd der Eytel-  
 keit nachjagen. Auff seinen Gottslästerlichen Tode / seynd bey den  
 Persiaren Fremden. Feyer / vnd bey den Christen allgemaine Lob-Feier  
 angestellt worden; Er aber von männiglich verhasset / wird noch täglich  
 von allen Historicis vnd Scribenten, als ein Abriß der Treu-  
 losigkeit an Christo / vnd Lasterer der Gdtheit /  
 allen Nachkömblingen vorgestelt.



2 Das



lieb hatte? Zweiffels ohne/ nicht allein wegen der schönen Gestalt seines Leibes/ sondern vilmehr wegen den vorreflichen Tugenden/ mit welchen er begabte wäre? Wir pflegen auch diejenige Personen zu lieben/ so erwan durch aufgangene Bücher ihre Hochheit vnd Tugenden vns kundt gemacht/ obwoln sie weit von vns entlegen/ ja auch gar verschyden seynd: gleichermassen die Tugend selbst/ so keinen Leib hat. So befinden sich auch solche weltliche Liebhaber/ welche an den Weibsbildern nicht den Adel/ nicht die Reichthumb/ oder äußerliche schöne Gestalt des Leibes/ sondern die innerliche Zierlichkeit der Seelen ansehen vnd lieb haben.

Solcher Antrieb zu dem Lieben/ befindet sich so wol in den natürlichen/ als übernatürlichen/ in den erschaffnen/ als vnerschaffnen Dingen. Dhero ich gedachte/ alhie die allerheiligste Person Jesu Christi/ so mit vnsendlichen/ sichtbaren vñ vnichtbaren Vollkommenheiten gezieret/ vñ dem himmlischen Vatter auff den Tempel der ewigen Glory gestellet worden/ zuentwerffen/ damit sie durch ihro Erkandnuß/ die Menschen sambt den Engeln zu der Liebe bewöge.

Vortrefliche Engenschafften / so sich in der Person Jesu Christi befinden.

1. Die grosse Herren diser Welt pflegen gewöhnlich schöne vnd köstliche Werck zuverfertigen/ dardurch sie bey den Nachkömmlingen etwan ansehenslichen Ruhm/ den er die Hand Absalon nennete/ damit er ein Gedächtnuß hinderliesse. Also liesse Salomon einen Mayestätischen Thron auß Helffenbain zurichten/ mit reinestem Gold überziehen/ vñ mit kunstreichen Löwenbilder vmbgeben; welches ein solches Kunststück wäre/ dergleichen nach laut der H. Schrifft/ kein König jemaln gehabt. Gleichermassen/ hatte Kayser Justinianus der H. Sophie einen Altar von Silber/ Gold vñ Edelgestein/ also köstlich lassen auffrichten/ dergleichen niemaln gesehen worden. Also lesen wir von den sieben Wunderwerken der Welt/ so allbereit kein andern Grund mehr/ als in etlich wenig Büchern haben.

Weiln sich derohalben die Menschen/ so nichts ewiges aufffertigen mögen/ also fast bemühen/ daß sie ein Angedencken ihrer Herrlichkeit den Nachkömmlingen hinderlassen/ wie vilmehr solle dieses dem König der Glory/ dem höchsten Monarchen Himmels vñ der Erden zuschicken? Solte es nicht vernünfftig/ vñ seiner vñendlichen Herrlichkeit wol anständig

Vortrefliche Engenschafften / so sich in der Person Jesu Christi befinden. *Vortrefliche Engenschafften / so sich in der Person Jesu Christi befinden. Titulum nomine suo. manns Absalon. 2. Reg. 28. 6. 18. Non est factum tale opus in universis regibus. 2. Reg. 18. 6. 18. Baron. Cedren. lib. 4. 1. 30.*

Die Menschheit Christi ist ein sonderbares Kunststück Gottes.





kändig seyn / daß er / nach deme er das große blawe Gewölde mit unzählbaren stürbrimmenden Anpeln umbhänget vnd gestirrt / so nach laue der H. Schrift allein ein Werck seiner Finger ist / ein solches Kunststück verfertige / in welchem sein vnendliche Güte / vnergründliche Weisheit vnd vnergründliche Allmacht insonders erscheine? Dieses Kunst-Stück ist die allerheiligste Person Jesu Christi / in welcher Gott vnd Mensch sich durch ein vnerhörte Weis auff Ewig zusammen verbunden / vnd den

ren wir auch anderst nicht / als mit dem H. Hilario redend dörffen: **Wann Gemüch entsetzet sich von diesem vnergründlichen Wort zu gedencken / vnd man Zungen solches aufzusprechen.**

Lasset vns auff's wenigst den H. Hieron bey dem Propheten Ezechiel nachfolgen / welche wann sie die Stimm Gottes hörten / ihre Flügel anheben zu schwingen : gleichermaßen lasset vns vernemen / was die H. Väter vnd andere von den Tüchtheiten der Person Christi sagen ; damit wir auch gleichfals die Flügel unserer Anmutungen mit der Liebe anfangen zuerschwingen.

II. Wann wir den Namen dieser hochheiligsten Person zuwenden begehren / lehret vns der Prophet Isaias / daß solcher **verwunderlich** seye. Wollen wir ihr Schönheit erkennen ; zeiget vns solche der weise Mann / in deme er sie den **Glanz des ewigen Lichts** nennet. Wann wir die wunderbarliche Verbündnuß der zwo Naturen in ihr / durch ihren Eigenschaften betrachten / finden wir / daß solche der Prophet Zacharias einem schönen Granad-Äpfel vergleichet. Sehen wir ihr Schönheit an / ist sie der **Engel des ersten Angesichts** / wie der Evangelische Prophet sagt. Erwögen wir ihr Alter : ist sie der **Alte der Tugenden** / vnd der **Vater der Alter**. Ihr Weisheit erkläret vns die **Göttliche Geheimnuß** : Ihr Verleimung ist der **Pfalzer des lebendigen Gottes** : Ihr Ampt das **ewige Priestertumb der Sedent** : Ihr Wärtung die **Ergänzung der Zeiten**. In Summa / alle Tugenden mögen diese allerheiligste Person niemals genug loben / obwohl sie sich befinden sich diß zu thun auff's höchst befeissen.

Constantinus Manasses , nennet dieses **Göttliche Wort** in seiner Kirchschen Historie nicht vnbillich einen **allgemeinen Begriff aller Vollkommenheiten**. Inmassen dieses das jenige vnerschöpfliche Edelgestein ist / auff welches Gott den Inhalt seiner Allmacht / Weisheit vnd Liebe gegen dem Menschlichen Geschlecht stecken wollen. Guilielmus Paricenis , nennet es das **Angesicht der größten Schönheit**.

*Mens filium  
refugit attingere. Et trepidat omnia ser-  
uo se prode-  
re. S. Hil. ser-  
a. de Trin.*

*Edelne Ep-  
genschaften  
in Christo  
dem Herrn.*

*Isai 9.  
Eandem luti-  
atena.  
Zach. 11.  
Malogran-  
sum. iuxta  
70.*

*Antiquum  
therum. Ec-  
Regelator sa-  
cretorum.  
Gen. 41.  
Egyptus.  
Psal. 36.  
1. Pet.  
In Christo  
befinden sich  
alle Vollkom-  
menheiten.*

*Facies alti-  
ma pulchri-  
tudinis. Guil.  
Paris. 1. Pf.  
de univ. ser. p.  
34. 26.*

Damit man aber diese Worte besser verstehe / muß man ein Haupt-Regel  
des H. Thomae in obacht nehmen / die uns vnderweiset / daß der grosse Un-  
terschied der Geschöpfen / allein zu diesem End erschaffen / damit etlicher  
massen die Bildniß Gottes auß ihnen erscheine: vnd daher / weiln diese  
Göttliche Wesenheit vnendlich / habe es sich getzemet / daß deren ein gros-  
se Anzahl herfür gebracht wurde / damit das eine ersetze / was dem andern  
abgehet; endlich aber alle sammentlich ein Abrisß der Göttlichen Vollkom-  
menheiten werden; daß also Gott sich selbst in so vielen vnd vndercheid-  
lichen Schönheiten / die sich im-Himmel vnd auff Erden befinden / gleich-  
sam abcontrafät stehe.

Weiln aber alle Schönheiten sammentlich so hoch mit ihrer Kunst  
nicht steigen möchten / daß sie die vnendliche Schönheit zu gnügen ent-  
würffen / hat diese selbst den Pensel in die Hand genommen / vnd ihr leben-  
dige Bildniß in der Menschwerdung abgemahlen / in welcher sie sich  
selbst / sambt ihrer Wesenheit vnd allen Göttlichen Vollkommenheiten  
vermassen eingeschlossen / daß sie in alle Ewigkeit nichts vorrefflicheres /  
höheres vnd grössers außfertigen mag / als einen Göttlichen Men-  
schen / vnd menschlichen Gott.

Dies ist die sichtbare Bildniß eines vnsichtbaren Gots  
des / der Erstgeborene aller Geschöpfen / dann alles ist durch  
ihn erschaffen. In ihm befinden sich alle Vollkommenheiten /  
vnd durch ihn will Gott erkannt vnd geehrt werden.

*Imago Dei  
invisibilis:  
primogenitus  
omnis crea-  
tura, in ipso  
unita sunt uniuersa. In ipso complacuit omnem plenitudinem in habitare: per eum  
Dico G. coli. Tertull. Apol. cap. 2.1.*

Die Valentinianer pflegten zusagen: Gott der Vater sitze in dem  
Himmel gleich wie in einem Lustgarden / mit allerhand schönen vnd wol-  
riechenden Blumen vmbgeben / diese Blumen aber seyen die himmlische  
Wissenschaften / welche er mit seinem Glanz erleuchte / mit seiner Krafft  
leuchte / vnd mit seinem Leben lebhaft mache: Er spiegle sich in allen / vnd  
sche etwas von seiner Schönheit; weiln sie aber seiner göttlichen Wesen-  
heit nicht gemäß seyn mögen / habe er eine Menschen / der zumaln Gott seye /  
erschaffen / diesen den himmlischen Wissenschaften / so sie Fonas nennen / als  
einen König vorgesetzt; daher habe er ihn mit allen Schönheiten / so sich  
in allen Geschöpfen befinden / zusammen gezogen / vnd dieses Göttliche  
Kunststück darnit gezieret. Dies wäre / sich der Theologi mißbrauchen /  
dann mans dem Buchstaben nach verstehen wolte; daher kein Wun-  
der / daß Tertullianus ihnen vorwürffe / sie haben auß vnserm Hayland  
ein Alopische Dullen oder Heliodische Pandoram gemacht.

Wann

*Divina astra  
milatio est  
causa de crea-  
tione. S. Thom.  
opuse. 2. c. 7.*

*Imago Dei  
invisibilis:  
primogenitus  
omnis crea-  
tura, in ipso  
cognoscit*

*Der Valenti-  
nianer Za-  
belwerd von  
Christe.*

*Wt fit in om-  
nibus prima-  
sum tenent.  
ad Coloss. 1.  
6. 19.*

Drey sonder-  
bare Vor-  
treffigkeiten  
Christi des  
Herrn / in  
welchen alle  
andere be-  
griffen.  
Die Heilig-  
keit

*Alle caro sum-  
gimus sangui-  
nem respexit  
in populum.  
Exod. 4. 6. 8.  
Sancti quia-  
fi sanguine  
Cristi*

*Iohannis pater  
egregius dixit  
de quibus, 1. 1. 2.  
de quibus,  
Dion. Alex.*

Wann wir aber recht von der Sach reden wollen / müssen wir sagen. Di-  
ser Heyland begreiffe gänzlich alle Schön- und Vollkommenheiten aller  
Englen / auff ein vil höhere weis / als wir fassen mögen / das er also in  
allem den Vorzug habe.

III. Damit wir aber das Discutieren beyseits setzen / vnd sehen  
was massen diser andere Adam dem ersten entgegen gesetzt / ist zu wissen /  
das der erste / durch seiner erbärmlichen Fall mit der Sünd bemattet /  
mit der Unwissenheit verblendet / vnd seines habenden Gewalts verbaute  
worden; Hingegen aber der Ander / so das verlorne Menschliche Ge-  
schlechte erlöset hat / mit dreyen sonderbaren Türeffigkeiten / als mit  
der Heiligkeit / Weisheit / vnd dem Gewalte begabet gewesen.

Die Heiligkeit betreffend / finden wir / das vorzeiten die Menschen  
solche auff dreyerley weis erlangten mögen. Erstlich durch das Blut  
der Schlachtopffer / mit welchem sie besprengt wurden / dann also vns  
ten sie sich in dem alten Gesag zureinigen / dardurch die Vergiftung des  
Bluts vnser Erlösers angedeutet worden. Zum andern durch weis-  
scheidung von dem gemainen Leben vnd weltlichen Geschäften. Zum  
dritten durch die Beherrschung deren vnordenlichen Annunungen. Alle  
dise drey Stück befinden sich in Christo dem Herrn auff das vollkom-  
menist: inmassen er nicht allein seiner Reimigung bedürfftig ware / sondern  
das ganze Menschliche Geschlecht mit seinem eygenen allerheiligsten Blut  
rein gemacht; So hat er sich auch von Mutterleib an des gemainen Le-  
bens vnd weltlichen Geschäften ganz entschlagen / seinem himmlischen  
Vater in Diensten ergeben: Vber dis hatte er keine vnordenliche An-  
nunungen zubeistreiten / sonder lebte in einem so hohen Staffel der Voll-  
kommenheit / der vns zuerschauen vnmöglich.

Sein Heiligkeit ware mit drey sonderbaren Saaken veran-  
grader. 1. Mit einer Wesentlichen / das ist / notwendigen Heiligkeit /  
die ihme also eygenhumblich / als die Gottheit zugehörte. Dabero sag-  
te der H. Dionysius Alexandrinus in einer Disputation wider Paulum  
Samolagenum / die Heiligkeit Johannis des Tauffers / vnd aller ande-  
rer Heyligen / seye ein Werck Gottes / in Christo dem Herrn aber sey  
sie die Göttliche Natur selbst. 2. Mit einer solchen / die ein Dispung  
vnd Abriß aller Heiligkeit der ganzen Welt ist / so all ihr Schönen vnd  
Krafft von diser her hat. 3. Mit einer solchen / die er niemahln mit eini-  
ger Sünd möchte verlichren / theils weiln die erschaffne Heiligkeit  
Christi Jesuohn vnderlass die Erschaffne regierte / theils weiln die in  
der seligen Anschaffung gegründet ware.

**Ewiges Wort** / wie würdig bist du / daß dich dein Prophet Da-  
mid den Heiligen aller Heiligen nennet! Deme die Cherubim vnd  
Seraphim / sambt dem ganzen himmlischen Heer in alle Ewigkeit / Heilig /  
heilig / heilig singen! Der das Zeichen aller Heiligkeit trage / vnd  
mit diesem alle Heilige bezeichne! **Ich will dich** / sage die H. Schrift /  
als ein Sigill setzen / dann ich dich mir außersöhlt hab.

IV. Auf ein solche Heiligkeit / folgt nicht ein geringere Weisheit;  
dann also sagt der H. Donauentura: **Gleich wie sich die ganze Völs-  
le der Gnaden in Christo befinden; also ware Er mit der voll-  
kommensten Weisheit begabet.** Dese war / so vil er Gott ist / ein Un-  
erschaffne / so vil er aber ein Mensch / ein selige / vrsprüngliche / eingoßne /  
erfahrne / so schone einen vnendlichen Schatz der Wissenschaft zugebracht:  
Also war / daß er alle Erkander / aller erschaffnen / vergangen / gegen-  
wärtigen / zukünftigen / imöglichen / vnmöglichen / größten / kleinsten Din-  
gen hat / so sich im Himmel / auff der Erden / vnd in der Höll befinden.

**Das Wort des himmlischen Vatters / Gott von Gott /  
Lichte von Lichte / Weisheit von der Weisheit / waisst alles**  
was der Vatter waisst; jedoch hat er dise Wissenschaft von  
dem Vatter / gleich wie die Wesenheit. Sagt der H. Augustinus.

Er ist dem Fluß Tigris gleich / welcher / wie der weise Mann sagt /  
schon zur Zeit des Newmons aufgestet. Von diesem werden alle Klugen /  
als Pflanzen seines Lustgartens ohn vnderlaß befeuchtet. Seine Ge-  
danken seynd vil weiter / als das Meer / vnd seine Anschlag vil tieffer / als  
der Abgrund.

Das New vnd Alte Testament sehen Christum / wie die zween Ehe-  
nstim die Bindsladen an / doch ist vnder dem Newen vnd Alten Gefas-  
is solcher vnder schid / als zwischen dem Lichte vnd Schatten / dem Wei-  
ßen vnd Sreyer / wie Job ein Mönch bey Phocio recht sagt. Die Lehr  
Christi / spricht der H. Hieronymus / übertriff alle Lehr / inmassen sie ih-  
ren vrsprung vnd Stärke von dem Creus hat.

Obvohl dise vnendliche Weisheit in den vornemsten Kunst-  
stücken diser Welt erscheinet / in deme sie alles zu ihrem Zihl vnd End als  
so erdentlich richtet; gibt sie sich doch sonderlich in Befürderung des  
menschlichen Hayls zuerkennen / in deme sie sich also vnder schidlichen /  
wunderbarlichen / vnd von der menschlichen Klugheit entlegnen Mittel  
bedienet / damit sie ihn endlich zu dem End bringe / zu welchem er erschaf-  
fen /

*Sancta San-  
ctorum. Dan.  
9. 14.  
Ponam te  
quasi signa-  
culum, quia  
elegi te. Agg.  
2. 2.*

*Sicut in  
Christo sunt  
omne pleni-  
tudo gratia,  
ita omni ple-  
nitudine sapi-  
entia. S. Bo-  
navent.*

*Verbum Dei  
Patris. Deus  
de Deo, lumē  
de lumine,  
sapientia de  
sapientia, no-  
uit omnia  
qua uoluit Pater. sed et nosse de Patre est. sicut esse. S. Aug. 1. 15. de Ciu. c. 14.*

*Tigris in die-  
bus nohorum  
Ecl. 24.*

*Omnem do-  
ctrinam su-  
am patibulo  
reborabit.  
S. Hier. ad  
Algasiam.*

fen / vnd durch die Gnadenwahl beruffen worden. Die Weltliche  
 Zeit Christi / hat die größte Leuch mit Erkandniß solcher Behauptun-  
 gen angefüllt / so den alten Weltweisen unbekandt waren : Ein Licht  
 ein ewiger Saamen aller Bücher / so bishero in einer unzahlbaren Man-  
 ge aufgangen / vnd noch ferners bis an jüngsten Tag aufgehen werden.  
 So ist auch diß allhie in obacht zunehmen / daß / wann die alte Philo-  
 sophi, je hoch gelehrt sie immer waren / von den Tyrannen ihrer Lehr folgen  
 wären verfolgt worden / sie mit einem Zahn / diß zubeschützen / hätten wol-  
 len vertieren ; hingegen aber die Catholische / mit dieser himmlischen Wei-  
 heit angefüllte Lehrer / keinen Blutstropffen in ihren Adern verschonen  
 das jenige zubehaupten / was sie von diesem himmlischen Lehrmeister emp-  
 fangen.

*Gewalt  
 Christi des  
 Herrn.  
 Data est mi-  
 hi omnis po-  
 testas in celo  
 et in terra.  
 Matth. 28.  
 v. 18.*

V. Wann wir endlich auch den Gewalt / den Christus der Hei-  
 empfangē / betrachten / finden wir / daß dieser also vollkommen / daß ihm  
 kein Creatur widerstehen mag. Daher sagt er selbst : **Aller Gewalt  
 ist mir geben / im Himmel vnd auff Erden.** Dieser stehet sonderlich  
 in dreyen Stücken. 1. In ringer Übung der Wunderwerk / in welcher die  
 ganze Welt kein andere Bewegung / als von seinem Willen hat / im Hei-  
 mel vnd Erden / sambt allem deme / was darinn begriffen / stehen vnd  
 der laß bereit dessen Befehl zu vollziehen. Er zündet einen neuen Stern  
 zu seiner Geburt an / er verfinckert die Sonn in seinem Todt / er geyht  
 dem Meer / als auff einem marmorstainen Boden / er ziehet die Dürre  
 bene auß den Gräbern herfür.

Man liest zwar / daß des Pharaonis Götzensaffen Wunderwerk  
 gethan / solche seynd aber anderst nicht / wie der H. Augustinus sagt / ge-  
 schehen / als daß sie die natürliche Ursachen behend / ohne zweiffel durch  
 Hilff der Teuffel / zu solcher Wirkung angewendet haben. Wann auch  
 so gar die Heiligen rechte Wunderzeichen thun / geschehen solche von ih-  
 nen / als Dienern vnd Werkzeug Gottes. Allein Christus der Herr  
 vermag solche auß eygner Krafft vnd Macht. 2. Erscheinet dieser Ge-  
 walt wunderbarlich / in Verlaitung der Christlichen Kirchen / welche  
 ihme sein himmlischer Vatter übergeben / damit er sie mit seinem allerb-  
 ligsten Blut erbaue / mit seinem Glanz erleuchte / mit seinem Fleisch er-  
 nähre / mit seinem Gesag vnderweise / mit den H. Sacramenten erhol-  
 te / mit dem vnablässlichen Dpffer bestärke / mit guten Hirten vnd Leh-  
 forgern versehen / durch ein sichebarliches Haupt regiere / wider den heil-  
 schen Anlauff bewahre / das Verthail über die Seelen spreche / die Welt  
 regiere.

ffen binde vnd aufflöse / die Sünd nachlasse / die Gnad mittheile / die zu der Seligkeit verordnere / durch nothwendige Mittel laite. Welches er alles bisshero mit vnendlicher Weisheit vollzogen / vnd ferners bis zu End der Welt laisten wird. 3. Erscheinet diser Gewalt auch in deme / daß er auß eygner Macht den auff ewig verschloffenen Himmel geöffnet / sich zu der Rechten seines himlischen Vatters geset / vnd die Verwal- tung aller Geschöpf / die er durch sein vergossenes allerheiligstes Blut er- tannt / angetretten. Sollen wir dann nicht auffschreyen / vnd sagen : Selig ist der / so von dir außgewöhlt vnd auffgenommen : **Er** beatum quem elegisti & as- sumpsisti. ha- bitabit in a- trijs tuis. Re- psal. 64. wird in deinem Reich wohnen. Wir werden von seinen Gü- tern erfüllet werden. Dein Wohnung ist heylig / vnd über alle massen wunderbarlich.

petitur in bonis domus tua. Sanctum est templum tuum. mirabile in aequitate.

Man sagt / daß Kayser Iustinianus, nach deme er den köstlichen Tempel S. Sophia mit höchstem Fleiß / Inkosten / Mühe vnd Arbeit vollendet / er die Bildnuß Salomonis dergestalten habe lassen darein stellen / als verwundere er sich ab einem solchen Gebäw / das seinen Je- rusalomitischen Tempel weit übertrefse. Dis ist zwar ein Eitelkeit / vnd mehr andrens / als lobens werth. Wann wir aber alles / was bisshero von Christo dem HERN eingebracht / recht erwögen / befinden wir / daß sich Moyses / allen Propheten / sambt alle Heyligen / vor dessen Voll- kommenheiten in ein Abgrund müssen verkriechen.

VI. So lasset vns derohalben disen auffß wenigst anbeten / den wir nicht genugsamb erkennen mögen / ihn mit einem vnvergleichlichen Eifer lieben / dessen vortrefflichste Eygenschafften wir bisshero erkläret ha- ben. Solches mag aber leichtlich auff drey folgende Weiß geschehen : Drey Weiß  
Wann wir vns nemlich befeissen / ihme Anzuhangen / Nachzufol-  
gen / vnd etwas seinetwegen Zuleyden. Das erste Zeichen der liebe  
gegen einem andern / stehet in deme / daß man ihme anhangt ; Also lesen  
wir in H. Schrift : Sein Seel ware ihr angebachten. Wer an-  
fangt Christum recht lieb zuhaben / der gedencet ohn alle Mühe ohn vnder-  
laß an ihn ; so offte er den Athem holer / wie S. Gregorius vermerckt / komit  
ihme sein amehnliche Bildnuß vor / so ihn mit Klarheit vnd Süßig-  
keit erfüllet : Er empfindet in ihme einen solchen Widerwillen gegen al-  
len irdischen Dingen / daß alle zeitliche Ergößlichkeiten ihme nicht an-  
dast verkommen / als wann sie mit Gall vnd Wermuth vermischet wä-  
ren : in allen Geschöpfen sucht er allein Jesum.

*Num quem diligit anima mea videtur Cant. 3. b. 3.*  
 Er hat ein solches Verlangen nach ihm; alles was seinen allerhöchsten Namen trägt/ ist ihm annemlich / er redet ohn vnderlaß von ihm / er wünschet von Herzen / daß er von jederman erkandt / verehrt und geliebt werde: In seiner Einsiederet er allein mit Jesu / in allen Geschäften und Ergötzlichkeiten vergaß er seiner nicht / wachend und schlaffend kam ihm Jesus vor: Er haltet es für ein Treulosigkeit / wann er ihn ein einzige Stund nicht solte sehen. Dahero sagt Abbe Moyses bey dem Cal.

*Suffragat a tortores se à summo bono anima nostra sentit recessisse, quousque se ab illo ininitu deprehenderit separatam. fornicationem iuuantem vel immunitatem à Christi contemplatione discessum, apud Cass. Abb. Moyses.*  
 hano also: Unser Seel seufftzet / vnd halt sich von Gott gleichsamb verlassen/ so sie vermerckt/das sie von dem höchsten Gut abgesondert seye / sie haltet es für einen geistlichen Missethat/ auch nur ein Augenblick von seiner Beschawung ablassen.

*2. Weiß ihm nachzufolgen.*  
 Für das ander; gleich wie bey den Weltkindern nicht genug ist daß einer sein tragende Lieb gegen dem andern allein mit zierlichen Worten andeure/ sondern erfordert wird/ daß er solches in dem Werk selbst erzäige; Ebner massen soll man nicht gedencen/ daß die wahre Lieb Jesu allein in den mündlichen Andachten und guten Thatungen bestehe/ sondern es seye vomórthen / daß man sie in der That selbst sehen laß/ seinen Willen mit ihm vereinige / die Gebort Gottes fleißig halte / seinen Tugenden nachfolge / sich ganz vnd gar verlaugne / vnd ihm nachfolge. Damit der H. Augustinus vnser kalte vnd schwache Liebe gegen dem Hailand der Welt/in vns anzünden vnd stärken möche/ gebrauchet

*Si quis diligente, sermonem meum seruat. Ioan. 14.*  
 er sich des Exempels eines eyrelen Liebhabers/vnd sage: Sehet die Leberwinige vnd unreine Liebhaber diser Welt an: Ob nicht solche sich nach dem Willen ihrer Liebhaberin flaiden? Wann ein solche ihrem Liebhaber sagt: Ich will nicht daß ihr einen solchen Mantel tragen soltet werde er ihn alsbald von sich legen: Ich will daß ihr mitten im Winter ein Sommerkaid anlegt; wird er lieber vor Kälte erstarren / als als ihro wollen mißfallen. Wann er ferners ihretwegen solte in Lebens vnd Lebens Gefahr kommen/ wann er gesteckt vnd gebleckt / ja gar dem Hencker überantwortet solte werden / wird er ihm alles dieses für nichts achten/damit er ihrer Gegenteibe nicht berandt wurde.

*In honestos amatores notate. Si quis amora famina lasciuens quam amata placet. Et illi dixerit: nolo te habere. Si habebit? Si per hyemem ipsi dicat, in laetitia te amo, eliget tremore, quam displicere. Nunquid illa demortura est? Nunquid adhibitura tortores? Nunquid in carcerem missura? Hoc solum in omni meum, non te videtur, faciem meam non videtur. S. Aug. serm. 19. de Verbis Apostoli.*  
 Ein einig's Wort vermag diß alles bey einem solchen itzel verurtheilten Liebhaber/ daß er sich zu Stucken haeken vnd schlagen laß / damit er nicht seiner Liebhaberin nicht mißfalle. Solte ein solcher vnser kalt vnd kalt

alte Herzen nicht zu Schanden machen? Gott der Herr / so den Him-  
mel seinen Liebhabern versprochen / seinen Feinden aber mit der Hölle tro-  
het / sagt / mahnet vnd spricht vns ohn vnderlaß zu / wir werden ihn auff  
Ewig in der andern Welt nicht anschawen / wann wir nicht hie zeitlich  
seine Gebote halten: vnd diese seine Trohungen können vollzogen werden /  
inmassen er allen Gewalt über vns hat: nichts desto weniger mögen alle  
dise nichts bey vns versagen.

Der Herr ist aller Lieb wol würdig / inmassen er aller güten  
Liebe einziger Ursprung ist. Sein Liebe ist süß / auch in diser Welt / in-  
massen sie auß dem Brönnen der ewigen Liebe herfließet; nichts desto we-  
niger wollen wir lieber von den Geschöpfen für Selaven gehalten wer-  
den / als das süße Joch Christi auff vns nehmen. Willich sollen wir fort-  
hin all vnser Thun vnd Lassen / alle vnser Gedanken / Wort vnd Wer-  
ten / zum Dienst Gottes dergestalten anstellen / daß wir von Morgens  
früh bis zur Nacht / nichts wider sein Göttliches Wohlgefallen thun; da-  
mit wir ihme nicht hie zeitlich / vnd dort ewig mißfallen.

Das dritte Zeichen der wahren Liebe ist / etwas Christi des Herrn  
wegen / so ein Tröster der Betrübten / vnd ein Zusicht der Beirangten  
ist. Der Königliche Prophet sagt: **Als dann würd ich ersä-  
tiget werden / wann dein Herligkeit erscheinen wird Ein ande-  
re Dolmetschung lautet also: Ich werde gar wol zu friden seyn /  
wann ich mich mit dem Kennzeichen deines Leydens begna-  
det befinden werde.**

Unser Herr vnd Heyland Jesus Christus / der wahre Hoheprie-  
ster / hat von Anfang seines Opfers in Schmerzen vnd Mühseligkeiten  
geliebt / sein allerheiligtstes Herz ware mit Bitterkeit angefüllet / sein hö-  
rigsteßende Zung mit Gallen gelabet. Desgleichen waren die allerhei-  
ligste vnd vollkommeste Leuth mit vnzählbaren Trübsalen angefochten /  
die sie alle nach dem Exempel ihres Herrn vnd Meisters gedultig be-  
ständig vnd frewdig gelitten. Wollen wir nun fermer in beobachtung  
solcher tapffern Christlichen Helden / ein lawes / kaltes / vnd waches Le-  
ben führen?

Wissen wir nicht / daß alle Geschöpf / alle Elementen sich in stäcker  
Daruhe befinden? Der Luft / wie etliche Philosophi sagen / wird vort  
dem obern Element gleichsamb durch ein Rad ohn vnderlaß beweget / da-  
mit er in der stille nicht vergiftet werde: das Wasser in den Flüssen bleibe  
wegen des stäten Abflusses zu jederzeit frisch: die Erden ist gleichsals  
in unablässlicher Daruhe. **Alle hohen Sachen Da. ur vnd Egen-  
schafft**

*s. Weiss /  
etwas vmb  
Christi willen  
leyden.  
Sattabor,  
cum appa-  
ruerit gloria  
tua. Psal. 16.  
Sattabor,  
in afflicto  
fuero ad se-  
mitudinem  
tuam.*



*Animas no-  
stias auto-  
vici accesi-  
mus in has  
vgnat. Tert.  
ad Scap.*

schafft/ ist grosse Ubel standhaftig übertragen. Gleich wie ein Schlag-  
Wyr ohne das auffgezogene Gewicht still stehet / also schafft ein Christ  
ohn die Trübsal in Tugenden keinen Fortgang. Als wir in diese Welt  
eingangen / haben wir vns vnder den Creutzfahnen schreiben  
lassen/ sagt Tertullianus. Leyden ist vnser Handwerck / vnser Verhoff  
vnser Versprechen. Die Liebe/ so nichts leyden will/ ist kein rechte Liebe;  
vnd wann sie in wehrender Trübsal auffhört zu lieben / gibt sie genug-  
samb zuerkennen / das sie niemal diß gewesen / was sie vermaint hat zu  
seyn.

*Te sine. Et  
misero mihi.  
lila nigra  
videntur.  
Pallentia;  
rosa. Ec.  
Olympius.  
Beschrei-  
bung einer  
vnmässigen  
Liebe.*

Ein schändlicher Liebhaber sagt bey dem Olympio: das/ wann er  
nur ein Augenblick von seiner Geliebten abwesend seye/ sahne alle gute Ge-  
legenheiten verdrißlich / alle liebliche Gespräch überlästig / vnd alle Er-  
götzlichkeiten voller Gall geduncken. Die schöne weisse Lilien können ihm  
in seiner trawrige Einden schwarz vor/ die blutrothe Rosen verschmeltze-  
ten/ die Augentrost ohne Glantz / der Lohrbeer-Waum/ so Sommer vnd  
Winter grünert / möge solche Trawrigkeit nicht mildern; die köstliche  
Speysen hätten keinen Geschmack / die beste Wein kein Lieblichkeit / der  
Schlaff kein Ruhe: So bald sich aber die Geliebte sehen lasse / werde  
gleichsamb alles wider lebendig: die schwarze Lilien schön weiß; die ver-  
schwelctre Rosen blutroth; die Augentrost glanzend; der Lohrbeer-Waum  
grünend; die köstliche Speysen wol geschmack; der gute Wein lieblich  
der Schlaff ruhig. Wann er auch etwas beschwerliches zuehalten mö-  
ge außsichen/ seye ihm dieses sein einzige/ erwünschtes vnd größte Freud.

*Beschluß  
dieser Haupt-  
Regel.*

Gleicher gestalten reden vnd thun alle entele Weltkinder; vnd vor  
dieser Haupt-Christen / die wir mit diesem glorwürdigen Namen vnseres Haupt-  
prangen / wollen die wenigste Angelegenheit vmb diese vnerschaffene vnd  
aufsprechliche/ vnbegreifliche Schönheit / so alle Schönheiten im Him-  
mel vnd auff Erden vündlicher weiß übertriff / nicht leyden? Jesus  
Christus/ der dem Himmel alle Schönheit/ der Erden alle Dierd ohn vnd  
verlaß mitthailt; der alle Völcker mit einem einzigen Wort erschrecket /  
vns ihrer Dienstbarkeit erretet? Der im Himmel mit der Eren aller  
Ehren vnd Herrligkeit gecrönet; mit dem Purpurmantel der glorifica-  
ren Menschheit beklaidet / mit dem Scepter der vündlichen Weisheit  
begabet/ sithet vnd spricht vns ohn vnderlaß zu / ladet vns zu sich / zusetzt  
vns das vnerschätzliche Sigträncklein der ewigen Glückseligkeit.

Alle vornehme Heyligen seynd ihm bisshero durch vil Trübsal/  
Angst vnd Noth/ durch Dinstel vnd Dörner/ durch Feuer vnd Flammen/  
mit grossen Trost vnd vnüberwindlicher Stärcke nachgefolgt. Dem  
H.

H. Stephano kamen die harte Stein/auf vnansprechlicher Liebe gegen ihme/ganz süss vor; dem H. Laurentio waren die brimmende Rosen/ anstatt der Rosen; der H. Bartholomaeus lieffe ihme vmb dessen willen eben so leicht die Haut/als ein Klaid abziehen/die H. Catharina gieng eben so leicht zu dem peynlichen Rad/als manche fürwitzige Jungfrau zu dem Tanz/ desgleichen die H. Tecla zu den Löwen/ die H. Agnes zu dem Feuer/ die H. Cecilia zu dem Schwerdt. Also lieffe ihr auch die H. Apollonia eben so leicht die Zähne aufreissen/ als zu Herbstzeit die Blätter von den Bäumen fallen. O süßer Jesu/der du alle deine Kämpfer stärckest/ vnd auß forchtensamen Täublein fewrige Adler machest/entzünde vnd stärcke vns hie zeitlich mit deiner allerheiligsten Liebe/ ohne welche alle andere Liebe vnvollkommen vnd schädlich ist/ damit wir dich dort ewig/ sambrt allen Außerwöhleten lieben/loben vnd ehren mögen.

Das XVI. Capittel.

Das achte Exempel über die achte Haupt-Regel.

Wunderbarliche Veränderung einer weltlichen Liebe/in ein Christliche.

S. BONIFACIUS.

**S**owol es sehr schwer ist einen Weltmenschen zu finden/der sein Herz gänzlich von den sichtbarlichen Dingen zu den vn sichtbarlichen/von dem Zeitlichen zu dem Ewigen/von dem Fehler zu der christlichen Heiligkeit/ vnd von einer ungezähmbren Naigung/ zu einer vollkommenen Götlichen Liebe gewendet habe; so geben vns doch die Historien etliche schöne Exempel an die hand/ vnd wir selbst wissen/das oft die/so in der Entseckheit vnd vnraimen Liebe ein zeitlang vertiefft gelebt/wan sie einmal den rechten Gegensatz der Liebe/so Gott allein ist/ gefunden/vil eyferiger vnd inbrünstiger als andere/ihme anhangen. Diß erscheinet klar in der H. Weislerin Maria Magdalena/dem H. Augustino vnd andern/welche auß ihrem eygnen Verlust reicher worden/ vnd an den Geschöpfen ihr Liebe angefangen/damit sie solche desto glücklicher in Gott ihrem Schöpfer vollenden möchten.

Auf der Kirchlichen history/ vnd dem Martyrologio Romae den 14. May. Die weltliche Liebe wird in ein eyferige Götliche verändert.

**Ehöne  
Eleichnuß.**

Wann die kunstreiche Baymaister ein grosses vnd wehrhafftes Gewelb verfertigen wollen / machen sie ein hilffenes Dorgewelb / so bald aber darauß gebawen vnd verfestiget / brechen sie das Dorgewelb hinweg / damit das rechte sein Ansehen vnd Nutzung habe. Gleichemanner Geistlicher weiß zubawen halter bisweiln vnser lieber H. Er laisset bisweiln einen Weltmenschen in ein künstliche vnd vnmäßige liebe fallen / damit er hernacher sein vbernatürliche vnd Göttliche darauß gründe.

**Aglais ein  
adlerkömerin**

Dieses erscheinet an Aglaide vnd dem H. Bonifacio, deren ich allhie insonders gedencke. Aglais war ein edle Römerin / eines vornehmten Geschlechts / schöner Gestalt / reich / verständig / beynebens den vnerdlichen Anmuetungen fast ergeben; sie war zwar verhehlicher / hat aber ihren Heran Gemahl bald verloren. Nach deme sie ihn ein wenig bewunnet / lieff sie ihr die Gemainschafft etlicher jungen Römischen Edelkinder anfallen / mit zwar der Meinung / das sie sich widerumb verhehlichen wolte / sonder damit sie ihren vnerdlichen Meynungen den Zaum freyer schiessen möchte lassen.

**Gewane ein  
vureine liebe  
gegen Beni-  
facio.**

Dies ist ein spöttliches vnd sehr ärgerliches Ding an einer vureinen lichen Wittfraw / wann sie sich der andern Ehe enthaltet / damit sie desto mehr vneheliche Männer haben möge. Aglais hatte in ihrem Haus einen Diener / so Bonifacius genandt ware: diser köndte sich nach dem humor seiner Frawen dermassen richten / das sie bald ein vureine Meynung zu ihm gewanne. Wie recht hätte der H. Hieronymus in dem er den Wittfrawen / bevor den jüngeren misrathet / das sie keine vureine / leichtfertige vnd hochmütige Diener vmb sich gedulden solten; wegen der augenscheinlichen Befahr / in welche sie sich auff dise weiß stöcket. Feur vnd Stroh ergreiffte bald emander / wann sie nach zusamen kommen. Dieses widerfuhr Aglaide vnd Bonifacio, inmassen sie mit großer Aergernuß der ganzen Römischen Stadt in öffentlicher Schandt ein lange Zeit mit einander lebten.

**Werde gehen  
in sich selbst.**

Endlich aber berührte Gott Aglaide das Herz / das sie in sich selbst gienge / ein misfallen ab ihren vollbrachten Lastern schöpffte / vnd sie fürname / das ärgerliche Leben zubeßern. Desgleichen befand Bonifacius sein Gewissen sehr beschwerdt / gedachte oft auff Mittel solches zu ringern / ruffte Gott fleißig an / gabe reichlich Almosen. In dieser

**Aglaide  
vorbringen.**

» Beschaffenheit redete ihn Aglais an / vnd sagte: Sie habe sich endlich entschlossen ein anders Leben anzustellen / sie habe bishero den Himmel vnd die Erden durch ihre Sünd genugsamb betribt / vnd weilt sie durch

durch ihr vnraine Lieb schwerlich verwundet worden / werde sie ein wah-  
 reu vnd laid hailen. Gott habe ihr diß einigte Mittel / wegen ih-  
 re verübten Mißthaten überlassen / daß sie solche bereuen vnd bewai-  
 nemöge. Im übrigen / gleich wie er ihro in diesem leichtlich nachge-  
 setz / also soll er ihr gleichfals in der Duff Gesellschaft laissen. Sein  
 Männliches Geschlecht solle ihn hierzu vermögen / daß er mit weniger  
 Hertz därein Weib zu einem solchem Werck habe / daran die ewige Se-  
 ligkeit hange. Hieranff antwortete Bonifacius: Sie solte beständig

Bonifacij  
 Antwort.

in ihrem guten Vorhaben fortfahren / er wolte ihme es für die größte  
 Ehre haben / wann er ihr in diesem Fall möge nachfolgen; Gott könne  
 ihme auch kein größere Gnad mittheilen / als wann er den Befehl sei-  
 ner Frauen zu seiner Seelen Hail erche.  
 Aglais sagte hierzu: Sie befinde bey ihro nichts bessers zuseyn /  
 als die Darnhernigkeit Gottes / durch Fürbitte der H. Martyrer an-  
 zutreffen / darumb er sich in Ciliciam, allwo damalt täglich vil vmb  
 Christi willen gemarteret worden / verfüget / ihro etliche Heylighum-  
 ber vor solchen zubringen solle / damit sie dise verehren / vnd durch ihr  
 Fürbitte bey Gott Verzeihung ihrer Sünden erlangen möge. Auff  
 dases sagte Bonifacius / der das Schergen noch nicht entwohnt hatte:  
 Wie wurde es der Frauen gefallen / wañ ich selbst ein Martyrer wur-  
 de / vnd man ihro meinen Leib zu einem Heylighumb brächte? Las-  
 se das Schergen bleiben / antwortete sie / vnd habe es für ein grosse Ge-  
 nade / wann ihr ein Drey bey den Füßen der heiligen Reichtrier erlan-  
 gen möcht.

Bonifacius begabe sich alsbald mit etlichen andern Dienern / samt  
 kläplicher Leinwand vnd Rauchwerck auff den Weeg / den Befehl der Fra-  
 wen zu vollziehen / verfügte sich gen Tarsum, so damalt der H. Blut-  
 Dragen Christi Ranpffplan ware. So bald er allda ankommen / ver-  
 nam er / was massen man alsbald zwainsig Christen auff die Richtstatt  
 zur Marter führen werde. Er / so allberait in einem andern Menschen  
 verkehrt war / vnd nichts mehrers wünschte / als sich selbst zu der Ehr  
 Gottes auffzuopfern / schrauffte sich von seinen Gefellen ab / lieffe der  
 Richtstatt zu / trange durch die Wacht zu den H. Martyrern / küßete  
 ihre Wund vnd Wunden / bestriche seine Augen mit ihrem Blut / bare  
 sie vnd die Fürbitte für sich / bey Gott dem H. Ern.

Der Richter Simplicianus sahe diesen jungen Fremdling sich in  
 ein Sach einmischen / zu welcher er nicht beruffen war / befahle / er solle  
 sich fort packen: Er aber ferige an mit solchem Eysen vnd Standhaftig-  
 keit

Bonifacius  
 zieht in die  
 Insel Cili-  
 ciam.

Wied ge-  
fänglich ein-  
gezogen und  
gemarteret.

leit Christum zubekennen, daß er ihn gefänglich ließe einziehen, und auf das grausamist peyniget. Die Hencker knecht waren mit deme nicht begnügt, daß sie ihn mit eysernen Hacken ganz zerrißen, sonder erbeuten ihm spitzige Nopfröhr vnder die Nägel / so ihm einen vnghelichen Schmerzen verursacht. Der tapffere Kämpffer Christi aber, sagte allen: Mein HErr Jesu Christe / ich sage dir von grund meines hertzigen Danck / vmb die grosse Gnad, die du mir heutiges Tags erweisest, in deme du mich würdigest, etwas vmb deiner willen zu leyde: es ist je billich, daß diser Leib etwas wenig zu deiner Heyde, der dich so oft schwerlich belaidiget hat. Was die Pönniger die Tormenten mehren; mehre du, O mein HErr, gleichfalls in mir dein Gnad, und vorleyhe mir die Standhaftigkeit bis in mein lestes End. Dises redete er mit solchem Eifer und Trobrunst, daß alle Umbständer darob erstummerten. Damit ihne aber die Richter den Mund verschoppete / befahle er man soll ihm ein sudenes Blei darein gessen; dises möchte zwar nit vollzoge werden, mußten das Volck darab ergrünet, vñ den Götzenaltar, so all da auffgericht war, zergerissen. Hierab simplicianus sehr erschrocken / gröffere Vngelugnisse zu verhüten / alle Martyrer wider in die Gefängnis führen lassen.

Auffruhe  
vnder dem  
Volck.

Folgenden Tags, begabe sich gemelter Richter mit einer grossen Mühsigkeit / sambt dem Bonifacio auff die Richtstatt, zeigte ihm eine grossen Kessel voll siedendes Wech, trohete ihm, er wolle ihn darin verbrühen, wosfern er nit nach dem Kayf. Befelch den Göttern als bald opffern würde. Der tapffere Held antwortet: Kein Wech, kein Feuer, noch andere Tormenten, wie grausamb sie auch seyn solten, würden ihn von der Liebe seines HErrn und Haylands abfindern. Hierauff liesse er ihn in den Kessel werffen, darauf er, nach einer gute weil durch ein augenscheinliches Miracel, vñ mit grosser verwunderung aller Umbstehende, ganz vñ verlest gerettet; haben sich auch damaln vil von dem Volck zu dem

Wird ent-  
haupt.

Christlichen Glauben bekehrt. simplicianus aber, weiln er einen andern Auffstand fürchtere, ließe ihn als bald enthaupten. Vnder disem suchten die Mugesären Bonifacii aller Orten vñ Oberstehet: wurden bericht, was massen man einen secundum Christi, der ein vnglaubliche Standhaftigkeit in der Marter erzäigt / allererst durch das Schwerdt gericht habe. Sie funden ihnen nichts wenig, es emblete als daß diser Bonifacius seyn solte / sagten auch, man müste ihn eben vnder dem Frauenzimmer / als den Hencker knechten zu Tarso suchen. Als sie sich aber auß Tyrwin auff die Richtstatt begeben, funden sie alle

mit großer Verwunderung / sein H. Haupt neben dem Leib in dem Blut  
liegen. Er kaufte ihn umb 500. Pfund / bat er ihn / nach deme sie ihn in  
ihre Hand bekommen / demütigt umb Verzeihung / wegen des freventliche  
Verhaltens / welches sie von ihm gehabt / entschlossen sich / ihn ihrer Frauen  
Aglais / heimlich zubringen / inmassen sie dafür hielten ; sie ihre keine ge  
wöhnere noch angenehmlische Heiligthumber stiften möchten / als jetzt ge  
melet.

Die Gottselige Aglais / so dessen / was für über geloffen / durch einen En  
gel bericht worden / zoge ihnen entgegen : So bald sie des H. Leibs ansich  
tig werden / warffe sie sich auff ihre Knye / vnd sagte : Mein vilgeliebter  
Bonifacius / ich bewaine mit ewren Todt / so heilig vnd glorwürdig / son  
dem vilmehr mein Unglückseligkeit / daß ich euch in einem so seligen  
Kampff nicht habe mögen Gesellschaft laisten. Ihr habt mit mir die  
Ewig angefangen / vñ seyt allbereit ein Blutzeng Christi vnseres Herrn ;  
Ihr habt den Feind kaum gesehen / vnd ihn überwunden : das Sigt rän  
ken / so ihr andern H. Martyren habt wollen auffessen / ist euch von  
den ewndlichen Güte Gottes auff ewer heiliges Haupt gelegt worden.  
Was habt ihr für grausame Peyn vnd Marter aufgestanden ? die ey  
ne Hacken haben disen H. Leib zerrissen / vnd zumaln ewer Herr mit  
Eort vereiniger : die spitzige Moseröhre / so euch vnder die Nägel gerri  
ken / haben ewer Standhaftigkeit bewehret : der siedende Kessel hat in  
ewren Gemüth vil ein grössere Lieb / als das Feur ein. His in dem Leib  
verursacher : das Schwerdt / so dis H. Haupt von dem Leib abgesün  
det / hat euch die ewige Eron auffgesetzt. Ich kan mich mit genugsamb  
in ewrer Glory vnd Herlichkeit verwundern / vil weniger ab der vereh  
rung ewrer H. Wunden ersättigen. Ich verehre euch als einen wah  
ren Blutzengen Christi / vnd begehre mich ewren Verdiensten theil  
haftig zumachen / auch von grund meines Herzens euch in diesem Fall  
nach zu folgen / weisn mir aber die Peyniger verschonen / will ich mir  
selbsten nicht verschonen / sondern mein übriges Leben in stärer Peyn  
vnd Marter zubringen.

Aglais kame ihrem guten Vornemmen nach / liesse disem heiligen  
Martyrer ein Kirchen bauen / begabe sich in ein Kloster / libe sich vnab  
lässlich in den Tugtwerten / vnd allerhand Tugenden / name  
endlich mit großem Wohn der Heiligkeit ein  
Gottseliges End.

Von Feltes  
Mügesärten  
erkaufft / A  
glais heimlich  
gebracht.

Aglais em  
pfabet ihn  
mit großer  
Ehrentbis  
tung.

f 2

Hels